

Foyer

Integration

Mit Sport und Literatur Barrieren überwinden / Ein Projekt der Bücherhallen Hamburg und des Ju-Jutsu Verbandes (Naomi Banek, Anne Barckow, Anneliese Canisius, Sandra Wilcke) _____ 758

Eltern als Partner gewinnen / Familien mit Migrationshintergrund in der Bibliothek: Ein Erfolgsmodell der Stadtbibliothek Tempelhof-Schöneberg (Angelika Thater) _ 760

In acht Modulen durch die Bibliothek / Interaktive Führungen für Deutschlerner in Stuttgart (Kira Weickel) _____ 762

Bau

»Medienschiff« sticht in See / Spektakulärer Neubau in Weiterstadt kommt gut an – Ausleihzahlen um ein Drittel gestiegen (Simone Klufa) _____ 764

Zukunftswerkstatt

»US-Bibliotheken haben keinen signifikanten Vorsprung« / Klaus Ceynowa lobt Innovationsfreude deutscher Bibliothekare – Zukunftswerkstatt im Gespräch (Hans-Christoph Hobohm) _____ 766

Auszeichnung

»Impuls in die Bundesrepublik«: HdM Stuttgart verleiht Gütesiegel »Ausgezeichnete Bibliothek« an drei Bibliotheken / Neue Anwärter-Runde gestartet _____ 768

Lernort und kulturelle Bildungseinrichtung / Thüringer Bibliothekspreis 2011 geht nach Zella-Mehlis _____ 769

Ausland

Freilassung nur ein halber Erfolg / Unabhängige Bibliotheken in Kuba weiterhin Repressalien ausgesetzt – Dissidenten nach Spanien abgeschoben (Andrea Finkel, Thomas Stöber) _____ 770

Fläche und Medien verdoppelt / Hilfsprojekt unterstützt seit sieben Jahren Bibliothek in Argentinien _____ 770

Ein Flashmob für Bibliotheken / In St. Gallen demonstrierten mehrere hundert Bürger lesend gegen die Sparpolitik _ 771

Organisation

Flexibel und zeitsparend / Der DienstplanManager löst in der Stadtbücherei Münster Magnettafel und Excel-Tabelle ab (Lothar Lechtenberg) _____ 771

Öffentliche Bibliothek

Bildung ist nicht teilbar / Massive Einsparungen bei Berliner Bibliotheken und Volkshochschulen geplant – Gemeinsame Stellungnahme der Verbände _____ 773

Neuer Bücherbus in Bremen unterwegs _ 773

Kinder erobern die Leseleiter / Ein Leseförderungsprojekt der Stadtbücherei Weilheim/Oberbayern (Sandra Knittel)___ 774

Der Fahrstuhl des Grauens / Literarische Aktion sorgt für lange Schlangen vor der Stadtbibliothek Osnabrück (Martina Dannert) _____ 775

Speed-Dating in der Bibliothek / Liebe, Lust und Leidenschaft bei der 4. »Nacht der Bibliotheken« in NRW (Susanne Larisch) _____ 776

Forschung

Barrieren in der Informationsgesellschaft / Eine Untersuchung am Beispiel archäologischer Spezialbibliotheken (Manuela Hartung) _____ 776

Nachrichten _____ 778

Kalender: Exlibris-Kostbarkeiten für Bücherfreunde _____ 779

Christine-Dorothea Sauer in den Ruhestand verabschiedet / 40 erfolgreiche Berufsjahre für Veränderungsmanagement in den Öffentlichen Bibliotheken Berlins (Claudia Lux) _____ 780

Ausstellung: Prominente präsentieren Schätze der Staatsbibliothek / 24 Porträts der Fotografin Bettina Flitner in Berlin – Großflächige Banner im Lesesaal _____ 781

Literatur: Mord im Bücherraum / BuB-Redaktionsbeirat Jürgen Lodemann legt neues Buch vor – Ein Kriminal- und Gesellschaftsroman (Bernd Schleh) _____ 782

Termine _____ 783

Fortbildung: Web 3.0 als Web der Informationsspezialisten? / 26. Oberhofer Kolloquium vom 10. bis 12. November _ 784

Fortbildung: Demografieorientierte Bibliotheksprojekte / 15. BIB-Sommerkurs vom 29. Juli bis 3. August 2012 (Ilona Munique) _____ 786

Conference: Online Information 2011 _____ 787

Markt _____ 788

Lesesaal

SCHWERPUNKT: Neuausrichtung der Verbände

Die Zukunft der Bibliotheksverbände / Ein kritischer Blick auf die Empfehlungen des Wissenschaftsrates und der Deutschen Forschungsgemeinschaft (Heidrun Wiesenmüller) _____ 790

Serviceleistungen im Zeitalter der Globalisierung / Die Arbeitsgemeinschaft der Verbundsysteme – Eine Übersicht (Renate Behrens-Neumann) _____ 797

Wissenschaftliche Bibliothek

Wie Forscher den Überblick behalten / Informationsevaluierung und Dokumentenverwaltung bei Wirtschaftswissenschaftlern (Doreen Siegfried) _____ 802

Ausland

Russland – erlesen / Ein Land der Gegensätze – Zu Gast in den Bibliotheken von Moskau und Perm (Jan-Pieter Barbian) ___ 805

Praxis

Motivationsinstrument mit Konfliktpotenzial / Empfehlungen zur leistungsorientierten Bezahlung (Simone Kauschka) _____ 811

Bildungspartner Bibliothek

Auf dem Weg zur höchsten Kompetenzstufe / Eine Mediothek hilft Schülern bei der Erlangung von Schlüsselqualifikationen – Das Beispiel Rottenburg am Neckar (Michael Mohr) _____ 813

Bau

In der Form eines liegenden Buches / Langer Weg mit Happy End: Der Neubau der Bibliothek Bremerhaven-Leherheide ist fertiggestellt (Elke Albrecht) _____ 816

Magazin

Blickpunkt Internet

»... wenigstens die App funktioniert« / Über die Technik der Applikationen auf Smartphones und Tablets (Jürgen Plieninger) _____ 819

Fachliteratur

Richard Rubin: Foundations of Library and Information Science (Konrad Umlauf) _ 821

Eric W. Steinhauser: Vampyrologie für Bibliothekare (Elisabeth Weidling) _____ 823

Neue Fachliteratur _____ 824

Aus dem Berufsverband

Aus den Landesgruppen: Bericht über die Studienreise nach Dublin (Mecklenburg-Vorpommern) · Zu Gast im Düsseldorfer Landtag (Nordrhein-Westfalen) · Zweite Exkursion zum Medienhaus DuMont-Schauberg in Köln (Nordrhein-Westfalen) · Carola Speicher neue Landesvorsitzende (Rheinland-Pfalz). – *Aus den Kommissionen:* BIB-Nachrichten jetzt auch via Facebook (Web-Redaktion). – *Service:* Mitgliedernachrichten _____ 825

Editorial _____ 758

Impressum _____ 829

Summary · Résumé _____ 830

Stellenmarkt _____ 831

Editorial

Aus nach 23 Jahren

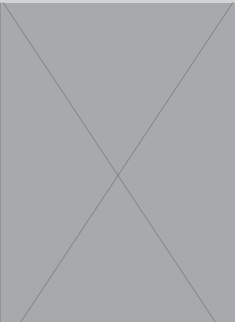

23 Jahre lang haben die »kritischen BibliothekarInnen« bei heiklen Fragen und aktuellen Entwicklungen ganz vorne mitdiskutiert, egal ob es um Berufsethik, Zensur, Raubgut, Privatisierung, Datenschutz oder RFID ging. Nun ist der Arbeitskreis kritischer BibliothekarInnen (Akrbie) selbst einer aktuellen Entwicklung zum Opfer gefallen: dem demografischen Wandel. Die Mehrzahl der MitstreiterInnen, die den Arbeitskreis gegründet haben, ist inzwischen im Ruhestand, Nachwuchs kam kaum nach. Das ist der Grund, wieso Akrbie Anfang Oktober seine Auflösung bekanntgab.

Damit weist die Einrichtung, die in den zurückliegenden Jahren immer einen guten Riecher für gesellschaftspolitische Veränderungen und ihre wechselseitigen Auswirkungen auf Bibliotheken hatte, selbst bei ihrem Abgang noch mal auf ein zentrales Problem hin, das auf den gesamten Berufsstand zurollt: die Nachwuchsgewinnung. Was Akrbie jetzt zu Fall brachte, wird die Gesamtheit der Bibliotheken in wenigen Jahren einholen. Angesichts der drastisch zurückgehenden Zahl der Berufseinsteiger werden die einzelnen Wirtschaftsbranchen schon bald hart um Nachwuchskräfte konkurrieren. Wie gut sind die Bibliotheken hier aufgestellt?

Allein die jüngst verabschiedete Entgeltordnung auf Länderebene, die Bachelor-Absolventen beim Berufseinstieg auf E9 festnagelt – lebenslang – ist im künftigen Wettbewerb um die klügsten Köpfe ein enormes Handicap. Hinzu kommt: Während Bibliothekare in anderen Ländern, zum Beispiel in Dänemark oder Australien, längst eine Strategie zur Nachwuchsgewinnung entwickelt haben, gerät hierzulande das Problem gerade mal so ins Blickfeld.

In Anbetracht dieser Perspektive scheint eine kritische Begleitung der Bibliotheken und ihrer Positionierung in der Gesellschaft wichtiger denn je. Akrbie wird dies nicht mehr leisten. Wie schwierig die Aufgabe ist, wissen alle ehrenamtlichen Akrbie-AktivistInnen nur zu gut. Nicht selten wurden sie für ihre edlen Ziele und ihr zähes Engagement belächelt – gerade in einer Zeit, in der stromlinienförmiges Management, moderne Technologie und Effizienzsteigerung einen viel höheren Stellenwert genießen als der Einsatz für demokratische Strukturen in Bibliotheken und das Nachdenken über gesellschaftliche Aufgabenstellungen der Bibliotheken.

Die Akrbie-MitarbeiterInnen haben sich dennoch nicht beirren lassen und mit ihrer Hartnäckigkeit so manches Thema auf die Agenda gebracht, zuletzt die intensive Diskussion um die Aufstellung ethischer Leitsätze für Bibliothekare. Sie haben deshalb allen Grund, selbstbewusst und zufrieden zurückzublicken. Auf ihrer Website (www.akrbie.org) verabschiedet sich Akrbie nach 23 Jahren ganz unsentimental und sachlich – mit einem großen Wunsch für die Zukunft: »Wir wünschen uns, dass eine kritische Kommentierung des Bibliothekswesens fortgeführt wird. Es ist immer nötig. Denen, die in Zukunft eine kritische Reflexion wagen, wünschen wir ein kooperatives Umfeld und viel Beharrlichkeit und Resonanz.«

Bernd Schleh (BuB-Redakteur)

Integration

Mit Sport und Literatur Barrieren überwinden

Ein Projekt der Bücherhallen Hamburg und des Ju-Jutsu Verbandes

Was haben die Bücherhallen Hamburg und der Hamburgische Ju-Jutsu Verband miteinander zu tun? Und was Literatur mit Selbstverteidigung? Welche Rolle spielt dabei der Integrationsaspekt? Eine Verbindung, die sich nicht auf den ersten Blick erschließt.

Im Frühjahr 2010 kombinieren ein Vertreter des hessischen Ju-Jutsu-Vereins und die Katholische Öffentliche Bücherei »Wortschatz«¹ erstmals »Selbstverteidigung« und »Literatur« und bieten einen gemeinsamen Frauenselbstverteidigungskurs an. Mit ihrem erfolgreichen Projekt heben sie einen scheinbaren Gegensatz auf und liefern das Vorbild für ein bundesweites Konzept, bei dem der Deutsche Ju-Jutsu Verband (DJJV) und der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) kooperieren.

Die Frauenreferentin des Deutschen Ju-Jutsu Verbandes Fatma Keckstein ist überzeugt, dass hierin auch eine Chance für die Integration von Migrantinnen liegt. Dafür sprechen gleich mehrere Gründe:

- Die Selbstwahrnehmung und Sicherheit von Frauen insbesondere mit Migrationshintergrund wird durch die gezielte Vermittlung von relevanten Aspekten zur Gewaltprävention in theoretischen und praktischen Einheiten verbessert.

- Sport dient als Integrationsmotor. Mögliche Sprachbarrieren werden durch die gemeinsame Aktivität leichter überwunden.

- Bibliotheken genießen in allen Kulturkreisen ein hohes Ansehen und werden als Bildungsort anerkannt. So können auch Frauen erreicht werden, die sich

keinem Sportverein anschließen können.

- Kursteilnehmerinnen, die bisher noch keine Bibliothekserfahrung haben, lernen die vielfältigen Informations- und Bildungsmöglichkeiten Öffentlicher Bibliotheken kennen.

- Interkulturelle Angebote sollen flächendeckend als Teil bibliothekarischer Alltagsarbeit verankert und das Bibliotheksangebot damit für Kunden mit Migrationshintergrund benutzergerecht gestaltet werden.

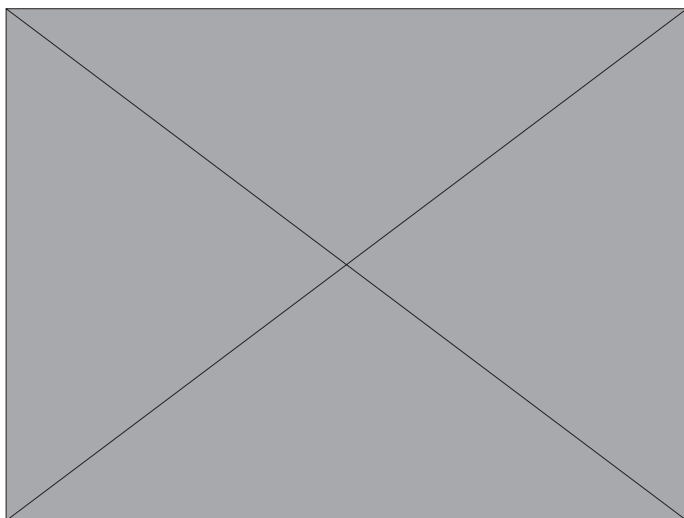
In Hamburg wird diese Idee erstmals von Mitte Mai bis Ende Juni 2011 umgesetzt, die Finanzierung übernimmt der Hamburger Sportbund.

Zunächst werden unter den 32 Stadtteilbibliotheken der Bücherhallen Hamburg zwei Einrichtungen ausgewählt, in denen das Projekt neben der Zentralbibliothek stattfindet. Kriterien sind unter anderem eine zumutbare Erreichbarkeit für alle Hamburgerinnen, die Struktur der Stadtteilbevölkerung und auch pragmatische Kriterien wie die benötigten Räumlichkeiten sowie die durchgehende Begleitung und Mitgestaltung der Kursinhalte durch das Bibliothekspersonal. Die Wahl fällt auf die Bücherhallen Dehnhaide² und Eidelsstedt.

Praktische Gewaltprävention

Fatma Keckstein, in der Durchführung von Frauenselbstverteidigungskursen erfahrene Frauenreferentin des DJJV,

- 1 www.bistummainz.de/pfarreien/dekanat-erbach/hoechst/koeb-wortschatz/index.html
- 2 Siehe BuB Heft 2/2011



Die Frauenreferentin des Deutschen Ju-Jutsu Verbandes Fatma Keckstein (rechts) stellt das Sportprogramm in Hamburg vor; mit dabei ist Anneliese Canisius von den Bücherhallen (links). Foto: Barkow

übernimmt die Kursleitung der Hamburger Kooperation und entwickelt mit den beiden Leiterinnen der Stadtteilbibliotheken sowie beiden Abteilungsleiterinnen ein gemeinsames Konzept.

Sport dient als Integrationsmotor. Mögliche Sprachbarrieren werden durch die gemeinsame Aktivität leichter überwunden.

Hierbei erfolgt eine Verknüpfung der Bibliotheksinhalte mit denen der Gewaltprävention/Ju-Jutsu. So wird in jeder der beteiligten Einrichtungen am ersten Termin eine auf die Teilnehmergruppe zugeschnittene Bibliothekseinführung geplant.

Zum Konzept gehört auch die Festlegung des Kurses auf je sechs Veranstaltungen mit einer Länge von eineinhalb Stunden. Darüber hinaus soll es eine zentrale Abschlussveranstaltung in der Zentralbibliothek geben. Dieser Termin ist zum gegenseitigen Austausch der Teilnehmerinnen gedacht und bietet denjenigen Gelegenheit, die Zentralbibliothek kennenzulernen, die bisher ausschließlich ihre Stadtteilbibliothek nutzen.

Das Projekt sieht die Vermittlung von Gewaltprävention in theoretischen und praktischen

Einheiten im Zusammenspiel mit den Bibliotheksangeboten vor. Was hat man sich praktisch darunter vorzustellen?

Bezogen auf eine Lerneinheit bedeutet es eine Dreiteilung jeder Veranstaltung. Zu einem spezifischen Thema wie Selbstsicherheit oder Konfliktverhalten wird zunächst theoretischer Inhalt realitätsnah und zielgruppengerecht vermittelt. Im praktischen Teil schließen Übungen an, zum Beispiel wie man sich im Falle einer eskalierenden Situation zu verhalten hat. Die erlernten Inhalte werden mittels unterschiedlicher Medien »literarisch unterfüttert«, indem Titel zu Körpersprache, Gewalt gegen Migranten, sichere Wohnungen, Selbstverteidigung und vieles mehr vorgestellt werden. Darüber hinaus werden die Teilnehmerinnen in der Recherche nach thematisch passenden Titeln geschult und ihnen wird Raum und Zeit zur eigenständigen Bibliotheksnutzung eingeräumt.

Thematisch passende Literatur

Damit auch in beiden Stadtteilbibliotheken alle Inhalte des Kurses in größerer Auswahl durch Medien gestützt werden können, stellen die zuständigen Lektorate der Zentralbibliothek eine Auswahl an thematisch

passenden, aktuellen Titeln für beide Stadtteilbibliotheken zusammen.

Als große Herausforderung schätzt das Projektteam die Gewinnung der Teilnehmerinnen ein. Die Gründe hierfür liegen darin, dass insbesondere Frauen mit Migrationshintergrund begeistert werden sollen, um den gewünschten Integrationsgedanken umsetzen zu können.

Interkulturelle Angebote sollen flächendeckend als Teil bibliothekarischer Alltagsarbeit verankert werden.

Häufig sind diese Frauen aber noch keine Bibliotheksnutzerinnen. Ein weiteres Projektziel sieht die Erschließung neuer Zielgruppen und die Bekanntmachung der Bibliothek für diese Zielgruppe vor. Zudem soll es sich um eine Mischung von Frauen mit und ohne Migrationshintergrund handeln, um gegenseitig von kulturellen Unterschieden und Gemeinsamkeiten zu erfahren, wobei hier die Perspektive des Landes, in dem die Teilnehmerinnen leben, nicht fehlen soll.

Geworben wurde über Ausgänge in den Bibliotheken, Ankündigungen im Webauftritt der Bücherhallen Hamburg und Informationen in Stadtteilbrochüren. Besonders erfolgreich war die direkte Ansprache potenzieller Teilnehmerinnen in Deutsch-Lerngruppen³, die in den Räumen der Bibliotheken stattfinden.

So gelingt es, in der Bücherhalle Dehnhaiide und der Zentralbibliothek jeweils 20 Teilnehmerinnen und damit mehr als die ursprünglich kalkulierten zehn Interessentinnen zu gewinnen. Die hohe Teilnehmerzahl bleibt in beiden Einrichtungen abzüglich normaler Urlaubs-/Krankheitstage bis zum Projektende bestehen. Trotz großer Anstrengungen kann die Bücherhalle Eidelstedt aufgrund der kurzen Vorlaufzeit nur eine

geringe Anzahl an Teilnehmerinnen werben, weshalb das Projekt hier im Herbst stattfindet.

Die Teilnehmerinnen aus zwölf Nationen lernen sich während der Übungen, bei der Bibliothekserkundung und in den Pausen kennen und tauschen sich aus. So leistet dieses Projekt einen Beitrag zur Integration und zur Vernetzung.

Auch das Konzept neue Zielgruppen zu gewinnen und die Bibliothek insbesondere bei Menschen mit Migrationshintergrund als Ort der Aus- und Weiterbildung, der Freizeitgestaltung, aber auch als Ort der Begegnung bekannt zu machen, geht auf. Rund 80 Prozent der Teilnehmerinnen nutzten bisher die Medienangebote der Bücherhallen Hamburg nicht. Durch das Projekt sind sie mit den Einrichtungen vertraut geworden, und einige Teilnehmerinnen trifft man jetzt regelmäßig in den Bibliotheksräumen.

Nicht verschwiegen werden soll jedoch, dass es sich hierbei um ein nicht leicht durchzufüh-

Besonders erfolgreich war die direkte Ansprache potenzieller Teilnehmerinnen in Deutsch-Lerngruppen.

rendes Projekt handelt. So wird ein Raum in oder in direkter Nähe der Bibliothek benötigt, in dem vor Blicken geschützt und bei poppiger Musik die Übungen – mit Schlagkissen – durchgeführt werden können. Auch die aktive Mitgestaltung der einzelnen Veranstaltungen mit jeweils unterschiedlichen Themen bindet Bibliothekspersonal in nicht unerheblichem Umfang.

Dennoch ist das Resümee überaus positiv, und es lässt sich zusammenfassend sagen, dass dieses innovative Projekt sehr erfolgreich ist.

Naomi Banek, HAW Hamburg; Anne Barckow, Anneliese Canisius, Sandra Wilcke, Bücherhallen Hamburg

Integration

Eltern als Partner gewinnen

Familien mit Migrationshintergrund in der Bibliothek: Ein Erfolgsmodell der Stadtbibliothek Tempelhof-Schöneberg

Wie nehmen Eltern mit Migrationshintergrund Bibliotheken wahr? Kennen sie die überhaupt und nutzen sie sie? Wie können Eltern als Partner gewonnen werden? Ein wichtiges Ziel ist, die Dienstleistungen der Bibliothek bekanntzumachen, damit Eltern die Einrichtungen besser für die Ausbildung und Integration ihrer Kinder nutzen können. Der erfolgreiche Einstieg in die Basisarbeit mit Eltern heißt im Berliner Bezirk Tempelhof-Schöneberg: Lesefest für die ganze Familie.

Das Konzept »Lesefest« aus einer Weiterbildungsveranstaltung war die Grundlage, als die Stadtbibliothek im Rahmen des Projektes »Demografischer Wandel« für ihr Vorhaben »Interkulturelle, generationenübergreifende Bibliotheksarbeit für Eltern und Großeltern mit Migrationshintergrund« vor zwei Jahren Geld beantragte.

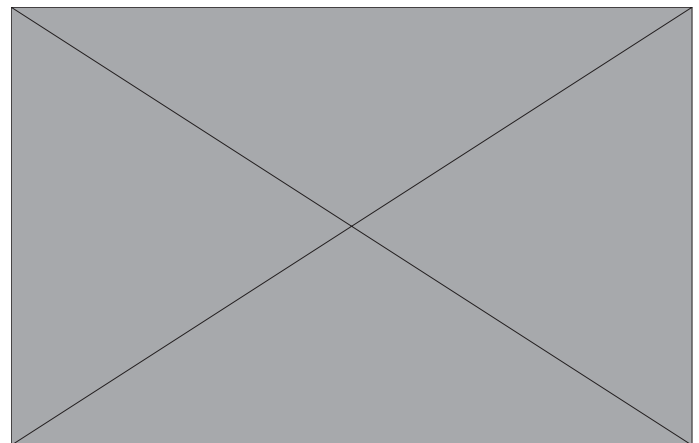
Die 2009 erstmals bewilligten 35 000 Euro flossen in die Beschaffung relevanter Medien, Materialien für die Öffentlich-

keitsarbeit und zu einem großen Teil in die 32 Lesefeste und ihre Begleitung durch eine zweisprachige Honorarkraft.

Eltern und Großeltern mit Migrationshintergrund werden in den späten Nachmittagsstunden mit Kindern und Enkeln in die Bibliotheken eingeladen, um den Ort Bibliothek kennenzulernen. Die spielerische Beschäftigung mit Schrift und Sprache, die zwanglose Atmosphäre der rund zweistündigen Veranstaltung und die Begleitung durch eine zweisprachige Honorarkraft sind der Rahmen für das Lesefest.

Der erste wichtige Schritt: Wir müssen die Eltern erreichen und für die Teilnahme am Lesefest werben. Dafür werden die guten Schulkontakte im Bezirk genutzt. Im Fokus standen 2009 die 2. und 3. Klassen, die einen Anteil von über 45 Prozent Schüler mit nichtdeutscher Herkunftssprache aufwiesen.

Der zentrale Punkt für den Erfolg eines Lesefestes ist es, LehrerInnen das Ziel der Veranstaltung zu vermitteln und über



Bei den Lesefesten in Tempelhof-Schöneberg kann gereimt, gerätselt, gelesen und gebastelt werden: Zerschnittene Gedichte werden wieder zusammengesetzt, Collagen zu Märchen gebastelt und gemeinsam er-raten.

Foto: Stadtbibliothek Tempelhof-Schöneberg

3 www.buecherhallen.de/go/id/itw/

sie für die Teilnahme der Eltern zu werben. Ein bloßes Anschreiben an die Schulen reichte hier nicht aus. Um das Angebot bekanntzumachen, gab es eine Vielzahl persönlicher Gespräche mit SchulleiterInnen und LehrerInnen, wenn sie zum Beispiel für Gruppenbesuche mit ihren Klassen ohnehin in den Einrichtungen waren.

Dass sich Lehrer, Schüler und Eltern treffen und gemeinsam in die Bibliothek gehen, hat sich als günstige Organisationsform erwiesen und den Anteil interessierter Eltern erhöht.

Die Einladung zum Lesefest in Deutsch, Türkisch, Russisch, Arabisch und Englisch wurde über LehrerInnen und SchülerInnen an die Eltern gegeben. Ein ergänzender Flyer in den entsprechenden Sprachen über die Einrichtung Bibliothek geht mit der Einladung an Eltern und Großeltern raus. Inzwischen sind diese Materialien weiter ergänzt – sie liegen auch in Polnisch und Spanisch vor.

Für die Lesefeste 2009 konnten zwei in der Arbeit mit Kindern erfahrene Honorarkräfte gewonnen werden, die deutsch und türkisch sprechen.

Spielerischer Umgang mit Buch und Sprache

Das Konzept des Lesefestes selbst ist schnell erläutert: An verschiedenfarbigen Stationen sollen Buch und Sprache spielerisch zum Einsatz kommen. Es kann gereimt, gerätselt, gelesen und gebastelt werden: Zerschnittene Gedichte werden wieder zusammengesetzt, Collagen zu Märchen gebastelt und gemeinsam erraten, Worte zusammengesucht, die sich reimen und Tier-Fantasiennamen gefunden. Die Ergebnisse werden mit den Büchern verglichen, die sich unter den farbigen Tischdecken verbergen. So werden Buch, Sprache und Schrift als Spiel erlebbar.

In einem Abschlussgespräch wird alles noch einmal kurz zusammengetragen und besprochen. In der Bezirkszentralbibliothek erhält die Klasse zu-

sätzlich ein gemeinsames Foto aller TeilnehmerInnen mit der bestätigten Teilnahme an dem Lesefest.

Zu den wichtigen positiven Effekten der Lesefeste zählt in einem hohen Maße die entspannte Kommunikation zwischen allen Beteiligten. Die Bestätigung kommt durchgängig als Rückmeldung nach allen

Dass sich Lehrer, Schüler und Eltern treffen und gemeinsam in die Bibliothek gehen, hat sich als günstige Organisationsform erwiesen.

Lesefesten: LehrerInnen, Eltern, BibliothekarInnen, Kinder und Geschwister erleben sich in einem anderen Kontext.

Knapp 250 Medien konnten pro Bibliothek bereitgestellt werden: original- und zweisprachige Medien für Erwachsene und Kinder, Sprachkurse, Deutsch als Fremdsprache und anderes. Die Werbematerialien fanden sehr positive Aufnahme und einen hohen Absatz.

Für die Kinderabteilung der Bezirkszentralbibliothek wurden die meisten Lesefeste verabredet. Hier konnte auch schnell die Wirkung der Mund-zu-Mund-Propaganda beobachtet werden. Vielfach kommen LehrerInnen durch die Empfehlung eines Kollegen. Inzwischen sind die Lesefeste mit einer Grundschule Bestandteil der bestehenden Kooperationsvereinbarung geworden.

Über die vielen Rückmeldungen – unter anderem der Honorarkräfte – hat das Konzept in zwischen Verbesserungen erfahren und konnte mit der erneuten Bewilligung von Projektgeldern für 2010 wieder für fast 30 Lesefeste eingesetzt werden.

Fazit: Das Angebot »Lesefest« bindet Zeit und Personal, ist aber eine erfolgreiche Möglichkeit, systematisch auf Eltern mit Migrationshintergrund zuzugehen und sie für die Nutzung der Öffentlichen Bibliotheken zu gewinnen.

Angelika Thater

Integration

In acht Modulen durch die Bibliothek

Interaktive Führungen für Deutschlerner in Stuttgart

Die Stadtbücherei Tübingen beschäftigt sich schon seit einiger Zeit mit dem Thema, wie auf Benutzer mit Migrationshintergrund in einer Bibliotheksführung besser eingegangen werden kann. Seit einigen Jahren kooperiert sie mit der Volkshochschule, um Teilnehmern aus Deutschlernkursen eine Einführung in die Bibliothek zu geben. Auch in ihrem Medienangebot geht die Stadtbücherei gezielt auf »Fremdsprachler« ein. Um die Führungen für Benutzer mit Migrationshintergrund zu überarbeiten und zu verbessern, entstand das Projekt »Daheim in der Stadtbücherei Tübingen – Konzeptentwicklung von Bibliothekseinführungen für Deutschlerner«.

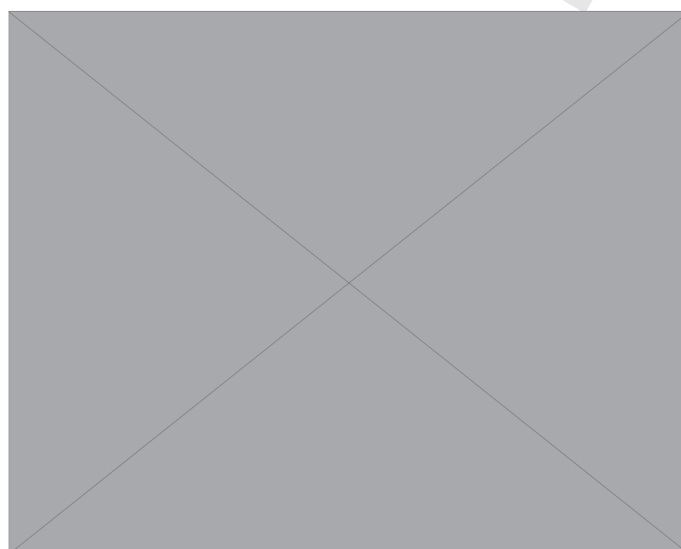
Das Projekt wurde von mir als Studentin im Masterstudien-gang Bibliotheks- und Informationsmanagement an der Hochschule der Medien Stuttgart durchgeführt. Ziel war es, Module zu erstellen, die einfach umzusetzen und interaktiv sind. Wenn möglich sollten die Module so konzipiert sein, dass auf unterschiedliche Niveaus der Deutschlerner eingegangen werden kann.

Es entstanden acht Module für eine exemplarische Bibliothekseinführung. Diese Module können je nach Belieben, Gruppengröße, Zeit und Vorkenntnissen der Teilnehmer verändert oder erweitert werden. Bestimmte Module sind aus der Praxis schon bekannt, es sind aber auch neue Anregungen und Ideen dabei.

Zu Beginn einer Bibliotheksführung ist es sinnvoll, sich gegenseitig beispielsweise mit einer Weltkarte vorzustellen. Jeder, der die Weltkarte in der Hand

hat, erzählt, woher er kommt, wie er heißt und ob er schon früher einmal in einer Bibliothek war. Die Heimatländer können mit kleinen Fähnchen markiert werden.

Damit ersichtlicher wird, was man alles in einer Bibliothek tun kann, kommt nun das Mindmap zum Einsatz. Der Leiter



Zu Beginn einer Bibliotheksführung ist es sinnvoll, sich gegenseitig vorzustellen – beispielsweise mithilfe einer Weltkarte, auf der jeder zeigt, wo er herkommt.
Foto: Stadtbücherei Tübingen

schreibt auf ein großes Blatt Papier das Wort »Bibliothek« und die Teilnehmer nennen Begriffe, die ihnen dazu einfallen, wie zum Beispiel »Treffpunkt«, »Lesen«, »Lernen«, »Internet« und so weiter.

Das nächste Modul umfasst Medien, die Deutschlerner interessieren könnten (Bewerbungsbücher, Sprachkurse, fremdsprachige Romane) und die unter den Stühlen der Teilnehmer verteilt sind. Die Teilnehmer werden dazu aufgefordert, sich die Medien genauer anzuschauen und diese den anderen zu zei-

gen. Gemeinsam sammelt man nun die Namen der verschiedenen Medien.

Damit den Teilnehmern bewusst wird, wie sie etwas in der Bücherei finden können, lohnt es sich, eine OPAC-Trockenübung in den Führungsablauf mit einzubauen. So werden den Teilnehmern anhand von Screenshots wichtige Bereiche der OPAC-Suche erklärt. Das sind zum Beispiel das Suchfeld, die Trefferliste, eine Detailanzeige, der Standort sowie die Felder »ausgeliehen« und »verfügbar«.

Im nächsten Schritt kann man einen Rundgang in die Führung integrieren. Hierbei

Im siebten Modul wird den Teilnehmern anhand von Memory-Karten die Ausleihe und Anmeldung erklärt. Die Idee entstand in Anlehnung an das

Im siebten Modul wird den Teilnehmern anhand von Memory-Karten die Ausleihe und Anmeldung erklärt.

Memory-Spiel der Stadtbücherei München. Jeder Teilnehmer bekommt eine Memory-Karte. Auf der Vorderseite ist jeweils ein Bild zu einem bestimmten Thema zu sehen, und auf der Rückseite steht eine Frage beziehungsweise die passende Antwort dazu. Jeder Teilnehmer hat einen Partner, der die entsprechende Gegenkarte besitzt.

Am Schluss der Bibliothekseinführung werden die Teilnehmer verabschiedet, und wenn diese möchten, wird noch ein Gruppenfoto zur Erinnerung gemacht. Zusätzlich können auch noch Flyer und Schnupperausweise verteilt werden.

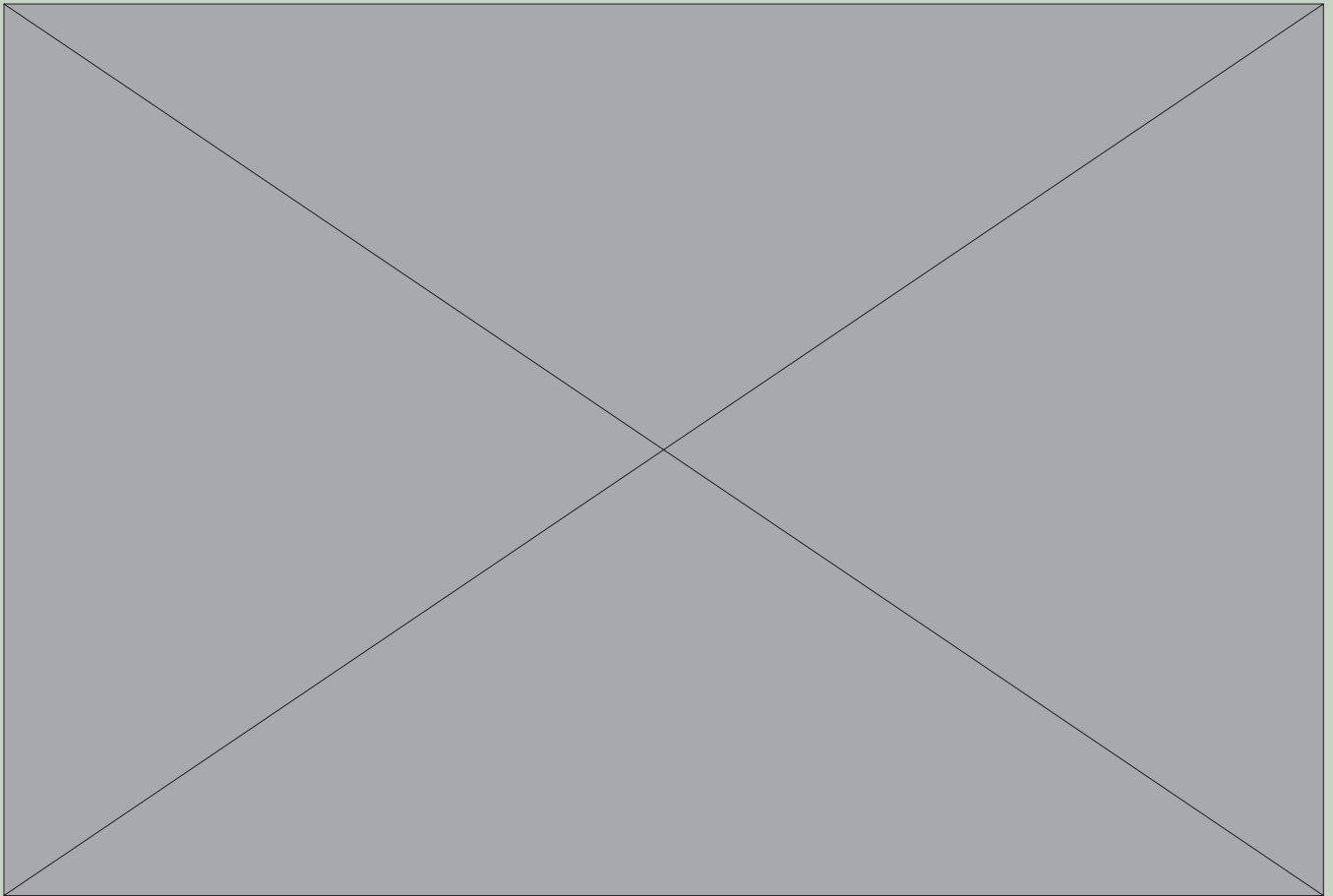
Kira Weickel, Masterstudentin an der HdM Stuttgart – Kontakt: k.weickel@gmx.de



Mitglieder des BIB

werden gebeten, alle Änderungen ihrer personenbezogenen Angaben, insbesondere des Namens, der Anschrift und der Beitragsgruppe, nicht dem Verlag von BuB, sondern der Geschäftsstelle des BIB mitzuteilen.

BIB-Geschäftsstelle
Postfach 13 24
72703 Reutlingen
Telefon 0 71 21/34 91-0
Telefax 0 71 21/30 04 33
service@bib-info.de
www.bib-info.de



Das rund 70 Meter lange und zwölf Meter breite Medienschiff macht seinem Namen alle Ehre. Runde Fenster in unterschiedlichen Größen werden zu Bullaugen, ein überstehendes Panoramafenster wird zum Schiffsbug und der Lesegarten zum Deck.

Foto: Lengfeld & Wilisch Architekten BDA, Darmstadt

Bau

»Medienschiff« sticht in See

Spektakulärer Neubau in Weiterstadt kommt gut an / Ausleihzahlen um ein Drittel gestiegen

Am 12. August ist der Neubau der Stadtbücherei Weiterstadt, das »Medienschiff«, im Rahmen eines »Hafenfest« feierlich eröffnet und von den Bürgern gleich rege besucht worden. Der neue, markante Solitär auf dem Marktplatz, in dem neben der Bücherei auch das Stadtbüro und der freiwillige Polizeidienst untergebracht sind, belebt das Zentrum der Stadt.

Bereits am 30. Mai konnte die Bücherei ihren Betrieb in den

neuen Räumlichkeiten aufnehmen und seitdem ihre Ausleihzahlen um ein Drittel steigern. Eines ist sicher: Dem alten Standort der Bücherei auf beengten 130 Quadratmetern trauert weder ein Kunde noch der Leiter Werner Kempken mit seinem Bibliotheksteam nach.

2005 wurde der Bibliotheksneubau in der Stadtverordnetenversammlung beschlossen, vier Jahre dauerte die Planungs- und zwei weitere Jahre die Bauphase.

Das rund 70 Meter lange und zwölf Meter breite Medienschiff macht seinem Namen alle Ehre. Runde Fenster in unterschiedlichen Größen werden zu Bullaugen, ein überstehendes Panoramafenster wird zum Schiffsbug und der Lesegarten zum Deck.

Weißer Klarlackmöbel schaffen Klarheit und Eleganz, der lindgrüne Hochflorteppich sorgt für Wohnzimmeratmosphäre. Eine extravagante und gekonnte Mischung!

Farbige Sitzmöbel in Orange und Rot setzen Akzente, durchsichtige Bubble Chairs sind schon jetzt der Renner. Die neue Stadtbücherei wird zum Raumerlebnis.

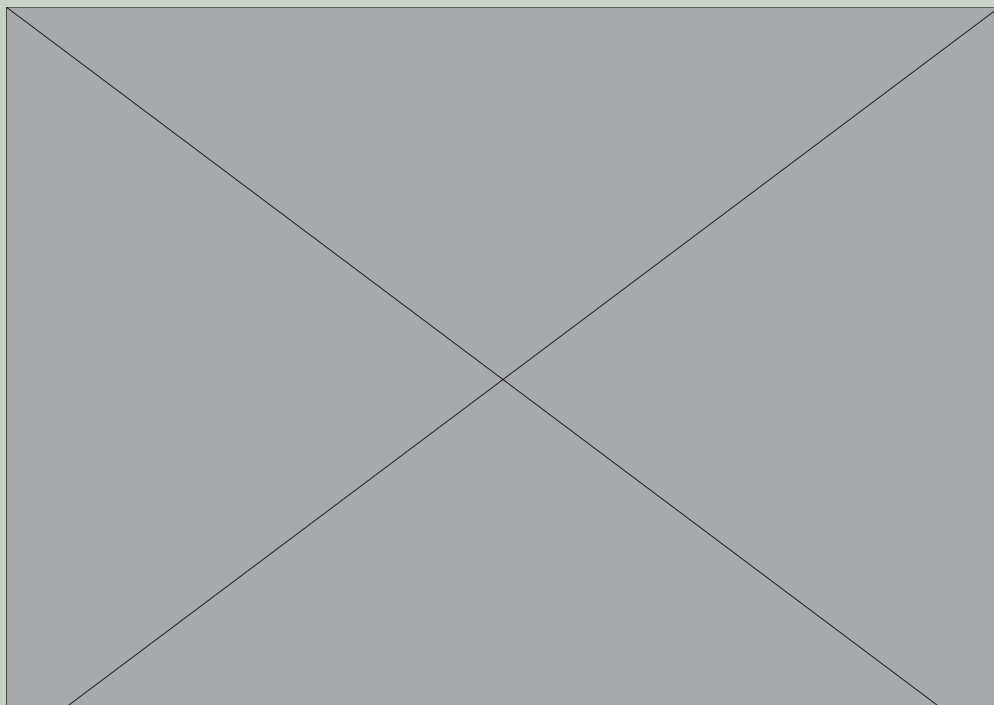
Doch nun zu den einzelnen Bereichen: Schon das Erdgeschoss sorgt, neben der Verbu-

chung, für Aufenthaltsqualität. Die Zeitungen und Zeitschriften können bei einer Tasse Kaffee und freiem Blick auf den Vorplatz gelesen werden. Durch die angrenzende Bäckerei werden die Büchereikunden versorgt.

Per Aufzug oder über die großzügige Wendeltreppe gelangt man ins erste Oberge-

Das rund 70 Meter lange und zwölf Meter breite Medienschiff macht seinem Namen alle Ehre.

schoss und kann gleich am Auskunftspunkt Antworten auf seine Fragen erhalten. Im »Schiffsbug« in südlicher Ausrichtung vor der riesigen Glasfront lässt es sich gut in ruhiger Atmosphä-



Weißer Klarlackmöbel schaffen Klarheit und Eleganz, der lindgrüne Hochflorteppich sorgt für Wohnzimeratmosphäre.
Foto: Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken



Farbige Sitzmöbel in Orange und Rot setzen Akzente: Die neue Stadtbücherei wird zum Raumerlebnis.
Foto: Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken

re mit Sachbüchern verweilen. Die Längsseite teilen sich der AV-Bereich mit Hörsessel, der abge-

teilte Lernbereich für Schulklassen und der Kinderbereich. Das »Schiffscheck« kann als Veran-

staltungsraum genutzt werden, die gläserne Außenfront lässt sich zum Beispiel mit der Über-

tragung von Fußball-Events oder Kinonächten wunderbar bespielen. WLAN-Spots im ganzen Haus bieten geräteunabhängiges Surfen im Internet.

Im zweiten Obergeschoss genießt man beim Schmökern der Romane ebenfalls eine freie Sicht gen Süden – oder hat im angrenzenden Lesegarten einen fabelhaften Rundumblick.

Auch wenn es am Ort kein schiffbares Gewässer gibt, so heißt es doch: Leinen los zu neuen Ufern in Weiterstadt!

*Simone Klufa,
Hessische Fachstelle für
Öffentliche Bibliotheken*

Stadtbücherei Weiterstadt

Einwohnerzahl Weiterstadt
24 000 Einwohner

Anschrift
Darmstädter Straße 40
(Medienschiff)
64331 Weiterstadt

Leitung
Werner Kempken

Fläche
700 Quadratmeter

Ausstattung
SCHULZ SPEYER Bibliothekstechnik AG, Speyer

Datenverarbeitung
RFID (Firma Nedap), Web Opac (Firma Bond), WLAN Hotspots

Kosten
Bau: 2,1 Millionen Euro
Möbel: 150 000 Euro

**Planung/Architekt/
Gestaltung**
Lengfeld & Wilisch Architekten
BDA, Darmstadt

Träger/Bauherr
Stadt Weiterstadt

Bestand
32 450 Medieneinheiten
(Stand: 12/2010)

Personalstellen
4,4 Stellen

Öffnungszeiten
15,5 Stunden pro Woche

»US-Bibliotheken haben keinen signifikanten Vorsprung«

Klaus Ceynowa lobt Innovationsfreude deutscher Bibliothekare / Zukunftswerkstatt im Gespräch

In der Ausgabe 11/2010 der »Deutschen Universitätszeitung – DUZ« mit dem Schwerpunkt »Universitätsbibliotheken im Umbruch« hat sich der Potsdamer Professor Hans-Christoph Hobohm in einem Bericht über den Stand US-amerikanischer Bibliotheken zu der Aussage verleiten lassen, auf der anderen Seite des Atlantiks sei die Entwicklung fünf Jahre weiter – wie häufig (pauschal und kaum belegbar) behauptet wird. Der Bibliothekswissenschaftler hatte das Pech – oder Glück – im gleichen Monat Klaus Ceynowa, den stellvertretenden Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek (BSB), bei einem Workshop zu treffen, der ihm bei jener Gelegenheit heftig widersprach. Als Gründungsmitglied der Zukunftswerkstatt für Kultur- und Wissensvermittlung hakte Hobohm im folgenden BuB-Interview nach:

Zukunftswerkstatt: Herr Dr. Ceynowa, Sie sind bekannt als strategisch denkender Innovator im deutschen Bibliothekswesen. Was veranlasst Sie, so vehement zu sagen, der amerikanische Innovationsabstand, der in vielen Branchen immer wieder betont wird, sei im Bibliothekswesen gar nicht so groß? Sind wir innovativer als gedacht?

Klaus Ceynowa: Wenn ich auf einige der großen Innovationsthemen sehe – Linked Open Data,

Digitale Langzeitarchivierung insbesondere für Forschungsprimärdaten, Mobiles Internet, Cloud-based Services, Gestenbasiertes Computing, Augmented Reality, Virtuelle Forschungs-umgebungen – kann ich keinen signifikanten Vorsprung amerikanischer Bibliotheken vor der deutschen Community entdecken, weder bei den »First Movern« noch in der Breite. Dies zeigt die eigene Vortragserfahrung auf internationalen Tagungen, wo man natürlich immer die ausländische »Konkurrenz« im Blick hat – denn man will ja nicht etwas als »hochinnovativ« präsentieren, was anderswo längst zum Alltagsgeschäft gehört.

Gilt das denn für die Breite der Bibliotheken? Für große und kleine – für Bibliotheken aller Typen?

Innovation hat zunächst einmal per definitionem nichts mit einem Wirken oder einer Nachnutzung in der Breite zu tun. Es kommt vielmehr darauf an, dass sich immer wieder einzelne Bibliotheken finden, die kreativ, ehrgeizig und risikofreudig genug sind, neue Trends und Technologien der digitalen Welt aufzugreifen und experimentell auszuloten, welche sinnvollen Nutzungen im Bibliotheksbereich damit verbunden sein können. Oft sind das Bibliotheken, die bestimmte Alleinstellungsmerkmale – das kann auch

ganz traditionell ein einzigartiger Bestand sein – besitzen, einen überregionalen Auftrag haben oder auch einfach über einen Budgetrahmen verfügen, der ein Experimentieren auf Innovationsfeldern gestattet oder sogar fordert – sofern man nicht hier ohnehin mit Drittmitteln arbeitet. Die Nutzung in der Breite kommt dann oft von selbst: Der im Sommer 2010 in Eigenprogrammierung entwickelte mobile OPAC der Bayerischen Staatsbibliothek war im Spätherbst für sämtliche bayerischen Hochschulbibliotheken umgesetzt und steht seit Frühjahr 2011 über OCLC als Open-Source-Lösung zur Verfügung, mit Nachnutzern europaweit.

Wo denken Sie, sind in der letzten Zeit im deutschen Bibliothekswesen die wichtigsten Fortschritte gemacht worden?

Zunächst kann man hier wohl ganz allgemein sagen, dass der Medienwandel im deutschen

»Wo immer es sinnvoll ist, denken Bibliothekare in den Kategorien der digitalen Welt und bieten ihre Dienste entsprechend an.«

Bibliothekswesen nahezu vollständig vollzogen ist: Wo immer es sinnvoll ist, denken Bibliothekare in den Kategorien der digitalen Welt und bieten ihre Dienste entsprechend an. Dass dies fast immer in konsortialen, regionalen oder nationalen Kooperationen geschieht – Beispiel Nationallizenzen – ist ein weiterer wichtiger Fortschritt. Komplementär dazu führt die bibliothekarische Community eine sehr produktive Diskussion um die künftige Rolle der »Library as Place«. Auch hier agieren wir international durchaus auf Augenhöhe, etwa wenn ich an Modelle zu nutzergestalteten, »nomadisierenden« Raumkonzepten für Informationseinrichtungen denke.

Was wären Ihrer Meinung nach im Sinne einer SWOT-Analyse die besonderen Stärken deutscher Bibliotheken? Die Gründlichkeit? Die vielfältigen föderalen Kooperationen?

Die große Stärke liegt in der Tat in der intensiven Vernetzung und den stark kooperativ ausgeprägten Arbeitsstrukturen. Das ist ein besonderer Vorzug in der digitalen Welt, wo Produkte und Dienste immer eine gewisse »Mächtigkeit« brauchen, um in der Vielfalt der Internet-Angebote überhaupt sichtbar zu werden. Die zum Jahresende 2012 vorgesehene Freigabe des gemeinsamen Verbundkataloges B3Kat von BVB und KOBV als Linked Open Data umfasst vom Start weg mehr als 23 Millionen Titel – das ist etwas anderes, als wenn sich hier und dort einzelne Bibliotheken auf den Weg ins offene Web begeben. Als weitere Stärke ist hier unbedingt auch das nachhaltige Förderhandeln der Deutschen Forschungsgemeinschaft zu nennen, die zum Beispiel im Bereich der Sondersammelgebiete, der Nationallizenzen und der ViFas bundesweit koordinierte Services unterstützt, um die uns andere Länder sehr beneiden. Die zweifelsohne notwendigen Optimierungsmaßnahmen in diesem System dürfen diese Alleinstellungsmerkmale der deutschen Informationsinfrastruktur auf keinen Fall aufs Spiel setzen!

Sehen Sie spezifische Chancen für die Informationsinfrastruktur? Glauben Sie, dass die aktuellen Papiere des Wissenschaftsrates und der Kommission Zukunft der Informationsinfrastruktur für die wissenschaftlichen Bibliotheken einen Entwicklungsschub bringen werden?

Indem diese Papiere auf eine stärkere Arbeitsteilung und Zentralisierung drängen, können sie durchaus einen wichtigen Beitrag zur weiteren Steigerung der Leistungsfähigkeit der Informationsinfrastruktur bieten. Hier kommt unterstützend hin-

zu, dass die IT-Modelle des Cloud-Computing exakt in die gleiche Richtung weisen. Die hier absehbaren – durchaus einem Paradigmenwechsel gleichkommenden – Neustrukturierungen müssen allerdings mit Augenmaß erfolgen und Bibliotheken aller Typen und Größenordnungen »mitnehmen«.

Die nicht enden wollende Debatte um den Stellenwert von Bildung und eine Veränderung der Methoden und Ansätze erzieherischer, schulischer und hochschulischer Wissens- und Kulturvermittlung könnten (oder sollten) doch den Bibliotheken als informelle Lernorte ein zukunftsfestes Standing geben?

Ja, das sollte so sein, und angesichts des ungebremssten Nutzeransturms gerade auf architektonisch attraktive Bibliotheken wird das auch so sein. Allerdings scheint noch nicht allen Bibliothekaren wirklich klar zu sein, dass sich damit unser Berufsbild ein weiteres Mal radikal wandelt, in Richtung auf einen Eventmanager multimedialer Erlebnis- und Arbeitswelten. Ich weiß nicht, ob damit jeder Bibliothekar glücklich werden wird...

Die Zukunft liegt naturgemäß in der Jugend: Hätten Sie abschließend einen Tipp für eine mögliche Anpassung der Curricula in der Ausbildung von Bibliothekaren und anderen Informationsspezialisten?

Persönlich würde ich mir von unseren »Young Professionals« neben allen notwendigen fachlichen Kenntnissen und Fähigkeiten einen sehr entwickelten Sinn fürs Marketing und eine hohe Risiko- und Experimentierfreude wünschen – und ich wünsche ihnen natürlich Chefs, die sie dann auch machen lassen. Es wird gewiss etwas Gutes dabei heraus kommen!

Auszeichnung

»Impuls in die Bundesrepublik«

HdM Stuttgart verleiht Gütesiegel »Ausgezeichnete Bibliothek« an drei Bibliotheken / Neue Anwärter-Runde gestartet

Die Stadtbüchereien Öhringen, Geislingen und die Mediathek Neckarsulm haben unter Beweis gestellt, dass sie ihr Geld wert sind. Und zwar mit einem Prüfverfahren aus der Wirtschaft, das von der Hochschule der Medien (HdM) – in Abstimmung mit der Bibliotheksfachstelle des Regierungspräsidiums Stuttgart – an das Bibliothekswesen angepasst wurde. Nach ihrer erfolgreichen Teilnahme an der neuartigen Qualitätskontrolle durften die Pilotbibliotheken im September in der Mediathek Neckarsulm das Zertifikat »Ausgezeichnete Bibliothek« in Empfang nehmen. Inzwischen ist eine zweite Runde gestartet.

Das Prüfverfahren geht auf die international anerkannten Qualitätsmanagementsysteme »EFQM«¹ und »CAF«² zurück. Diese basieren auf neun Themenfeldern, die eine Organisation ganzheitlich beschreiben. Anhand des Qualitätsmodells »Ausgezeichnete Bibliothek« werden Bereiche wie Führung, Strategie, Personalmanagement sowie Arbeitsabläufe untersucht. Ziel des Verfahrens ist es, eine Bibliothek mit kundenorientierten Services und effizienten Arbeitsabläufen sicherzustellen.

2008 hatten sich sieben Öffentliche Bibliotheken aus dem Regierungsbezirk Stuttgart für das Projekt des Forschungsschwerpunkts Bibliotheksmanagement, Evaluation und Or-

ganisationsentwicklung (BEO) der Hochschule der Medien, das von Professorin Cornelia Vonhof geleitet wird, gemeldet. »Drei sind übrig geblieben. Sie haben Herausragendes geleistet«, stellte der Oberbürgermeister von Neckarsulm Joachim Scholz bei der Feierstunde in der Mediathek fest.

Nach einer umfassenden Selbstbewertung mit Diagnose wurden je nach Bedarf Verbesserungsmaßnahmen eingeleitet. Als abschließender Schritt erfolgte das Audit und die Zertifizierung durch die HdM. Zur Hilfestellung wurde jeder Projekt-

abschnitt von einem Workshop begleitet und eine virtuelle Austauschplattform online gestellt. Der Regierungspräsident Johannes Schmalzl nutzte die Zertifikatsverleihung, um den Bibliotheken seine Unterstützung zuzusichern.

Das Gütesiegel helfe den Bildungseinrichtungen, für sich zu werben. Es gehöre aber auch Mut dazu, »die Qualität der eigenen Arbeit von externen Fachleuten prüfen zu lassen«, sagte er. Professor Alexander Roos, Rektor der HdM, zeigte sich erfreut über die erfolgreiche Zertifizierung. Entschlossen ballte er die Hände zu einer Faust und kommentierte: »Ein klares Statement für Bibliotheken.« Denn über deren Daseinsberechtigung werde in manchen Landesteilen diskutiert.

Drei Jahre dürfen die drei zertifizierten Bibliotheken ihre Auszeichnung behalten, dann müssen sie sich erneut einer Prüfung stellen. Wird die Teilnahme fort-

geführt, findet ein kontinuierlicher Verbesserungsprozess statt, da das Verfahren aufzeigt, an welchen Stellen Optimierungsbedarf besteht. Im vergangenen Jahr startete eine zweite Runde von vier weiteren Öffentlichen Bibliotheken in Baden-Württemberg (Ditzingen, Fellbach, Lahr, Wertheim).

Ingrid Bußmann, die Geschäftsführerin des Landesverbandes Baden-Württemberg im Deutschen Bibliotheksverband, lobte das Zertifizierungsverfahren. Sie erwarte von diesem »innovativen und vorbildlichen Projekt« einen »Impuls in die Bundesrepublik«. Tatsächlich zeigen auch wissenschaftliche Bibliotheken über die Landesgrenzen hinaus Interesse: Die Fachbibliothek Wirtschaft, Recht & Statistik der Technischen Universität Berlin (WiWiDok) sowie die Staatsbibliothek zu Berlin streben ebenfalls eine Zertifizierung an.

Elisabeth Weidling



Der Rektor der HdM Stuttgart Professor Alexander Roos, der OB-Stellvertreter der Stadt Geislingen Holger Scheible, Geislingens Büchereileiter Benjamin Decker, Regierungspräsident Johannes Schmalzl und MdL Sascha Binder (von links) bei der Zertifikatsverleihung. Auch die Mediathek in Neckarsulm und die Bücherei in Öhringen erhielten das Prädikat »Ausgezeichnete Bibliothek«.

Foto: Weidling

1 European Foundation for Quality Management

2 Common Assessment Framework

Auszeichnung

Lernort und kulturelle Bildungs- einrichtung

Thüringer Bibliotheks- preis 2011 geht nach Zella-Mehlis

Die Bibliothek als Lernort, als kulturelle Bildungseinrichtung – für dieses Konzept erhält die Stadt- und Kreisbibliothek Zella-Mehlis in diesem Jahr den Thüringer Bibliothekspreis, der zum neunten Mal von der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen und dem Landesverband Thüringen im Deutschen Bibliotheksverband (dbv) ausgelobt wurde. Der Preis ist mit einem Preisgeld von 10 000 Euro versehen.

Die Stadt- und Kreisbibliothek Zella-Mehlis überzeugte die Jury mit einem seit Jahren konsequent erarbeiteten Konzept zur Unterstützung von Kindern und Jugendlichen bei der Entwicklung der Sprachfähigkeit, der Lese-, Informations- und Medienkompetenz. Die Bibliothek versteht sich in jeder Hinsicht als Ort des Lernens und der Bildung für Kinder und Jugendliche aller Altersgruppen der Stadt und der umliegenden Orte, die zum Einzugs- und Versorgungsgebiet der Bibliothek gehören.

Beispielhaft wurde in Zella-Mehlis ein Projekt erarbeitet, in dem systematisch und in Stufen aufeinander aufbauend sowohl bewährte als auch neue und unkonventionelle Angebote für Kinder von zwei bis zwölf Jahre miteinander verknüpft werden. Wichtig sind der Bibliothek dabei die genauen Beschreibungen von Zielen und konkreten Maßnahmen, die sowohl mit den Kindern selbst als auch in der engen Zusammenarbeit mit Eltern, Kindertagesstätten, Schulen und sozialen Einrichtungen der Stadt in den unterschied-

lichsten Veranstaltungsangeboten und Formen umgesetzt werden. Sie sind eine ebenso wichtige Voraussetzung wie der gezielte Einsatz und die Weiterentwicklung eines modernen Medienbestandes der Bibliothek für dieses Gesamtkonzept.

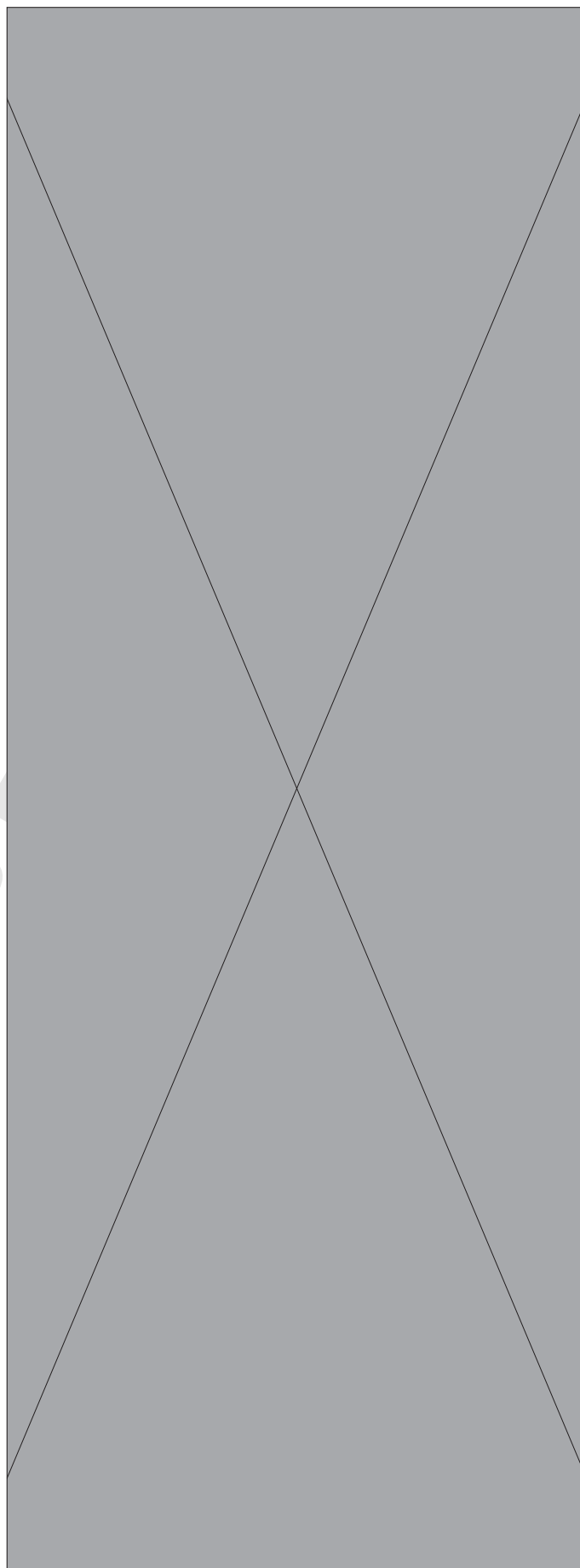
Die Stadt- und Kreisbibliothek kann nach Auffassung der Jury überzeugend nachweisen, dass es ihr durch die kontinuierliche und sehr lebendige Arbeit mit Kindern und Jugendlichen gelingt, für sie zu einem Lern- und Erlebnisort zu werden, Fantasie und Kreativität anzuregen, womit die Bibliothek als ein wichtiger kultureller und sozialer Treffpunkt wahrgenommen wird.

Die Jury vergab auch in diesem Jahr zwei Förderpreise der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen, die mit jeweils 2 500 Euro dotiert sind. Die Förderpreise gehen an die Bibliothek in Bad Tennstedt und die Bibliothek in Schlotheim im Unstrut-Hainich-Kreis.

Im Fall der Bibliothek in Schlotheim überzeugte die Jury das umfassende ehrenamtliche Engagement des Ortsrings Schlotheim im Deutschen Frauenring, mit dem nicht nur die Erhaltung, sondern die umfassende Modernisierung der Bibliothek und die Erweiterung der Bibliotheksangebote für alle BürgerInnen umgesetzt wurde. Mit dem Preisgeld soll das Projekt einer Lese- und Schreibwerkstatt und die Einrichtung eines mobilen Bibliotheksdienstes befördert werden.

In der Bibliothek Bad Tennstedt soll der Förderpreis dem weiteren Ausbau des Medienpoints dienen, einem Lern- und Erlebnisort der Bibliothek, an dem den BibliotheksbesucherInnen die modernen Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten zur Verfügung stehen. Die weitere Ausgestaltung mit einer Abspielstation und moderner Technik sind hier geplant.

Eine besondere Anerkennung erhält das Team der Schulbibliothek der Regelschule »Lorenz Kellner« in Heiligenstadt. ◀



Ausland

Freilassung nur ein halber Erfolg

Unabhängige Bibliotheken in Kuba weiterhin Repressalien ausgesetzt / Dissidenten nach Spanien abgeschoben

Schon seit Langem steht Kuba im Fokus internationaler Menschenrechtsorganisationen: Seit der Errichtung des Einparteiensystems in den 60er-Jahren werden dort grundlegende Menschenrechte wie die freie Meinungsäußerung und die Vereinigungs- und Versammlungsfreiheit massiv verletzt. Politisch Andersdenkende, unabhängige Journalisten und Menschenrechtsaktivisten sehen sich anhaltenden Repressalien und Einschüchterungsversuchen ausgesetzt.

Diese Einschränkung grundlegender Menschenrechte hat auch ein kubanischer Bibliothekar zu spüren bekommen. Am 18. März 2003 wurden im Zuge einer großen Verhaftungswelle – des sogenannten »Schwarzen Frühlings« – mehrere hundert kubanische Dissidenten inhaftiert, darunter auch der in Pinar del Rio lebende Víctor Rolando Arroyo Carmona. Die Anschuldigungen gegen Arroyo Carmona bezogen sich auf seine Arbeit

für nicht akkreditierte Presseagenturen sowie darauf, dass er die unabhängige, 6000 Bände umfassende Bibliothek »Reyes Magos« aufgebaut hat, die »reaktionären« Charakter habe.

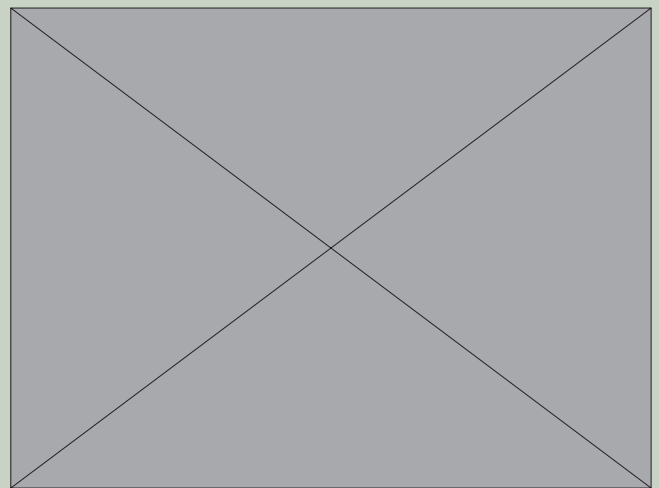
Die Verurteilung erfolgte bereits wenig später, am 5. April, in einem Schnellverfahren: Auf der Grundlage von Artikel 91 des kubanischen Strafgesetzbuchs wurde Arroyo Carmona zu 26 Jahren Haft verurteilt. Dieser Artikel sieht langjährige Haftstrafen oder sogar die Todesstrafe für jeden vor, der »im Interesse eines fremden Staates eine Handlung ausführt, welche das Ziel hat, der Unabhängigkeit des kubanischen Staates oder seiner territorialen Integrität zu schaden«.

Wie Arroyo Carmona Vertreter der Menschenrechtsorganisation amnesty international jetzt berichtet hat, war die Bibliothek »Reyes Magos« auf Umweltthemen spezialisiert – als Reaktion auf schwere Verletzungen des Ökosystems in seiner Heimatregion. Die Bib-

liothek speiste sich aus Büchern, die aus dem Ausland geschickt oder von Touristen mit Devisen erworben wurden.

Für viele Menschen, die in der Region zu diesen Themen

recherchierten, wurde die Bibliothek zum zentralen Anlaufpunkt; darüber hinaus bildete sich eine Interessensgruppe, die Jugendliche über die bestehenden Umweltprobleme informie-



Hausaufgaben machen und Referate schreiben: Die Bücherei im argentinischen Puerto Iguazú ist bei den Schulkindern sehr beliebt. Durch Hilfe aus Deutschland konnte die Fläche und die Anzahl der Medien verdoppelt werden.

Foto: Liliam Ravasi

Ausland

Fläche und Medien verdoppelt

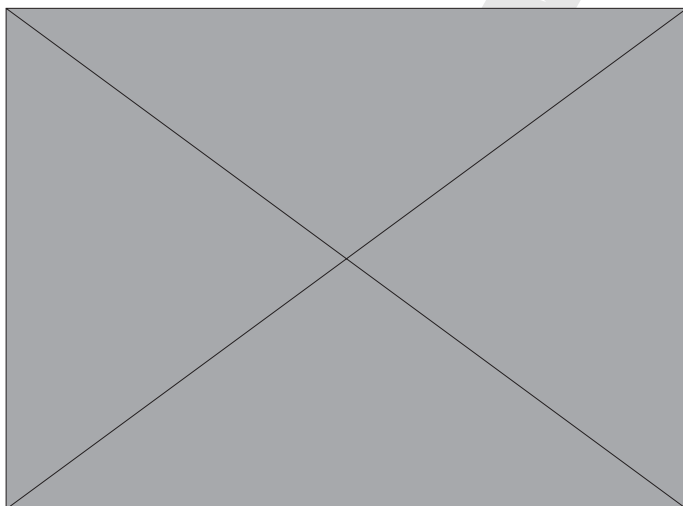
Hilfsprojekt unterstützt seit sieben Jahren Bibliothek in Argentinien

Seit sieben Jahren unterstützt BuB-Leserin Beate Hörning eine kleine Bibliothek im Norden Argentiniens. In dieser Zeit konnte die Einrichtung ihre Fläche und das Medienangebot mithilfe der deutschen Spendengelder verdoppeln. Das neu ausgebaute zweite Stockwerk ist im Sommer mit Regalen und Büchern bestückt worden. Sogar für die Anschaffung eines Computers hat das Geld gereicht. Nun ist endlich mehr Platz für den großen Andrang der Schüler in Puerto Iguazú, die regelmäßig in die Bücherei der argentinischen Kleinstadt kommen, um ihre Hausaufgaben zu machen. Zu Hause haben viele von ihnen weder einen ruhigen Ort zum Lernen

noch Bücher und schon gar keinen PC.

Ausgangspunkt für die Hilfsaktion von Beate Hörning, die derzeit an der Universitätsbibliothek Leipzig arbeitet, war ein im Anschluss an den IFLA-Weltkongress 2004 in BuB erschienener Bericht über eine Lehrerin, die in Puerto Iguazú, in unmittelbarer Nachbarschaft der bekannten Wasserfälle von Iguazú, unter schwierigen Bedingungen eine Bücherei gründete (siehe BuB 12/2004, Seite 731 bis 733: »Liliam bringt das Wissen in den Dschungel«).

Wer die Bibliothek in Argentinien unterstützen möchte, erhält bei Beate Hörning weitere Informationen (Kontakt: beate.hoerning@gmx.de). slh



Musste den Einsatz für Informationsfreiheit mit Gefängnis und der Abschiebung aus seiner Heimat bezahlen: der kubanische Bibliothekar Víctor Rolando Arroyo Carmona

Foto: privat

ren wollte. Der Schilderung von Arroyo Carmona zufolge wurde die Bibliothek am Tag nach seiner Verhaftung vollständig beschlagnahmt; im darauffolgenden Gerichtsprozess wurde bestimmt, dass alle Bücher ohne Ausnahme verbrannt werden sollten.

Arroyo Carmona blieb über sieben Jahre in Haft, 1 200 Kilometer von seinem Zuhause entfernt und unter erbärmlichen hygienischen Bedingungen. Erst im Herbst 2010 wurde er – auf Vermittlung der katholischen Kirche sowie des spanischen Außenministers – mit allen anderen politischen Ge-

Die Mehrzahl der freigelassenen Gefangenen ist nicht in Kuba verblieben, sondern nach Spanien übersiedelt – offenbar nicht freiwillig.

fangenen, die zur im April 2003 verurteilten »Gruppe der 75« gehören, freigelassen.

Doch diese Freilassung hat einen bitteren Beigeschmack: Denn die Mehrzahl der freigelassenen Gefangenen ist nicht in Kuba verblieben, sondern nach Spanien übersiedelt – offenbar nicht freiwillig. »Ich wurde nicht freigelassen, ich wurde deportiert«, sagte einer der ehemaligen Gefangenen nach seiner Ankunft in Madrid.¹ Dementsprechend hat amnesty international »erhebliche Zweifel«, dass »die kubanische Regierung künftig die Menschenrechte ihrer Bürger respektieren wird«².

So besitzen in Kuba auch die Gesetze, aufgrund derer der Aufbau einer unabhängigen Bibliothek zu einer kriminellen Handlung werden und eine langjährige Gefängnisstrafe nach sich ziehen kann, noch immer Gültigkeit. Wie amnesty international feststellt, haben die Repressalien gegenüber den Betreibern regimekritischer Büchereien in den letzten Jahren sogar noch zugenommen. Auch der jetzt in Madrid lebende Victor Arroyo Carmona sieht die Situation pessimistisch: »In

Ausland

Ein Flashmob für Bibliotheken

In St. Gallen demonstrierten mehrere hundert Bürger lesend gegen die Sparpolitik

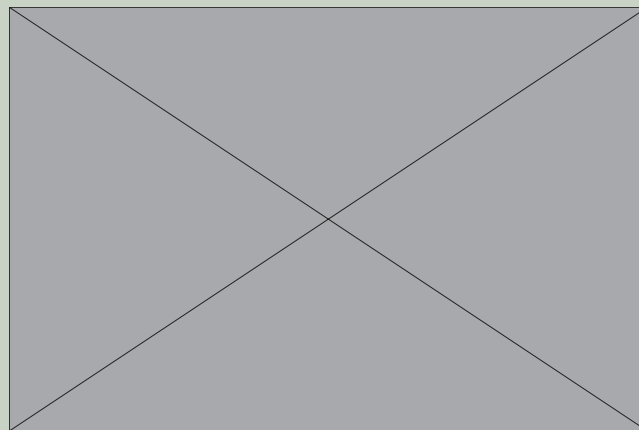
Als »unbefriedigend« bezeichnen Bibliothekare die Situation der Bibliothekslandschaft des Schweizer Kantons St. Gallen. Nach jahrelanger Planung ist in der Kantonshauptstadt ein Projekt für eine moderne Publikumsbibliothek Einsparungen zum Opfer gefallen. Das wollten sich die Betroffenen nicht gefallen lassen, gründeten eine Initiative und demonstrierten mit einem Flashmob.

Zwar gebe es über 40 Öffentliche Bibliotheken in den Gemeinden des Kantons, viele davon seien jedoch minimal ausgestattet und unterfinanziert, heißt es aus Bibliothekarskreisen. Im Kanton St. Gallen nutzten weniger als 15 Prozent der Bevölkerung die Bibliothek. Das liege weit unter dem

schweizerischen und internationalen Durchschnitt.

Um diesen Zustand zu ändern, gründeten Schweizer Bibliothekare eine Initiative. Die zentralen Forderungen: Der Staat soll das Bibliothekswesen im ganzen Kanton fördern und an einem zentralen Standort – in St. Gallen – eine moderne Public Library für die ganze Bevölkerung errichten.

Vor der geplanten Unterschriftensammlung wurde im September ein Flashmob organisiert. Mehrere hundert Bürger versammelten sich auf dem Bärenplatz in St. Gallen und lasen gleichzeitig die erste Seite aus ihrem Lieblingsbuch vor, um ein Zeichen zu setzen. Danach ertönte eine extra für die Bibliotheksinitiative komponierte Fanfare. *weid*



Die Demonstranten lasen gleichzeitig aus ihrem Lieblingsbuch vor und zogen damit die Blicke der Passanten auf sich.

Foto: Dani Fels / raumsinn

der heutigen Zeit wird es sehr schwierig sein, die Bibliothek wieder aufzubauen, da die Regierung streng kontrolliert, welche Bücher ins Land gebracht werden«, schreibt er in seiner Mail an amnesty international. *Andrea Finkel, Thomas Stöber*³

1 Vgl. Maja Liebing: »Freilassen und einschüchtern«. In: Amnesty Journal 10/11 (2010), S. 44
 2 Ebda., S. 45
 3 Zu den Autoren: Andrea Finkel ist freie Journalistin in Augsburg, Thomas Stöber Bibliothekar an der UB München; beide sind Mitglied von amnesty international.

Organisation

Flexibel und zeitsparend

Der DienstplanManager löst in der Stadtbücherei Münster Magnettafel und Excel-Tabelle ab

Im Unterschied zu anderen kommunalen Einrichtungen ist die Stadtbücherei Münster 50 Stunden in der Woche geöffnet. Dabei sind die Vor- und Nacharbeiten noch nicht mit eingerechnet. Und da die MitarbeiterInnen komplexe Dienstleistungen im Bereich neuer Medien erbringen, gelten hohe Anforderungen an die Verfügbarkeit von qualifiziertem Personal. Die Koordination der Besetzung der Auskunft- und Serviceplätze, stellen daher besondere Anforderungen an den Dienstplan.

Die rund 85 MitarbeiterInnen der Stadtbücherei Münster verteilen sich auf die Hauptstelle und sechs Filialen. »Früher konnten wir mit unseren großen Magnettafeln zwar alles irgendwie abbilden«, erinnert sich die für den Dienstplan verantwortliche Mitarbeiterin Valja Schmitz, »aber der wöchentliche Arbeitsaufwand war erheblich.«

Die Art und Weise, wie die MitarbeiterInnen den organisatorischen Herausforderungen mithilfe einer Magnettafel begegneten, fand bei anderen Stadtbüchereien große Beachtung: Mit viel Fantasie und Liebe zum Detail bildeten verschiedenfarbige Zettel und Magnete die komplexen Anforderungen an die Arbeitsaufteilung ab. Dabei spielt ein Sechs-Wochen-Rhythmus eine besondere Rolle, um die Arbeit gerecht auf die verschiedenen Schultern zu verteilen. Fachbesucher zeigten sich beeindruckt von der Vielfalt der darstellbaren Einflussfaktoren. Doch die Anforderungen wuchsen mit der Zeit immer weiter. Und schließlich stieß die Magnettafel an die Grenzen ih-

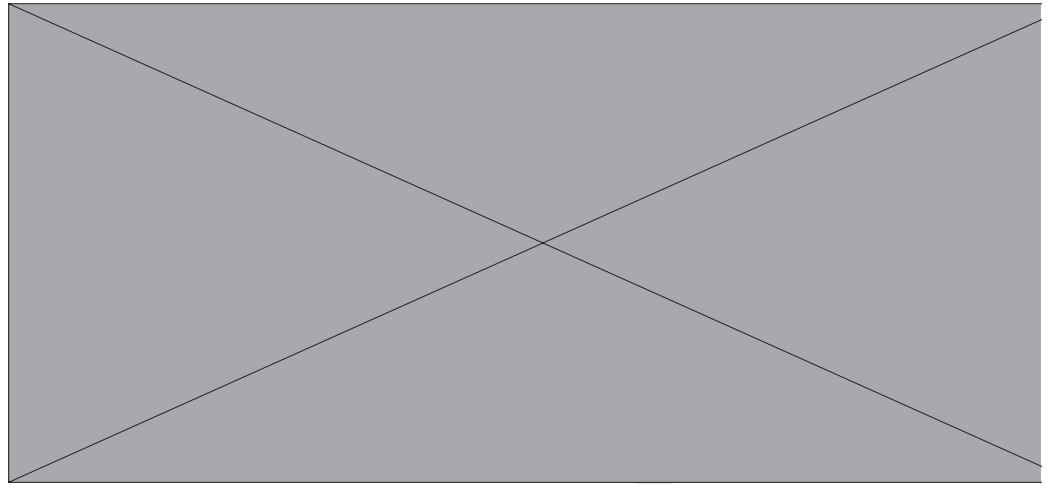
rer technischen Möglichkeiten. Anfang 2008 verschwanden die Magnettafeln, und die Dienstpläne wurden in einer Excel-Tabelle abgebildet: Die Tabelle konnte von jedem vernetzten Rechner – also von jedem Ort aus – eingesehen werden. Auch wenn so mancher der Magnettafel nachtrauerte, konnten jetzt Fehler im Dienstplan rechtzeitig erkannt werden.

Bei allen Vorteilen mussten die Dienstpläne in Excel immer noch manuell erstellt werden. Wenn zwei Kollegen gleichzeitig versuchten, Änderungen einzutragen, entstanden Probleme. Und auch die automatische Erstellung statistischer Auswertungen stieß an enge Grenzen. Schließlich war die Excel-Tabelle doch nur eine elektronische Umsetzung der Magnettafel.

Von den KollegInnen der Bibliotheken anderer Kommunen wussten die Münsteraner, dass der Dienstplan ein Dauerthema ist und viele sich eine einfach zu handhabende elektronische Unterstützung wünschten. Nachdem auch eigene Recherchen nach verfügbaren Tools zur Unterstützung beim Erstellen eines Dienstplans keine zufriedenstellenden Treffer ergeben hatten, setzten sich die Kollegen von der Stadtbücherei mit der citeq – Münsters städtischem IT-Dienstleister für Kommunen, öffentliche Verwaltungen und deren Einrichtungen – zusammen, um Ansätze für eine Lösung zu finden. Nach einer grundsätzlichen Einschätzung der Machbarkeit begann man gemeinsam, die konkreten Anforderungen aufzustellen.

Anbindung von Web-Clients

Heraus kam der DienstplanManager der citeq, der eine Schnittstelle zum bereits vorhandenen Abwesenheitskalender bietet. Der DienstplanManager bildet nun alle wesentlichen Wünsche der Stadtbücherei Münster ab. Durch die Anbindung von Web-Clients können die MitarbeiterInnen bequem im Intranet den Dienstplan einsehen. Und während bei der Excel-Liste bei-



Anfang 2008 verschwanden in der Stadtbücherei Münster die Magnettafeln, die Dienstpläne wurden dann in einer Excel-Tabelle abgebildet. Foto: Stadtbücherei Münster

spielsweise keine Änderungen möglich waren, wenn ein anderer Mitarbeiter die Datei geöffnet hatte, können nun auch mehrere Personen gleichzeitig auf die Anwendung zugreifen. Da die Daten zentral in einer Datenbank abgelegt werden, reicht bei Änderungen die einmalige Änderung eines einzelnen Parameters, um die komplette Anwendung wieder auf den neusten Stand zu bringen. Im Vergleich zum bisherigen Verfahren sparen die KollegInnen der Stadtbücherei jetzt viel Aufwand und Zeit.

Am Anfang bestand die Tendenz, sehr viele Regeln auf-

zustellen und diese Regeln per Software abzubilden. »Das haben wir in der Folge teilweise wieder abgeschafft«, sagt Valja Schmitz.

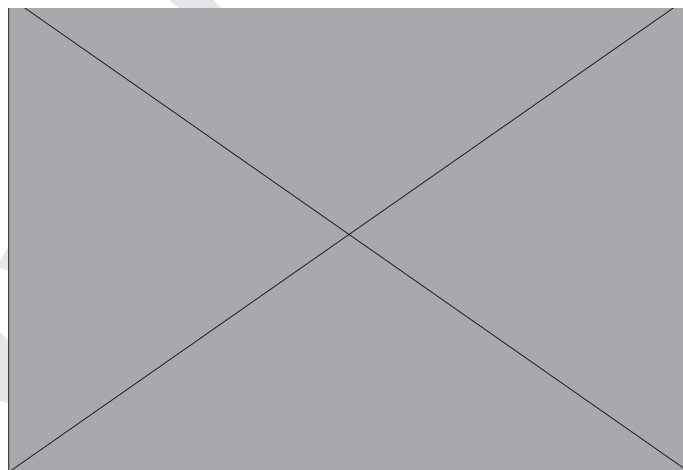
Für eine gerechte Verteilung der Aufgaben bei gleichzeitiger Berücksichtigung der Arbeitszeitwünsche von Teilzeitarbeitskräften hat die Stadtbücherei Münster den Sechs-Wochen-Rhythmus als wiederkehrenden Basis-Plan beibehalten. Die Erstellung eines solchen Basis-Plans ist Voraussetzung für die Nutzung des DienstplanManagers.

Ganz oben auf der Anforderungsliste stand der Wunsch,

dass die Termine aus dem DienstplanManager in den Kalender des E-Mail-Systems eingetragen werden. Im Fall der Stadtbücherei Münster ist es das GroupWise von Novell, aber auch andere Systeme, wie beispielsweise Outlook von Microsoft, können bei Bedarf eingebunden werden.

Für die Dienstplanverantwortlichen bedeutet die Einführung des neuen Systems eine erhebliche Arbeitsvereinfachung. Und auch so manche bisher notwendige Überstunde zur Neuplanung fällt bei nicht vorhersehbaren Änderungen nicht mehr an. Die MitarbeiterInnen können ihre Dienste eigenständig untereinander tauschen. Die Anbindung an den Abwesenheitskalender der citeq trägt zur Aktualität des DienstplanManagers bei. Erfasste Dienste werden als Mail-Benachrichtigung an die Betroffenen versendet, sodass sie entsprechend in die Kalender der genutzten GroupWare aufgenommen werden können.

Ab dem Jahr 2012 werden alle Servicebereiche der Stadtbücherei Münster mit dem DienstplanManager arbeiten. Obwohl die Software primär für Büchereien geschrieben wurde, eignet sie sich auch für die Dienstplanung anderer öffentlicher Einrichtungen mit Servicebereichen.



Die Stadtbücherei Münster trägt zur Bildungslandschaft der Stadt und der Lebendigkeit ihrer Stadtteile bei. Für das Jahr 2010 verzeichneten die Statistiker mehr als 1 775 000 Ausleihen. Neben dem Hauptstandort im Stadtzentrum zählen fünf Außenstellen und ein Bücherbus zum Dienstleistungsangebot. Foto: Presseamt Münster

Lothar Lechtenberg

Öffentliche Bibliothek

Bildung ist nicht teilbar

Massive Einsparungen bei Berliner Bibliotheken und Volkshochschulen geplant / Gemeinsame Stellungnahme der Verbände

Obwohl die Bildung in Berlin über alle Berliner Parteien hinweg als Aufgabe mit hoher Priorität gesehen wird, droht jetzt Gefahr, dass die BürgerInnen künftig immer häufiger vor verschlossenen Bibliothekstüren stehen oder in den Volkshochschulen (VHS) bald ganze Programmbereiche wegfallen müssen, wenn nicht sofort gehandelt wird. Beide Bildungseinrichtungen erleben einen dramatischen, altersbedingten Abgang von Fachpersonal, ohne dass dieser durch Einstellungen aufgefangen werden kann. Und diese Entwicklung setzt sich fort.

Bibliotheken und Volkshochschulen sind als sekundäre Bildungseinrichtungen wesentliche Träger und Garanten des lebenslangen Lernens. Ihre Leistungen werden immer stärker nachgefragt. Beide Institutionen stehen für Integration und Inklusion, chancengleichen Zugang zu Bildung und kulturelle Teilhabe. Sie sind für Berlin damit unverzichtbar. Mit ihren gemeinsamen Stärken teilen sie jedoch auch die gleichen Problemlagen.

So gehen schon bis zum Jahr 2016 in den Stadtbibliotheken über 124 der 666 Beschäftigten in den Ruhestand, in den Volkshochschulen scheiden von derzeit 165 Beschäftigten über 36 aus. Das entspricht einem Anteil von 19 Prozent des bibliothekarischen Personals, 32 Prozent des pädagogischen VHS-Fachpersonals und 15 Prozent des VHS-Servicepersonals. Ohne adäquate Nachbesetzung durch geeignetes Fachpersonal bleibt jeder fünfte Arbeitsplatz in den Stadtbibliotheken und Volkshochschulen unbesetzt. Der für

die Bezirke geltende Einstellungskorridor reicht bei Weitem nicht aus, um diesen Bedarf künftig decken zu können. Dies hat eine Analyse der DirektorInnen der Berliner Volkshochschulen mit den LeiterInnen der Berliner Öffentlichen Bibliotheken ergeben.

In einem gemeinsamen Positionspapier warnen sie vor ei-

Es geht also nicht um mehr Geld und mehr Personal, sondern um die Sicherung der Fachlichkeit auf dem bestehenden Niveau.

nem personellen Ausbluten der Einrichtungen. Die Folge davon wären Leistungs- und Angebots Einschränkungen in den Einrichtungen. Dies wäre insbesondere für die über 460 000 TeilnehmerInnen an Maßnahmen zur Sprach- und Leseförderung in den Stadtbibliotheken und für die in den Volkshochschulen realisierten Integrationskurse,

Viele Wege führen zu

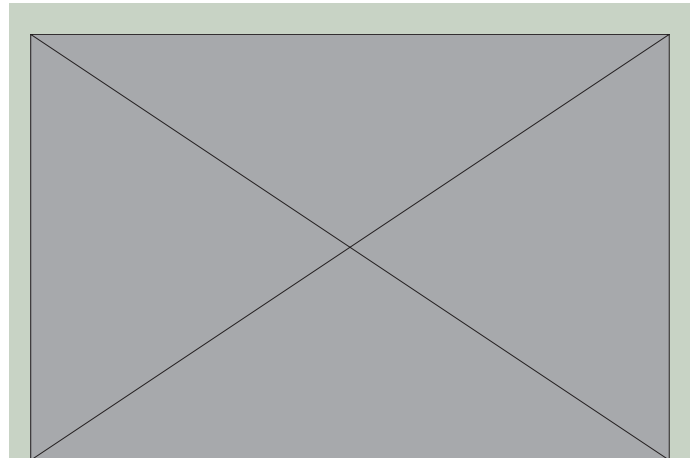
BuB
Forum
Bibliothek und
Information

Gartenstraße 18
 72764 Reutlingen

Postfach 13 24
 72703 Reutlingen

Telefon 071 21/34 91-0
 Telefax 071 21/30 04 33

E-Mail bub@bib-info.de
 Internet www.b-u-b.de



Öffentliche Bibliothek

Neuer Bücherbus in Bremen unterwegs

Nach exakt 20 Jahren und 115 094 gefahrenen Kilometern ist in diesem Sommer der alte Bibliotheksbus, die rollende Filiale der Stadtbibliothek Bremen, in den verdienten Ruhestand gegangen. Ende August präsentierte die Stadtbib-

liothek den Bremer Bürgerinnen und Bürgern eine völlig neue und moderne Busbibliothek. Seither ist das Vehikel im gesamten Stadtgebiet unterwegs und macht an über 20 Haltestellen Station.

Foto: Victor Ströver

die in 2010 mit über 274 000 Unterrichtseinheiten extrem nachgefragt waren, ein katastrophaler Verlust.

Der Landesverband Berlin im Deutschen Bibliotheksverband (dbv) und die Gesellschaft zur Förderung der Volkshochschulen in Berlin fordern daher, die Stadtbibliotheken und Volkshochschulen in die aktuelle bildungspolitische Debatte einzubeziehen. »Bildung ist nicht teilbar« sind sich die Vorsitzenden der beiden Verbände, Alfred-Mario Molter und Andreas Statzkowski einig.

Die Ausnahme von den Sparmaßnahmen für das Personal, die für die Schulen gilt, muss auch für die außerschulischen Bildungseinrichtungen wie Volkshochschule und Stadtbibliotheken gelten. Hier darf es keinen Unterschied geben. Beide wünschen sich mehr Ehrlichkeit in der Personalpolitik. »Es reicht nicht, Stellen im Haushalt auszuweisen, wenn kein geeig-

netes Fachpersonal auf vakante Positionen eingestellt werden darf. Was die Stadtbibliotheken und Volkshochschulen brauchen ist ein fachspezifischer Einstellungskorridor.«

Es geht also nicht um mehr Geld und mehr Personal, sondern um die Sicherung der

Findet Berlin auf dieses Problem keine passende Antwort, wird das Angebot der Bibliotheken und Volkshochschulen bald nur noch eingeschränkt möglich sein.

Fachlichkeit auf dem bestehenden Niveau. Findet Berlin auf dieses Problem keine passende Antwort, wird das Angebot der Bibliotheken und Volkshochschulen bald nur noch eingeschränkt möglich sein. Das Nachsehen haben dann die BürgerInnen.

dbv/VHS Berlin

Öffentliche Bibliothek

Kinder erobern die Leseleiter

Ein Leseförderungsprojekt der Stadtbücherei Weilheim/Oberbayern

»Toll – noch zweimal Bücher ausleihen, dann bin ich Lesesternkaiserin!« – so oder so ähnlich freuen sich Kinder, wenn sie zu den »Gipfelstürmern« auf der Leseleiter der Stadtbücherei Weilheim in Oberbayern gehören.

Vor eineinhalb Jahren startete das Projekt »Leseleiter« für Kinder zwischen fünf und zehn Jahren. In Verbindung mit einem Leseschatzbuch dient es als Anreiz für regelmäßige Bücherbesuche und Buchausleihen. Die Idee des Leseschatzbuches wurde von einer Schulung zur Leseförderung aus Wasserburg mitgebracht und anschließend an die Stadtbücherei Weilheim angepasst.

In ihrem Leseschatzbuch sammeln die Kinder Stempel – für jede Buchausleihe gibt es

Obwohl die Kinder der Schulklassen nicht aus eigenem Antrieb, sondern im Rahmen des Unterrichts in die Bücherei kommen, ist die Leseleiter dennoch ein Ansporn.

einen Stempel. Dazu muss das Kind persönlich in der Bücherei sein; es genügt nicht, wenn ein Familienmitglied für das Kind ausleiht (außer im Krankheitsfall), schließlich sollen die Kinder nicht nur mit Lesestoff versorgt, sondern auch mit der Bücherei vertraut werden. Insgesamt gibt es drei Leseschatzbücher mit jeweils 16 Stempelfeldern.

Sobald das erste Leseschatzbuch zur Hälfte mit Stempeln gefüllt ist, kommt die Leseleiter ins Spiel. Denn nun darf ein Kärtchen mit dem Namen des Kindes an die unterste Sprosse

gehängt werden. Ist das erste Leseschatzbuch ganz voll, wandert das Kärtchen eine Sprosse höher und das Kind erhält eine kleine Überraschung sowie eine Urkunde: Es ist nun Lesestern-Prinz/essin. Mit einem neuen Leseschatzbuch geht's weiter – je mehr Stempel, desto höher klet-

Ebenfalls ein wichtiger Punkt bei diesem Projekt ist, sich für die Kinder Zeit zu nehmen.

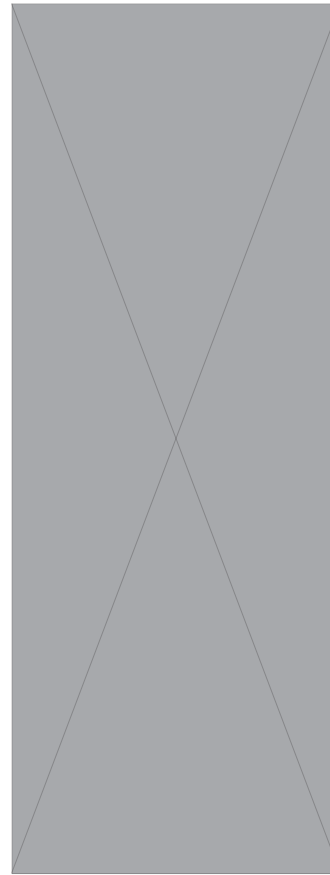
tert das Namenskärtchen auf der Leiter, aus Lesestern-Prinzen und -Prinzessinnen werden Lesesternkönige und -königinnen. Wer ganz oben angekommen ist, ist Lesesternkaiser/in.

Rote Sprossen und verschiedenen große Sterne markieren die Krönungsstufen – die Kaiser/innen versammeln sich beim größten Stern. So lässt sich das spannende Wettrennen gut verfolgen.

Leseförderung durch Anreize

Das Stempelsammeln, die Urkunden und kleine Geschenke für die Frischgekrönten spornen dazu an, regelmäßig in die Bücherei zu gehen. Bücher und Lesen werden zur Selbstverständlichkeit, die Bibliothek wird zu einem wichtigen Teil des Kinderalltags.

Unsere Lesekaiserund-kaiserinnen werden mit Einverständnis der Eltern auf einem Foto verewigt und an der Leseleiter präsentiert. So sehen auch die anderen Kinder, dass es möglich ist, mit ein wenig Ausdauer und Geduld zum Lesesternkaiser beziehungsweise zur Lesesternkaiserin gekrönt zu werden. Schulklassen, die regelmäßig ausleihen, bekommen ein Extra-Leseschatzbuch mit weniger



Rote Sprossen und verschieden große Sterne markieren die Krönungsstufen – die Lesesternkaiser/innen versammeln sich beim größten Stern.

Foto: Stadtbücherei Weilheim

Stempelfeldern, damit sie das Ziel innerhalb eines Schuljahres erreichen, sowie ein Klassenkärtchen für die Leseleiter.

Obwohl die Kinder der Schulklassen nicht aus eigenem Antrieb, sondern im Rahmen des Unterrichts in die Bücherei kommen, ist die Leseleiter dennoch ein Ansporn. Denn sie lädt dazu ein, auch privat auszuleihen und im eigenen Schatzbuch Stempel zu sammeln. Einige Kinder sind fleißige Lesestern-Kinder und erhalten dafür Lob und Anerkennung in der Klasse.

Aufwand und Nutzen

Für die Umsetzung des Leseleiter-Projektes mussten zunächst die Bausteine beschafft werden. Die Leseleiter wurde selbst gefertigt: Hölzer aus dem Baumarkt, bunte Holzfarben,

Holzleim, laminierte Sterne und bunte Kärtchen – mehr war dafür nicht nötig. Als Leseschatzbücher dienen Origami-Heftchen, die vom Team der Stadtbücherei gebastelt wurden. Man benötigt dafür buntes DIN-A-4-Papier und eine Kopiervorlage für die Stempelfelder (Vorlage und Faltanleitung können über stadtbuecherei@weilheim.de angefordert werden.). Die Urkunden wurden am PC selbst gestaltet.

Wenn alle Vorbereitungen getroffen sind, ist es wichtig, dass alle anschließenden Arbeiten gut organisiert werden, wie zum Beispiel die regelmäßige Kontrolle, ob noch genügend Leseschatzbücher, Namenskärtchen, Urkunden und Geschenke vorhanden sind. Ebenfalls ein wichtiger Punkt bei diesem Projekt ist, sich für die Kinder Zeit zu nehmen, um die Heftchen zu

Auch wenn man in die Vorbereitungen und die nachfolgenden Arbeiten viel Zeit investieren muss, lohnt es sich allemal, denn das Projekt ist ein voller Erfolg.

stempeln, Urkunden auszufüllen, die Kaiser/innen zu fotografieren, oder um einfach nur das Namensschild an der Leiter zu suchen.

Auch wenn man in die Vorbereitungen und die nachfolgenden Arbeiten viel Zeit investieren muss, lohnt es sich allemal, denn das Projekt ist ein voller Erfolg. Es animiert die Kinder zu vielen Besuchen in der Stadtbücherei – und das ist die schönste Entschädigung!

Sandra Knittel

Öffentliche Bibliothek

Der Fahrstuhl des Grauens

Literarische Aktion sorgt für lange Schlangen vor der Stadtbibliothek Osnabrück

Dichte, chemisch erzeugte Nebelschwaden, schummriges grünes Scheinwerferlicht und zwei völlig in schwarz gekleidete Fahrstuhlführer – mehr sahen die Besucherinnen und Besucher zunächst nicht, die schon vor Beginn um 20 Uhr vor der Bibliothek anstanden, um während der Osnabrücker Kulturnacht Ende August einen Platz im »Fahrstuhl des Grauens« zu bekommen. Die Warteschlange wurde immer länger und riss bis kurz vor 24 Uhr nicht ab.

Über 300 Menschen fuhren im Fünfminutentakt im Bibliotheksaufzug einmal hinauf und wieder hinunter, begleitet von einem der beiden Fahrstuhlführer, die den Aufzug natürlich zwischendurch auch anhielten. Die Wartenden harrten in der Zwischenzeit geduldig aus und erhielten vorsorglich »Beruhigungsdrops« (Bonbons aus einem Apothekerglas).

Immer sechs Personen konnten in den Fahrstuhl einsteigen und hörten während der Fahrt im abgedunkelten Bibliotheksaufzug Ausschnitte aus Texten von Thomas Bernhard, Joseph Conrad, Karen Duve, Ake Edwardson, Wolf Haas, Patricia Highsmith, E.T.A. Hoffmann, Volker Klüpfel und

Alle Textpassagen wurden von BibliotheksmitarbeiterInnen gelesen und mit den Geräuschen eines Herzschlages hinterlegt.

Michael Kobr, Howard Philipps Lovecraft, Joyce Carol Oates, Stewart O’Nan, Edgar Allan Poe, Maarten t’Hart, Janne Teller und Roger M. Thomas.

Die Texte, die alle inhaltlich und stilistisch sehr unterschied-

lich sind, wurden bewusst so ausgewählt. Sie spiegeln nicht nur das breite Literaturangebot in der Stadtbibliothek wider, sondern zeugen auch von einem heterogenen Publikumsinteresse. Alle Textpassagen wurden von BibliotheksmitarbeiterInnen gelesen und mit den Gerä-

Das einmalige Programmangebot richtete sich nur an Erwachsene. Es wurden sowohl Männer wie auch Frauen jeden Alters erreicht.

schen eines Herzschlages hinterlegt. Die Lesung, die insgesamt circa ein halbe Stunde dauerte, wurde auf CD gebrannt und permanent abgespielt. Die Handzettel mit den bibliografischen Hinweisen waren im Nu vergriffen.

Überraschend gut, und genau wie erhofft, schirmte das Fahrstuhlgehäuse alle Nebengeräusche ab. Das Konzert auf dem Marktplatz, direkt vor der Bibliothek, störte überhaupt nicht. Das einmalige Programmangebot richtete sich nur an Erwachsene. Es wurden sowohl Männer wie auch Frauen jeden Alters erreicht.

Ansprechpartner für interessierte Bibliotheken, die etwas Ähnliches umsetzen möchten sind: Henry Beuck und Peter Wortmann: Literaturauswahl und technische Umsetzung der Lesung (Telefon 05 41/323 34 75); Alfred Wübena: Veranstaltungstechnik (05 41/323 41 57); E-Mail: info-stadtbibliothek@osnabrueck.de

Martina Dannert

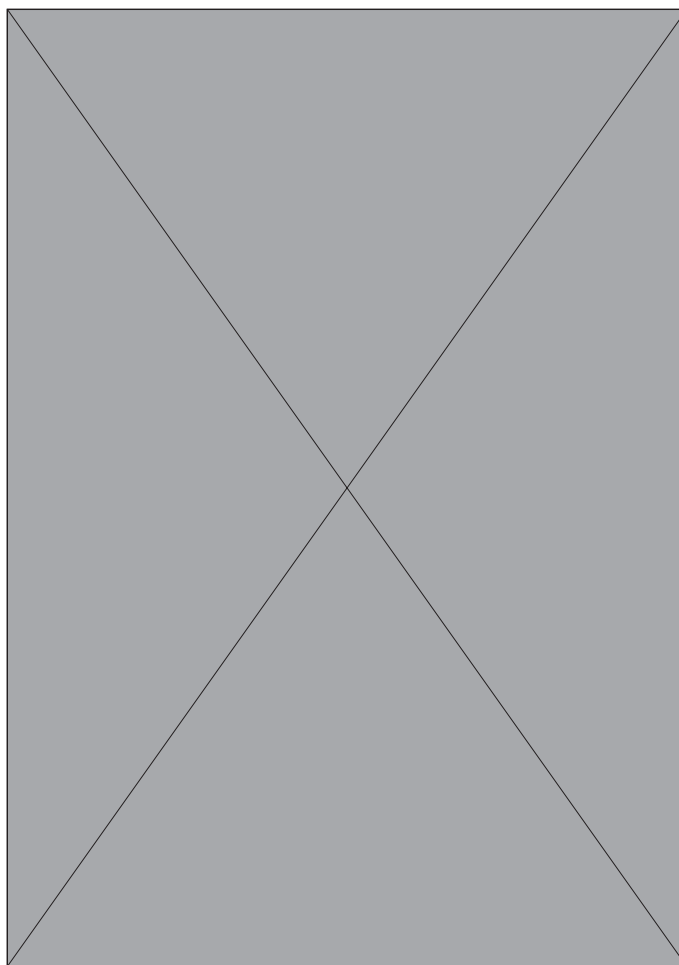
Öffentliche Bibliothek Speed-Dating in der Bibliothek

Liebe, Lust und Leidenschaft bei der 4. »Nacht der Biblio- theken« in NRW

Speed-Dating in der Bibliothek – das ist überraschend, aufregend, vielleicht sogar empörend... Das Motto der 4. »Nacht der Bibliotheken« in Nordrhein-Westfalen lautet »Total verknallt in Bibliotheken« und macht sogar Speed-Dating-Termine möglich. Doch nicht nur bei diesem Programmpunkt werden Kommunikation, das Kennenlernen neuer Menschen, Spaß und Leidenschaft im Mittelpunkt stehen. Viele der mehr als 180 Institutionen, die ihre Häuser am Freitag, 11. November, häufig bis Mitternacht öffnen, bieten ein Programm rund um Liebe, Lust und Leidenschaft.

Schließlich stecken Bibliotheken voller Emotionen und voller Spaß. Der eine Besucher findet hier das Sachbuch zu seiner (Sammler-)Leidenschaft, der andere die Klaviernoten zum Musical-Hit, der ihn aufwühlt. Bibliotheken bieten Herzschmerz-Hörbücher zum Träumen, Liebesfilme, Ratgeber, die zu mehr Lebenslust verhelfen, und natürlich die Werke der Weltliteratur, in denen Lust und Leidenschaft seit Jahrhunderten Thema Nummer eins sind.

Das passt: Ranga Yogeshwar, der sich mit Wissensdurst und Leidenschaft immer neuen Themen widmet, übernahm die Schirmherrschaft der »Nacht der Bibliotheken« in NRW. Der Moderator und Wissenschaftsjournalist musste nicht erst davon überzeugt werden, sich für die Sache der Bibliotheken zu engagieren. Schließlich hat ihn sein indischer Großvater, der



Das Motto der 4. »Nacht der Bibliotheken« in Nordrhein-Westfalen lautet »Total verknallt in Bibliotheken«. Viele der mehr als 180 Institutionen, die ihre Häuser am Freitag, 11. November, öffnen, bieten ein Programm rund um Liebe, Lust und Leidenschaft. Geworben wird mit Plakaten und Hörfunkspots.
Foto: vbnw

ein bekannter und begeisterter Bibliothekar war, schon früh beeindruckt.

Stephan Schwering, »Vater« der Veranstaltung in NRW, Leiter der Stadtbibliothek Emsdetten und Mitglied der sechsköp-

Voll wird's in den kirchlichen, Öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken in NRW am 11. November garantiert.

figen, ehrenamtlich arbeitenden Planungsgruppe: »Es gibt häufig im Land Leuchttürme der Kultur. Darüber wird die Basiskulturarbeit, die Bibliotheken leisten, leicht vergessen. Deshalb tun wir uns bei der »Nacht« zu-

sammen, um mit unseren Culturevents gemeinsam ins Land hinaus zu strahlen.« Ermöglicht wird dieses Strahlen durch das Engagement der Sponsoren: der ekz.bibliotheksservice GmbH, der Sparkassen NRW, dem Verband der Bibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen, dem Land NRW sowie WDR 5 als Medienpartner.

Voll wird's in den kirchlichen, Öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken in NRW am 11. November garantiert, denn auch die ersten drei Nächte waren ausgezeichnet besucht. Und vielleicht helfen die Hörfunkspots, die erstmalig in WDR 2 gesendet werden, die magische Grenze von 70 000 Besuchern zu knacken.

Susanne Larisch

Forschung Barrieren in der Informati- onsgesellschaft

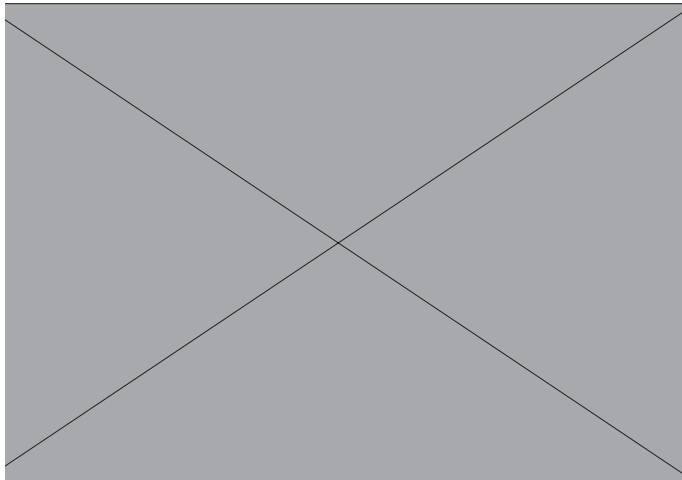
Eine Untersuchung am Beispiel archäologi- scher Spezialbibliotheken

Angesichts des demografischen Wandels müssen sich auch Spezialbibliotheken der Fachdisziplin Archäologie zunehmend auf einen immer älter werdenen Nutzerkreis einstellen. Im Rahmen ihrer Diplomarbeit¹ hat sich die Bibliothekarin Manuela Hartung vom Thüringischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie mit diesem Thema beschäftigt und die auftretenden Barriereformen näher untersucht.

Unter anderem konnte klar festgestellt werden, dass die Nutzerbedürfnisse in der Fachdisziplin Archäologie Besonderheiten unter dem Aspekt des demografischen Wandels aufweisen. So sind zum Beispiel im Thüringischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie (TLDA) derzeit 366 ehrenamtlich tätige Bodendenkmalpfleger für den Fachbereich Archäologie registriert, welche aus unterschiedlichen Berufszweigen kommen und die archäologische Arbeit mit viel Engagement begleiten und unterstützen. Demzufolge ist auch für diese Klientel die Benutzung einer archäologischen Spezialbibliothek² unerlässlich.

Verglichen mit der allgemeinen Altersstruktur Thüringens wird das Ehrenamt in der Archäologie überwiegend von älteren Menschen wahrgenommen. Eine vergleichende quantitative Befragung ausgewählter wissenschaftlicher Spezialbibliotheken der Fachdisziplin Archäologie aller Bundesländer verdeutlichte, dass folgende Barriereformen am häufigsten vorkommen:

■ ergonomische Barrieren, wie



Weil die Gesellschaft immer älter wird, steigt die Bedeutung der barrierefreien Bibliotheksgestaltung – wie hier in der Bibliothek des Thüringischen Landesamts für Denkmalpflege und Archäologie.

Foto: Jörg Hägele-Masnick

- etwa Lesearbeitsplätze ohne Rückenunterstützung;
- fehlende Technologien unter dem Aspekt eines barrierefreien IT-Zugangs;
- kein Zugang zu Informationen unter dem Aspekt der Digitalisierung;
- Wissensbarrieren unter dem Faktor lebenslanges Lernen.

Ziel war es, Antworten auf die Frage, wie barrierefrei sind archäologische Spezialbibliotheken, zu erhalten. Hierbei wurden unterschiedliche Antworten gegeben. Zwei hiervon sollen näher beleuchtet werden.

Barrieren mit Raumbezug

Unter dem Aspekt, dass unsere Gesellschaft immer älter wird, nimmt die Bedeutung von barrierefreier Bibliotheks(raum)gestaltung zu. Die Einbeziehung der Wahrnehmungspsychologie und -physiologie sowie der Ergonomie ist in der Planung öffentlicher Räume unerlässlich. Als interne Informationseinrichtung sind Spezialbibliotheken mehrheitlich in den Räumen der jeweiligen Trägereinrichtung

untergebracht. Im Unterschied zu Öffentlichen Bibliotheken werden in ihnen die Leit- und Orientierungssysteme sowohl auf dem Gelände wie auch innerhalb der Bibliotheksräume oft vernachlässigt.

Bei der Gestaltung der Bibliotheksräume stehen die Bibliothekarinnen und Bibliothekare grundsätzlich in der Mitverantwortung³. So kommt es im Wesentlichen auf das individuelle Geschick an, inwieweit eventuell verfügbare Spielräume bei der Raumgestaltung einer Spezialbibliothek ausgenutzt werden können, um einen möglichst barrierearmen Informationszugang zu gewährleisten.

Zu den betrachteten ergonomischen Barrierereformen am Arbeitsplatz zählen sowohl die gesamte räumliche Arbeitsumgebung als auch das Raumklima und die Beleuchtungstechnik. Viele Spezialbibliotheken weisen das Problem der räumlichen Enge auf, wodurch sich barrierefreier Raum von vornherein nur eingeschränkt realisieren lässt.

Barrieren im Umgang mit modernen Technologien

Der erforderliche technologische Wandel in der Bibliothekswelt stellt unter den wissenschaftlichen Spezialbibliotheken besonders die Kleinstbibliotheken vor große techni-

1 Vgl. Hartung (2010)

2 Die Bibliothek entstand etwa ab 1892 und verfügt als heutige Behördenbibliothek über circa 38 000 Medieneinheiten

3 Vgl. Fansa. – In: Hauke/Werner (2009), S. 218

sche Herausforderungen, sodass in der Praxis vielfach noch In-sellösungen zu finden sind. Erschwerend kommt hinzu, dass größere Benutzungsbarrieren für ältere Menschen im Umgang mit dem Internet allgemein zu beobachten sind. Diese haben generell größere Hemmungen bei dem Gebrauch eines Computers zu überwinden, wenngleich ihr Interesse an den modernen Informationstechniken zunimmt⁴.

Wie eine Studie belegt, besteht aber insgesamt in der Fachdisziplin Archäologie eine geringere Akzeptanz⁵, das Internet als Informations- und Publikationsmedium zu nutzen. Künftig wird ein Wandel allerdings auch in dieser, vom Grundsatz eher

Ziel war es, Antworten auf die Frage, wie barrierefrei sind archäologische Spezialbibliotheken, zu erhalten.

konservativ aufgestellten Fachdisziplin unvermeidlich sein.

Die Auswertung der Befragung hinsichtlich des Umgangs mit Barrieren ließ sowohl Ressourcen als auch Notwendigkeiten zum Abbau vorhandener Barrieren erkennen. So wurde festgestellt, dass die überwiegende Anzahl archäologischer Spezialbibliotheken nur unzureichende ergonomische Arbeitsbedingungen anbieten kann.

Da jedoch die Zahl der benötigten Lesearbeitsplätze in der Regel gering ist, dürften sich mit einem überschaubaren finanziellen Aufwand sinnvolle Lösungen finden lassen, die zum Abbau von Raumbarrieren beitragen können. Das gilt auch für den Einsatz und die Nutzung moderner Informationstechnologien. Insofern ist der Handlungsbedarf in den archäologischen Spezialbibliotheken deutlich erkennbar. Im Interesse der Nutzer, ob alt oder jung, muss erreicht werden, dass künftig auf sich verändernde Bedürfnisse zielgerichtet, aber auch flexibel reagiert wird.

Literatur

Behm-Steidel, Gudrun (2001): Kompetenzen für Spezialbibliothekare: eine Untersuchung zu Anforderungen und Qualifizierung von Beschäftigten in internen Informationsabteilungen. Online-Ressource. Berlin, Humboldt-Univ., Diss. <http://opus.bsz-bw.de/fhhv/volltexte/2008/21/> (letzter Zugriff: 18.07.2011)

Fansa, Jonas (2009): Bibliotheksdesign. In: Hauke, Petra; Werner, Klaus Ulrich (2009): Bibliotheken bauen und ausstatten

Gassmann, Oliver; Reepmeyer, Gerrit (2006): Wachstumsmarkt Alter: Innovationen für die Zielgruppe 50+. München [u.a.]: Hanser

Hartung, Manuela (2010): Barrieren in der Informationsgesellschaft: Untersuchungen für Spezialbibliotheken einer Fachdisziplin. Potsdam, Fachhochschule, Diplomarbeit

Samida, Stefanie (2006): Wissenschaftskommunikation im Internet. Neue Medien in der Archäologie. Univ., Diss.-Tübingen, 2005. München: Fischer (Internet research, 26)

*Manuela Hartung,
Referat Bibliothek –
Thüringisches Landesamt für
Denkmalpflege und Archäologie*

4 Vgl. Gassmann/Reepmeyer (2006), S. 198

5 Vgl. Samida (2006), S. 21

Nachrichten

Fremde Welten

Basel (Schweiz). Die Schweizer Fachstelle zur Förderung der kulturellen Vielfalt in der Kinder- und Jugendliteratur hat eine neue Ausgabe des Verzeichnisses »Fremde Welten« vorgelegt. Darin empfiehlt sie Kinder- und Jugendbücher für alle Altersstufen. Die von der unabhängigen Redaktion geprüften und ausgewählten 180 aktuellen Titel, ermöglichen eine offene Begegnung mit anderen Kulturen und zeigen verschiedene Aspekte der kulturellen Vielfalt und des interkulturellen Zusammenlebens auf. Eine Auswahl an Besprechungen und weitere Informationen sind zu finden unter: www.baobabbooks.ch

Handschriften und Briefe

Berlin. Mit hohem finanziellen Einsatz gelangen der Staatsbibliothek die Käufe zweier außerordentlich wertvoller Handschriften, die sich beide zuvor lange in Privatbesitz befanden: Erworben wurde die um 1555 unter der Anleitung von Markgraf Albrecht von Brandenburg-Ansbach verfasste und mit 60 prächtigen Farbtafeln zur Organisation seiner Armee ausgestattete »Kriegsordnung« sowie eine mittelalterliche Sammelhandschrift, in der Minnereiden, Bier- und Weingrüße sowie andere kurze Texte aus dem 15. Jahrhundert zusammengefasst sind. Darüber hinaus konnte von der Karg-Stiftung ein umfangreiches Konvolut von Briefen Max Liebermanns gekauft und so eine der weltweit größten Sammlungen mit Liebermann-Briefen ergänzt werden.

350 E-Books als Spende

Berlin. Zum 350. Geburtstag der Staatsbibliothek hat der Wissenschaftsverlag de Gruyter der bedeutenden Berliner Forschungseinrichtung 350

E-Books geschenkt. 270 Titel sind in der Bibliothek bereits als Printwerke vorhanden, bei 80 weiteren Bänden handelt es sich um Neuerscheinungen aus diesem Jahr. Zum Jahresende sollen die Nutzungszahlen ausgewertet werden. Spannend dabei ist vor allem die Frage, wie das Online-Angebot bei vorhandener gebundener Ausgabe genutzt wird.

Herbstschule geht in die vierte Runde

Bern (Schweiz). Die Fachhochschule der Westschweiz veranstaltet in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Technik und Wirtschaft Chur vom 14. bis zum 18. November zum vierten Mal die Herbstschule »New Services in Library and Information Science«. Das Thema in diesem Jahr lautet »Benutzerfreundlichkeit in Bibliotheken – Evaluation von virtuellen und physischen Dienstleistungen«. Während einer Woche können dazu unterschiedliche Module besucht werden. Ort der Veranstaltung ist die Zentralbibliothek Bern. Nach erfolgreicher Teilnahme erhalten die Besucher eine Bescheinigung. Weitere Informationen finden Interessierte auf der Internetseite http://campus.hesge.ch/id_bilingue/weiterbildung/herbstschule/in dex_de.htm.

»EMMA« komplett digitalisiert

Bonn. Die Bonner Firma ImageWare und Wissenschaftler von Fraunhofer IAIS haben in einem Projekt in Kooperation mit der Zeitschrift »EMMA« und dem Hochschulbibliothekszentrum NRW (hbz) alle »EMMA«-Ausgaben ab der Erstausgabe 1977 digitalisiert und bis auf Artikelenebene strukturiert erschlossen. Jede Ausgabe der rund 300 Hefte steht also im EMMA-Lesesaal (www.emma.de/serve/emma-lesesaal/) kostenlos zur Verfügung. Der elektronische Lesesaal MyBib eRoom ist eine von Fraunhofer IAIS und ImageWare entwickelte Präsen-

tationsplattform für Digitalisate und Volltexte. Das System eröffnet die Möglichkeit, unter Einhaltung des Urheberrechts eine Vielfalt an Medien sicher bereitzustellen.

Confronting the future

Chicago (USA). »Confronting the future« – sich der Zukunft stellen, ist der Titel eines Strategiepapiers, das vom Office for Information Technology Policy

im Auftrag des amerikanischen Bibliotheksverbandes ALA veröffentlicht wurde. Der Bericht untersucht, wie technologische Entwicklungen, Einsparungen und geändertes Nutzerverhalten schnelle Anpassungen und Veränderungen von Öffentlichen Bibliotheken verlangen. Er soll die Bibliotheken dazu bringen, schlagkräftige Strategien für ihre zukünftigen Aufgaben, ihre Mission und Vision und ihr Selbstverständnis zu ent-

wickeln. Der Bericht steht als Download unter: www.americanlibrariesmagazine.org/news/ala/future-libraries-confronted-new-ala-office-information-technology-policy-report

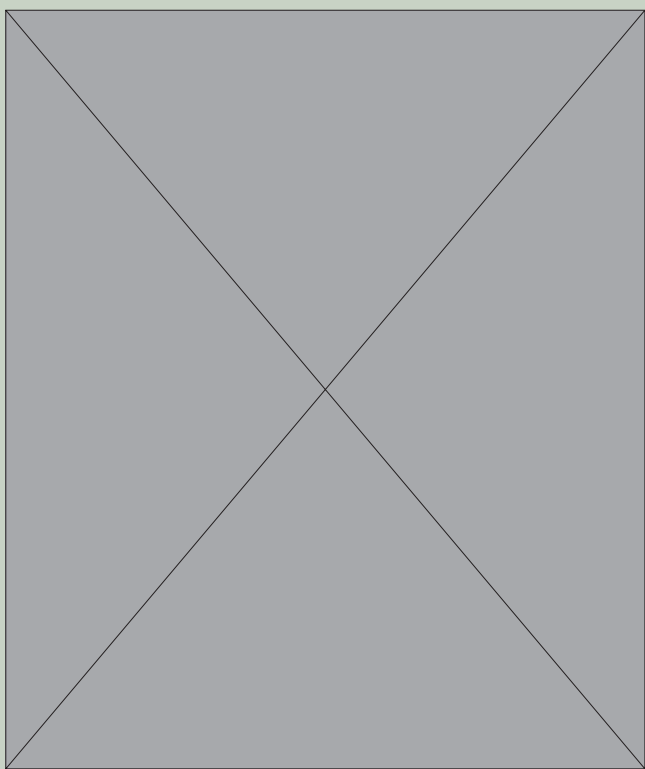
peDOCS als Open-Access-Angebot

Frankfurt am Main. Die Open-Access-Plattform peDOCS, ein Angebot des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF), kooperiert inzwischen mit über 25 erziehungswissenschaftlichen Verlagen und damit nahezu allen wichtigen deutschsprachigen Verlagshäusern der Disziplin. Auf dieser Grundlage werden über peDOCS in größerem Maßstab relevante Publikationen des Faches in der Verlagsfassung als Zweitveröffentlichung frei im Internet zugänglich gemacht. Durch die

Einbettung von peDOCS in das vom DIPF betreute Fachportal Pädagogik erzielen die Volltexte eine hohe Sichtbarkeit sowohl im fachlichen Kontext als auch bei universellen und interdisziplinären Suchmaschinen.

Marschall wird BID-Vize

Hamburg. Die neue Vorsitzende des Berufsverbandes Information Bibliothek (BIB), Kirsten Marschall, weitet ihr ehrenamtliches Engagement aus. Nachdem sie Herausgeberin dieser Zeitschrift geworden ist, hat sie im September auch das Amt der stellvertretenden BID-Präsidentin übernommen. Zuvor wurde sie von der BID-Mitgliederversammlung einstimmig gewählt. Marschall arbeitet bei den Hamburger Bücherhallen und ist dort im Qualitätsmanagement tätig. ▶

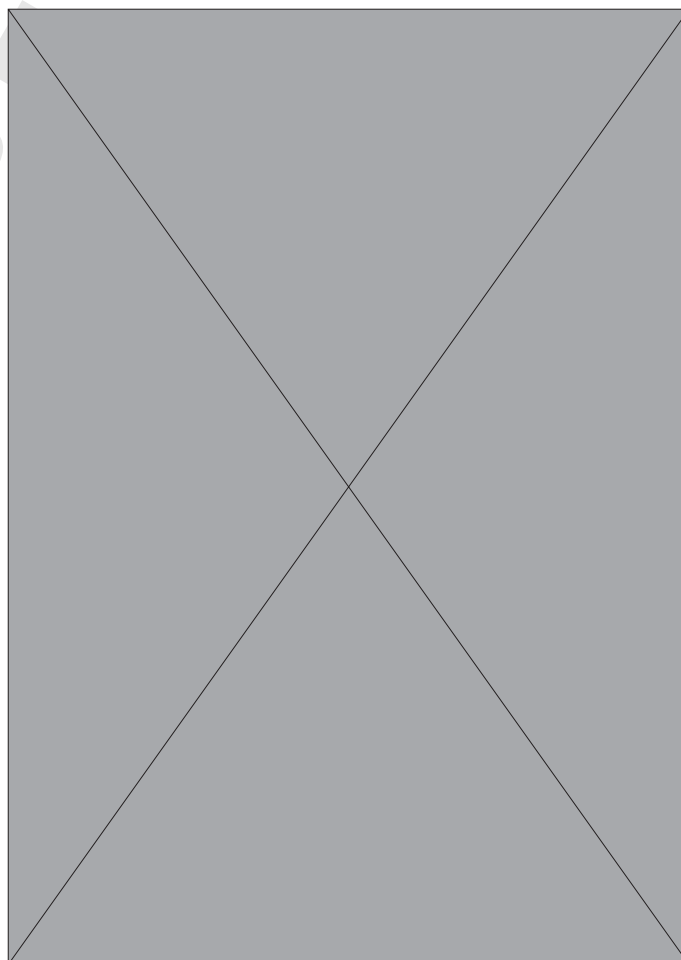


Kalender

Exlibris-Kostbarkeiten für Bücherfreunde

Jede Woche ein kleines Stück Kulturgeschichte bietet der Exlibris-Kalender »LesenLesen« für 2012. Auch im fünften Jahr seines Erscheinens hat Dörthe Emig-Herchen auf 54 Blättern echte Raritäten und Kostbarkeiten versammelt. Die Exlibris-Motive stammen aus verschiedenen Ländern und Epochen. Ob in der

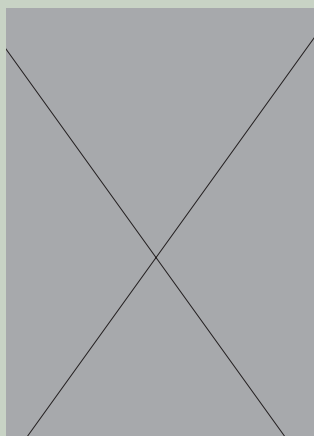
Bibliothek, in der Studierstube oder in der Natur: Die Protagonisten sind ganz in die Lektüre vertieft – nachdenklich oder beschwingt, entspannt oder einfach überwältigt. Der Kalender für Bücherfreunde, der auch farbige Motive zeigt, ist im Verlag »Herchen + Herchen« erschienen und kostet 18 Euro.



Würdigung

Christine-Dorothea Sauer in den Ruhestand verabschiedet**40 erfolgreiche Berufsjahre für Veränderungsmanagement in den Öffentlichen Bibliotheken Berlins**

Die stellvertretende Generaldirektorin der Zentral- und Landesbibliothek Berlin, Christine-Dorothea Sauer, ist nach 40 Berufsjahren Ende September in Ruhestand gegangen. Sie setzte sich vor allem für das Veränderungsmanagement in den Öffentlichen Bibliotheken Berlins ein, ist aber durch ihre weiteren Aktivitäten auch über die Stadtgrenze hinaus bekannt.



Aufgewachsen in Berlin-Kreuzberg wird Christine-Dorothea Sauer gleich nach der Eröffnung der Kinderbibliothek der Amerika-Gedenkbibliothek (AGB) 1958 eine der ersten begeisterten Leserinnen. Nach dem Abitur besteht sie die Diplomprüfung für den Dienst an Öffentlichen

Mit ihrer ausgeprägten Organisationskompetenz interessiert sie sich für neue Technik, für Führungsaufgaben und Veränderungsmanagement.

Büchereien im März 1970. Ihre exzellent beurteilte Hausarbeit über das Thema »Zum Problem der Abgrenzung der Haupttätigkeiten innerhalb der öffentlichen Bücherei« zeigt früh ihr Interesse für Organisation und Strukturierung.

Der Berufseinstieg 1970 erfolgt in der Kreuzberger Hauptjugendbücherei und nach zehn Jahren Verantwortung in verschiedenen Aufgaben wird sie 1980 Leiterin der Kreuzberger Stadtteilbücherei in der Dudenstraße. 1974 nimmt sie am International Loughborough Seminar on Children's Literature teil

Seit September im Ruhestand: die stellvertretende Generaldirektorin der Zentral- und Landesbibliothek Berlin, Christine-Dorothea Sauer Foto: ZLB

und ist seitdem aufgrund ihrer hervorragenden Englischkenntnisse eng mit verschiedenen deutsch-britischen Aktivitäten verbunden.

In der Stadtbücherei Berlin-Tiergarten übernimmt Christine-Dorothea Sauer 1983 die Vertretung des Leiters des Amtes für das Büchereiwesen und leitet die dortige Hauptstelle. Mit ihrer ausgeprägten Organisationskompetenz interessiert sie sich für neue Technik, für Führungsaufgaben und Veränderungsmanagement. 1987 erhält sie die Leitung des Amtes für Büchereiwesen des Bezirks Berlin-Kreuzberg, und das dafür notwendige Aufstiegsstudium für den höheren Dienst schließt sie 1989 erfolgreich ab. Als Leiterin des Kreuzberger Bibliothekssystems spielt sie eine aktive und wirksame Rolle für die Berliner Öffentlichen Bibliotheken.

Nach dem Fall der Mauer wählt Christine-Dorothea Sauer

er 1992 eine neue Aufgabe: Sie wechselt zur Stiftung Weiterbildung e.V., um aktiv an der Vereinigung mitzuwirken. Sie führt Fortbildungen zur »Beamtenanpassung« in Brandenburg durch. Sie wählt Dozenten aus, gestaltet Lehrgänge, optimiert Schulungsunterlagen und schult Personal in städtischen und privaten Krankenhäusern, Führungskräfte der Berufsgenossenschaft wie der Leipziger Verkehrsbetriebe und kommunale Wahlbeamte in vielseitigen Managementkompetenzen.

Im Oktober 1994 kommt sie in das Berliner Bibliothekswesen zurück und übernimmt die Leitung der Abteilung Allgemeine Information in der AGB. Dort stehen der Ausbau und die Organisation der Informationsdienste und eines Informationsvermittlungsservices an. 1995 wird die Stiftung Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB) begründet.

Ab März 1997 übernimmt sie zunächst kommissarisch, später als Bibliotheksdirektorin die Leitung der Betriebsabteilung der ZLB mit den Referaten Geschäftsgang, Benutzung, Retrokonversion, Digitalisierung, EDV und allgemeine Information, die sie bis zur Freistellungsphase der Altersteilzeit im Frühjahr 2009 leitet. Zugleich ist sie auch Stellvertreterin der Generaldirektorin der ZLB. Sie wirkt aktiv in der DBI-Kommission »Benutzung

Viele Bibliothekarinnen und Bibliothekare auch außerhalb Berlins kennen Christine-Dorothea Sauer aus Fortbildungsseminaren, die sie oft gemeinsam mit ihrem Kollegen Paul Ulrich durchführt.

und Information« mit, repräsentiert dabei die ZLB erfolgreich auf verschiedenen Veranstaltungen und setzt viele Anregungen aus dieser Arbeit in ihre Tätigkeit in der ZLB um. Für das Haus Amerika-Gedenkbibliothek erwirkt sie

mit Erfolg viele bauliche Verbesserungen.

Von Anfang an trägt Christine-Dorothea Sauer erheblich dazu bei, dass die großen Veränderungen der Fächerzusammenführung und der Organisation der Betriebsabteilung zwischen den Häusern AGB und Berliner Stadtbibliothek funktionieren.

Nach dem Fall der Mauer wählt Christine-Dorothea Sauer 1992 eine neue Aufgabe: Sie wechselt zur Stiftung Weiterbildung e.V., um aktiv an der Vereinigung mitzuwirken.

Durch ihre Erfahrungen in den neuen Bundesländern hat sie persönlich einen großen Anteil an der erfolgreichen Vereinigung von Ost und West in der ZLB.

Viele Bibliothekarinnen und Bibliothekare auch außerhalb Berlins kennen Christine-Dorothea Sauer aus Fortbildungsseminaren, die sie oft gemeinsam mit ihrem Kollegen Paul Ulrich durchführt, der ebenfalls schon im Ruhestand ist. Beide geben ihr Wissen zur Informationsvermittlung in Öffentlichen Bibliotheken weiter. Goethe-Institute weltweit laden das berühmte »Doppelpack Sauer/Ulrich« für Fortbildungen zum Interneteinsatz in Bibliotheken ein.

In den offiziellen Ruhestand wechselte Christine-Dorothea Sauer Ende September, aber in Ruhe lässt sie das Berliner Bibliothekswesen und die ZLB nicht. Ehrenamtlich unterstützt sie die Aktivitäten der ZLB für das Humboldtforum auf dem Berliner Schlossplatz, und seit 2010 ist sie zur stellvertretenden Vorsitzenden des Freundeskreises der ZLB gewählt. Veränderungen und neue Ideen prägen den beruflichen Werdegang von Christine-Dorothea Sauer und lassen sie auch im Ruhestand nicht los. Wir wünschen weiter so viel Freude dabei!

Claudia Lux

App für Bibliotheken

London (Großbritannien). »The Library App« heißt ein seit Juli kostenfrei bereitgestelltes Angebot der Londoner Stadtbibliotheken. Es beinhaltet Wegbeschreibungen zu den Bibliotheken und aktuelle Informationen über Veranstaltungen und Ausstellungen in den einzelnen

Bibliotheken. Zum Jahresende soll auch eine Katalogrecherche inklusive Vorbestellungen und Zahlvorgänge möglich sein.

nestor-Praktikertag

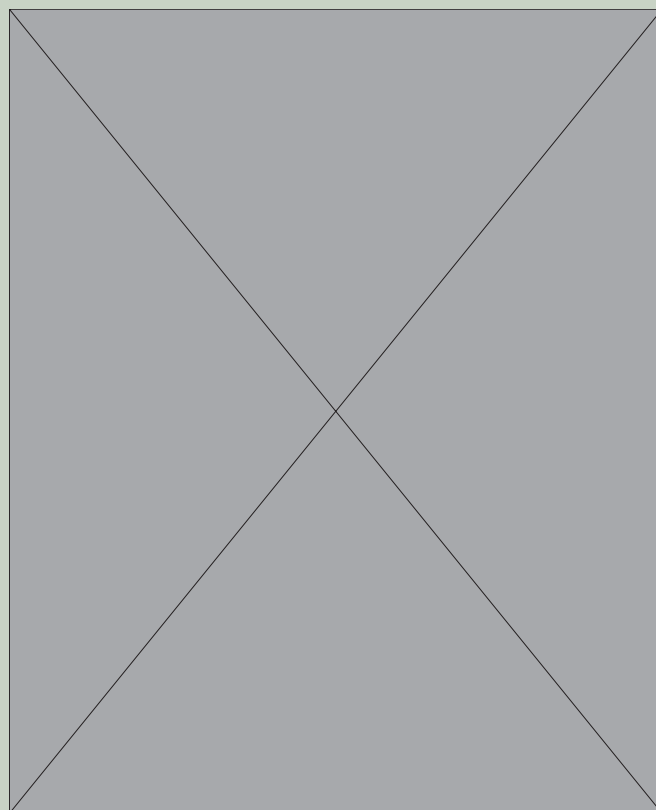
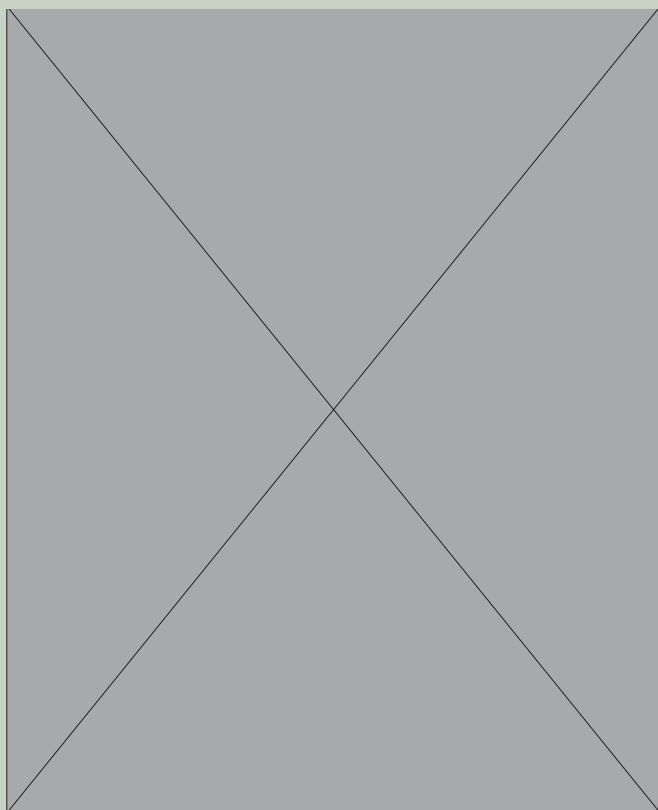
Mannheim. Der diesjährige nestor-Praktikertag findet am 14. November in Mannheim statt. Er bringt Fachleute aus un-

terschiedlichen Communities zusammen, um sich über neue Entwicklungen und praktische Ansätze in der digitalen Langzeitarchivierung zu informieren und auszutauschen. Neben den Präsentationsständen wird es ein Vortragsprogramm geben, bei dem sich unter anderem die neu eingerichteten nestor-Arbeitsgruppen präsentieren.

Programm und weitere Informationen finden sich unter: www.langzeitarchivierung.de/informationsdienste/kalender/nestor-praktikertag.htm

Auszeichnung für Leseförderprojekt

Mönchengladbach. Die Stadtbücherei und der Fußball-



Zwei der insgesamt 24 Porträts: der Schriftsteller Ingo Schulze mit einem Stadtplan von Sankt Petersburg aus dem Jahr 1753 im Haus Unter den Linden (links) und der Regisseur Wim Wenders mit einem buddhistischen Zauberspruch auf dem Dach des Hauses Potsdamer Straße.

Fotos: Bettina Flitner

Ausstellung

Prominente präsentieren Schätze der Staatsbibliothek

24 Porträts der Fotografin Bettina Flitner in Berlin / Großflächige Banner im Lesesaal

24 Persönlichkeiten aus Politik, Kultur, Wissenschaft und Gesellschaft haben sich von der Fotografin Bettina Flitner mit je einem ihrer Lieblingsstücke aus den Sondersammlungen der

Staatsbibliothek zu Berlin porträtieren lassen. Darunter sind die Nobelpreisträgerin Herta Müller, Altbischof Wolfgang Huber, der Klimaforscher Hans-Joachim Schellnhuber, Bundespräsident

a. D. Richard von Weizsäcker, die Politiker Klaus Wowereit und Ursula von der Leyen, der Moderator Günter Jauch, die Autoren Ingo Schulze und Wladimir Kaminer sowie der Regisseur Wim Wenders.

Für alle Aufnahmen fand Bettina Flitner in den Häusern der Staatsbibliothek zu Berlin – Unter den Linden 8 und Potsdamer Straße 33 – perfekte Kulissen. Auf eine für die Beteiligten oft überraschende Weise inszenierte sie die Dreiklänge Person – Objekt – Gebäude. Zum 350-jährigen

Jubiläum der Staatsbibliothek zu Berlin entstand so der Fotozyklus »Die Staatsbibliothek und ich«. Gezeigt werden die 24 Fotos bis Ende dieses Jahres in der Lesesaallandschaft des Hauses Potsdamer Straße, wo sie als Riesenbanner installiert werden.

Das gleichnamige Buch, in dem neben den Porträtierten auch die jeweiligen Sammlungsstücke abgebildet und kurz erläutert sind, ist für zehn Euro bei der Staatsbibliothek erhältlich.

Bundesligist Borussia Mönchengladbach sind mit dem »AusLese«-Preis der Stiftung Lesen in der Kategorie »Herausragende Initiativen« ausgezeichnet worden. »Lesekalisch – Bücher haben Gewicht« lautet das Motto der Kampagne, bei der Borussen-Maskottchen Jünter seit einigen Jahren Kinder in Grundschulen und Kindergärten besucht und dort für das Lesen wirbt. Mehr als 8 000 Nachwuchsleser hat die Initiative in den vergangenen Jahren mit ihrer »Lesekalischen« Früherziehung erreicht.

Ludwig II.-App für Smartphones

München. Anlässlich des 125. Todestages von König Ludwig II. von Bayern zeigt die Bayerische Staatsbibliothek bis zum 11. Dezember in ihrer Schatzkammer die Ausstellung »Spuren des Märchenkönigs. Ludwig II. und die Bayerische Staatsbibliothek«. Zeitgleich präsentiert die Bibliothek die neue, kostenlose und zweisprachige Location-Based-Services-App »Ludwig II.« für Smartphones. Die App wurde in Zusammenarbeit mit der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen entwickelt.

Goethe fürs Bilderbuch

München. Obwohl Goethe kein einziges seiner Werke ausdrücklich an Kinder adressiert hat, werden einige Texte des großen deutschen Klassikers seit dem 19. Jahrhundert immer wieder in Kinderbüchern publiziert. Seit mehr als einem Jahrzehnt erlebt »Weltliteratur für Kinder« eine bemerkenswerte Renaissance. Eine Ausstellung in der Internationalen Jugendbibliothek zeigt deshalb noch bis zum 19. November anhand ausgewählter Beispiele, wie vielfältig Balladen, Gedichte und große Romanstoffe Goethes der jüngeren Generation in schön illustrierten Bilderbüchern und Ausgaben nahegebracht werden. Ab Dezember steht die Ausstellung interessierten Bibliotheken

als Wanderausstellung zur Verfügung; Kontakt: presse@ijb.de.

Erfolgreicher Lesesommer

Neustadt an der Weinstraße.

Eine durchweg positive Bilanz zieht das Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz für

den »Lesesommer 2011«: In 133 Bibliotheken haben sich 16 000 Kinder und Jugendliche zwischen 6 und 16 Jahren beteiligt und rund 115 000 Bücher gelesen. Damit wurde die Zahl der Teilnehmer gegenüber dem Vorjahr um über 2 300 erhöht. Das entspricht einer Steigerungsrate

von 17 Prozent. Auch die Zahl der Veranstaltungen lag mit 352 um zehn Prozent höher als 2010. Ein weiterer erfreulicher Aspekt: Fast 40 Prozent aller Teilnehmer am Lesesommer waren Jungen. Insgesamt konnten mit der Ferienaktion 2 900 neue Leser gewonnen werden, die bisher

Literatur

Mord im Bücherraum

BuB-Redaktionsbeirat Jürgen Lodemann legt neues Buch vor / Ein Kriminal- und Gesellschaftsroman

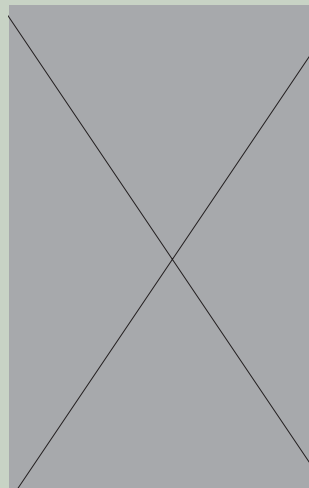
Der Mord in diesem Kriminal- und Gesellschaftsroman findet zwar nicht in einer Bibliothek statt, doch immerhin im »Bücherraum« der weitläufigen Wohnung des Protagonisten. Freilich ist der Tatort noch kein ausreichender Grund, um auf das neue Werk von Jürgen Lodemann in einer Fachzeitschrift für Bibliothekare aufmerksam zu machen – aber: Der Autor ist seit langen Jahren im Redaktionsbeirat dieser Zeitschrift.

Für BuB-Leser, die Lodemann nur aus dem Impressum kennen, bietet sein neuer Roman eine gute Gelegenheit, ihm näher zu kommen. Und spannend ist das Buch obendrein. Lodemann beschreibt aus der Perspektive eines alternden Schriftstellers ein Eifersuchtsdrama, das tödlich endet. Vordergründig also ein Krimi, doch in erster Linie werden gesellschafts- und kulturpolitische Themen verhandelt – mit allerlei Anspielungen auf Mythologie und Geschichte sowie unter nicht unerheblichem Einsatz von Metaphern und Allegorien.

Die Geschichte spielt im idyllisch-alternativen Freiburg, der Wahlheimat Lodemanns – und auch sonst erscheint der Protagonist des Romans wie ein Doppelgänger seines Schöpfers: Er ist Schriftsteller, Filmemacher, Kulturschaffender bei einem Südwest-Sender, Anhänger des

Opern-Komponisten Lortzing – dazu hat Lodemann ebenfalls publiziert – und nicht zuletzt hat er seine eigentliche Heimat, wie Lodemann selbst, im Ruhrpott.

Im Zentrum der Handlung steht ein kompliziertes Bezie-



Mord im Bücherraum, ein kompliziertes Beziehungsgeflecht und jede Menge politische Verwicklungen: BuB-Redaktionsbeirat Jürgen Lodemann hat bei seinem neuen Roman »Salamander« weit ausgeholt.

Foto: Verlag Klöpfer & Meyer

hungsgeflecht zwischen einer jungen Deutschen, der Großnichte des Autors, einem US-Amerikaner und einem Türken. Dabei prallen westlicher Individualismus und anatolisches Familiendenken heftig aufeinander.

der. Die beiden Liebhaber sind zudem in einen Waffendeal verstrickt, auf diese Weise kommen CIA und BKA ins düstere Spiel.

Eigentlich ausreichend Stoff für einen 380 Seiten starken Roman, doch Lodemann holt bei seinem jüngsten Wurf ganz weit aus und nimmt noch mehr Themen mit: interkulturelle Konflikte, Sexualmoral, Stalking, Umweltverschmutzung, Atomenergie, Terrorismus, Bankenkrise und dann geht es runter bis zur kommunalen Kulturpolitik, zu Sarrazin und Stuttgart 21... Das ist wirklich viel, vielleicht zu viel.

Die Erzählstruktur aus sich ständig wiederholenden Rückblicken mutet auf Dauer etwas eintönig an, der Sprachstil mit vielen abgehackten, unvollständigen Sätzen ist streckenweise anstrengend. Dafür wirken die Dialoge, aus denen der Roman-text hauptsächlich besteht, authentisch, mit viel Sprachwitz und intellektueller Inspiration.

Und die Bibliotheken beziehungsweise Bibliothekare? Sie bekommen weitere kleine Gastauftritte. Als der Schriftsteller nach der Bluttat im »Bücherraum« über sein Leben räsoniert, »startete er lange und verzagt auf Arcimboldos Bibliothekar. Bärtiger alter Mann, vierhundert Jahre alt. Ein Kopf aus nichts als Büchern und altmeisterlich gemalt.« Und schließlich benutzt die Großnichte des Romanhelden, die mit ihrem Auftauchen dessen wohlgeordnetes Leben gründlich durcheinander bringt, eine Bibliothek, um sich vor ihrem Verfolger zu verbergen: »Auch das mit den *Eisvögeln* stecke sie auf, tauche ab in Bibliotheken, in Seminaren.«

Bernd Schleh

noch keinen Bibliotheksausweis hatten.

Mahngebühren einfach »weglesen«

New York (USA). Mehr als 140 000 Kinder in New York City haben in diesem Sommer keine Medien aus Öffentlichen Bibliotheken ausleihen dürfen, weil noch Mahngebühren von 15 Dollar und mehr ausstünden. Diese Gebühren konnten sie jedoch im Rahmen des Sommerleseprogramms »weglesen«. Für jede Zeitspanne von 15 Minuten, die die Kinder lasen, wurde ihnen ein Dollar vom Soll-Konto erlassen. Zahlreiche Kinder und Jugendliche bis zum Alter von 17 Jahren haben sich so von ihren Bibliotheksschulden befreit.

Kanadierin übernimmt IFLA-Präsidentschaft

San Juan (Puerto Rico). Auf dem Weltkongress des internationalen Bibliotheksverbandes IFLA im August in Puerto Rico ist die Kanadierin Ingrid Parent für zwei Jahre zur neuen IFLA-Präsidentin gewählt worden. Barbara Lison, die Leiterin der Stadtbibliothek Bremen, folgte Barbara Schleihaugen in den Vorstand der IFLA nach. Die erstmals vergebene Auszeichnung »Communicator of the Year« ging an zwei deutsche Studierende in Berlin und Potsdam: Sebastian Wilke und Dierk Eichel. Preisträger des diesjährigen Access to Learning Awards, der mit einer Million US-Dollar dotierten Auszeichnung der Bill and Melinda Gates Stiftung, ist das Arid Lands Information Network (ALIN) in Ostafrika. ALIN hat zwölf Informationszentren in besonders abgelegenen Regionen in Kenia, Uganda und Tansania eingerichtet, um der Bevölkerung in diesen schwer zugänglichen Gegenden Informationen über Gesundheitsvorsorge und Verbesserung ihrer Lebensumstände zu vermitteln. Im nächsten Jahr wird der Weltkongress in Helsinki, Finnland, stattfinden; für 2013

wurde als Konferenzort Singapur bekanntgegeben. Weitere Informationen zur IFLA, zum Beispiel auch eine Liste derjenigen deutschen Bibliothekare, die in IFLA-Fachgremien vertreten sind, gibt es unter www.ifla-deutschland.de.

Weniger Bewerber für Bibliotheksmanagement

Stuttgart. Hoch wie nie zuvor ist das Interesse an einem Studienplatz an der Hochschule der Medien (HdM) zum Wintersemester gewesen: 6 202 Bewerber wetteiferten um einen der 709 Anfängerstudienplätze in 18 Bachelor- und Master-Studiengängen. Damit haben sich knapp 650 junge Menschen mehr als im Vorjahr für ein Studium an der HdM beworben. Ihr absoluter Favorit ist wie in den Jahren zuvor der Studiengang Werbung und Marktkommunikation. 1 779 Interessenten wollten ein Studium aufnehmen, gleich 28 Prozent mehr als im Vorjahr. Nachgelassen hat dagegen das Interesse für das Studium »Bibliotheks- und Informationsmanagement«. Es gab nur 281 Bewerber, im Vorjahr waren es noch 346.

Neue Website »Kundenorientierte Bibliothek«

Stuttgart. Vierzehn Bachelor-Studierende der Studiengänge Bibliotheks- und Informationsmanagement der Hochschule der Medien Stuttgart und Informationswissenschaft der Hochschule für Technik und Wirtschaft Chur erarbeiteten in binationalen Teams im Sommersemester 2011 betriebswirtschaftliche Methoden und Instrumente zur Steigerung der Kundenzufriedenheit. Unter dem Titel »Kundenorientierte Bibliothek« wurden diese in Öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken Deutschlands und der Schweiz getestet und auf ihre Tauglichkeit überprüft. Die Ergebnisse sind für den Alltag nützlich und unter www.kundenorientiertebibliothek.de abrufbar.

Fortbildung

November

Basiskurs für ehren- und nebenamtlich tätige Büchereileiter/innen und Mitarbeiter/innen 2011/2012

7. November (Teil 1) – Neustadt, LBZ · BuB 9/2011

»Statistik ist alles« – Mehr Sicherheit im Umgang mit Zahlen

7. November – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen · BuB 9/2011

Leseförderung in Theorie und Praxis

7. November – Hannover, GWLB · BuB 9/2011

ZBIW-Seminar: Das Auskunftsinterview – Sicher und gewandt im Kundenkontakt

7. November – Köln, Fachhochschule, GWZ · BuB 9/2011

ZBIW-Seminar: Der schwierige Umgang mit Bibliothekskunden

7.–8. November, 16. Januar 2012 (Vertiefungstag, FH Köln) – Mühlheim an der Ruhr, Katholische Akademie »Die Wolfsburg« · BuB 9/2011

ProLesen – Lesen in allen Fächern

8. November – Meckelfeld, Gymnasium · BuB 9/2011

Literaturverwaltung und Wissensorganisation mit Citavi 3 – Fortsetzungsseminar

9. November – Hannover, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek – Niedersächsische Landesbibliothek · BuB 9/2011

Gemeinsame Bibliothekskonferenz der hauptamtlich

geleiteten Bibliotheken in Rheinland-Pfalz

Zielgruppe – Leiter/innen und Mitarbeiter/innen der hauptamtlich geleiteten Öffentlichen Bibliotheken in Rheinland-Pfalz

9. November – Mainz, Erbacher Hof

Veranstalter: Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Koblenz und Büchereistelle Neustadt

Moderatoren: Günter Pflaum, LBZ, Büchereistelle Neustadt; Jürgen Seefeldt, LBZ, Büchereistelle Koblenz

Anmeldung: Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Koblenz, Bahnhofplatz 14, 56068 Koblenz, Telefon: 02 61/9 15 00-301, Telefax: 02 61/9 15 00-302 oder Büchereistelle Neustadt, Lindenstr. 7–11, 67433 Neustadt, Telefon: 0 63 21/39 15-21, Telefax: 0 63 21/39 15 39

ZBIW-Seminar: Gesundheitsmanagement in Bibliotheken: Was kann es verändern?

9.–10. November – Köln, Fachhochschule, GWZ · BuB 9/2011

Rückenbeweglichkeit

9. und 16. November – Berlin, Freie Universität

Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum

Referent: Dr. Georg Kwiatkowski

Gebühr: 120 Euro

Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/sites/weiterbildung/index.html

Kinder lernen jahrgangübergreifend – auch in der Bibliothek! Aufbau-seminar

10. November – Berlin, Freie Universität

Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum

Referentinnen: Christiane Bornett, Katrin Seewald

Gebühr: 80 Euro

Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon:

030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/sites/weiterbildung/index.html

Landestagung der Kreisbibliotheken und der Bibliotheken der Oberzentren (in Brandenburg)

10. November – Potsdam, Landesfachstelle für Archive und öffentliche Bibliotheken · BuB 9/2011

ZBIW-Seminar: Volltexte suchen und finden im Internet

10. November – Köln, Fachhochschule, GWZ · BuB 9/2011

Multiplikator/-in in der Leseförderung II

10.–11. November – Hannover, AEWB · BuB 9/2011

Fachenglisch an der Ausleihtheke

12. November – Stuttgart, Hochschule der Medien · BuB 10/2011

»Das Leben, das Arbeiten, ... und der ganze Rest?« Der ProfilPASS zur Kompetenzbestimmung für die persönliche und berufliche Neuorientierung

12. November – Bamberg · BuB 9/2011

Buchbearbeitung: Bücher richtig foliieren und einfache Reparaturen durchführen

Zielgruppe – Mitarbeiter/innen in Bibliotheken und Schulbibliotheken in den ehemaligen Regierungsbezirken Koblenz und Trier

14. November – LBZ, Büchereistelle Koblenz
Veranstalter: Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Koblenz

Referentin: Marie-Evelyne Hene, LBZ, Büchereistelle Koblenz

Gebühr: 20 Euro

Anmeldung: Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Koblenz, Bahnhofplatz 14, 56068 Koblenz, Telefon: 02 61/9 15 00-301, Telefax:

02 61/9 15 00-302 oder Telefon: 02 61/9 15 00-311

Ein Bibliotheksgesetz für Baden-Württemberg – Einen Stein ins Rollen bringen?!

14. November – Stuttgart, Stadtteilbibliothek Stuttgart-West · BuB 10/2011

Kinderleichter Sprach-Spiel-Spaß: Literarisch-musikalische Frühförderung für Kinder von 2 bis 6 Jahren

14. November – Bissendorf, Gemeindebibliothek · BuB 9/2011

WEGA-PraxisSeminar: Der erfolgreiche Jahresbericht

14. November – Bamberg · BuB 9/2011

ZBIW-Seminar: Speakers' Counter – Let's Talk Loans

14. November – Köln, Fachhochschule, GWZ · BuB 9/2011

Fortbildung

Web 3.0 als Web der Informationsspezialisten?

26. Oberhofer Kolloquium vom 10. bis 12. November

Aufgrund des sich rasant entwickelnden Webs und als Vision eines semantischen Webs 3.0, stellt sich beim 26. Oberhofer Kolloquium der Deutschen Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis (DGI) die Frage: »Web 3.0 – wird es das Web der Informationsspezialisten?«. Vom 10. bis 12. November gehen auf der Fachtagung im Hotel Sachsen-Anhalt in Barleben/ Magdeburg die Spezialisten der Informationsbranche dieser Frage nach.

Neben dem Eröffnungsvortrag »Im Netzwerk des Gehirns – von Genen, Synapsen und der Speicherung von Informa-

Archive im Informationszeitalter Modul Ö2 – Ausstellungskonzeption und -management

14.–15. November – Berlin, Freie Universität
Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum

Referent: Dr. Daniel Tyradellis
Gebühr: 220 Euro

Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/sites/weiterbildung/index.html

Informationskompetenz vermitteln II – Aktivierende Methoden in der Praxis

14.–15. November – Berlin, Freie Universität

Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum

Referentinnen: Dr. Heike Holtgrewe, Ulrike Scholle
Gebühr: 160 Euro

Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83851458, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/sites/weiterbildung/index.html

Katalogisieren mit Bibliotheca 2000: Grundschulung

Zielgruppe – Mitarbeiter/innen auf Bibliotheken und Schulbibliotheken in den ehemaligen Regierungsbezirken Koblenz und Trier, die künftig mit der Bibliothekssoftware Bibliotheca 2000 der Firma OCLC (ehem. BOND) arbeiten werden

15. November – LBZ, Büchereistelle Koblenz

Veranstalter: Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Koblenz

Referentin: Sieglinde Schu, LBZ, Büchereistelle Koblenz
Gebühr: 20 Euro

Anmeldung: (bis 2. November) Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Koblenz, Bahnhofplatz 14, 56068 Koblenz, Telefon: 02 61/9 15 00-301, Telefax: 02 61/9 15 00-302

Kinderleichter Sprach-Spiel-Spaß: Literarisch-musikalische Frühförderung für Kinder von 2 bis 6 Jahren

15. November – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen · BuB 9/2011

DAAD-Seminar: Hochschulbibliotheken International

16. November – Bonn, Gustav-Stresemann-Institut · BuB 10/2011

Online-Fernleihe

16. November – Potsdam, Landesfachstelle für Archive und öffentliche Bibliotheken · BuB 9/2011

Internet für AuskunftsbibliothekarInnen – Wichtige Informationsquellen für die Recherche

16. November – Erfurt, Universitätsbibliothek · BuB 9/2011

Kinderleichter Sprach-Spiel-Spaß: Literarisch-musikalische Frühförderung für Kinder von 2 bis 6 Jahren

16. November – Schortens, Stadtbücherei · BuB 9/2011

Exkursion WDR Köln mit Führung durch Archiv und Bibliothek

16. November – Köln, WDR Besucherzentrum · BuB 9/2011

ZBIW-Seminar: Literaturverwaltungsprogramme – Mehrwert für Ihre Benutzer, mehr wert für Ihr Image

16.–17. November – Köln, Fachhochschule, GWZ · BuB 9/2011

Pflege gestalten! Zur Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und Pflegeverantwortung – Hilfsangebote rund um die häusliche Pflege Angehöriger

17. November – Berlin, Freie Universität
Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum
Referentin: Bärbel Theis
Gebühr: kostenlos
Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/sites/weiterbildung/index.html

Leseförderung von Anfang an – Spielerischer Lesespaß für Kinder zwischen 0 und 4 Jahren

17. November – Hannover, GWLB · BuB 9/2011

ZBIW-Seminar: Stimm- und Ausdruckstraining – Grundkurs

17.–18. November – Mülheim an der Ruhr, Katholische Akademie »Die Wolfsburg« · BuB 9/2011

Büchereiführung heute

Zielgruppe – Ehren- und nebenamtlich tätige Büchereileiter/innen in kommunalen Öffentlichen Büchereien und ihre Mitarbeiter/innen
 18.–19. November – Lamb-

recht/Pfalz, Pfalzakademie
Veranstalter: Landesbibliothekszen-
 trum, Büchereistelle
 Neustadt

Anmeldung: (bis 9. November) Landesbibliothekszen-
 trum, Büchereistelle Neustadt,
 Lindenstr. 7–11, 67433 Neu-
 stadt, Telefon: 0 63 21/39 15-
 21, Telefax: 0 63 21/39 15 39

FaMI-Ausbildertreffen Rheinland-Pfalz

Zielgruppe – Bibliotheksleiter/
 innen und Bibliothekar/innen,
 die Auszubildende für den Beruf
 des/der Fachangestellten
 für Medien- und Informa-
 tionsdienste betreuen
 21. November – Bad Dürk-
 heim, Stadtbücherei

Veranstalter: Landesbiblio-
 thekszentrum, Büchereistelle
 Neustadt
Anmeldung: (bis 14. Novem-
 ber) Landesbibliothekszen-
 trum, Büchereistelle Neustadt,
 Lindenstr. 7–11, 67433 Neu-
 stadt, Telefon: 0 63 21/39 15-
 21, Telefax: 0 63 21/39 15 39
 oder bei Freu Hesse, E-Mail:
 hesse@lbz-rlp.de

Was mit Zeitung machen

21. November – Hannover,
 GWLB · BuB 9/2011

Alle Jahre wieder: Die DBS-Tipps und Hilfestellung bei der Dateneingabe

21. November – Kassel, Hessi-
 sche Fachstelle · BuB 9/2011

Neues vom Buchmarkt: Belletristik und Kinder- und Jugendliteratur

21. November – Lüneburg,
 Büchereizentrale Niedersach-
 sen · BuB 9/2011

Verwaltung von Lesecken – Einführung für neue Betreuerinnen und Betreuer

Zielgruppe – Interessierte aus
 Ganztagschulen in den ehem.
 Regierungsbezirken Koblenz
 und Trier, die seit Kurzem
 mit der Organisation einer
 Lesecke betraut sind
 22. November – LBZ, Büche-
 reistelle Koblenz
Veranstalter: Landesbiblio-
 thekszentrum, Büchereistelle

Koblenz

Referentin: Marie-Luise
 Wenndorf, Claudia Spannen-
 krebs, LBZ, Büchereistelle Ko-
 blenz

Anmeldung: (bis 8. November)
 Landesbibliothekszen-
 trum, Büchereistelle Koblenz, Bahn-
 hofplatz 14, 56068 Koblenz,
 Telefon: 02 61/9 15 00-301,
 Telefax: 02 61/9 15 00-302

Ausleihe mit Bibliotheca 2000

Zielgruppe – Bibliotheksleiter/
 innen und –mitarbeiter/innen
 aus dem südlichen Rheinland-
 Pfalz, die mit der EDV-Aus-
 leihe beschäftigt sind. PC-
 Grundkenntnisse sollten vor-
 handen sein.

22. November – Neustadt,
 LBZ

Veranstalter: Landesbiblio-
 thekszentrum, Büchereistelle
 Neustadt

Referentin: Petra Brenzinger,
 LBZ, Büchereistelle Neustadt

Gebühr: 20 Euro

Anmeldung: (bis 8. Novem-
 ber) Landesbibliothekszen-
 trum, Büchereistelle Neustadt,
 Lindenstr. 7–11, 67433 Neu-
 stadt, Telefon: 0 63 21/39 15-
 21, Telefax: 0 63 21/39 15 39

Recherchestrategien in Datenbanken und Portalen

22. November – Hannover,
 Gottfried Wilhelm Leibniz
 Bibliothek – Niedersäch-
 sische Landesbibliothek ·
 BuB 9/2011

ZBIW-Seminar: »Just what the librarian ordered« – Englisch für die Erwerbung

22.–23. November – Mühl-
 heim an der Ruhr, Katholische
 Akademie »Die Wolfsburg« ·
 BuB 9/2011

Einführungskurs bibliothekarisches Grundwissen für Neu- und Seiteneinsteiger

22.–24. November – Erfurt,
 Landesfachstelle · BuB 9/2011

Basiskurs allegro-OEB: Die Thekenfunktionen das Ausleihmoduls für Anfänger
23. November – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen · BuB 9/2011

ZBIW-Seminar: Bibliothekarisches Grundwissen (Teil 2)
23.–25. November – Köln, Fachhochschule, GWZ · BuB 9/2011

Aktuelle Tendenzen in der grafischen Literatur für Kinder und Jugendliche
25.–27. November –

Eisenach, Haus Hainstein · BuB 9/2011

19. Gemeinsame Bibliothekstage für Niedersachsen und Sachsen-Anhalt: »Bibliothek X.0: Chancen, Herausforderungen, Grenzen«
27.–28. November – Celle · BuB 10/2011

Alle Jahre wieder: Die DBS-Tipps und Hilfestellung bei der Dateneingabe
28. November – Wiesbaden, Hessische Fachstelle · BuB 9/2011

Darf ich vorstellen?: Tipps und Anregungen für Buchvorstellungen mit Pfiff
28. November – Hildesheim, Beratungsstelle · BuB 9/2011

Neues vom Buchmarkt: Belletristik und Kinder- und Jugendliteratur
28. November – Bad Zwischenahn, bibliothek am meer · BuB 9/2011

Stadtbibliothek Moers: Führung und Mitgliederversammlung
28. November – Moers,

Stadtbibliothek im Hanns-Dieter-Hüsch-Bildungszentrum · BuB 9/2011

1. Hessischer FaMI-Tag
28. November – Bad Homburg, StadtBibliothek
Zielgruppe: Bibliotheksassistent(inn)en und Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste im Beruf
Veranstalter: BIB-Landesgruppe Hessen
Gebühr: 5 Euro für BIB-Mitglieder (Tagungsverpflegung), 25 Euro für Nicht-Mitglieder (Tagungsgebühr und Tagungsverpflegung)
Anmeldung: (bis 6. November) www.bib-info.de unter »Landesgruppe Hessen«, Nicole Willmann, E-Mail: willmann@ulb.tu-darmstadt.de

MBSR-Achtsamkeitstraining (Mindfulness-based Stress Reduction)

29. November – Berlin, Freie Universität
Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum
Referentin: Anette Harms-Böttcher
Gebühr: 60 Euro
Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/sites/weiterbildung/index.html

Selbstmanagement am PC

29. November – Berlin, Freie Universität
Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum
Referent: Peter Kocmann
Gebühr: 60 Euro
Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83851458, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/sites/weiterbildung/index.html

Statistik mit Bibliotheca 2000

Zielgruppe – Interessierte aus Öffentlichen Bibliotheken, die Bibliotheca 2000 einsetzen
29. November – Neustadt, LBZ

Fortbildung

Demografieorientierte Bibliotheksprojekte

15. BIB-Sommerkurs vom 29. Juli bis 3. August 2012

Zum »kleinen Jubiläum« beschäftigt sich der 15. Sommerkurs des Berufsverbandes Information Bibliothek (BIB) im Jahr 2012 mit den Prognosen und Auswirkungen der aktuellen demografischen Entwicklung auf Öffentliche sowie wissenschaftliche Bibliotheken und ihren Antworten darauf. Eine Bibliothek der Zukunft wird sich zwingend den gesellschaftlichen und technologischen Herausforderungen stellen müssen. Es gilt, immer geringere Ressourcen noch optimaler einzusetzen. Will die Bibliothek nicht entbehrlich werden, muss sie heute schon an morgen denken.

Ziel des BIB-Sommerkurses ist, sich mit geeigneten Methoden, beispielsweise der Trendforschung, über den Stand der demografischen Entwicklung im Einzugsbereich der Bibliothek klar zu werden. Wo liegen die Chancen und wo sind die Grenzen von Milieustudien zur Zielgruppensegmentierung? Hat das schon einmal jemand ausgetestet? Aber ja doch! Fünf kleine

und große Good Practice-Bibliotheken stellen Einzelmaßnahmen sowie Konzepte vor und präsentieren, wie sie auf die Zukunft bereits heute reagieren.

Neben Informationen und Erfahrungsberichten bietet der fünftägige Sommerkurs die Gelegenheit, in einer Ideenwerkstatt miteinander weitere Ideen zu Bibliotheksangebot, -ausstattung und -führung zu entwickeln. Um es nicht bei reinen Gedankengebäuden zu belassen, erhalten die Teilnehmenden eine fundierte Einführung in die Methode des Projektmanagements. Sie werden dadurch in die Lage versetzt, ihre Erkenntnisse und Ideen in eigene Projekte zu überführen.

Der traditionell in der Mitte der Woche gelegene Exkursionstag führt zur Landesgartenschau in Bamberg. Außerdem lassen wir uns in Bibliotheken vor Ort von den KollegInnen zum Thema Demografie inspirieren.

Zugegeben: Die Einzelmaßnahmen und Projekte ersetzen zwar kein umfassendes, voraus-

schauendes Bibliothekskonzept. Dennoch sind sie als »kleinster gemeinsamer Fortbildungsnehmer« geeignet, um zu vermitteln, wie sich Bibliotheken den Veränderungen ganz praktisch stellen können. Bleibt die Frage, ob die Projekte und die damit verbundenen Veränderungen denn auch von allen MitarbeiterInnen akzeptiert werden? Schaffen wir den Wechsel in sich wandelnde Zeiten? Mit Change Management-Elementen lassen sich Widerstände in Innovationsprozessen durchaus vermeiden.

Zielgruppen sind MitarbeiterInnen an Öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken jeder Größe, BibliotheksleiterInnen, ProjektmanagerInnen, berufliche WiedereinsteigerInnen, BerufsanfängerInnen und Studierende.

Tagungsort ist die UNESCO-Weltkulturerbestadt Bamberg. Als unverbindliche Vorabinformation für Haushaltsplanungen: Teilnahmegebühr für BIB-Mitglieder voraussichtlich 580 Euro, für Nicht-Mitglieder 980 Euro.

Im BuB-Heft 1/2012 werden der detaillierte Programmablauf und die Anmeldemodalitäten veröffentlicht. Erst ab diesem Zeitpunkt ist die Anmeldung möglich. Informationen erhalten Sie jederzeit unter sommerkurs@bib-info.de.

Ilona Munique, BIB-Kommission für Fortbildung

Veranstalter: Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Koblenz und Büchereistelle Neustadt

Referenten: Petra Brenzinger, Thomas Oberholthaus, LBZ, Büchereistelle Neustadt

Gebühr: 20 Euro

Anmeldung: (bis 15. November) Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Koblenz, Bahnhofplatz 14, 56068 Koblenz, Telefon: 02 61/9 15 00-301, Telefax: 02 61/9 15 00-302 oder Büchereistelle Neustadt, Lindenstr. 7-11, 67433 Neustadt, Telefon: 0 63 21/39 15-21, Telefax: 0 63 21/39 15 39

TIB-Seminar I: GetInfo – Seminar für Einsteiger

29. November – Hannover, Technische Informationsbibliothek · BuB 10/2011

Anwendertreffen der Firma OCLC (ehemals BOND)

29. November – Frankfurt (Main) · BuB 9/2011

Neues vom Buchmarkt

30. November – Potsdam, Landesfachstelle für Archive und öffentliche Bibliotheken · BuB 9/2011

Dezember

Gut sehen – jeden Tag: Ganzheitliches Sehtraining

1. und 8. Dezember – Berlin, Freie Universität

Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum

Referent: Dr. Georg Kwiatkowski

Gebühr: 120 Euro

Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/sites/weiterbildung/index.html

»Ich bin kompetent ... bin ich kompetent?« Der ProfilPASS zur Kompetenzbestimmung für Bewerbungssituationen

Conference

Online Information 2011

»Online Information Exhibition and Conference« in London (29th November – 1st December) is the largest event dedicated to the international information industry, bringing together thought leaders from around the world to face the opportunities and challenges of being information professional today.

The Exhibition attracts thousands of people from all over the globe while boasting more than 200 international exhibitors. There will be an extensive educational seminar programme which will be situated in a new hall at Olympia, The National Hall. A variety of inspiring and stimulating show floor features designed to centre on key sectors will be a focal point in this year's event including

the Library Management Zone focusing on library systems, library security and RFID solutions, as well as the XML Pavilion exploring different aspects of creating and publication of e-books, web and print.

Online Information Conference will run alongside in the Olympia Conference Centre. 2011 will bring some interesting keynote speakers including Craig Newmark of Craigslist and author Rachel Botsman.

Meanwhile, the exhibition itself will deliver five headline topics; Going Mobile, Social Media, The Future of the Information Profession, New Frontiers in Information Management and Search and Information Discovery. For the full programme, visit: www.online-information.co.uk

3. Dezember – Bamberg · BuB 10/2011

Lernort Bibliothek

5. Dezember – Wiesbaden, Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst · BuB 10/2011

Bücher fachgerecht reparieren: Tipps und Tricks

5. Dezember – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen · BuB 10/2011

WEGA-PraxisSeminar: Besprechungen, Meetings, Sitzungen ... auf den Punkt gebracht

5. Dezember – Bamberg · BuB 10/2011

Archive im Informationszeitalter Modul Ö3 – Kommunikationsprozesse im modernen Archiv

5.–6. Dezember – Berlin, Freie Universität

Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum

Referent/innen: Prof. Dr. Mario Glauert, Dr. Martina Wiech

Gebühr: 220 Euro

Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/sites/weiterbildung/index.html

Fachtagung für Bibliotheksleiter in Öffentlichen Bibliotheken

7. Dezember – Erfurt, Landesfachstelle · BuB 10/2011

Workshop allegro-OEB für Fortgeschrittene

7. Dezember – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen · BuB 10/2011

Lesestart Niedersachsen – Kleinkindern Bücher schmackhaft machen!:

Sprachförderliche Bibliotheksangebote für bildungsferne Familien

8. Dezember – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen · BuB 10/2011

E-Books in der (digitalen) Bestandsentwicklung – Fortsetzungsseminar

13. Dezember – Hannover, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek - Niedersächsische Landesbibliothek · BuB 10/2011

Januar

Archive im Informationszeitalter Modul D1 – Das digitale Archiv: Vermittelnde Konzepte und Modelle

9.–10. Januar – Berlin, Freie Universität

Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum

Referent/innen: Prof. Dr. Rolf Daßler, Dr. Ulrike Gutzmann

Gebühr: 220 Euro

Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/sites/weiterbildung/index.html

Ich übe mich in Gelassenheit II – Stresskompetenz für den beruflichen Alltag – Aufbauworkshop

11. Januar – Berlin, Freie Universität

Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum

Referentin: Maria Klupp

Gebühr: 120 Euro

Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/sites/weiterbildung/index.html

Konfliktmanagement für Personalverantwortliche

18. Januar – Berlin, Freie Universität

Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum

Referentin: Ute Kappes
Gebühr: 60 Euro
Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/sites/weiterbildung/index.html

Kinderwelten sind auch Medienwelten – Sprachförderung mit neuen Medien am Beispiel der mec-Medienbox

Zielgruppe – Interessierte aus Bibliotheken und Kitas
18. Januar – Neustadt, LBZ
Veranstalter: Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Neustadt
Referentin: B. Dinges
Anmeldung: (bis 15. Dezember) Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Neustadt, Lindenstr. 7–11, 67433 Neustadt, Telefon: 0 63 21/39 15-21, Telefax: 0 63 21/39 15 39

Einführung der Systematik für Bibliotheken (SfB)

23. Januar – Berlin, Freie Universität
Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum
Referentinnen: Annette Bresser, Inge Müller-Boysen
Gebühr: 80 Euro
Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/sites/weiterbildung/index.html

Kinderwelten sind auch Medienwelten – Sprachförderung mit neuen Medien am Beispiel der mec-Medienbox

Zielgruppe – Interessierte aus Bibliotheken und Kitas
25. Januar – Koblenz, LBZ
Veranstalter: Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Koblenz
Referentin: Birgid Dinges, medien+bildung.com, »mec-Der medienpädagogische Erzieherinnen-Club Rheinland-Pfalz«
Anmeldung: (bis 15. Dezember) Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle

Koblenz, Bahnhofplatz 14, 56068 Koblenz, Telefon: 02 61/9 15 00-301, Telefax: 02 61/9 15 00-302

Bücher richtig reparieren
Zielgruppe – Interessierte aus Bibliotheken und Schulen im südlichen Rheinland-Pfalz, die lernen möchten, Bücher selbst fachgerecht zu reparieren
25. Januar – Neustadt, LBZ
Veranstalter: Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Neustadt

Referentin: Ursula Drost, LZB, Büchereistelle Neustadt
Anmeldung: (bis 11. Januar) Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Neustadt, Lindenstr. 7–11, 67433 Neustadt, Telefon: 0 63 21/39 15-21, Telefax: 0 63 21/39 15 39

Bibliotheksmanagement Modul 1 – Strategisches Management und Zukunftsforschung

30. + 31. Januar und 1. Februar – Berlin, Freie Universität
Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum
Referenten: Prof. Dr. Hans-Christoph Hobohm, Pascale Meyer
Gebühr: 330 Euro
Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/sites/weiterbildung/index.html

Seminare für Bibliothekare und Lesepaten

Das Weiterbildungszentrum der Freien Universität Berlin bietet im Wintersemester 2011/2012 wieder ein umfangreiches Seminarprogramm für BibliothekarInnen und ehrenamtliche Lesepaten an. Die Veranstaltungen sind auf der Homepage des Weiterbildungszentrums zu finden, unter www.fu-berlin.de/sites/weiterbildung/index.html (Pfad: Berufsbezogene Weiterbildung; Kulturarbeit mit Kindern).

Markt

In der Rubrik »Markt« werden Pressemitteilungen von Unternehmen und Dienstleistern – ohne redaktionelle Bearbeitung – veröffentlicht. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge auszuwählen und zu kürzen.

Elsevier: Scopus-Daten in Ausstellung über Spitzenforschung

pr. – Wie eng Max-Planck-Institute mit ihren nationalen und internationalen Partnern verbunden sind, führen Elseviers Scopus-Daten vor Augen. Die Visualisierung ist Teil der neuen Max Planck Science Gallery im Wissenschaftsforum am Berliner Gendarmenmarkt, die im September eröffnet wurde.

Das innovative Multimedia-Ausstellungszentrum bietet der Öffentlichkeit die Gelegenheit, sich darüber zu informieren, wie Max-Planck-Wissenschaftler den wissenschaftlichen Fortschritt vorantreiben und welche Bedeutung die Ergebnisse ihrer Forschungstätigkeit für die künftige Entwicklung in Berei-

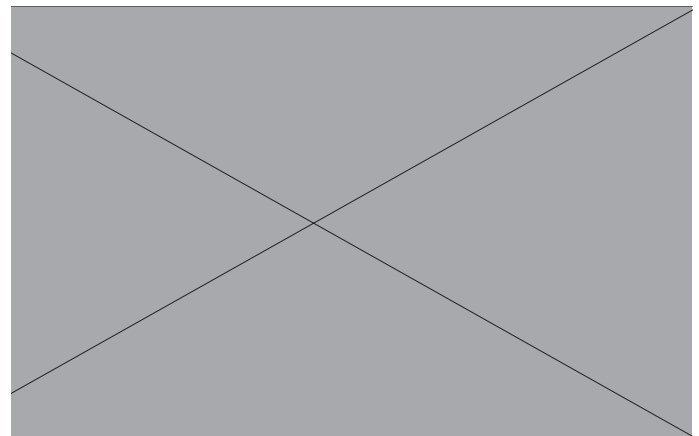
chen wie Medizin oder Energie haben könnten.

Die Zusammenarbeit unter Wissenschaftlern wird immer wichtiger. Heutzutage wird nahezu die Hälfte aller Publikationen deutscher Wissenschaftler in Zusammenarbeit mit internationalen Partnerinstituten verfasst. Elseviers Scopus-Daten helfen Forschern auf der ganzen Welt, aktuelle und potenzielle Forschungspartner zu finden. Die Entwicklung der Visualisierung in der Max Planck Science Gallery wurde von dem Informationsvisualisierer Moritz Stefaner unter Verwendung von Scopus-Daten koordiniert.

Hochwertige Webquellen

»Scopus ist die größte Abstract- und Zitations-Datenbank für Forschungsliteratur und hochwertige Webquellen und deckt mehr als 18 500 Titel von über 5 000 Verlagen ab. Für diese Visualisierung haben wir über 94 000 Publikationen von mehr als 16 000 Institutionen aus den vergangenen zehn Jahren ausgewertet. Gemeinsam mit Moritz Stefaner haben wir eine intuitive, eindrucksvolle und interaktive Netzwerkvisualisierung geschaffen, die die weltweite Vernetzung der Max-Planck-Gesellschaft verdeutlicht«, so Christian Herzog, Vizepräsident von Elseviers SciVal Custom Solutions.

www.max-planck-science-gallery.de



In der Max Planck Science Gallery können Besucher die Arbeit der Wissenschaftler nachvollziehen. Foto: MPG Norbert Michalke

Auszeichnung

Bibliothekseinrichter Lenk erhält Ehrung

Die Lenk GmbH gehört zu den glücklichen Preisträgern des »Großen Preises des Mittelstandes«. Den hat die Oskar-Patzelt-Stiftung im September verliehen. Über 3 000 Firmen waren nominiert.

Unter dem Thema »Mittelständler tragen unsere Wirtschaft« wurde in Magdeburg die erste von vier Auszeichnungsveranstaltungen der Oskar-Patzelt-Stiftung für die Ehrung mit dem »Großen Preis des Mittelstandes« durchgeführt. Aus den Bundesländern Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vor-

pommern, Sachsen und Sachsen-Anhalt konnten von den in ganz Deutschland nominierten 3 552 kleinen und mittelständischen Unternehmen 13 Preisträger und 20 Finalisten geehrt werden.

Eines der geehrten Unternehmen ist die Firma Bibliothekseinrichtung Lenk GmbH aus dem Ort Schönheide im Erzgebirgskreis. Nach bereits vier Nominierungen durch den Landkreis und der Auszeichnung als Finalist des Großen Preises des Mittelstandes 2010 wurde diese begehrte Auszeichnung erstmals nach Schönheide geholt.

Swets: Besondere Unterstützung mit dem eDeal Service

pr. – Swets führt einen neuen eDeal Service ein. Daten mit hohem Informationsgehalt kombiniert mit intuitiven Online-Funktionalitäten und dem Know-how eines engagierten Kundendienstmitarbeiters ergeben einen leistungsstarken Service für alle relevanten Dienstleistungsaspekte bei der Bearbeitung sogenannter E-Deals, das heißt bei Verlagen lizenzierte Pakete mit Online-Inhalten.

E-Deals direkt mit Verlagen bieten Bibliotheken viele Vorteile. Sie können sich aber als kompliziert und zeitaufwendig herausstellen, vor allem während der Erneuerungsphase. Mit dem Swets eDeal Service können viele dieser Unannehmlichkeiten vermieden werden. Dem Kunden steht ein Servicemitarbeiter zur Seite, der als Projektleiter während der Erneuerungspha-

sen agiert. Somit wird die Arbeitsbelastung merklich reduziert.

Dieser Service bietet sowohl Funktionalitäten als auch Unterstützung, um das volle Potenzial eines eDeals und dessen Inhalte auszuschöpfen. Mithilfe von zu Publikations- und Erwerbungsdaten gespeicherten Lizenzbedingungen können historische Informationen analysiert und zu jeder Zeit ein genauer Überblick über den Stand des eDeal ermittelt werden.

Ein Kundendienstmitarbeiter steht jederzeit zur Verfügung, um bei Bedarf Lizenzbedingungen zu erläutern und fachkundig zu beraten, wie sich diese auf den Kunden auswirken. Darüber hinaus bietet Swets leistungsstarke Bewertungstools mit integrierten Nutzungsstatistiken aller eDeals, die in zurückliegenden Jahren über Swets verwaltet wurden. Gleichzeitig wird für die Einrichtung der Onlinezugänge für Endnutzer die notwendige Unterstützung geleistet.

www.swets.com/eDeals

Bibliotheca RFID: Schritt für Schritt mit RFID

pr. – In Wuppertal werden seit Mai die Medien der Zentralbibliothek mit dem BiblioChip-System verbucht und gesichert. Bereits im April wurde die renovierte Stadtteilbibliothek Barmen samt RFID-Installation feierlich eröffnet. Und im Elberfelder Bücherschiff hatten die Wuppertaler schon 2009 mit der Konvertierung der 30 000 Medien begonnen, sodass dort seit Anfang 2010 zwei Self-Checks und ein BiblioGate VI genutzt werden.

»Die Resonanz auf die Pilotinstallation im Bücherschiff, unserer zentralen Kinder- und Jugendbibliothek, war von Anfang an positiv, denn die Kinder waren von der neuen Technik und den modernen Touchscreens sofort begeistert«, sagt Dagmar Hamacher, stellvertretende Leiterin der Stadtbibliothek Wuppertal. Gemeinsam mit der Zentralbibliothek wurde aktuell die Software des Bücherschiffs auf den heutigen Stand gebracht, sodass jetzt in allen drei Häusern das BiblioCockpit-System mit der zentralen Managementkonsole und zeitgemäßer Software in Betrieb ist.

Dagmar Hamacher: »Ein bedeutendes Entscheidungskriterium für das BiblioChip RFID-System war die erfolgreiche Realisierung einer Vollintegration in das Bibliothekssystem Sisis-Sunrise. Wir wollten jegliche Komplikationen durch unterschiedliche Software ausschließen. Bibliotheca konnte dies sicherstellen, so bekommt man alles aus einer Hand: Von der Implementierung bis hin zum Service und natürlich inklusiv der dazu passenden Hardware.«

Im Rahmen der Haushaltskonsolidierung musste die Bibliothek sechs Stellen abbauen, bei Erhalt aller Zweigstellen und der Öffnungszeiten. Die Umstellung auf RFID stellte sich hinsichtlich der Personal- und Kostenpolitik als eine willkom-

mene Lösung dar. Die Bibliotheken mit einem Gesamtbestand von 380 000 Medien verzeichnen zusammen 1,5 Millionen Entleihungen im Jahr. Für die Ausleihe und Rückgabe werden die Tischmodelle des BiblioSelfCheck Orion eingesetzt. Bis Ende dieses Jahres sollen alle Standorte komplett mit RFID ausgestattet sein.

www.bibliotheca-rfid.com

Springer: Neues Online-Tool zum Herunterladen

pr. – Springer hat ein neues elektronisches Service-Tool entwickelt, mit dem Bibliothekare und Dokumentare eine ganze Reihe sogenannter MARC Records oder eBook-Titellisten herunterladen können. Sie sind auf die unterschiedlichen Anforderungen der Bibliothekare zugeschnitten. Der Wissenschaftsverlag kann damit verbesserte bibliografische Metadaten nutzerfreundlich anbieten.

Mit nur wenigen Klicks können die einzelnen Listen der fachgebietsbezogenen Springer eBook-Sammlungen mit den gewünschten bibliografischen Angaben heruntergeladen werden. Das neue Online-Tool ist unter www.springer.com/marc zu finden. Neben den MARC Records können die Bibliothekare die komplette oder eine individuell zusammengestellte Liste zu den Springer-eBooks auswählen. Jeder Eintrag einer solchen Liste enthält die wesentlichen bibliografischen Angaben sowie die URL zu dem entsprechenden Buch, das sich auf der Plattform von SpringerLink befindet.

Springer ist der größte eBook-Verlag im wissenschaftlichen STM-Bereich. Die Inhalte von Büchern und Zeitschriften werden den Nutzern über SpringerLink zur Verfügung gestellt. ◀

Heidrun Wiesenmüller

Die Zukunft der Bibliotheksverbände

Ein kritischer Blick auf die Empfehlungen des Wissenschaftsrates und der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Ende 2006 beauftragte die Kultusministerkonferenz den Wissenschaftsrat mit einer Evaluierung der deutschen Bibliotheksverbände – Mitte 2009 begannen die Arbeiten. Als Abschlussbericht wurden am 28. Januar 2011 »Empfehlungen zur Zukunft des bibliothekarischen Verbundsystems in Deutschland«¹ vorgelegt. Die Gutachter hatten dabei nicht mehr einzelne regionale Verbände, sondern ein Gesamtsystem auf nationaler Ebene vor Augen. Parallel dazu beschäftigte sich der »Ausschuss für wissenschaftliche Bibliotheken und Informationssysteme« der Deutschen Forschungsgemeinschaft mit dem Thema und veröffentlichte am 2. Februar 2011 ein knapper gehaltenes »Positionspapier zur Weiterentwicklung der Bibliotheksverbände als Teil einer überregionalen Informationsinfrastruktur«². Die Papiere unterscheiden sich in Nuancen, haben aber denselben Grundtenor. Schließlich präsentierten die beiden eine dreiseitige gemeinsame Erklärung »Zur Zukunft der Bibliotheksverbände als Teil einer überregionalen Informationsinfrastruktur«³. Ihr Gesamturteil ist überaus kritisch. Im folgenden Beitrag nimmt Heidrun Wiesenmüller, Professorin an der Hochschule der Medien in Stuttgart, Stellung zu den Empfehlungen.

Die vorhandenen Strukturen der Bibliotheksverbände wiesen, heißt es in der gemeinsamen Erklärung von Wissenschaftsrat (WR) und Deutscher Forschungsgemeinschaft (DFG), »gravierende Schwächen insbesondere bei der Entwicklung und dem Angebot innovativer Dienstleistungen für eine leistungsfähige Informationsinfrastruktur« auf. Deshalb sei »eine strategische Neuausrichtung und eine Neuordnung der Verbundsysteme« nötig, die »zeitnah umgesetzt« werden müsse (Erklärung Seite 1f.). Kritisiert wird insbesondere die »regionale Multiplizierung der Dienste der Verbundzentralen« (WR Seite 31). Diese stelle in »gesamtstaatlicher Sicht (...) eine Überversorgung« dar, während in anderen Bereichen »gleichzeitig Versorgungs- und Dienstleistungslücken deutlich werden« (DFG Seite 3).

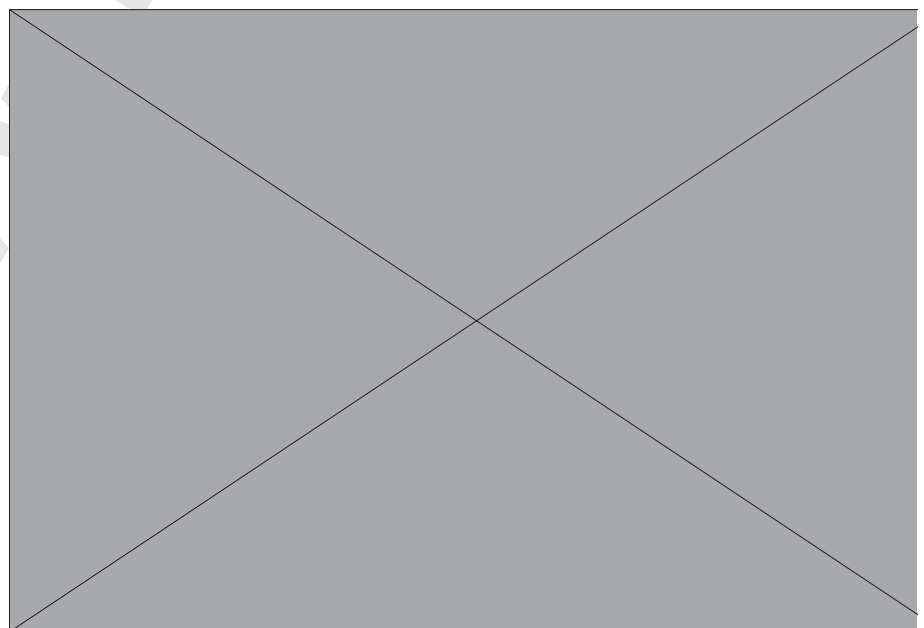
Spezialisten statt Generalisten

Entsprechend besteht die zentrale Empfehlung in einem Umbau der Bibliotheksverbände von einer regionalen zu einer funktionalen Struktur: »Im Gesamtsystem

der Verbände sollte zukünftig eine primär funktional und verbindlich koordinierte Arbeitsteilung entwickelt werden. Dienste sollen verbundübergreifend (...) zentralisiert angeboten und, wenn sachlich geboten, mit einem regionalen Betrieb kombiniert werden« (Erklärung Seite 2). Die Idee, dass künftig nicht mehr jeder Verbund »alles« machen müsse, sondern sich stattdessen auf bestimmte Bereiche spezialisieren und seine Entwicklungen den übrigen Verbänden zur Verfügung stellen könne, ist naheliegend und sinnvoll.

Sie ist auch nicht völlig neu: Denn zum einen gibt es (was in den Gutachten nicht ausreichend deutlich wird) auch jetzt schon vielfach Arbeitsteilungen zwischen den Verbänden. Manche bundesweiten Services werden von einzelnen Verbänden getragen: Der GBV hostet die Nationallizenzen, das BSZ die »Deutsche Internetbibliothek«, das hbz die Deutsche Bibliotheksstatistik und den Bibliotheksindex (BIX), HeBIS betreibt einen zentralen Statistikserver und so weiter. Auch hat die Arbeitsgemeinschaft der Verbundsysteme (AG Verbund) arbeitsteilige Verfahren mit verteilten Zuständigkeiten beispielsweise für E-Book-Sammlungen entwickelt.

Zum anderen setzen die Verbände schon jetzt durchaus unterschiedliche Schwerpunkte, die sich zu definierten Kompetenzfeldern ausbauen ließen. Voraussetzung für eine stärkere funktionale Aufteilung ist zunächst eine leichtere Nachnutzbarkeit von Entwicklungen über Verbundgrenzen hinweg. Dafür muss sich das technische Umfeld ändern. Besonders



Der KOBV wirbt mit Buttons für Verbunddienstleistungen.

Foto: KOBV-Zentrale

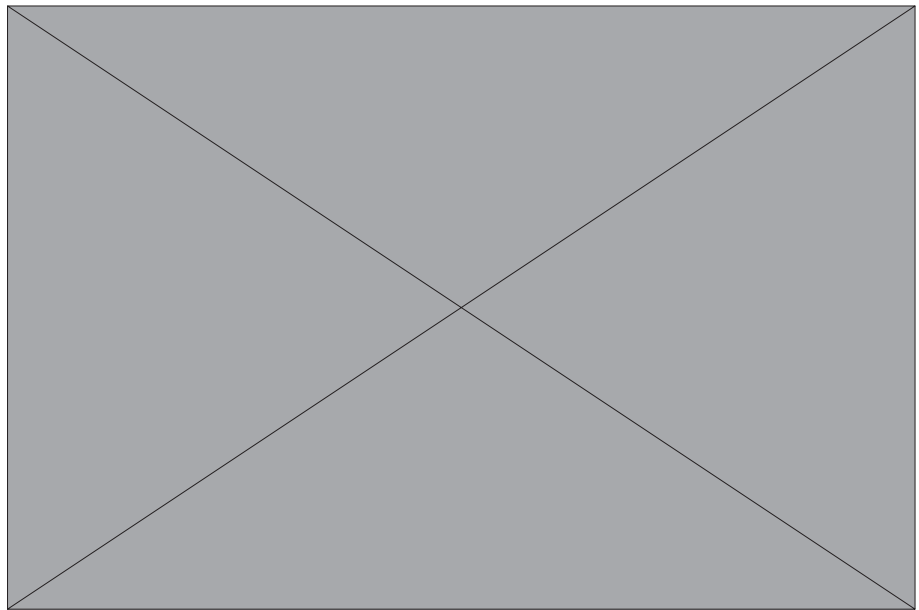
unselig wirkt sich die softwaretechnische Zweiteilung der Verbände in eine »PICA-Welt« und eine »Aleph-Welt« aus (was in den Papieren allerdings nicht explizit angesprochen wird). Die gänzlich unterschiedlichen Philosophien der beiden Produkte erschweren nicht nur Kooperationen zwischen den beiden »Welten«. Bei übergreifenden Projekten müssen meist auch zwei unterschiedliche Lösungen implementiert werden – eine für die Aleph- und eine für die PICA-Verbände.

Einheitlichkeit schaffen

Die Forderung nach einer »Ablösung der bestehenden, monolithischen Bibliotheksinformationssysteme durch modulare, serviceorientierte Architekturen« ist daher unbedingt zu unterstützen – freilich müsste sie sich weniger an die Verbundzentralen richten als an die Hersteller von Bibliothekssystemen, die bisher »keine Hilfe waren« (DFG Seite 6). Mit Blick auf die von Ex Libris und OCLC angekündigten Nachfolgesysteme für Aleph und PICA sollten die Verbände ihren Einfluss nutzen, um auf eine möglichst offene und modulare Architektur hinzuwirken.

Ausgeblendet bleibt in den Gutachten übrigens, dass die Verbundzentralen in vielen Bereichen schon längst auf offene Schnittstellen und Open-Source-Produkte setzen: Man denke etwa an die OPUS-Software für institutionelle Repositorien. Das BSZ bietet seit 2009 sogar ein Open-Source-Lokalsystem (Koha) an, welches als vollständig webbasierte, auf Standard-Schnittstellen beruhende Anwendung eigentlich bestens zu den Vorstellungen von WR und DFG passt. Wie auch an vielen anderen Stellen in den Papieren wundert man sich deshalb etwas über die selektive Wahrnehmung der Gutachter: Die fraglos vorhandenen Desiderate werden deutlich stärker akzentuiert als das schon Erreichte.

Die zweite Voraussetzung ist organisatorischer Art: Für die Koordinierung soll ein neues »Strategie- und Steuerungsgremium« (Erklärung Seite 2) geschaffen werden. Denn die AG Verbund habe sich mangels institutioneller »Durchsetzungskraft« als »nicht tauglich« erwiesen, »um die notwendigen Planungs- und Koordinationsaufgaben effizient wahrzunehmen« (WR Seite 41). Diese Aussage hat Ulrich Hohoff zu Recht als »sachlich irreführend« bezeichnet: Zum einen war das Gremium nie dazu gedacht, »einem Verbund etwas vorzuschreiben«, zum anderen hat die AG Verbund bei Kooperation und Standardisierung durchaus beträchtliche Erfolge vorzuweisen.⁴



Zum Gemeinsamen Bibliotheksverbund gehören sieben Bundesländer. In Göttingen ist der Sitz der Verbundzentrale – hier sind Bücher im Heyne-Saal der dortigen Staats- und Universitätsbibliothek zu sehen.
Foto: SUB Göttingen

»Quantensprung« beim Datenaustausch

Hier sind nicht nur die großen Projekte wie der Umstieg auf MARC 21 als Austauschformat oder die Schaffung einer wegweisenden, auf das Semantic Web ausgerichteten »Gemeinsamen Normdatei« (GND) zu nennen. Geradezu einen »Quantensprung« gab es in den letzten Jahren auch beim Datenaustausch zwischen den Verbänden: 2002 hatte die Verfasserin in einem BuB-Artikel noch geklagt, eine Titelaufnahme der Library of Congress werde »ja nicht nur einmal auf RAK umgeschrieben, sondern vielleicht vier-, fünf- oder sechsmal – in jedem Verbund aufs Neue«.⁵ Das 2005 initiierte und 2007 in den Regelbetrieb gegangene Projekt »Kooperative Neukatalogisierung« sorgt mittlerweile dafür, dass jedes Medium möglichst nur noch ein einziges Mal katalogisiert wird; alle anderen Verbände können die erste Titelaufnahme nachnutzen.

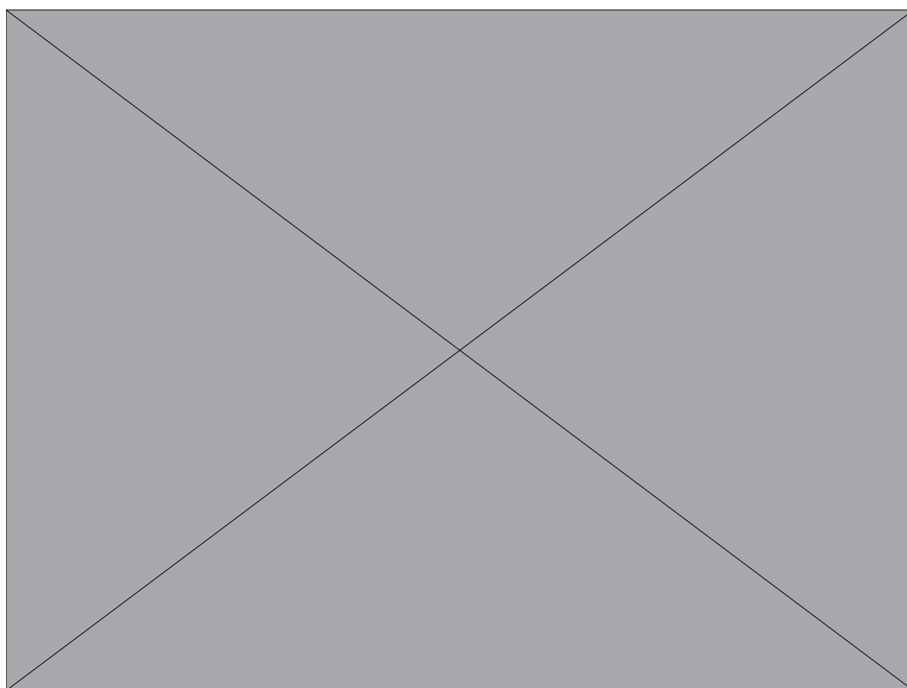
Zudem kommt jede spätere Anreicherung des Katalogisats (zum Beispiel mit einem Inhaltsverzeichnis) automatisch auch den übrigen Verbänden zugute.⁶ In der Praxis funktioniert das System sicher noch nicht perfekt; auch müsste der Austausch von Sacherschließungsdaten noch verbessert werden.⁷ Dennoch ist die Behauptung, dass es »beim konkreten Datenaustausch (...) gravierende Probleme« gäbe und eine »systematische Zusammenarbeit (...) erst ansatzweise vorhanden sei« (DFG Seite 7), nur schwer nachzuvollziehen.

Nicht unberechtigt ist hingegen die Kritik der Gutachter an der »Vielfalt regional unterschiedlicher Auslegungen/Anwendungen« der Standards (DFG Seite 10). Doch auch hier gibt es einen klaren Aufwärtstrend, denn die AG Verbund hat mittlerweile für viele wichtige Bereiche Vereinbarungen getroffen. Eine weitere Einebnung der derzeit noch bestehenden Unterschiede ist beim Umstieg auf das neue Regelwerk »Resource Description and Access« (RDA)⁸ zu erwarten: In diesem Zusammenhang sollen gemeinsame Anwendungsregeln für den deutschsprachigen Raum entwickelt werden.

Regionales – nicht mehr gefragt?

Für die bestehende regionale Gliederung erkennen die Gutachter kaum mehr eine Daseinsberechtigung: In einer vernetzten Welt sei »die Bindung von digitalen Informationsdiensten an die Orte ihrer Herstellung und Nutzung obsolet geworden« (WR Seite 31). Das »einzig verbliebene Hindernis« für den gewünschten Umbau der Verbände bestehe deshalb in der föderalen Zuständigkeit für Wissenschaft und Kultur (WR Seite 39). Und: Es werde sich mittelfristig »die Frage stellen, ob eine regionale Organisation der Verbände überhaupt noch sinnvoll ist« (WR Seite 41).

Dieser Einschätzung kann man sich nicht ohne Weiteres anschließen – und zwar nicht nur deshalb, weil damit ein Grundsatz unserer Verfassung tangiert



Mit der strategischen Allianz zwischen BVB und KOBV hat sich ein Ländertrio gebildet, das eine gemeinsame Verbunddatenbank betreibt. Das Bild zeigt die UB der Technischen Universität München, Teilbibliothek Garching. Foto: Albert Scharger

wird.⁹ Denn hätte der Föderalismus voll »durchgeschlagen«, so müsste man 16 Verbände erwarten anstatt der vorhandenen sechs. Tatsächlich folgte die Gliederung zunächst den Leihverkehrsregionen; später kam es zu mehreren Fusionen und der Integration der neuen Länder. Im Ergebnis versorgt der GBV heute nicht weniger als sieben Bundesländer, der SWB immerhin drei. Mit der strategischen Allianz zwischen BVB und KOBV hat sich ein weiteres Ländertrio gebildet, das eine gemeinsame Verbunddatenbank betreibt.

Das hzbz deckt zwar »nur« Nordrhein-Westfalen und einen großen Teil von Rheinland-Pfalz ab, ist aber von der Zahl der Bibliotheken her ebenfalls ein großer Verbund. Ein wenig aus der Reihe fällt nur das verhältnismäßig kleine HeBIS. Die Länder haben also bereits jetzt Einheiten von sinnvoller Größe geschaffen – von föderaler »Kleinstaaterei« kann keine Rede sein! Trotzdem empfiehlt der WR eine »deutliche Reduzierung der Zahl der Verbände« (WR Seite 39).¹⁰

Gegen »Mammutverbände«

Zu hinterfragen ist aber auch die grundsätzliche Prämisse: In der Tat ist es bei vielen Dienstleistungen unerheblich, wo der Anbieter seinen Sitz hat. Schon jetzt wird deshalb das Regionalprinzip immer wieder durchbrochen: Beispielsweise

bietet der BVB Hosting und First-Level-Support für SISIS-Lokalsysteme auch außerhalb seines Verbundgebiets an oder der KOBV entsprechende Leistungen für die Discovery-Software Primo. Bei Schulungen oder Fortbildungen sieht es schon anders aus – hier wünscht man sich den Dienstleister in der Nähe. Überdies hat die Stimme einer einzelnen Bibliothek umso weniger Gewicht, je größer der Verbund ist – auch das spricht gegen »Mammutverbände«.

Darüber hinaus zeichnen die Gutachter ein verkürztes Bild, wenn sie die Verbände auf ihre Zentralen reduzieren und die Bibliotheken nur als Abnehmer von Dienstleistungen betrachten. Gerade größere Bibliotheken bringen sich auch aktiv und gestaltend in den Verbund mit ein: Sie beteiligen sich an fachlichen Arbeitsgruppen ihres Verbunds, übernehmen zum Teil bestimmte Aufgaben für den gesamten Verbund oder führen gemeinsam mit der Verbundzentrale oder mit anderen Verbundbibliotheken Projekte durch – alles Dinge, bei denen eine gewisse räumliche Nähe vorteilhaft ist.

Und schließlich ist die Definition »regionaler Zielgruppen« auch deshalb nicht überholt, da die Bibliotheken eines Bundeslands aufgrund der Kulturhoheit der Länder gleichen Rahmenbedingungen unterliegen. Eine vollständige Ablösung des Regionalprinzips wäre deshalb nach

Ansicht der Verfasserin nicht sachgerecht. Gewisse Anpassungen im Gefüge der Verbände könnten gleichwohl sinnvoll sein.

Basisdienste, Zusatzdienste, Zukunftsdienste

Ausführlich setzen sich die Gutachten mit den Dienstleistungen auseinander, die die Verbundzentralen anbieten beziehungsweise »in einer sich wandelnden Informationslandschaft« (WR Seite 7) anbieten sollten. Die DFG-Gutachter stellen zwei Veränderungen heraus: Zum einen sei »die Informationssuche im Internet enorm erleichtert und zugleich verbreitet« worden, zum anderen habe »der unmittelbare Zugriff auf elektronische Verlagsangebote« an Bedeutung gewonnen (DFG Seite 7). Der WR sieht grundsätzliche Neuerungen beim wissenschaftlichen Publizieren, bei virtuellen Lehr- und Forschungsumgebungen und der Art, wie das Internet genützt wird, unter anderem durch Web 2.0 und das Semantic Web (WR Seiten 9 bis 11).

Bibliotheken müssen – so lautet ein Kernsatz – »ihre Portale den Funktionalitäten der Suchmaschinen anpassen, dabei aber auch deutlich machen, worin der Vorteil der wissenschaftlich fundierten und professionellen Inhaltserschließung gegenüber der normalen Websuche liegt« (WR Seite 11). Richtig ist auch, dass über die eigenen Erschließungsdaten hinaus verstärkt Metadaten aus anderen Quellen in den Blick zu nehmen sind: Eine Bibliothek solle künftig ein »Provider« sein, »der verschiedene Informationen aus unterschiedlichen Quellen ordnet, bewertet, gegebenenfalls lizenziert und für den Zugriff bereitstellt« (WR Seite 11).

Unter »ordnen« wäre dabei nach Ansicht der Verfasserin auch ein intelligentes »Metadatenmanagement« zu verstehen: Die Verbundzentralen sollten dafür Werkzeuge entwickeln, die Metadaten aus unterschiedlichen Quellen auf ihre Vollständigkeit und Plausibilität prüfen und automatisch Ergänzungen, Korrekturen und Verknüpfungen vornehmen. Die eingeforderten Entwicklungen sind natürlich längst im Gange: In vielen Bibliotheken haben Kataloge Einzug gehalten, die auf Suchmaschinenteknologie basieren. Zumeist werden nicht nur die Katalogdaten, sondern auch weitere Quellen (zum Beispiel Metadaten von Hochschulschriftenservern oder Aufsatzdaten aus E-Journals) geladen und gemeinsam indiziert, was den Suchraum deutlich erweitert.

Zu weit geht der WR freilich mit der These, die »Aufgabe der Zukunft« sei

Schwerpunkt

Themenschwerpunkte in BuB

Heft 6/2011:
Die politische Bibliothek

Heft 7-8/2011:
Schule und WB

Heft 9/2011:
Frankfurter Buchmesse

Heft 10/2011:
Treffpunkt Bibliothek

Heft 11-12/2011:
Neuausrichtung der Verbände

Heft 1/2012:
Umbau und Renovierung

Heft 2/2012:
Lernort Bibliothek

»nicht die Erschließung selbst, sondern die Sammlung und Zusammenführung von Katalogdaten« (WR Seite 32f.). Hier wird übersehen, wie groß der Abstand zwischen einer professionellen bibliothekarischen Katalogisierung, die unter anderem Prinzipien wie Regelmäßigkeit, Verlässlichkeit und Normierung folgt, und den Erschließungsaktivitäten anderer »Player« auf dem Informationsmarkt ist. Ein Kern von originär bibliothekarischen Erschließungsdaten wird deshalb auch in Zukunft unverzichtbar sein.¹¹

Virtuelle Forschungsumgebungen

An konkreten überregionalen Zukunftsdiensten (WR Seite 12) werden die »Unterstützung von bibliothekarischen Rechercheportalen, die eine umfassende Suche in den verteilten Informationsquellen ermöglichen«, sowie »Dienste, die die Nutzung und Einbindung von Semantic Web sowie Social Web Anwendungen unterstützen«, genannt, was unstrittig sein dürfte. Ebenfalls aufgeführt werden virtuelle Forschungsumgebungen und der große Komplex der Forschungsdaten – beides ist seit einiger Zeit auch für Bibliothekare interessant geworden. Im Umfeld des wissenschaftlichen Publizierens werden unter anderem Felder benannt, in denen sich die Verbundzentralen bereits stark engagieren, zum Beispiel »Dienste im Bereich der Digitalisierung und der digitalen Lang-

zeitarchivierung« oder die »Unterstützung von Repositorien«.

Anderes könnte man hinterfragen, zum Beispiel ob das künftige Verbundsystem wirklich »die Endnutzerverwaltung für den Zugang aller deutschen Hochschulen zu digitalen Inhalten übernehmen« sollte.¹² Und zu Recht weist Hohoff darauf hin, dass zu dem vom WR formulierten Portfolio »durchaus Alternativen denkbar« wären, beispielsweise »die Entwicklung von Methoden zum Nachweis von Archivbeständen (...) oder die automatische Inhaltserschließung«.¹³

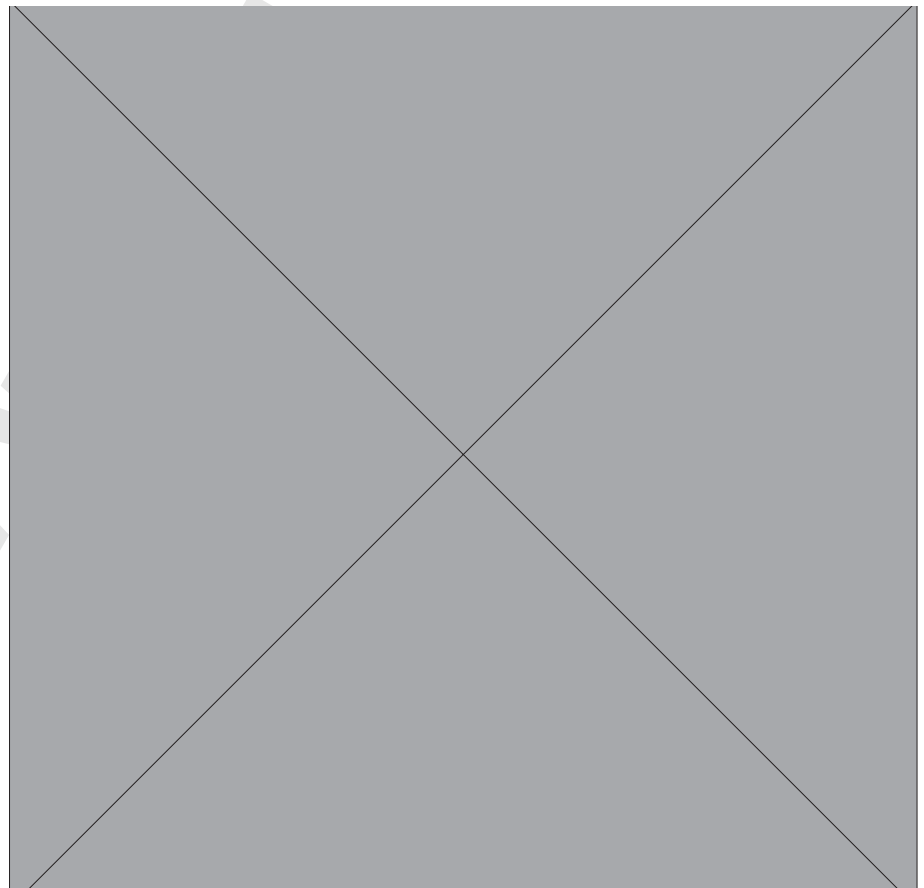
Bei der Ist-Aufnahme unterscheidet der WR »Basisdienste« und »Zusatzdienste« der Verbundzentralen. Zu den Basisdiensten (Seite 15) zählen der Verbundkatalog, die Lieferung von Fremd- und Normdaten, die Fernleihe, das Online-Rechercheportal, das Hosting von Lokalsystemen und das Angebot der Katalogdaten in OCLCs internationalem Katalog »WorldCat«. Letzteres hätte man eher unter den Zusatzdiensten erwartet, weil dadurch eine ergänzende Recherchemöglichkeit entsteht. Doch spielt der WorldCat im Konzept der Gutachter eine besondere

Rolle, auf die noch einzugehen sein wird – dies dürfte seine Einstufung erklären. »In der Betrachtung fehlt leider die so entscheidende Datenversorgung der lokalen Bibliothekssysteme als Dienstleistung«, wie Hohoff richtig feststellte.¹⁴

Unter »ferner liefern«

Ebenfalls vermisst man die Beteiligung an der Weiterentwicklung von Standards und den Bereich Schulungen/Fortbildungen; beides taucht nur unter »ferner liefern« auf (WR Seite 19). Als wichtigste Zusatzdienste (WR Seite 18) werden die Kataloganreicherung, Dienste für Open-Access-Publikationen, die Digitalisierung, das Hosting von digitalen Publikationen und die Langzeitarchivierung sowie das Linkresolving genannt. Die konsortiale Erwerbung wird nur beiläufig erwähnt (WR Seite 17), obwohl auch diese eine sehr wichtige Dienstleistung ist.¹⁵

Sehr kritisch äußern sich die Gutachter über die Innovationskraft der Verbände. Deren Zentralen würden sich zwar »in Teilen der Entwicklung und dem Angebot neuer Dienstleistungen« widmen (WR



Mobiles Arbeiten mit lizenzierten E-Ressourcen des HeBIS-Konsortiums

Foto: Elmar Reith (HeBIS-Verbundzentrale)

Seite 30) und »in Ansätzen versuchen, sich neuen Herausforderungen zu stellen«, doch geschehe dies »teilweise unzureichend« und »unkoordiniert« (WR Seite 35). Innovationsimpulse würden vielfach von einzelnen Bibliotheken ausgehen und nicht von den Verbundzentralen; die Bibliotheken würden mit ihren Ideen dort vielmehr »häufig auf große Zurückhaltung« stoßen (DFG Seite 7). Auch würden neue Ansätze »durch die Gremien in vielen Fällen blockiert« (WR Seite 36).

Die Verbundzentralen als »Innovationsbremsen? Wer die Aktivitäten der Verbände regelmäßig verfolgt¹⁶, wird sich mit dieser Einschätzung schwertun: Angesichts der begrenzten Ressourcen ist es sehr beachtlich, was in den vergangenen Jahren auf die Beine gestellt worden ist. Merkwürdig erscheint auch die Vorstellung, dass sich die Innovationskraft eines Verbundes ausschließlich in seiner Zentrale manifestieren müsste. Ist es nicht nur natürlich, wenn auch die Bibliotheken – gerade größere Häuser mit leistungsfähigen IT-Abteilungen – ihren Anteil daran haben wollen? Den Gutachtern ist allerdings insoweit zuzustimmen, als mit einer besseren Abstimmung und Arbeitsteilung, eventuell auch mit organisatorischen Veränderungen, sicher noch mehr erreicht werden könnte.

Die Zukunft der Verbunddatenbanken

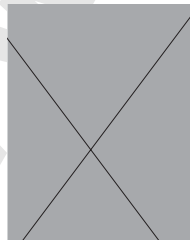
Die Gutachten sehen die Verbundzentralen als »verlässliche Dienstleister im Routinebetrieb« und halten die vorhandenen Strukturen in den Verbänden für »erfolgreich auf die Bewältigung des Alltagsgeschäftes konzentriert« (DFG Seite 7). Unterschätzt wird allerdings die Qualität, mit der die deutschen Verbände ihr Kerngeschäft meistern – gerade auch im internationalen Vergleich. Insbesondere scheint den Gutachtern nicht recht klar geworden zu sein, wie maßgeschneidert und effizient die Datenströme zwischen der Verbunddatenbank und den Lokalsystemen sind: In Deutschland wird ein Leistungsniveau erreicht, von dem man anderswo nur träumen kann.

Die Basis dafür ist einerseits die Architektur unserer Verbundkataloge, die sich vom amerikanischen Typ grundlegend unterscheidet, und andererseits das fortschrittlichere Datenmodell mit Verknüpfungen zum Beispiel zwischen Titel- und Normdatensätzen. Dies ermöglicht ein hocheffizientes Verfahren, mit dem verteilte Datenbestände stets konsistent und aktuell gehalten werden. Wird beispielsweise ein Katalogisat in einer deutschen

Verbunddatenbank korrigiert, verbessert oder erweitert, so kommt dies sofort allen Verbundbibliotheken zugute, die das Medium besitzen. Diese erhalten automatisch eine aktualisierte Fassung für ihren lokalen Katalog.

Seit Einführung der »Kooperativen Neukatalogisierung« profitieren auch die anderen Verbundkataloge davon. In den USA ist dies völlig anders: Dort laden Bibliotheken Datensätze aus einem großen Datenpool wie WorldCat in ihr Lokalsystem herunter und bearbeiten sie bei Bedarf. Lokal ausgeführte Verbesserungen oder Erweiterungen kommen bei anderen Bibliotheken nicht an – eine Praxis, die in einem amerikanischen Strategiepapier von 2008 scharf kritisiert wurde.¹⁷ Auch wenn der Masterdatensatz selbst verändert wird, erfolgt in der Regel kein automatisches Update in den Lokalsystemen.¹⁸ Ähnliches gilt für den Bereich der Normdaten: Ist zum Beispiel eine Ansetzungsform zu ändern, so muss dies im deutschen System nur an einer einzigen Stelle – nämlich im überregionalen Normdatensatz – erfasst werden.

Automatische Prozeduren sorgen dafür, dass die Ansetzungsform in Kürze auch in sämtlichen Lokalsystemen auf dem neuen Stand ist. In den USA muss sich hingegen jede einzelne Bibliothek selbst darum kümmern, ihre Normdaten aktuell zu halten. Dafür werden typischerweise externe Dienstleister eingesetzt, die in gewissen Abständen – zum Beispiel einmal jährlich – sämtliche Katalogdaten der Bibliothek mit der nationalen Normdatei abgleichen und Änderungen nachführen. Das Verfahren ist umständlicher und kostenintensiver, die erreichte Qualität geringer:



Prof. Heidrun Wiesenmüller, geboren 1968 in Nürnberg, studierte Mittlere Geschichte, Anglistik und Mittelalter in Erlangen und Newcastle upon Tyne und schloss

mit dem Magister Artium ab. Nach dem Referendariat an der Landesbibliothek Oldenburg und der FH Köln war sie zunächst als Fachreferentin an der Württembergischen Landesbibliothek tätig. Seit 2006 lehrt sie Formal- und Sacherschließung an der Hochschule der Medien in Stuttgart. Sie ist Mitglied verschiedener regionaler und überregionaler Fachgremien. – Kontakt: wiesenmüller@hdm-stuttgart.de

Die lokalen Datenbestände sind nie ganz aktuell und in verschiedenen Bibliotheken zwangsläufig auf unterschiedlichem Stand.

Qualität sicherstellen

Es mag sein, dass die hervorragenden Leistungen der deutschen Verbände mithilfe von Datenbanksystemen erzielt werden, die »gegenüber internetbasierten Diensten veraltet und nicht in das offene Web integriert sind« (WR Seite 32). Fundamental anders organisierte Systeme gibt es freilich derzeit noch nicht; sie müssen erst entwickelt werden.¹⁹ In jedem Fall darf die gewünschte »grundlegende technische Erneuerung im Verbundsystem« (WR Seite 32) nicht auf Kosten der Qualität gehen: Es muss sichergestellt sein, dass der derzeitige Standard – konsistente und aktuelle Daten für alle Bibliotheken – auch weiterhin erfüllt wird.

Konkret schlagen die Gutachten eine Zusammenführung der bisher getrennten Verbundkataloge vor: »Mit einer Integration bislang regional geführter Kataloge und Dienste auf nationaler und internationaler Ebene sollen Redundanzen (...) vermieden werden« (Erklärung Seite 2). Das Ziel ist aber bemerkenswerterweise nicht ein nationaler Katalog in Gestalt eines umfassenden Verbundkatalogs: Denn Erfahrungen in anderen Ländern zeigten, dass »ein einzelner nationaler bibliothekarischer Katalog in seiner konventionellen Form« weder »notwendig« noch »praktikabel« sei (WR Seite 37f. und 52). Stattdessen sieht der WR zwei technische Wege: Entweder die Integration der deutschen Daten in den WorldCat oder einen neuartigen Katalog »in Form von in das offene Web integrierten Linked Open Data« (WR Seite 40).

Auch die DFG nennt explizit den WorldCat als Option und betont, die Zusammenführung sei »schnellstmöglich gegebenenfalls unter Verzicht auf nationale Regelwerke und Datenformate« umzusetzen (DFG Seite 9). Alle Verbundkataloge in den WorldCat? Das wäre definitiv kein Fort-, sondern ein Rückschritt: Es käme zu einem gewaltigen Informationsverlust bei den vorhandenen Daten, insbesondere bei Strukturdaten (zum Beispiel bei mehrbändigen Werken) und Normdatenverknüpfungen.

Nicht nur die mehrjährige Arbeit an der GND wäre hinfällig; eigene deutsche Normdaten müssten wahrscheinlich vollständig aufgegeben werden. Eine vollständige deutschsprachige verbale Sacherschließung wäre unmöglich. Die vorhan-

denen, hervorragend funktionierenden Mechanismen zur Versorgung der Lokalsysteme würde man einfach »wegwerfen« – und es wäre mehr als zweifelhaft, ob sie in vergleichbarer Qualität neu aufgebaut werden könnten. Wirtschaftlich wäre dies gewiss nicht!

Erhebliche Umwälzungen

Dazu kommt, dass man sich vollständig von einem einzigen Hersteller abhängig machen würde, der überdies im Bereich von Linked Open Data eher als »Bremsler« denn als Förderer gilt. Der WorldCat erscheine, so Dietmar Haubfleisch, »weder von ausreichender Qualität (...) noch als in die Jahre gekommenes monolithisches Konstrukt wirklich zukunftsfähig«. ²⁰ Auch aus strategischen Gründen ist davor zu warnen, zum jetzigen Zeitpunkt auf eine amerikanische Datenbank zu setzen: Denn im Zuge der RDA-Einführung stehen erhebliche Umwälzungen an – womöglich sogar die Ablösung von MARC 21 durch ein moderneres Datenformat. ²¹

Hingegen ist die Vision, Katalogdaten künftig sozusagen direkt im Semantic Web zu erfassen und auch nur noch

dort zu halten, in der Tat sehr attraktiv und zukunftsweisend – allerdings dürfte der Weg dorthin noch weit sein. Nichtsdestoweniger sollten sich die deutschen Verbundzentralen, die zum Teil bereits Pionierarbeit mit Linked Open Data geleistet haben, ernsthaft mit dieser Idee auseinandersetzen. Die Entwicklung eines solchen gänzlich neuartigen Systems ist jedoch ohne zusätzliche Unterstützung kaum vorstellbar. Hier könnte das von den Gutachtern vorgeschlagene neue Förderprogramm greifen, mit dem die »notwendigen Innovationsprozesse (...) angestoßen« werden sollen (Erklärung Seite 2).

Bis zur Realisierung einer solchen technischen Plattform führt an den Verbunddatenbanken in ihrer bisherigen Gestalt kein Weg vorbei. Die gewünschte verbesserte Nutzerrecherche (WR Seite 32) lässt sich aber auch so erreichen, nämlich durch eine auf Suchmaschinentechologie basierende Discovery-Software. Die Datengrundlage wäre ein aus den Verbunddatenbanken zu speisender gemeinsamer Index. Damit könnte das bisherige Standardwerkzeug – der auf dem Prinzip der Metarecherche beruhende Karlsruher Virtuelle Katalog (KVK) – abgelöst werden.

Ein entsprechendes Projekt ist schon in Vorbereitung: Die AG Verbund hat Ende 2010 eine Arbeitsgruppe eingerichtet, und die Vorarbeiten in den Verbänden sind zum Teil schon weit fortgeschritten. Das neue Suchinstrument könnte nach und nach durch weitere Metadaten (zum Beispiel Open-Access-Publikationen, E-Journals) ergänzt und damit schrittweise zu einer zentral angelegten, inhaltlich umfassenden bibliothekarischen Suchmaschine ausgebaut werden. Dies wäre nicht nur eine erhebliche Verbesserung für die Nutzer, sondern auch eine enorme Arbeitserleichterung für die Bibliotheken. Denn erweiterte Suchräume werden derzeit parallel und mit hohem Aufwand an vielen Bibliotheken geschaffen.

Länderübergreifende Finanzierung

Nach dem Willen der Gutachter gäbe es bei den Verbundzentralen künftig nichts mehr »umsonst«: Sämtliche Dienstleistungen würden sozusagen mit einem Preisschild versehen, um Kostentransparenz zu schaffen. Die Bibliotheken wären dann wohl auch nicht mehr an »ihren« Verbund gebunden, sondern hätten die Wahl zwi-



schen Diensten unterschiedlicher Anbieter. Gewisse Basisleistungen würden die Länder weiterhin für ihre Bibliotheken finanzieren. Darüber hinausgehende Zusatzdienste aber »sollten zukünftig länderübergreifend finanziert und angeboten werden« (WR Seite 42).

Die Verbundzentralen sollen dafür einen bestimmten Anteil ihrer Ressourcen »flexibel und marktabhängig einsetzen und dabei bundesweit anbieten können« (DFG Seite 10). Dazu müsse die »Abhängigkeit von internen Verbundgremien verringert werden«; immerhin sollen die Bibliotheken über »Nutzerbeiräte« ein gewisses Mitspracherecht behalten (WR Seite 42). Mehr Geld soll es nicht geben, sieht man einmal von dem für die Anschubphase geplanten DFG-Förderprogramm ab. Immerhin soll aber das »derzeitige Finanzvolumen der Länder für Informations-Services (...) erhalten bleiben und den bisherigen Regelungen entsprechende Steigerungen erfahren« (Erklärung Seite 2).

Die Finanzierung neuer, innovativer Dienstleistungen erhoffen sich die Gutachter über eine Umschichtung: Denn durch Verzicht auf die »regionale Multiplizierung« würden – so die Vorstellung – erhebliche Mittel frei. Die angenommenen Sparpotenziale werden freilich weder konkret benannt noch näher quantifiziert. Aus den eingesparten Geldern sollen die Länder außerdem das DFG-Förderprogramm unterstützen (WR Seite 43). Einen gewissen Finanzbedarf hätte sicher auch das vorgesehene neue »Strategie- und Steuerungsgremium«, das erhebliche Kompetenzen »für die Umsetzung der einzelnen Schritte im gesamten System« bekommen soll (Erklärung Seite 2).

Es wäre gut vorstellbar, auch den Standardisierungsausschuss darin aufgehen zu lassen. Unweigerlich kommt einem dabei das 1999 abgewickelte »Deutsche Bibliotheksinstitut« (DBI) in den Sinn: Mit seinen Schwerpunkten unter anderem in der Koordinierung, Normierung und Modernisierung wäre es für eine solche Aufgabe geradezu prädestiniert gewesen – wieder einmal zeigt sich die Kurzsichtigkeit der damaligen Entscheidung.

Fazit

Ob die Synergieeffekte bei einer Umstrukturierung so groß wären wie von den Gutachtern erwartet, muss nach dem oben Gesagten allerdings bezweifelt werden. Auch sonst sind etliche der vorgelegten Analysen und Lösungsvorschläge mit einem Fragezeichen zu versehen. Man soll-

te die Gutachten deshalb nicht als einen Endpunkt, sondern als den Beginn einer weiterführenden Diskussion ansehen. Eine solche angestoßen zu haben, ist ein großes Verdienst von WR und DFG. Ihre Wissenschaftler-Arbeitsgruppen haben eine wissenschaftspolitisch, betriebswirtschaftlich und stark gesamtstaatlich geprägte Perspektive eingenommen, die für uns Bibliothekare manchmal fremd und sicher nicht immer bequem, aber für die Diskussion durchaus anregend ist.

Dem Grundtenor der Papiere – höhere Effizienz durch mehr Abstimmung und bessere Zusammenarbeit – kann man in jedem Fall zustimmen. Über die Details der Umsetzung wird jedoch noch intensiv nachzudenken und zu reden sein. »Bei gutem Willen der Beteiligten können die Empfehlungen des WR zu besseren Dienstleistungen für die wissenschaftlichen Nutzer führen. Das Ziel ist ein effektives System geordneter Kooperation und Arbeitsteilung in der Verbundarbeit.«²²

- 1 www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/10463-11.pdf – Alle URLs wurden zuletzt am 18.8.2011 geprüft.
- 2 www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programmme/lis/positionsrapier_bibliotheksvverbuende.pdf
- 3 www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/1003-11.pdf
- 4 Vgl. Ulrich Hohoff: Weniger Bibliotheksverbände, mehr neue Dienste! Der Wissenschaftsrat empfiehlt radikale Reformen. In: VDB-Mitteilungen 2011, H. 1, S. 8–12, hier S. 10. www.vdb-online.org/publikationen/vdb-mitteilungen/vdb-mitteilungen-2011-1.pdf#page=8
- 5 Heidrun Wiesenmüller: Von Fröschen und Strategen: ein kleiner Leitfaden zur AACR2-Debatte. In: BuB 54 (2002) H. 7/8, S. 466–470, hier S. 468
- 6 Vgl. Barbara Block, Josef Labner und Beate Rusch: Katalogisierung kooperativ gemacht. In: Bibliotheksdienst 41 (2007) H. 2, S. 150–158
- 7 Für das Poolen der vorhandenen Sacherschließungsinformationen über Verbundgrenzen hinweg könnte ein von Magnus Pfeffer entwickeltes Matching-Verfahren zum Einsatz kommen, vgl. dazu Self-Classification (Blog), <http://blog.bib.uni-mannheim.de/Classification/>. HeBIS und der SWB haben dies bereits erfolgreich getestet.
- 8 Zu RDA vgl. Heidrun Wiesenmüller: Die Grenzen der Modernität: das neue Regelwerk »Resource Description and Access«. In: B.I.T. online 13 (2010) H. 3, S. 286–291
- 9 Vgl. Hohoff: Weniger Bibliotheksverbände, mehr neue Dienste (wie Anm. 4), S. 10, sowie Gemeinsame Stellungnahme des Bibliotheksverbundes Bayern (BVB) und des Kooperativen Bibliotheksverbundes Berlin-Brandenburg (KOBV) zur Empfehlung des Wissenschaftsrates »Zukunft des bibliothekarischen Verbundsystems in Deutschland«.

In: Bibliotheksdienst 45 (2011) H. 7, S. 620–623, hier S. 621

- 10 Ein konkreter Vorschlag wird nicht gemacht. Gängig ist die Idee, alle Aleph- und alle PICA-Verbände in jeweils einem Großverbund zu vereinigen. Die DFG äußert sich zu dieser Frage nicht.
- 11 Vgl. dazu Heidrun Wiesenmüller: Die Zukunft der Katalogisierung. Den Kern erhalten – Qualität an der richtigen Stelle. In: Bibliotheken für die Zukunft – Zukunft für die Bibliotheken, Kongressband zum 100. Deutschen Bibliothekartag 2011 in Berlin, hrsg. von Daniela Lülfi und Ulrich Hohoff (im Druck)
- 12 Hohoff: Weniger Bibliotheksverbände, mehr neue Dienste (wie Anm. 4), S. 9f.
- 13 Ebd.
- 14 Ebd., S. 10
- 15 Von den vier großen überregionalen Konsortialstellen werden zwei direkt von Verbundzentralen getragen (hbz und HeBIS); die beiden anderen (Bayernkonsortium und Friedrich-Althoff-Konsortium) agieren in großer Nähe zur jeweiligen Verbundzentrale.
- 16 Eine gute Quelle dafür sind die zweimal jährlich im Bibliotheksdienst erscheinenden Berichte über die Sitzungen der AG Verbund.
- 17 Vgl. On the record: report of the Library of Congress Working Group on the Future of Bibliographic Control, www.loc.gov/bibliographic-future/news/lcwg-ontherecord-jan08-final.pdf, S. 10
- 18 OCLC bietet seit einiger Zeit den »Bibliographic Record Notification«-Dienst an, über den man aktualisierte Datensätze automatisch erhalten kann – allerdings nur dann, wenn das Katalogisat von der Minimal- auf die Voll-Katalogisierungsstufe geändert oder eine Inhaltsverzeichnis-Fußnote ergänzt wurde.
- 19 Derzeit werden unter anderem Nachfolgesysteme für Aleph und PICA entwickelt, welche auf Cloud-Technologien aufbauen und keine lokalen Installationen in Bibliotheken mehr vorsehen.
- 20 »Die Verbundsysteme in Deutschland sind nicht mehr zeitgemäß und nicht zukunftsfähig«, Interview mit Dietmar Haubfleisch. In: B.I.T. online 14 (2011) H. 2, S. 163–166, hier S. 166
- 21 Vgl. Heidrun Wiesenmüller: Gewogen und für zu leicht befunden: die Ergebnisse des RDA-Tests in den USA. In: Bibliotheksdienst 45 (2011) H. 8/9, S. 678–691, hier S. 684f.
- 22 Hohoff: Weniger Bibliotheksverbände, mehr neue Dienste (wie Anm. 4), S. 12

Renate Behrens-Neumann

Serviceleistungen im Zeitalter der Globalisierung

Die Arbeitsgemeinschaft der Verbundsysteme – Eine Übersicht

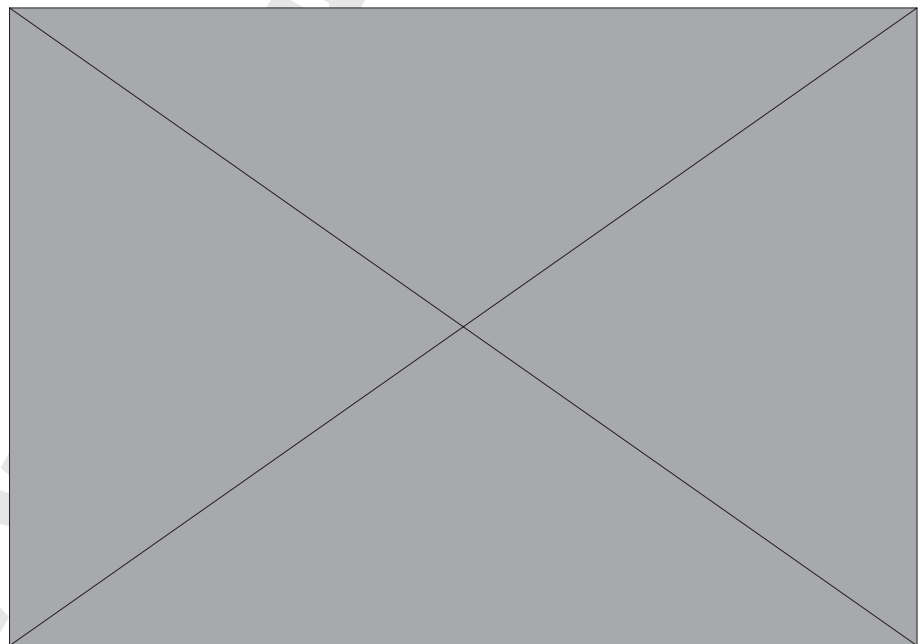
Seit ihrer Gründung im Jahr 1983, auf Empfehlung des damaligen Bibliotheksausschusses der Deutschen Forschungsgemeinschaft, stand die Kooperation bei der Einführung und dem Betrieb innovativer Dienstleistungen sowie die verbundübergreifende Koordinierung von Hard- und Softwarekonzepten als übergeordnetes Ziel der Arbeitsgemeinschaft der Verbundsysteme im Vordergrund. Mitglieder sind die Verbundzentralen der Bibliotheksverbände in Deutschland, Österreich und der deutschsprachigen Schweiz sowie die Deutsche Nationalbibliothek und die Zeitschriftendatenbank. Gaststatus haben darüber hinaus je eine Vertretung der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Kultusministerkonferenz als Interessenvertretung der Länder und der Deutschen Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis. Die Diplom-Bibliothekarin Renate Behrens-Neumann befasst sich bei ihrer Arbeit an der Deutschen Nationalbibliothek mit den Verbänden und bietet im Folgenden eine Übersicht.

Die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft der Verbundsysteme (AGV) treffen sich in der Regel zweimal jährlich. Sie vereinbaren gemeinsame Standards für die Datenkommunikation, vertreten ihre Interessen gegenüber anderen Gremien und Institutionen und koordinieren die einheitliche Anwendung bibliothekarischer Regeln und Standards für die kooperative Katalogisierung, den Leihverkehr und den Datenausch. Die Arbeitsgemeinschaft der Verbundsysteme beruft zu einzelnen Fachthemen in der Regel befristet arbeitende Arbeitsgruppen ein, in denen sich Vertreter der Mitglieds-

Berücksichtigung der rechtlichen Gegebenheiten deutschlandweit zu verwirklichen. Die hier entwickelten Konzepte haben den Charakter von verbindlichen Empfehlungen. Zum anderen die »AG Kooperative Verbundanwendungen«, deren Aufgabe die Erstellung und Koordinierung gemeinsamer und einheitlicher Anwendungsregeln ist. Sie erarbeitet Maßnahmen zur Verbesserung der Datenübernahme zwischen den Verbänden im Bereich der Formal- und Sacherschließung.

Regionale Schwerpunkte

Ziel ist dabei die Senkung der Eigenkatalogisierungsquote durch die Angleichung und Vereinheitlichung der Regelwerks- und Formatanwendung in den Verbänden bei gleichzeitiger Sicherung von Qualitätsstandards. So hat sich die Arbeitsgruppe in der jüngsten Vergangenheit mit dem Umstieg auf MARC 21 beschäftigt, Absprachen zum Datenausch getroffen und



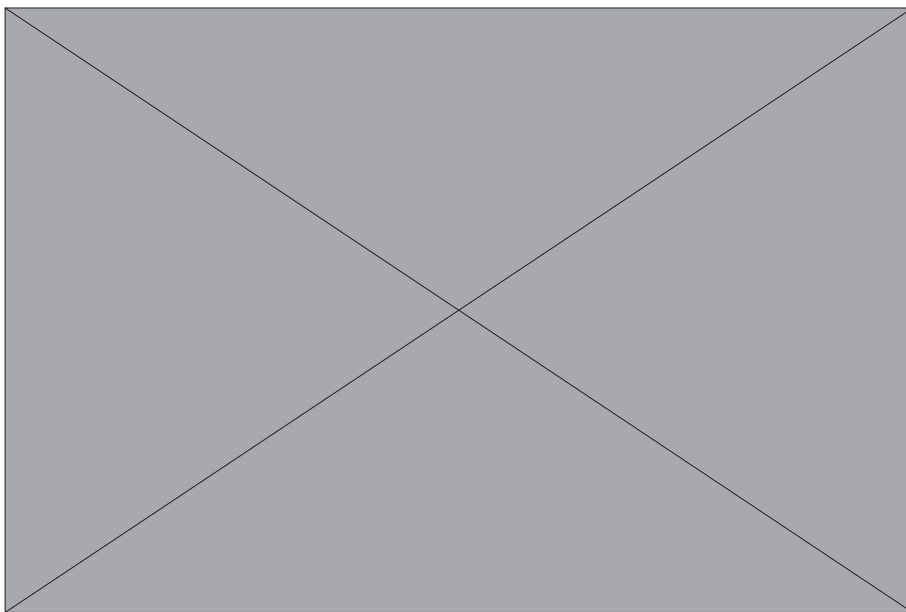
Die Deutsche Nationalbibliothek ist unter anderem federführender Partner in der deutschen Regelwerks- und Normierungsarbeit sowie maßgeblich an der Entwicklung internationaler Standards beteiligt.
Foto: Klaus-D. Sonntag

institutionen treffen, um im Auftrag der AGV praktische Fragen zu diskutieren sowie einheitliche Positionen und Anwendungen vorzubereiten.

Darüber hinaus gibt es zurzeit zwei ständige Arbeitsgruppen. Zum einen die »AG Leihverkehr«, deren Ziel es ist, einheitliche, abgestimmte Verfahren unter

Praxisregeln beispielsweise zur Erfassung von E-Books erarbeitet. Ebenso wird sie den Umstieg auf das geplante internationale Regelwerk RDA begleiten.

Den Vorsitz der AG Verbund führt gegenwärtig Silke Schomburg vom Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen in Köln. Stellvertre-



Im vergangenen Jahr fand in Köln die vom hzb und der Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft organisierte Veranstaltung »SWIB10 – Semantic Web in Bibliotheken« statt.

Foto: Dirk Baumbach

tender Vorsitzender ist Wolfgang Hamedinger von der Österreichischen Bibliothekenverbund und Service GmbH in Wien. Das Sekretariat der Arbeitsgemeinschaft der Verbundsysteme ist bei der Deutschen Nationalbibliothek angesiedelt. Über die Sitzungen und Ergebnisse der Arbeitsgemeinschaft der Verbundsysteme wird regelmäßig in Fachzeitschriften und auf der Website der AG Verbund (ag-verbund.de) berichtet.

Die Verbundzentralen als Servicezentren der regionalen Bibliotheksverbände verstehen sich – auch in Zeiten zunehmender Globalisierung – als Dienstleister für regionale Schwerpunkte. Sie sind dabei ein wichtiger Bestandteil der föderalen Infrastruktur für Informationsdienstleistungen zur Unterstützung von Forschung und Lehre. In dieser Eigenschaft sorgen sie für die Integration weiterer für die Informationsversorgung relevanter Partner, wie Öffentlicher Bibliotheken, Archive und Museen, die regional sehr unterschiedlich organisiert sein können. Sie erbringen ihre Dienste im Zusammenspiel mit national und international agierenden Serviceanbietern wie der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) und der Zeitschriftendatenbank (ZDB).

Weltweit verfügbar

Die Verbundzentralen betreiben regionale Verbundkataloge als Grundlage für die kooperative Erschließung, Bereitstellung von Fremddatenquellen und als Arbeits-

datenbank für die Versorgung der lokalen Bibliothekssysteme und der Bibliotheken mit spezifisch zugeschnittenen Dienstleistungen. Darauf aufbauend werden in Kooperation mit den Bibliotheken ergänzende regionalspezifische Dienstleistungen entwickelt. Schwerpunkte sind unter anderem Kataloganreicherung, Zeitschrifteninhaltsdienste, Unterstützung beim Betrieb lokaler Bibliothekssysteme, Hostingservices für lokale Bibliotheks-, Publikations-, Speicher- und Archivierungssysteme, Repositorien, Informationsdatenbanken und Datendienste für konventionelle und digitale Inhalte.

Die Verbundzentralen sorgen für die Verfügbarkeit regionaler Inhalte im weltweiten Netzwerk und passen Inhalte aus dem Netz bibliotheksspezifischen Bedürfnissen an. Zu nennen sind hier auf nationaler Ebene das System der verbundübergreifenden Fernleihe und ihre Abrechnung, der Austausch im Rahmen der kooperativen Neukatalogisierung und der verbundübergreifende Austausch von Erschließungs- und Kataloganreicherungsdaten. Als zentral bereitgestellte und kooperativ gepflegte Angebote fungieren ergänzend nationale Verzeichnisdienste wie die Normdateien und die Zeitschriftendatenbank.

Zunehmend wichtiger wird die Kooperation mit international bedeutenden Partnern, wie dem Österreichischen Bibliothekenverbund (OBV), dem Informationsverbund Deutschschweiz (IDS), der agence bibliographique de l'enseignement

supérieur (ABES) und vielen anderen. Die Verbundzentralen sind Träger regionaler und überregionaler Projekte und sorgen hierbei über die Projektbegleitung hinaus für einen langfristig gesicherten Betrieb. Als Beispiele können das Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts (VD 16) und seine Nachfolgeprojekte (VD 17 und VD 18), das Zentrale Verzeichnis Digitalisierter Drucke (ZVDD), die Altkartendatenbank IKAR, das BAM-Portal (ein Portal zu Bibliotheken, Museen und Archiven), die Nationallizenzen oder die Deutsche Internetbibliothek genannt werden.

Darüber hinaus sind die Arbeitsgemeinschaft der Verbundsysteme und die in ihr vertretenen Bibliotheksverbände Partner in Projekten, die den gesamten deutschsprachigen Raum umfassen, wie dem bei der Deutschen Nationalbibliothek angesiedelten Projekt Gemeinsame Normdatei (GND).

Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft

Das **Bibliothekszentrum Baden-Württemberg (BSZ)**, eine Einrichtung des Landes Baden-Württemberg, betreibt den Südwestdeutschen Bibliotheksverbund (SWB) mit mehr als 1200 Bibliotheken aus Baden-Württemberg, Saarland und Sachsen sowie aus anderen Bundesländern und den Goethe-Instituten. Der SWB-Online-Katalog bietet kostenfrei bibliografische Daten aller Fachgebiete und Medien in vielen Sprachen an.

Die Datenbank umfasst 16 Millionen Titelsätze und 55 Millionen Bestandsnachweise. Das BSZ stellt den Bibliotheken für die kooperative Katalogisierung Fremd- und Normdaten sowie den Zugriff auf nationale und internationale Datenbanken zur Verfügung. Im Rahmen der Digitalen Bibliothek bietet das BSZ Dienstleistungen wie Langzeitarchivierung, Digitalisierung, Portale, Hochschulschriftenserver und die virtuelle Auskunft InfoDesk an, ebenso den bundesweiten Service Deutsche Internetbibliothek. Bibliotheken und Museen bietet das BSZ umfangreiche Dienstleistungspakete zur Einführung und zum Betrieb lokaler Bibliotheks- und Objektdokumentationssysteme an.

Darüber hinaus hostet das BSZ das gemeinsame Portal zu Bibliotheken, Archiven und Museen »BAM« und ist somit auch Datenaggregator für die Europäische Digitale Bibliothek Europeana. Der **Bibliotheksverbund Bayern (BVB)** beruht auf dem kooperativen Zusammenschluss bayerischer Bibliotheken, darunter die

Bayerische Staatsbibliothek, elf Universitätsbibliotheken, 17 Fachhochschulbibliotheken, zehn regionale Staatliche Bibliotheken sowie mehr als 70 weitere Bibliotheken, nicht nur in staatlicher Trägerschaft. Mit dem Kooperativen Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg (KOBV) wurde 2007 eine »Strategische Allianz« geschlossen.

Seit der Gründung in den Siebzigerjahren ist der Kern die zentrale Verbunddatenbank, in die alle beteiligten Bibliotheken ihre Titelaufnahmen einbringen und die im Gegenzug allen Bibliotheken Kataloge liefert, angereichert mit Artikeldaten, Inhaltsverzeichnissen et cetera. Mit der zentralen Administration von SISIS-Lokalsystemen im sogenannten ASP-Service hat sich seit 2002 eine inzwischen weit über Bayern hinausreichende Dienstleistung der Verbundzentrale etabliert. Das Verbundportal Gateway Bayern mit moderner Suchmaschinentechnologie ist auch für mobile Endgeräte optimiert. Den neuen Aufgaben im Bereich multimedialer Dienste begegnet die Verbundzentrale mit dem Multimediaserver DigiTool und der Einführung von Rosetta für die digitale Langzeitarchivierung in Kooperation

mit der Bayerischen Staatsbibliothek und dem Leibniz-Rechenzentrum.

Die **Deutsche Nationalbibliothek (DNB)** ist die zentrale Archivbibliothek und das nationalbibliografische Zentrum der Bundesrepublik Deutschland. Sie hat die Aufgabe, lückenlos alle deutschen und deutschsprachigen Publikationen ab 1913 zu sammeln, dauerhaft zu archivieren, umfassend zu dokumentieren und bibliografisch zu verzeichnen sowie der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Seit der Gesetzesnovellierung vom 22. Juni 2006 schließt dieser Auftrag auch Netzpublikationen mit ein. Im nationalen und internationalen Rahmen pflegt die Deutsche Nationalbibliothek kooperative Außenbeziehungen. Sie hostet und betreut nationale Nachweis- und Normierungsinstrumente wie die Zeitschriftendatenbank und die Normdateien.

Die Deutsche Nationalbibliothek ist unter anderem federführender Partner in der deutschen Regelwerks- und Normierungsarbeit sowie maßgeblich an der Entwicklung internationaler Standards beteiligt. Zahlreiche innovative Projekte mit Partnern aus dem öffentlichen wie privatwirtschaftlichen Umfeld die-

nen der Entwicklung neuer Werkzeuge und Verfahren, um die Nutzbarkeit und das Integrationspotenzial bibliografischer Informationen und Normdaten zu Sammelobjekten national und international zu erhöhen, semantische Verknüpfungen von Informationen und Objekten zu generieren und bereitzustellen sowie neue Wege der Suche zu etablieren.

Dem **Gemeinsamen Bibliotheksverbund (GBV)** gehören alle Staats-, Landes- und Hochschulbibliotheken der sieben beteiligten Bundesländer sowie die Bibliotheken in der Stiftung Preußischer Kulturbesitz und zahlreiche Öffentliche Bibliotheken und Spezialbibliotheken an. Insgesamt beteiligen sich über 420 Bibliotheken aktiv am Verbund. Betriebs- und Dienstleistungszentrum ist die Verbundzentrale (VZG) mit Sitz in Göttingen. Die VZG arbeitet eng mit anderen Verbundzentralen, bibliothekarischen Einrichtungen und internationalen Partnern zusammen.

Richtungsweisende Aktivitäten sind die Maßnahmen zur kooperativen Anreicherung der Verbunddaten mit Sacherschließung, Inhaltsverzeichnissen, Abstracts, Rezensionen, die verbundübergreifende



Koordinierung der Katalogisierung und Regelwerksanwendungen sowie die Bereitstellung der Daten für Suchmaschinen und Portale. Die VZG betreibt ein zentrales Verbundsystem als Basis für Katalogisierung, Recherche, Online-Fernleihe und Dokumentlieferdienste. Der über das Internet frei zugängliche Gemeinsame Verbundkatalog (GVK) enthält mehr als 34,1 Millionen Titel mit über 79,4 Millionen Medieneinheiten aller relevanten bibliografischen Materialien.

Die VZG unterstützt die Bibliotheken durch zentrale Bereitstellung ergänzender Dienstleistungen wie Aufsatzdatenbanken und Fach-OPACs und ist Hosting-Partner in verschiedenen internationalen und nationalen Projekten. Weitere Schwerpunkte sind Beratung und Koordinierung aller die bibliothekarische Arbeit im Verbund betreffenden Aktivitäten. Dazu gehören Einrichtung, Hosting, Betrieb und Support von über 170 lokalen Bibliothekssystemen (LBS), die Betreuung eines zentralen LBS-Services für kleinere Bibliotheken, Hostingangebote für Anwendungen und Repositorien, Unterstützung von Forschungs- und Innovationsprojekten und die Koordinierung von Konsortien.

HeBIS ist der **Informations- und Dienstleistungsverbund wissenschaftlicher Bibliotheken in Hessen und Rheinhessen** und damit Teil eines nationalen Netzwerks regionaler Verbundsysteme in Deutschland. Die HeBIS

Verbundzentrale als Servicepartner der Bibliotheken entwickelt kundenorientierte, innovative Dienstleistungen zur Unterstützung aller Geschäftsfelder einer modernen Hybrid-Bibliothek. Bibliotheksbenutzer finden in verschiedenen Katalogen und über das HeBIS-Portal mit seinen lokalen Sichten Literaturinformationen und können die gewünschten Medien direkt

Erwerbung, Katalogisierung und Ausleihe in den Bibliotheken werden durch ein integriertes Bibliothekssystem von OCLC unterstützt.

oder über Fernleihe bestellen, falls sie vor Ort nicht erhältlich sind.

Erwerbung, Katalogisierung und Ausleihe in den Bibliotheken werden durch ein integriertes Bibliothekssystem von OCLC unterstützt. Die Verbunddatenbank ist Basis für eine Vielzahl von Informationsdienstleistungen. Metadaten werden mit inhaltlichen Informationen zu den Medien angereichert, um die Auswahl von individuell relevanter Literatur zu erleichtern. Über den Kreis der HeBIS-Bibliotheken hinaus bietet das HeBIS-Konsortium auch anderen interessierten wissenschaftlichen Organisationen die Möglichkeit, durch gemeinsame Beschaffung elektronischer Medien das zur Verfügung stehende Finanzvolumen optimal einzusetzen.

Als zentrale Dienstleistungs- und Entwicklungseinrichtung ist das **Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen (hbz)** seit mehr als 35 Jahren ein verlässlicher Partner bei der effizienten Umsetzung kundenorientierter Informationsdienstleistungen. Das hbz bietet – teils in Kooperation – eine Vielzahl von Produkten und Dienstleistungen, auch für seine Kunden in Rheinland-Pfalz, an. Die Verbunddatenbank umfasst einen Datenbestand von mehr als 17,9 Millionen Titeldaten, circa 39 Millionen Bestandsdaten der teilnehmenden Bibliotheken und rund 789 000 Kataloganreicherungen.

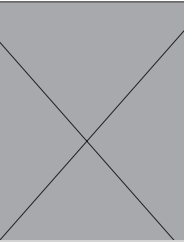
Die Digitale Bibliothek (DigiBib) bietet ein Portal zur Welt des Wissens für rund 220 Bibliotheken, Zugang mit Online-Fernleihe und Dokumentenlieferdienst zum heterogenen Informations- und Dienstleistungsangebot der jeweiligen Bibliothek und die Möglichkeit der parallelen Recherche in mehr als 500 Datenbanken. Für die wissenschaftliche Informationsversorgung bietet das hbz unter anderem die Möglichkeit der konsortialen Erwerbung von elektronischen

Inhalten (inklusive zentrales und überregionales Vertragsmanagement, Plattform für Nutzungsstatistiken, Hosting von Datenbanken), Digitalisierungs- und Hosting mit Digital Peer Publishing (DiPP) zudem auch eine Plattform für Open-Access-Zeitschriften. Ebenfalls im hbz erstellt werden die deutsche und österreichische Bibliotheksstatistik und der Bibliotheksindex BIX.

Die Zusammenarbeit der Deutschschweizer Hochschulbibliotheken begann mit der Gründung der Konferenz Deutschschweizer Hochschulbibliotheken (KDH) im Jahre 1994, und sie konkretisierte sich im Jahre 1996 mit der gemeinsamen Evaluation eines Bibliothekssystems. Im Jahr 2003 offiziell als Verein gegründet, gehören dem IDS heute folgende Institutionen an: Universität Basel, Universität Bern, Kanton Luzern, Universität St. Gallen, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich, Universität Zürich und die Zentralbibliothek Zürich. Der **Informationsverbund Deutschschweiz (IDS)** umfasst aktuell über 450 Bibliotheken; in fünf Datenbanken sind 15 Millionen Titelaufnahmen mit über 23 Millionen Exemplaren verzeichnet.

Der größte Teil dieser Bibliotheken befindet sich in der Deutschschweiz, es sind aber auch Bibliotheken aus der französischen und italienischen Schweiz vertreten. Die Verbände sind autonom; es besteht jedoch eine intensive Zusammenarbeit (gemeinsames Regelwerk et cetera) und eine schlanke Verbundorganisation für gemeinsame Projekte. Die Verbundorganisation unterhält die gemeinsamen Installationen von SFX und MetaLib, bietet auf ihrer Website die IDS-Recherche an und als internes zentrales Informations- und Dokumentationsinstrument das IDS Intranet.

Der erst 1997 initiierte **KOBV (Kooperativer Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg)** ist der Zusammenschluss aller Universitäts-, Hochschul- und Fachhochschulbibliotheken, aller Öffentlichen Bibliotheken und zahlreicher Forschungs-, Spezial- und Behördenbibliotheken in Berlin und Brandenburg. Seit Dezember 2007 agiert der KOBV in einer strategischen Allianz mit dem BVB, um gemeinsam Entwicklungsprojekte durchzuführen und die gemeinsame Katalogisierungsdatenbank B3Kat zu betreiben. Das aktuelle Entwicklungsprojekt beschäftigt sich mit der automatischen Prüfung und Korrektur von fehlerhaften Daten in Bibliothekskatalogen: Unter dem Namen Mable+ wird in der KOBV-Zentrale eine Open-Source Software entwickelt.



Renate Behrens-Neumann, geboren 1957 in Frankfurt am Main, Abschluss als Diplom-Bibliothekarin, Tätigkeiten in der Deutschen Nationalbibliothek zunächst in den Ab-

teilungen Redaktionen der Halb- und Mehrjahresverzeichnisse und nationales ISSN-Zentrum. Nach mehrjähriger Erziehungspause Wiederaufnahme der Tätigkeit in der Inhaltserschließung der Deutschen Nationalbibliothek. Seit einigen Jahren Mitarbeiterin der Arbeitsstelle für Standardisierung. Hier unter anderem zuständig für das Sekretariat der Arbeitsgemeinschaft der Verbundsysteme und das Projektmanagement des an der DNB angesiedelten Projekts Gemeinsame Normdatei, das in Kooperation mit den Bibliotheksverbänden in Deutschland und Österreich sowie der Zeitschriftendatenbank durchgeführt wird.
– Kontakt: r.behrens@dnb.de

Die KOBV-Zentrale als Dienstleistungs- und Entwicklungszentrum stellt ein im Konsens abgestimmtes Spektrum an Bibliotheksinformationen und -diensten zur Verfügung: das KOBV-Portal für die Literatursuche in Bibliothekskatalogen und Bestellmöglichkeit über Online-Fernleihe, den Bibliothekenführer, den Volltextserver und virtuelle Verbundkataloge wie VK Film, VK Judaica und VK Noten. Die KOBV-Zentrale betreibt und pflegt Software-Anwendungen für Bibliotheken und stellt ihnen Serverleistung und Speicherplatz zur Verfügung (Application Service Providing). Dazu gehört etwa das Discovery-System Primo von Ex Libris und die Repository-Software OPUS. Die

Die KOBV-Zentrale als Dienstleistungs- und Entwicklungszentrum stellt ein im Konsens abgestimmtes Spektrum an Bibliotheksinformationen und -diensten zur Verfügung.

Weiterentwicklung von OPUS 4 findet ebenfalls in der Verbundzentrale in Berlin statt.

Der **Österreichische Bibliothekenverbund (OBV)** ist der größte nationale Verbund universitärer, wissenschaftlicher und administrativer Bibliotheken des Landes. 77 Bibliotheken nehmen aktiv durch Online-Katalogisierung an diesem Verbund teil, darunter die Österreichische Nationalbibliothek sowie fast alle Universitätsbibliotheken; von weiteren 310 Einrichtungen werden die Zeitschriften-

bestände sowie Buchbestände aus einem früheren Gesamtkatalog nachgewiesen. Die Aufnahme des Online-Betriebs erfolgte 1988.

Die Verbundzentrale in Wien nimmt neben den übergreifenden zentralen Aufgaben (wie der operativen Leitung des Verbundes, dem Betrieb eines zentralen Katalogisierungssystems und der OPACs, der Vorhaltung von Fremd- und Normdaten) auch Serviceleistungen wie den Betrieb von Lokalsystemen oder auf dem Sektor Datenkonversion und Datenkorrektur wahr. Der Gesamtkatalog weist zurzeit 6,9 Millionen Titel mit 12,9 Millionen Exemplarnachweisen sowie 0,68 Millionen Zeitschriften- und Bestandsangaben nach. Schwerpunktmäßig umfasst der Katalog Literatur ab dem Erscheinungsjahr 1980; allerdings wird von den meisten Verbundteilnehmern im größeren Maßstab auch ältere Literatur erfasst.

Zunehmend werden im OPAC auch elektronische Dokumente wie Abstracts oder Inhaltsverzeichnisse nachgewiesen. Die **Zeitschriftendatenbank (ZDB)** ist eine der weltweit größten Datenbanken für den Nachweis von Zeitschriften und Zeitungen aus allen Ländern, in vielen Sprachen, ohne zeitliche Einschränkung, in gedruckter, elektronischer oder anderer Form. Die Teilnahme an der ZDB ist kostenlos und steht allen Bibliotheken und Institutionen offen. Aktuell bringen 4300 Bibliotheken aller deutschen Bundesländer und aus Österreich ihre Zeitschriftentitel und die zugehörigen Bestandsnachweise in die ZDB ein. Dabei

können bereits vorhandene Titelnachweise nachgenutzt werden.

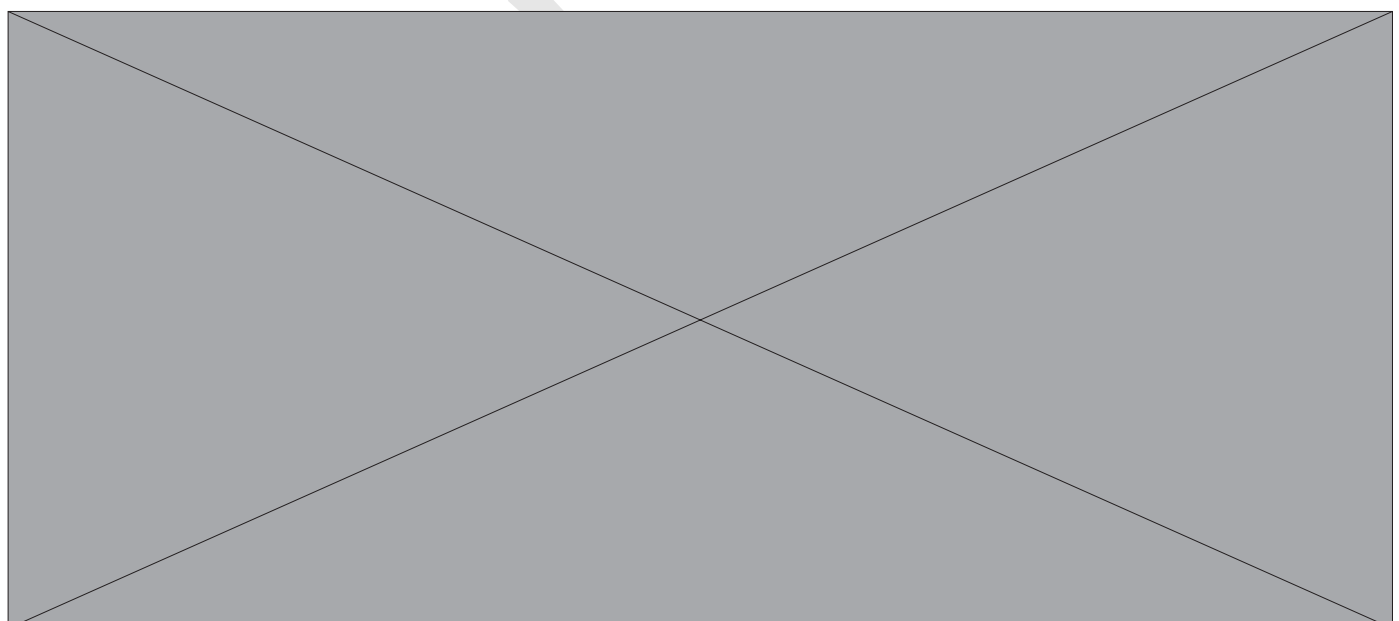
Insgesamt umfasst die ZDB mehr als 1,5 Millionen Titel- und 9,4 Millionen Bestandsnachweise. Die Titel- und Be-

Die Verantwortung für die Führung und Entwicklung der Zeitschriftendatenbank liegt bei der Staatsbibliothek zu Berlin und der Deutschen Nationalbibliothek.

standsdaten gelangen durch den ZDB-Datenlieferdienst in die regionalen Verbund- und lokalen Bibliothekssysteme zurück.

Als Service- und Kompetenzzentrum für fortlaufende Sammelwerke stellt die ZDB an zentraler Stelle Daten und Dienste bereit und bildet damit die Grundlage für vielfältige Angebote der bibliothekarischen Verbände und Bibliotheken in Deutschland.

Sie ist ein maßgebliches Instrument für das Bestandsmanagement, den Leihverkehr und Dokumentenlieferdienste. Zu ihren Aufgaben gehören unter anderem Import und Auslieferung von Lizenzdaten aus der Elektronischen Zeitschriftenbibliothek (EZB) sowie Nachweis und Auslieferung von Nationallizenzen und elektronischen Zeitschriftenpaketen. Die Verantwortung für die Führung und Entwicklung der ZDB liegt bei der Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz und der Deutschen Nationalbibliothek. ◀



Doreen Siegfried

Wie Forscher den Überblick behalten

Informationsevaluierung und Dokumentenverwaltung bei Wirtschaftswissenschaftlern

Die richtige Sekundärliteratur zu finden, ist eine Herausforderung für Studierende und wissenschaftlich Tätige. Sie in größeren Forschungsprojekten dann aber auf dem eigenen Rechner oder im eigenen Büro wieder zu finden, stellt eine ganz andere Hürde dar. Das Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft Kiel/Hamburg (ZBW) hat Praktiken des Informationsmanagements von Forschenden und Studierenden der Wirtschaftswissenschaften, insbesondere BWL und VWL, einmal ganz genau unter die Lupe genommen. Wie gehen Forschende und Studierende bei der Bewertung von Fachliteratur vor und welche Unterschiede weisen die beiden Personengruppen dabei auf? Welche Strategien sind verbreitet, um Literatur zu dokumentieren, etwa mithilfe von Verwaltungsprogrammen? Die Leiterin der Stabstelle Marketing und Öffentlichkeitsarbeit an der Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften, Doreen Siegfried, stellt im folgenden Beitrag wesentliche Studienergebnisse zur Informationsevaluierung sowie zum Dokumentenmanagement an wirtschaftswissenschaftlichen Instituten in Deutschland vor.*

* Informationen zum Forschungsdesign und zur Stichprobe sind in folgender Synopsis nachzulesen: www.zbw.eu/presse/pressemitteilungen/docs/world_wide_wissenschaft_zbw_studie.pdf

Zunächst ist die Evaluierung der gefundenen Informationen für alle Recherchierenden wichtig; Forschende und Studierende müssen ihre wissenschaftliche Arbeit auf anerkannte Veröffentlichungen gründen. Die Informationsevaluierung wird häufig als nicht ganz einfach erlebt und beruht neben belastbaren Fakten oftmals auch auf intuitiven Einschätzungen auf Basis bisheriger Erfahrungen. Im Vordergrund stehen pragmatische Lösungsansätze.

Die höchste Glaubwürdigkeit unter Forschenden hat das Medium Buch. Die nächste Stufe bilden in den Wirtschaftswissenschaften anerkannte Journals und bekannte Autor/inn/en. Dabei werden einerseits formale Kriterien wie Peer-Review-Prozesse oder Rankings herangezogen. Andererseits verlassen sich Wissenschaftler/innen auch auf eigene Erfahrungen mit Zeitschriften und Autor/inn/en. Working Paper beispielsweise, die nicht in einem Journal veröffentlicht wurden, werden von den befragten Wirtschaftswissenschaftler/inn/en als nicht zitierfähig eingestuft.

Qualitätsindikatoren

Das Renommee der Zeitschrift ist der entscheidende Faktor für die Qualitätseinschätzung. Dies gilt in erster Linie für das Journal, indirekt auch für die zur Recherche herangezogene Datenbank oder Suchmaschine. So genießen spezialisierte Datenbanken wie EBSCO, JSTOR sowie Science Direct unter Volks- und Betriebswirten einen besseren Ruf als Suchmaschinen wie Google Scholar. Darüber hinaus stellt die Aktualität eines Beitrages einen weiteren wichtigen Qualitätsindikator dar. Das Renommee des Autors/der Autorin und die Zitationsanzahl fallen in ihrer Bedeutung dagegen geringfügig ab. Die Anzahl der Klicks sagt aus der Sicht der Forschenden dagegen nur wenig über die wissenschaftliche Relevanz eines Artikels aus.

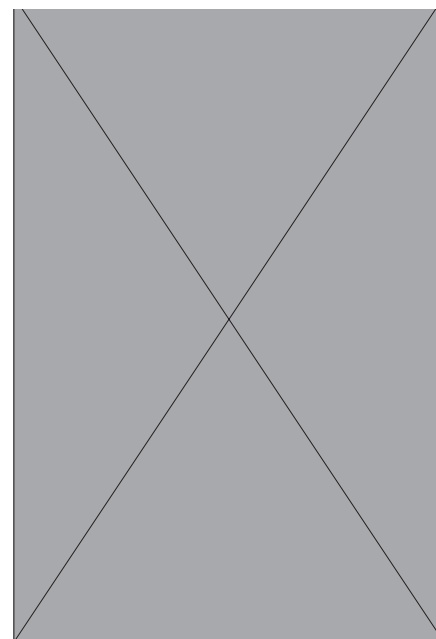
Die Studierenden in den Wirtschaftswissenschaften können sich mangels Erfahrung noch nicht so sehr auf die intuitive Einschätzung verlassen wie Forschende und gehen bei der Einschätzung der Wertigkeit eher nach formalen Kriterien. Sie vertrauen auf Bücher und auf Artikel aus mittel oder gut gerankten Zeitschriften. Dabei stehen JourQual und Handelsblatt Ranking an erster Stelle. Die richtige Sekundärliteratur in Datenbanken, Suchmaschinen und Bibliotheksregalen zu finden, ist die eine Herausforderung für Studierende und wissenschaftlich Tätige.

Sie in größeren und vielschichtigen Forschungsprojekten dann aber auf dem eigenen Rechner oder im eigenen Büro wieder zu finden, ist eine ganz andere Hürde.

Vorgehensweise typabhängig

Wissenschaftlich Tätige legen die relevanten, digital vorliegenden Informationen in unterschiedlichen Ordnerstrukturen ab. Ist die Anzahl der zu verwaltenden Informationen begrenzt, legen Forschende diese in der Regel in Ordnern ab, die nach thematischen Gesichtspunkten gegliedert sind, wobei die Ordnerstruktur oberflächlichen inhaltlichen Aspekten folgt. So wird zum Beispiel ein Überordner »ProjektXYZ« genannt, der Unterordner dann »Literatur«. Um die einzelnen Artikel/Kapitel, wiederzufinden, versehen die befragten Wissenschaftler/innen diese mit Angaben zu Autor/in, Titel und Jahreszahl.

Dabei zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Forschenden: Die eher jüngeren und technikaffinen Forschenden nutzen häufiger zusätzlich unterstützende Verwaltungssoftware. Weniger computererfahrene Wissenschaftler/innen oder auch unerfahrene Forscher/innen legen eher nur ein simples Ordnersystem an. Unabhängig davon herrscht aber bei den meisten Befragten Unzufriedenheit mit dieser als unstrukturiert empfundenen Ordnerverwaltung, besonders wenn in



Das Angebot an Informationen im Netz und in Büchern ist groß – wie Forscher damit umgehen und ihre Ergebnisse dokumentieren, beschreibt Doreen Siegfried.

Foto: Robert Kneschke/ Fotolia

Doreen Siegfried
promovierte in Angewandter Linguistik an der Humboldt-Universität zu Berlin. Sie war als Referentin für Public Relations bei Hoyningen-Huene in Hamburg

tätig sowie wissenschaftliche Mitarbeiterin im Krisennavigator – Institut für Krisenforschung (Schwerpunkt Krisen-PR). Seit 2008 ist Siegfried Leiterin der Stabstelle Marketing und Öffentlichkeitsarbeit des Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft Kiel/Hamburg (ZBW). – Kontakt: D.Siegfried@zbw.eu

Zukunft mit weiteren Datenmengen gerechnet wird.

Ausgedruckte beziehungsweise kopierte Informationen werden parallel in Ordnern abgeheftet. Dabei entspricht die Logik des analogen Ordnersystems der des elektronischen. Die Ordner dienen zur thematischen Abgrenzung einzelner Forschungsvorhaben, indem sie mit einem

übergeordneten Themenbegriff beschriftet werden. Die Strukturierung innerhalb eines Ordners folgt unterschiedlichen Prinzipien: Entweder nehmen die Forscher/innen eine alphabetische Sortierung nach Autorennamen vor oder sie gliedern thematisch nach inhaltlichen Aspekten. Bei dieser Vorgehensweise ergeben sich

Entweder nehmen die Forscher/innen eine alphabetische Sortierung nach Autorennamen vor oder sie gliedern thematisch nach inhaltlichen Aspekten.

verschiedene Probleme, vor allem bei größeren Informationsmengen:

- Die Wiederauffindbarkeit von bestimmten Inhalten ist ohne weitere Hilfsmittel zeitaufwendig und unpraktisch.
- Die konkrete thematische Zuordnung fällt schwer, wenn mehrere relevante Themenkomplexe in einem Beitrag enthalten sind.

- Die Verwaltung größerer Papiermengen wird als aufwendig empfunden. Daher drucken wissenschaftlich Tätige auch nur das Notwendigste aus.

Für Studierende stellt sich die Verwaltung gefundener Sekundärliteratur weitaus weniger arbeitsaufwendig dar. Da sie weder langfristig noch tiefgreifend an unterschiedlichen Themen arbeiten, ist das Problem der Papiermassen nicht gegeben.

Für Studierende stellt die physische Verfügbarkeit vielmehr einen wichtigen Bestandteil wissenschaftlichen Arbeitens dar, das heißt die Quantität vorliegender Informationen gibt ihnen das Gefühl, sich intensiv mit einem wissenschaftlichen Thema zu beschäftigen. Bei der Ablage innerhalb der Ordner folgen Studentinnen und Studenten meist der Struktur ihrer Qualifikationsarbeit. So werden die Inhalte nicht nur thematisch sortiert, sondern auch nach eigenen Inhaltsverzeichnissen, Kapiteln oder Abschnitten. Dennoch empfinden auch Studierende die gleiche Unzufriedenheit mit ihrem Prozess der Informationsverwaltung. ▶

Unterschiedliche Strategien

Forschende und Studierende in den Wirtschaftswissenschaften haben ein klares Bedürfnis, den Überblick über die gesammelten Informationen zu behalten. Es werden jedoch unterschiedliche Strategien angewendet, um eine Recherche- und Literaturübersicht zu erhalten. Vorwiegend Studierende und technisch eher weniger versierte Wissenschaftler/innen fertigen individuelle Übersichtslisten oder Übersichtstabellen in digitaler Form an, in denen die recherchierten Inhalte dokumentiert werden. Dabei sind die darin enthaltenen Angaben unterschiedlich detailliert.

Einige dienen nur als Quellenverzeichnis, andere enthalten zusätzlich Schlagwörter, Stichwörter oder Kommentare zum Inhalt. Einige dokumentieren außerdem den Suchvorgang mit Angaben zum verwendeten Suchbegriff oder der benutzten Datenbank oder Suchmaschine. Das

Am gängigsten sind proprietäre Softwareangebote wie Endnote oder Citavi, die von den Forschenden als Standardprogramme wahrgenommen werden.

Angebot von standardisierten Merklisten oder Suchhistorien wird jedoch weder von Forschenden noch von Studierenden in Anspruch genommen. Bei der Erstellung der Übersichtslisten kommt es aufgrund der vielschichtigen Inhalte zu folgenden erkennbaren Schwierigkeiten:

- Die genaue thematische Systematisierung der Liste ist diffizil.
- Es fällt den Befragten schwer, treffende und trennscharfe Schlagwörter zuzuordnen.
- Ein manuelles Einpflegen von Metadaten wie Autor/in, Jahr, Titel, Zeitschrift, Seitenzahl erweist sich als sehr zeitintensiv.

Literaturverwaltungsprogramme

Die technisch versierten Wissenschaftler/innen und vereinzelt auch einige wenige der befragten Studierenden haben durchaus Erfahrungen mit einigen geläufigen Literaturverwaltungsprogrammen. Von den Forschenden nutzen 25 Prozent regelmäßig, 14 Prozent gelegentlich und 16 Prozent selten Literaturverwaltungsprogramme. 45 Prozent der Wissenschaftler/innen nutzen keine Literaturverwaltungsprogramme. Unter den Studierenden ist die Verwendung von Verwaltungssoftware unüblich. 71 Prozent nutzen keine Literaturverwaltungsprogramme, 5 Prozent regelmäßig, 9 Prozent gelegentlich und 13 Prozent selten.

Werden Literaturverwaltungsprogramme verwendet, führt der Einsatz mehrheitlich zu einer erkennbaren Arbeitserleichterung, sodass nach erstem Ausprobieren Literaturverwaltungsprogramme regelmäßig eingesetzt werden, wenn auch manchmal nur zur Erstellung von Referenzlisten. Am gängigsten sind proprietäre Softwareangebote wie Endnote oder Citavi, die von den Forschenden als Standardprogramme wahrgenommen werden.

Wissenschaftler/innen erwarten daher bei Datenbanken und Suchmaschinenangeboten eine Kompatibilität. Unter Wissen-

Bei der Erstellung der Übersichtslisten kommt es aufgrund der vielschichtigen Inhalte zu erkennbaren Schwierigkeiten.

schaftler/innen haben Literaturverwaltungsprogramme folgende Verbreitung:

- EndNote ___ 39 Prozent
- Citavi ___ 36 Prozent
- BibTeX ___ 20 Prozent
- JabRef ___ 14 Prozent
- Zotero ___ 11 Prozent
- Refworks ___ 9 Prozent
- ITAV ___ 5 Prozent
- Mendeley ___ 5 Prozent
- CiteULike ___ 2 Prozent

Open-Source-Angebote sind weniger verbreitet. Am relevantesten sind BibTeX zur Generierung von Literaturverzeichnissen in Latex; JabRef als Oberfläche zur Bearbeitung von BibTeX-Dateien, zum Import von Daten aus wissenschaftlichen Online-Datenbanken und zum Verwalten und Suchen in BibTeX-Dateien sowie Zotero als kompatibles Programm zu BibTeX und Endnote, eine Erweiterung für den Webbrowser Firefox zum Sammeln, Verwalten und Zitieren unterschiedlicher Online- und Offline-Quellen.



Abbildung 1. Gütekriterien zur Evaluierung von Rechertreffern

Quelle: ZBW

Jan-Pieter Barbian

Russland – erlesen

Ein Land der Gegensätze / Zu Gast in den Bibliotheken von Moskau und Perm

Russland ist ein Land der Gegensätze. Das gilt für Klima, Natur und Besiedlung des Riesenreiches genauso wie für die Ausstattung von Bibliotheken. Während sich in Moskau Besucher der Russischen Staatsbibliothek durch mehr als 70 Millionen Karteikarten wühlen, verfügt die dortige Staatliche Jugendbibliothek über eine moderne e-library und einen eigenen Weblog. Jan-Pieter Barbian hatte im Juni dieses Jahres Gelegenheit, auf einer Vortragsreise Moskau und die rund tausend Kilometer entfernte Stadt Perm am Ural kennenzulernen. Seine Eindrücke in den unterschiedlichen Bibliotheken der beiden Städte schildert er im Folgenden.

Monumental: Das heutige Hauptgebäude der Russischen Staatsbibliothek in Moskau, dessen Vorplatz ein Denkmal für Fjodor M. Dostojewski ziert, wurde in den 1930er-Jahren begonnen und erst 1960 fertiggestellt.

Foto: Barbian

Es gab und gibt in Deutschland zahlreiche Journalisten, Schriftsteller und Wissenschaftler, die sich mit der wechselvollen Geschichte und spannungsreichen Gegenwart Moskaus beschäftigt haben. Zwei der aktuell besten Bücher zum Thema stammen von Karl Schlögel, der in Berlin, Moskau und Leningrad Philosophie, Soziologie, Osteuropäische Geschichte und Slawistik studiert hat und seit 1994 an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder Osteuropäische Geschichte lehrt.

Bücher als Schlüssel zum Verstehen

In »Terror und Traum«, 2008 im Carl Hanser Verlag erschienen, beschreibt Schlögel die Ambivalenz des Jahres 1937 in Moskau. Es ist ein Schreckensjahr, der Höhepunkt der Massenverhaftungen, Schauprozesse, Hinrichtungen und der Verschleppung von Tausenden Menschen in die Gulags, mit denen Josef Stalin (1878–1953) tatsächliche oder vermeintliche politische Gegner ausschaltete und seine totalitäre Herrschaft absicherte. Gleichzeitig setzte der Diktator mit spektakulären Wolkenkratzern architektonische Akzente, blühten die Mosfilm-Studios mit einer reichhaltigen Filmproduktion auf, avancierte Alexander Puschkin zum Klassiker der russischen Literatur mit einem Denkmal im Stadtzentrum, wurde die Bevölkerung in Kinos, Theatern, Konzertsälen und Freizeitparks unterhalten, repräsentierte der Sowjetstaat Selbstbewusstsein nach innen wie nach außen durch spektakuläre Flüge und Hochleistungen im Sport.

In jenen Jahren schrieb Michail Bulgakow (1891–1940) an einem Roman, der seinen Lesern die gespenstische Atmo-

sphäre der Zeit und das völlige Ausgeliefertsein der Menschen an die Willkür des Teufels in Moskau auf geniale Weise nahe bringt: »Der Meister und Margarita«. Das Buch durfte erst 1967 in der Sowjetunion veröffentlicht werden.

Die Spuren dieser Vergangenheit sind zwar bis heute im Stadtbild sichtbar: am deutlichsten an den sieben Wolkenkratzern, die Stalin als Wahrzeichen für die 800-Jahrfeier der Stadt im Jahre 1947 und die Bedeutung Moskaus als Weltmetropole bauen ließ, oder am Lenin-Mausoleum auf dem Roten Platz, in dem seit 1924 nicht nur ein Revolutionsführer, sondern eine ganze Epoche konserviert wird.

Doch die Geschichte wird an vielen Stellen ausradiert, überschrieben, rekonstruiert und sogar neu gebaut. Seit 2000 steht die Christi-Erlöser-Kathedrale aus dem Jahre 1883 originalgetreu wiederaufgebaut an dem Ort, an dem sie 1931 von Stalin gesprengt worden war, um Platz für den geplanten, aber nie realisierten gigantischen »Palast der Sowjets« zu schaffen.

Parallel zu solchen Retrospektiven entsteht eine Skyline für das 21. Jahrhundert: Nach der für 2012 erwarteten Fertigstellung des Handelszentrums Moskwa City im Westen der Stadt ist der Bau von weiteren 60 Wolkenkratzern vorgesehen. »Moskaus Stadtlandschaft ändert sich mit jedem Tag, und das nun schon seit über 20 Jahren.«¹

Unseren Blick auf die »aufregendste Baustelle in Europa« und den komplizierten Prozess der Transformation »von der sowjetischen Metropole in eine Metropole des globalen Zeitalters« schärft Karl Schlögel in dem Buch »Moskau lesen«. Es ist 2011 ebenfalls im Hanser Verlag erschienen und bringt den ersten Darstellungsversuch zur Hauptstadt der Sow-

jetunion aus dem Jahr 1984 mit »Notizen und Beobachtungen« zusammen, die der Autor zu den politischen und gesellschaftlichen Veränderungen der heutigen Hauptstadt der Russischen Föderation in den Jahren 1988 bis 2010 geschrieben hat. Beide Teile des Buches vermitteln den Zugang in »eine fremde Welt, die uns nur in dem Maße verständlich wird, wie wir sie verstehen, wie wir mehr wissen und mehr sehen, als der plane Anblick uns freigibt.«²

Verglichen mit Moskau ist Perm eine bei uns weitgehend unbekannt große. Während die Hauptstadt der Russischen Föderation rund zwölf Millionen Einwohner zählt, wohnen in der 1150 Kilometer entfernten Stadt am Ural knapp eine Million Menschen. Perm, lange Zeit ein Zentrum der sowjetischen Rüstungsindustrie, lebt heute vor allem von der Produktion von Flugzeugturbinen, Telefonen, Elektronik, Fahrrädern, Motorsägen und Chemie. Lukoil, Russlands größtes Erdölunternehmen, hat seinen Hauptsitz in Perm. Zudem ermöglicht die Lage an der Schnittstelle zwischen Europa und Asien der Stadt den Betrieb eines bedeutenden Binnenhafens am großen Fluss Kama.

Industrie und Hafen waren die Anknüpfungspunkte für die Städtepartnerschaft mit Duisburg, die seit 2007 besteht. Auch kulturell hat Perm viel zu bieten: ein repräsentatives Opernhaus mit einem international renommierten Ballett; die 1922 eröffnete Staatliche Kunstgalerie mit ihrer hochkarätigen Gemälde-, Ikonen- und Skulpturensammlung; das weltoffe-

ne und experimentierfreudige Museum für zeitgenössische Kunst im ehemaligen Hafengebäude für die Passagierschiffahrt an der Kama; das überaus informative und schön gestaltete Heimatkundemuseum in der ehemaligen Villa des Reeders und Industriellen Nikolaj Wassiljewitsch Meschkow, der als Mäzen maßgeblich an der Gründung der Staatlichen Universität im Jahre 1916 beteiligt war.

Im gleichen Jahr lebte Boris Pasternak (1890–1960) in Perm. In den Chemischen Werken von Utschkow leistete der aufgrund einer Beinverletzung vom Kriegsdienst zurückgestellte Schriftsteller seinen Arbeitsdienst. In Perm war Pasternak regelmäßiger Nutzer der Stadtbibliothek. Und so wurde die Stadt zum Vorbild für Jurjatino, wohin sich Doktor Schiwago in dem gleichnamigen Roman aus dem Jahre 1957 mit seiner Familie vor den Wirren der Russischen Revolution zurückzieht. In der Bibliothek sieht Jurij Andréitsch Schiwago Lara Antipow wieder, um sich nun unsterblich in sie zu verlieben.

Nicht die einzige literarische Begegnung mit Perm im Werk Pasternaks. Auch in seiner 1924 veröffentlichten Erzählung »Lüvers Kindheit« spielt die Stadt an der Kama eine wichtige Rolle. Gegenüber der heutigen Puschkin-Bibliothek hat man dem Literatur-Nobelpreisträger daher vor Kurzem ein Denkmal gesetzt – das einzige in ganz Russland.

Auch auf einem anderen Gebiet leistet Perm Vorbildliches in der Aufarbeitung der Geschichte für das gesamte Land:

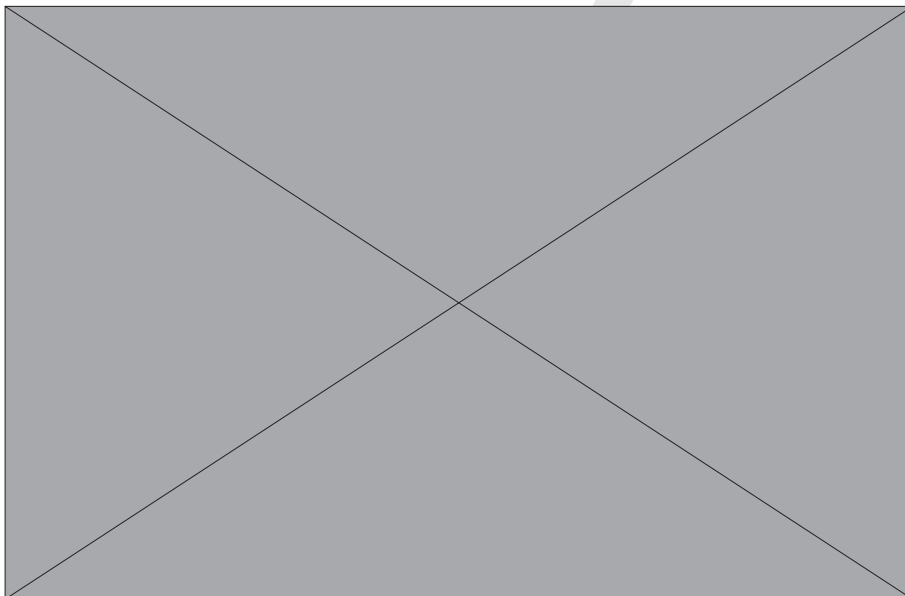
Etwa 80 Kilometer vom Stadtzentrum entfernt liegt ein großes GULAG-Gelände, in dem von 1943 bis 1987 Tausende von politischen Dissidenten unter menschenunwürdigen Bedingungen inhaftiert und zur Zwangsarbeit gezwungen wurden; seit 1994 hat dort eine private Nichtregierungsorganisation »Perm 36« als Gedenkstätte erhalten und für Besucher zugänglich gemacht.

Zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft: Die Bibliotheken Moskaus

Bücher haben die Vortragsreise vorbereitet, die ich im Juni dieses Jahres nach Russland unternehmen konnte. Die Einladung war ursprünglich von Duisburgs Partnerstadt Perm ausgegangen. Da der Flug dorthin aber in jedem Fall über Moskaus Flughafen Scheremetjewo führt, bot sich ein verlängerter Zwischenstopp an. Er wurde zunächst dazu genutzt, um die bedeutendsten Bibliotheken der Stadt zu besichtigen und sich mit den Bibliothekaren vor Ort über ihren Arbeitsalltag auszutauschen. Iwan Uspenskij, der Leiter der Bibliothek des Goethe-Instituts Moskau, hatte das ambitionierte Besuchsprogramm zusammengestellt und mit den Partnern vor Ort abgesprochen. Dabei war es naheliegend, mit der Russischen Staatsbibliothek zu beginnen.

Die Bibliothek liegt im historischen Zentrum in Sichtweite des Kreml. Ihre Geschichte geht bis in das Jahr 1862 zurück, als im sogenannten Paschkow-Haus die erste gebührenfreie Öffentliche Bibliothek Moskaus eröffnet wurde. Das repräsentative, inzwischen grundlegend restaurierte Gebäude wurde 1925 zur Nationalbibliothek der UdSSR und erhielt den Namen Lenin-Bibliothek. Das heutige Hauptgebäude der Staatsbibliothek, dessen Vorplatz ein Denkmal für Fjodor M. Dostojewski (1821–1881) ziert, wurde in den 1930er-Jahren begonnen und erst 1960 fertiggestellt. Das Innenleben ist eine charakteristische Mischung aus Vergangenheit und Gegenwart.

Mit 44,1 Millionen Medieneinheiten ist die Russische Staatsbibliothek die größte Bibliothek Europas und nach der Library of Congress in Washington/DC die zweitgrößte der Welt. Den Hauptanteil des Bestands machen Printmedien aus: 17,6 Millionen Bücher, 13 Millionen Zeitschriften, 2,3 Millionen wissenschaftliche und technische Spezialveröffentlichungen, 1,4 Millionen Serien, 1,3 Millionen Kunsteditionen, 995 700 Dissertationen, 687 500 Zeitungen, 151 300 kartografische Werke. An audiovisuellen Materia-



Im sogenannten Paschkow-Haus wurde die erste gebührenfreie Öffentliche Bibliothek Moskaus eröffnet. Das repräsentative, inzwischen grundlegend restaurierte Gebäude wurde 1925 zur Nationalbibliothek der UdSSR und erhielt den Namen Lenin-Bibliothek. Foto: Barbian

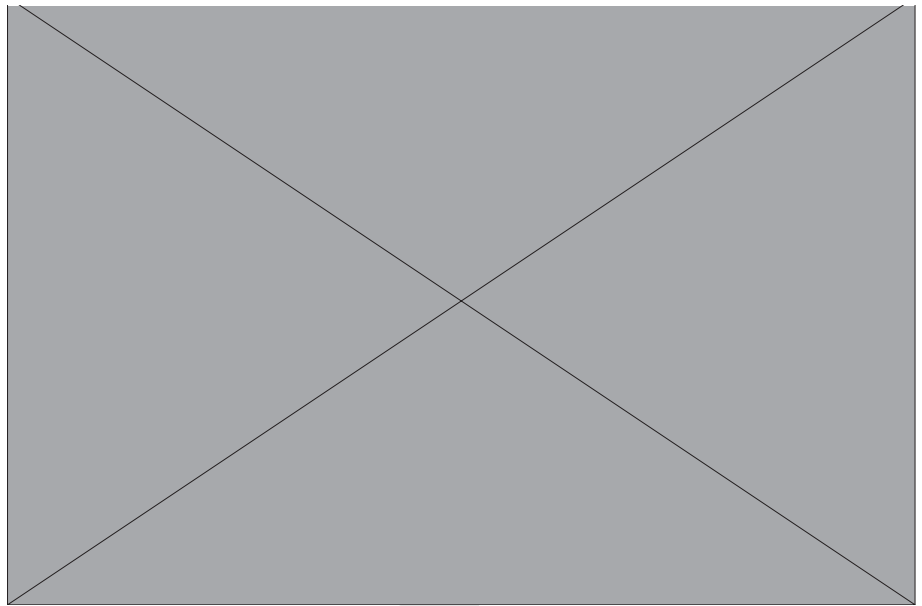
lien sind 36 400 Exemplare verzeichnet, an CD-ROMs 32 700. Die »virtuelle Bibliothek« umfasst 721 800 Titel, davon 619 600 Dissertationen. Schließlich gibt es noch 565 700 Archivalien und Handschriften, die im Paschkow-Haus eingesehen werden können.

Die überwiegende Mehrzahl der Bestände ist nur über Zettelkataloge erschlossen (mit 70,5 Millionen Karteikarten), die mehrere Räume ausfüllen. Die Statistik weist 577 000 Nutzer aus, die die Bestände in insgesamt 38 Lesesälen einsehen können. Von den 2 246 Arbeitsplätzen verfügen 473 über eine PC-Ausstattung und 21 über einen Internetzugang. In den Lesesälen und bei öffentlichen Veranstaltungen wurden 2010 1,1 Millionen Besucher gezählt. Durch die virtuelle Bibliothek konnten im vergangenen Jahr 35 700 neue Nutzer gewonnen werden. Für die Website www.rsl.ru sind 6,1 Millionen Zugriffe belegt. Die Anzahl der Medienentlehnungen in den Lesesälen betrug 9,3 Millionen.

In der Russischen Staatsbibliothek arbeiten insgesamt 2 081 Angestellte in 82 Abteilungen. Die Mehrzahl der Mitarbeiter sind Bibliothekare (1 291) und weiblich (84 Prozent). Irina Boldyreva, der ich die Vermittlung dieser Zahlen verdanke, arbeitet als Chefbibliothekarin in der Abteilung für »Library and Information Services« und Internationale Kontakte. Im Rahmen der Führung durch die beiden Gebäude der Staatsbibliothek hat sie mir auch das Schrift- und Buchmuseum gezeigt, das hochkarätige Schätze aus 3 000 Jahren Menschheitsgeschichte präsentiert.

Neben der Russischen Staatsbibliothek, die 12,7 Millionen Medien in fremden Sprachen besitzt, pflegt auch die Russische Staatsbibliothek für Fremdsprachige Literatur (LFL) die internationalen Kontakte. 1926 als Bibliothek des Neuphilologischen Instituts der Moskauer Universität mit 100 Büchern in Englisch, Deutsch und Französisch gegründet, hat die LFL, die seit 1990 den Namen ihrer Gründerin und jahrzehntelangen Direktorin Margarita Rudomino trägt, heute über 4,5 Millionen Medien in 144 lebenden und toten Sprachen gesammelt.

Die Bibliothek, die 1967 ein großzügiges, funktionales Gebäude in der Nikoloyamskaya Straße erhielt, erfüllt im Wesentlichen zwei Funktionen: Sie ist zum einen Öffentliche Bibliothek für alle Menschen, die sich für Geisteswissenschaften, Kunst und Literatur interessieren; zum anderen ist sie ein Informationszentrum mit Literatur zu einer Vielzahl von Ländern der Welt, und ein Kommunikations-



Die Russische Staatsbibliothek für Fremdsprachige Literatur beherbergt über 4,5 Millionen Medien in 144 lebenden und toten Sprachen – hier ein Blick in den Innenhof mit Skulpturen bedeutender Persönlichkeiten der Weltgeschichte, unter anderen Mahatma Gandhi. Foto: Barbian

ort, an dem sich unterschiedliche Länder, Sprachen und Kulturen selbst darstellen und mit anderen in einen Dialog treten können.

Bemerkenswert ist bereits der Innenhof vor dem Haupteingang. Darin sind Skulpturen von bedeutenden Persönlichkeiten der Weltgeschichte versammelt: Schriftsteller wie Niccolò Machiavelli, Heinrich Heine, Charles Dickens, Maurice Mae-

Die Direktorin, Irina Borisovna Mikhnova, und ihr Team haben viel von der Stadtbibliothek Paderborn gelernt. Deren Grundgedanke, die Medien in unterschiedlichen Lesekabinetten zu präsentieren, findet sich in Moskau wieder.

terlinck oder James Joyce, politische Persönlichkeiten wie Abraham Lincoln, Raoul Wallenberg oder Mahatma Gandhi, Künstler wie Michelangelo oder Leonardo da Vinci. Innerhalb des Gebäudes befinden sich in den unterschiedlichen Lesesälen weitere Porträtbüsten. Beim Rundgang durch das Haus erläuterte mir Jeanna Rudenko, die als Diplom-Bibliothekarin für die internationalen Kontakte zuständig ist und fließend Deutsch spricht, den Aufbau der Bibliothek.

Auf der ersten Etage befinden sich die Kinderbibliothek, das Kanadische Bildungszentrum, das Sprachenzentrum mit audio-visuellen Möglichkeiten zum

Erlernen von Fremdsprachen, die Kunst-Abteilung sowie das Zentrum für orientalische und afrikanische Kulturen. Die zweite Etage bietet ein US-amerikanisches Informationszentrum, das Französische Kulturzentrum und eine Niederlande-Abteilung, seit diesem Jahr auch eine Jüdische Bibliothek, Abteilungen für Schöne Literatur, Literatur- und Sprachwissenschaften und eine Sammlung wertvoller Rarer Bücher.

Auf der dritten Etage erwarten den Besucher die Informationsabteilung der Japanischen Botschaft, ein Leseraum mit theologischen Schriften und Literatur russischer Emigranten, die Bibliothek des russischen Philosophen und Kirchenhistorikers Nikolay Zernov und ein Studio des BBC World Service sowie ein Informationszentrum zur Rechtsliteratur.

Der Bibliothek angegliedert ist ein spezielles Fortbildungszentrum für Pädagogen zur Vermittlung der englischen und der französischen Sprache. Schließlich befindet sich auch noch ein Sonderbestand im Besitz der LFL: rund 8 000 Bände aus der Bibliothek des preußischen Staatskanzlers Karl August von Hardenberg (1750–1822), die 1945 von Margarita Rudomino, damals Oberstleutnant in der Roten Armee, als »Beutegut« aus Neuhardenberg in die Sowjetunion verbracht worden war; weitere 8 000 Bände wurden zu DDR-Zeiten an die Preussische Staatsbibliothek in Berlin zurückgegeben.

Neben Medien und Informationen bietet die LFL eine Reihe von Veranstaltungen-

formaten an: Ausstellungen, Vorträge, Autorenlesungen, Podiumsdiskussionen, Round-Table-Gespräche, wissenschaftliche Konferenzen und Seminare. Schließlich gibt die Bibliothek in ihrem hauseigenen Verlag auch eigene Bücher heraus, die im Bibliotheksshop und in Buchhandlungen weltweit erhältlich sind: bibliografische Zusammenstellungen zu bestimmten Ländern und Themen, Anthologien von Texten zu Leben und Werk russischer Autoren ebenso wie zu deren Verbindungen zu Kollegen in anderen Ländern der Welt (nähere Informationen unter www.libfl.ru).

Zwei Jahre nach dem Tod von Ivan S. Turgenew (1818–1883) wurde im Moskauer Stadtzentrum auf Initiative und mit großzügiger mäzenatischer Förderung durch die Textilfabrikantenwitwe Varvara A. Morozova (1848–1917) eine Öffentliche Bibliothek mit Lesesaal zur Erinnerung an einen der bedeutendsten Dichter Russlands im 19. Jahrhundert eröffnet. Das historische Gebäude der Turgenew-Bibliothek wurde 1972 abgerissen. Doch konnten in unmittelbarer Nähe zwei Gebäude im klassizistischen Palaisstil bezogen werden, die nach einer sorgfältigen

Restaurierung der Fassade ebenso wie der Innenräume und der Verbindung der beiden Gebäudeteile durch ein Café heute als Bezirksbibliothek der Stadt Moskau fungiert.

Der Bestand umfasst rund 126 000 Medien, von denen 98 671 Bücher, 21 420 Periodika und 6 307 audiovisuelle Medien sind. Die Mehrzahl der Medien befindet sich in Magazinen und muss von den Nutzern in die Lesesäle bestellt werden. Die Umstellung auf eine Freihandaufstellung wird derzeit diskutiert, hängt allerdings von der Finanzierbarkeit ab.

Die Abteilung mit Schöner Literatur, Sachbüchern, Lexika, Sprachlehrgängen, Zeitungen und Zeitschriften in deutscher Sprache wird vom Goethe-Institut unterstützt, die im gleichen Raum untergebrachte französischsprachige Literatur von der Botschaft Frankreichs. Ein Sprachlernzentrum für beide Sprachen gehört ebenfalls zum Angebot. Der Leite-

Die Gorki-Bibliothek ist für den gesamten Bezirk Perm zuständig, der so groß wie Frankreich und Belgien zusammen ist, aber nur 2,5 Millionen Einwohner hat.

rin dieses deutsch-französischen Lesesaals, Marina Lejbowa, verdanke ich die freundliche und informative Führung durch die Turgenew-Bibliothek.

In den über die beiden Häuser verteilten insgesamt sechs Lesesälen stehen den Nutzern 84 PCs zur Verfügung. Vier Mitarbeiter kümmern sich ausschließlich um die Museumsabteilung: Sie zeigt Ausstellungen zur Lebens-, Werk- und Rezeptionsgeschichte Turgenews sowie zur Geschichte der nach ihm benannten Bibliothek und ihrer Gründerin. Für Autorenlesungen, Vorträge und Konzerte steht ein repräsentativer Veranstaltungsraum zur Verfügung, der rege genutzt wird. Einen Schwerpunkt der Veranstaltungsarbeit machen besondere Angebote für Kinder aus. Im Jahr 2010 zog die Bibliothek insgesamt 104 488 Besucher an. 192 000 Entleihungen wurden registriert. Die Zahl der Entleihungen wäre sicherlich noch wesentlich höher, wenn die Öffentlichen Bibliotheken in Russland auch CDs und DVDs ausleihen dürften. Dies ist ihnen jedoch durch die jüngste Novellierung des russischen Urheberrechtsgesetzes untersagt.

Mit diesem Problem hat auch die Russische Staatliche Jugendbibliothek zu kämpfen. Allerdings präsentiert sich diese

Bibliothek in der Cherkizovskaya Straße als die modernste und methodisch reflektierteste, die ich in Moskau besichtigen konnte. Die Direktorin, Irina Borisovna Mikhnova, und ihr Team haben viel von der Stadtbibliothek Paderborn gelernt. Deren Grundgedanke, die Medien in unterschiedlichen Lesekabinetten zu präsentieren, findet sich in Moskau wieder.

Die insgesamt 800 000 Medien sind in Themenbereiche gegliedert und auf individuell gestaltete Bibliotheksräume verteilt. Ob Kunst oder Comics, ob Sprachen oder Länderkunde, ob Sozial-, Geistes- oder Naturwissenschaften, ob Fantasy oder Science Fiction, ob Musik oder Film, ob historische Kinder- und Jugendbücher (mit dem ältesten Kinderbuch aus dem Jahr 1594) oder moderne e-library – für jedes Interesse und jeden Geschmack findet sich etwas in den farbenfroh und zum Verweilen einladenden Räumlichkeiten, zu denen auch ein großer Vortragssaal gehört. Der Bestand wächst jährlich um rund 15 000 Exemplare.

Mehr als 130 000 Besucher hat die Bibliothek im Jahr 2010 angezogen. Die Website www.rgub.ru erreichte mehr als 2,5 Millionen Zugriffe. Die Bibliothek bietet auch eine eBook-Bibliothek (<http://blog.rgub.ru/ekniga>) und einen eigenen Weblog an (blog.rgub.ru).

Neben dem attraktiven Medienbestand sorgen rund 200 Veranstaltungen und 14 Jugendclubs für den regen Zuspruch. Eine eigene Comic-Serie beschäftigt sich mit den vielfältigen Möglichkeiten zur Nutzung der Bibliothek. Doch nicht nur den jungen Kunden wird eine vorbildliche Bibliothek angeboten, sondern auch den 150 Mitarbeitern (davon 109 Bibliothekare). Für sie stehen ein Fitnessraum, eine Tischtennisplatte, ein Duschaum und eine Küche zur Verfügung.

Die hervorragende finanzielle Ausstattung durch die Russische Föderation stellt sicher, dass die Russische Staatliche Jugendbibliothek in Moskau als Methodisches Zentrum für die Jugendbibliotheken in öffentlicher Trägerschaft in ganz Russland dienen kann. Mit großer Aufmerksamkeit verfolgt Irina Borisovna Mikhnova aber auch die Entwicklungen in anderen Bibliotheken der Welt. Reisen nach Skandinavien, in die Niederlande, nach Singapur und China haben ihr wertvolle Anregungen für die eigene Arbeit gegeben. Auch mein Vortrag zu »Best practice«-Beispielen der kulturellen Bildungsarbeit für Kinder und Jugendliche in den Öffentlichen Bibliotheken Deutschlands, den ich zum Abschluss meines Besuchs in der Moskauer Jugendbibliothek hielt, stieß

Dr. Jan-Pieter Barbian, 1958 in Saarbrücken geboren. Studium der Geschichte, Germanistik und Philosophie. 1986 Magister Artium, 1991 Promotion mit einer

Studie über »Literaturpolitik im ›Dritten Reich‹. Institutionen, Kompetenzen, Betätigungsfelder« (gebundene Ausgabe im Archiv für Geschichte des Buchwesens 1993, aktualisierte Taschenbuchausgabe dtv 1995). Von 1987 bis 1991 Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fach Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Trier. Von 1991 bis 1998 Fachbereichsleiter für Kulturelle Bildung an der Volkshochschule der Stadt Duisburg. Seit 1999 Direktor der Stadtbibliothek Duisburg. Zahlreiche Publikationen zur Literatur- und Kulturpolitik der NS-Zeit, zu Film und Politik in der Weimarer Republik, zur Geschichte des Ruhrgebiets nach 1945, zu den deutsch-französischen Wissenschaftsbeziehungen im 18. und frühen 19. Jahrhundert, zu den deutsch-niederländischen Beziehungen in der Weimarer Republik und zu den deutsch-polnischen Beziehungen im 20. Jahrhundert. – Kontakt: J.Barbian@Stadt-Duisburg.de (Foto: Friedhelm Krischer)

daher auf großes Interesse und mündete in einen regen Erfahrungsaustausch mit dem gesamten Kollegium.

Aufwind im Osten: Die Bibliotheken Perms

Wer im Juni nach Perm kommt, erlebt die »Weissen Nächte«. Die Stadt ist auch um 23 Uhr noch in ein frühabendliches Sonnenlicht eingetaucht und glänzt bis tief in die Nacht mit einem ambitionierten Kulturfestival.

Im Rahmen des Festivals fand am 22. Juni im Orgelsaal der Permer Philharmonie ein Internationales Forum zum Thema »Moderne Bibliotheken für eine moderne Gesellschaft« statt. Fachleute aus Bibliotheken, Museen und Gedenkstätten in Russland diskutierten mit Kollegen aus ganz Europa über zeitgemäße und zukunftsgerichtete Medienangebote, Präsentationen, Dienstleistungen und die Gewinnung unterschiedlicher Zielgruppen in einer sich schnell wandelnden Gesellschaft.

Dabei machte Ekaterina Genieva, die Generaldirektorin der Staatsbibliothek für Fremdsprachige Literatur aus Moskau, in ihrem beeindruckenden Vortrag deutlich, dass die Öffentlichen ebenso wie die wissenschaftlichen Bibliotheken aufgrund ihrer großen Informationskompetenz und ihrer hohen Akzeptanz in weiten Teilen der Bevölkerung eine zentrale Rolle im Prozess der kulturellen Modernisierung spielen können und sollten.

Bei der Einladung zur Tagung hatten mich die Organisatoren gebeten, über »Die Bürgergesellschaft und die Zukunft der Bibliotheken« zu referieren. Während in den westeuropäischen Ländern und vor allem in den USA das bürgerschaftliche Engagement zugunsten öffentlicher Kultureinrichtungen schon seit Längerem praktiziert wird, hat in Russland die Diskussion darüber gerade erst begonnen. Insofern war es für die mehr als 600 Kongressteilnehmer spannend, Informationen über privates Engagement in Form von Vereinen und Bürgerstiftungen zu erhalten und an konkreten Beispielen aus der Praxis die großen Chancen von Bibliotheken für die Gewinnung zusätzlicher Ressourcen kennen zu lernen.

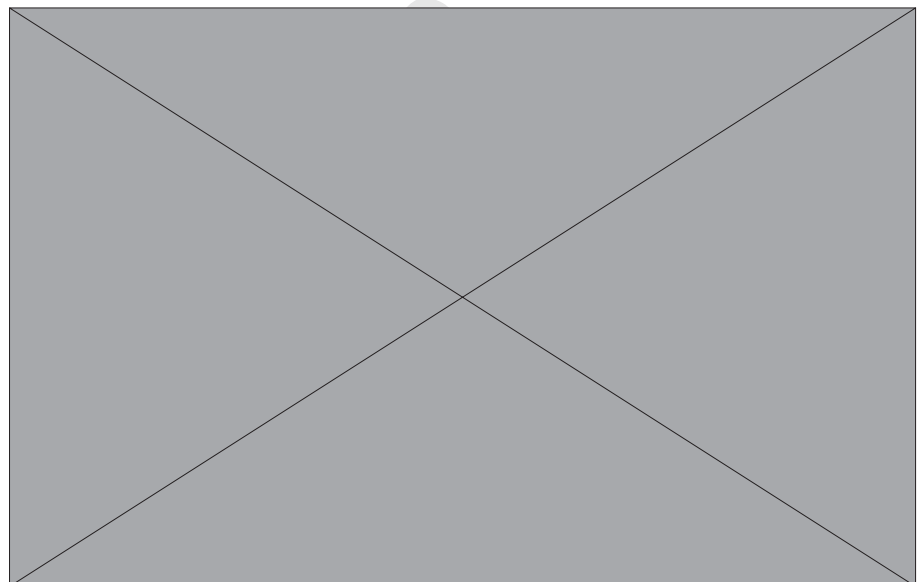
Es war übrigens ein für mich bewegendes Zeichen der Versöhnung, dass ausgerechnet am 70. Jahrestag des Überfalls der deutschen Wehrmacht auf die Sowjetunion und dem Beginn eines verbrecherischen Krieges der Vertreter einer Öffentlichen Bibliothek aus Deutschland zu den russischen Fachkollegen sprechen durfte.

Organisiert worden war das Vortrags- und Diskussionsforum von der Direktorin der Gorki-Bibliothek in Perm, Nina Chochrjakowa, und ihrem Team. Die Bibliothek, die in diesem Jahr ihr 175-jähriges Bestehen feiern konnte, liegt im Zentrum der Stadt. Der Bestand umfasst 2 621 529 Medieneinheiten, nahezu ausschließlich Printmedien. Sie müssen über einen riesigen Katalogsaal erschlossen werden und sind in Lesesälen zu unterschiedlichen Themenzusammenhängen zugänglich.

Im Jahr 2010 wurden mehr als 1,6 Millionen Entleihungen erzielt. 435 302 Besucher wurden gezählt – sowohl für die

großem Engagement geleiteten Deutschen Lesesaals, vor allem Deutschlehrer an den Schulen und Universitäten Perms, Studierende und Fachleute.

Während die Gorki-Bibliothek für den gesamten Bezirk Perm zuständig ist, der so groß wie Frankreich und Belgien zusammen ist, aber nur 2,5 Millionen Einwohner hat, betreibt der »Verein der städtischen Bibliotheken« seine insgesamt 41 Einrichtungen ausschließlich für die Stadt Perm. Darunter befinden sich auch zwölf Kinderbibliotheken. Die größte Einrichtung mit einem Buchbestand von 174 840 Exemplaren ist die Puschkina-Bibliothek.



Perm ist die Partnerstadt von Duisburg und liegt rund tausend Kilometer von Moskau entfernt am Ural. Die dortige Gorki-Bibliothek hat in diesem Jahr ihr 175-jähriges Bestehen gefeiert.

Foto: Barbian

Bibliothek als auch für die 420 Veranstaltungen (Ausstellungen, Autorenlesungen, Buchpremierer, Literaturfeste, Podiumsdiskussionen, Seminare).

In die Gorki-Bibliothek integriert ist seit 2001 der Deutsche Lesesaal, den das Goethe-Institut finanziert. Er hat 3 150 Medien im Angebot mit den Schwerpunkten Landeskunde, schöngeistige Literatur, Sozialwissenschaften und Literatur zur Partnerstadt Duisburg. Auch 17 Zeitungen und Zeitschriften aus Deutschland können vor Ort gelesen werden. Darüber hinaus verfügt das Lehrmittelzentrum über 1 127 Medien zur Erlernung der deutschen Sprache. Eine Vielzahl von Veranstaltungen für die Öffentlichkeit und regelmäßige Treffen des deutschen Diskussionsclubs runden das Programm ab. Mehr als 2 100 Menschen nutzen die Angebote des von Tatjana Makschakowa mit

Das historische Gebäude aus dem 19. Jahrhundert befindet sich in unmittelbarer Nachbarschaft zur Oper und dem sie umgebenden Park.

Die Geschichte des Hauses ist eng mit einer Reihe bedeutender Persönlichkeiten

Zur Begrüßung reichte die kostümierte Laienschauspieltruppe zusammen mit Kindern des Ortes Hefebrot, Salz, einen Birkenblätterstrauß und einen Lorbeerkranz.

des russischen Kulturlebens verbunden, an die eine Ausstellung erinnert. Der große Lesesaal sieht noch so aus, wie ihn Pasternak in »Doktor Schiwago« beschrieben hat: »Der viel fenstige Saal konnte etwa hundert Personen aufnehmen. Er enthielt

mehrere Reihen von langen, schmalen Tischen, die bis zu den Fenstern reichten.³ »Die Bibliotheksangestellten«, so die weitere Darstellung der Einrichtung im Roman, »hatten die gleichen gedunsenen Gesichter wie viele der Lesenden und die gleiche welke, erdfarbene und faltige Haut. Sie widmeten sich abwechselnd den gleichen Aufgaben. Sie setzten den neuen

Wenn Matthias Schepp in seiner »Gebrauchsanweisung für Moskau« über die russische Metropole schreibt, sie habe »mindestens so viele Gesichter wie ein Apriltag Jahreszeiten«, so gilt dies auch für Perm.

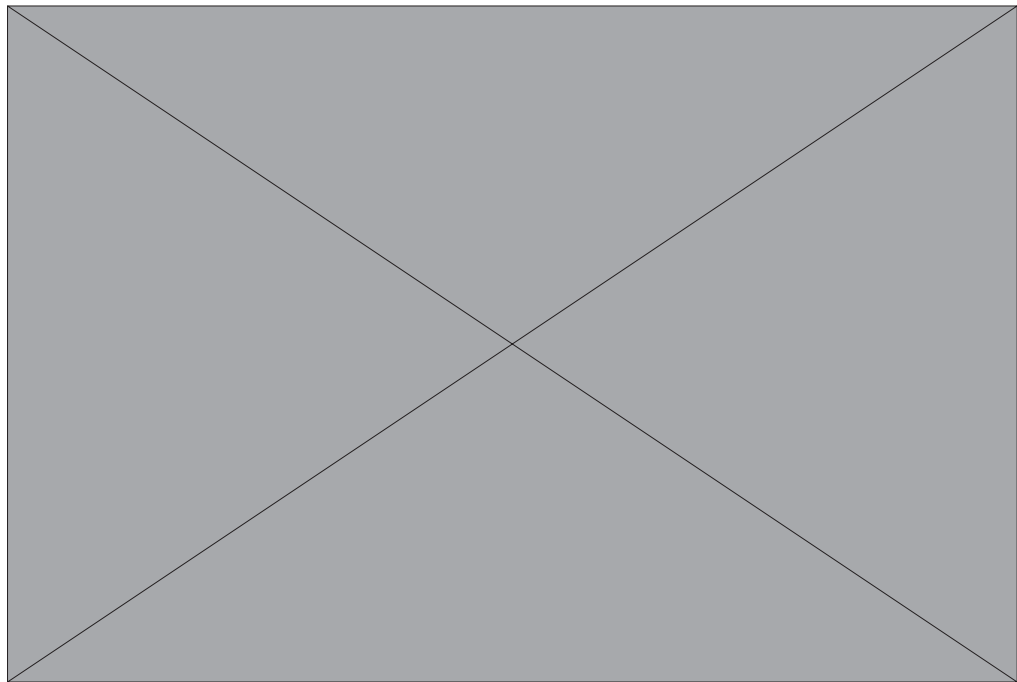
Lesern im Flüsterton die Bestimmungen für die Benutzung der Bibliothek auseinander, sie ordneten die Bestellzettel, gaben die entlehnten Bücher aus und bearbeiteten zwischendurch die Jahresstatistik.«

Diese Statistik sagt für das Jahr 2010 aus, dass 21 134 Personen die Puschkin-Bibliothek als aktive Leser genutzt haben, knapp 500 000 Entleihungen erzielt, 178 740 Besucher in der Bibliothek und mehr als 15 000 Besucher bei den 322 angebotenen Veranstaltungen gezählt wurden.

Das von Pasternak gezeichnete Bild der Bibliotheksangestellten hat sich grundlegend verändert. Elena Nikolaewna Kleschnina, die Direktorin des »Vereins der städtischen Bibliotheken«, und ihre Mitarbeiter repräsentieren den Übergang zu einem modernen Bibliothekssystem. Die Räumlichkeiten sind in einem ansprechenden Zustand, die Freihandaufstellung ist konsequent verwirklicht, die Lesesäle laden zum Verweilen ein, die PC-Ausstattung befindet sich auf dem aktuellsten Stand und die Einführung der RFID-Technologie wird derzeit vorbereitet. Nicht umsonst wurde die Bibliothek im Rahmen von Wettbewerben unter den Kultureinrichtungen der Stadt wiederholt ausgezeichnet.

Vorbildliche Gastfreundschaft

Die russische Gastfreundschaft ist weltweit bekannt. Dass sie tatsächlich bis heute vorbildlich ist, kann ich für die beschriebenen Orte und vor allem auch nach einem eintägigen Abstecher zur Siedlung Iljinskij bestätigen. Das Dorf gehört zum Bezirk Perm und liegt etwa 50 Kilometer vom Stadtzentrum entfernt. Zur Begrüßung reichte die kostümierte Laienschauspieltruppe zusammen mit



In Russlands Bibliotheken scheint die Zeit aufgehoben: Gegenwart und Vergangenheit, Realität und Abbild verschmelzen, wie hier im Lesesaal 2 des Paschkow-Hauses der Russischen Staatsbibliothek.
Foto: Barbian

Kindern des Ortes Hefebrot, Salz, einen Birkenblätterstrauß und einen Lorbeerkranz.

In der Bibliothek, die in einem historischen Gebäude des Gutsverwalters der Stroganow-Familie aus dem 18. Jahrhundert untergebracht ist, trafen sich am 23. Juni Bibliothekare aus dem gesamten Bezirk zum Erfahrungsaustausch über aktuelle Fachfragen. Ich war mit einem Vortrag zum Thema »Wie begeistert man Menschen für Bibliotheken?« eingeladen worden. Meine Best-practice-Beispiele stammten aus Bibliotheken in Deutschland, den USA und China und zeichneten eine Art ideale Bibliothekswelt, wie wir sie kaum an einem realen Ort antreffen.

Daher haben mich die Vorträge der Kolleginnen aus Permer Bibliotheken fasziniert, die mit ihren relativ bescheidenen finanziellen und räumlichen Ressourcen in ihrer täglichen Arbeit Großes und Wertvolles für die Menschen vor Ort leisten. Dies gilt auch für das Heimatkundemuseum von Iljinski, das in einem restaurierten historischen Gebäude aus dem 19. Jahrhundert eine äußerst informative und liebevoll zusammengestellte Sammlung präsentiert. Die Führung durch die Geschichte(n) des 18. bis 20. Jahrhunderts wurde von den bereits erwähnten Laienschauspielern in historischen Kleidern besonders lebensnah gestaltet.

Wenn Matthias Schepp in seiner »Gebrauchsanweisung für Moskau« über die

russische Metropole schreibt, sie habe »mindestens so viele Gesichter wie ein Apriltag Jahreszeiten«,⁴ so gilt dies auch für Perm. In zehn Tagen konnte ich vieles sehen und zahlreichen Menschen begegnen. Das bis dahin fremde Land ist mir durch die Reise vertrauter geworden. Dafür danke ich den Büchern und ihren Autoren, die mich auf die Reise vorbereitet haben, den Bibliotheken und ihren Mitarbeitern, die mich überall herzlich aufnahmen, und nicht zuletzt auch Iwan Uspenskij und Natalia Dirkonos vom Goethe-Institut in Moskau sowie Tatjana Makschakowa vom Deutschen Lesesaal in Perm, die mir mit viel Sachverstand und liebenswerter Geduld geholfen haben, die russische Sprache zu verstehen.

1 Karl Schlögel, Moskau lesen, München 2011, S. 447. Das nachfolgende Zitat ebd., S. 448

2 Ebd., S. 17

3 Boris Pasternak, Doktor Schiwago. Roman, übersetzt aus dem Russischen von Reinhold von Walter, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1958, S. 343. Das nachfolgende Zitat ebd., S. 344

4 Piper Verlag, 2. Auflage, München 2010, S. 20

Simone Kauschka

Motivationsinstrument mit Konfliktpotenzial

Empfehlungen zur leistungsorientierten Bezahlung

Leistungsorientierte Bezahlung (LoB) ist mittlerweile ein wichtiges Thema im öffentlichen Dienst geworden. Speziell durch die Einführung von Paragraf 18 des Tarifvertrags für den öffentlichen Dienst (TVöD) sind viele Kommunen und somit auch Öffentliche Bibliotheken in der prekären Situation, ein betriebliches System zur leistungsorientierten Bezahlung einzuführen. Problematisch hierbei ist, dass es große Wissenslücken gibt, die ein hohes Fehlerpotenzial bergen. Bis 2007 mussten sich die Kommunen keine Gedanken darüber machen, ob sie einem oder mehreren Mitarbeitern eine Leistungszulage bezahlen und welche Leistungen dieser dafür erbringen muss. Die neue Art der Vergütung fordert nun jedoch ein Umdenken und ein Anpassen an neue Strukturen. Der Prozess einer Einführung eines betrieblichen Systems zur leistungsorientierten Bezahlung und der darauf folgenden Umsetzung ist nicht einfach. Simone Kauschka gibt dazu Empfehlungen.

Die Empfehlungen beruhen hauptsächlich auf der Auseinandersetzung mit dem Thema »Leistungsorientierte Bezahlung« im Rahmen meiner Bachelorarbeit mit dem Titel »Leistungsorientierte Bezahlung in öffentlichen Bibliotheken – eine Bestandsaufnahme«. Hierbei habe ich unter anderem verschiedene Bibliotheken zu ihren Erfahrungen mit LoB befragt und konnte häufig Parallelen – sowohl positive als auch negative – feststellen.

Ein wichtiger Punkt für eine gelungene Einführung der leistungsorientierten Bezahlung ist eine gute Informationspolitik. Besonders die Mitarbeiter erachten es als wichtig, regelmäßig über den Stand der Einführung und später über den Stand der

Für ein gutes Ergebnis ist es grundsätzlich wichtig, dass sich Vorgesetzte für das einzuführende betriebliche System einsetzen und sich selbst damit identifizieren können.

Umsetzung informiert zu werden. So können schon früh aufkommende Fragen geklärt und auch Ängste genommen werden.

Eine weitere Empfehlung meinerseits ist, zu Beginn des Unterfangens »Leistungsorientierte Bezahlung« eine Arbeitsgruppe zu gründen. Diese ist zunächst dafür zuständig, Informationen zu sammeln und diese auszuwerten. Meiner Ansicht nach könnte die Bibliothek hier eine wichtige Rolle einnehmen und sich als Informationsspezialist mit einbringen. Die Mitglieder dieser Arbeitsgruppe sind dann sozusagen Spezialisten und stehen auch als Ansprechpartner für die Mitarbeiter zur Verfügung.

Eine Frage, die sich der Arbeitsgruppe beispielsweise stellen kann, ist, ob die Kommune selbst in der Lage ist, ein betriebliches System zu gestalten und einzuführen oder ob sie Hilfe von außen annehmen möchte. Es gibt bereits viele Kommunen, die erfolgreich ein System zur leistungsorientierten Bewertung eingeführt haben und dieses auch konsequent

umsetzen. Die Stadt Karlsruhe berät beispielsweise andere Kommunen rund um das Thema LoB und steht mir Rat und Tat bei Fragen zur Einführung oder Verbesserung zur Seite. Bei der Inanspruchnahme der Hilfe einer anderen Kommune sollte meiner Ansicht nach auf ähnliche Strukturen geachtet werden. Dadurch können Fehler vermieden und gegebenenfalls auch Zeit gespart werden.

Möchte die Kommune nicht die Hilfe einer anderen Kommune in Anspruch nehmen, sollte sich die Arbeitsgruppe Gedanken darüber machen, ob man auf die Hilfe eines Personalberatungsunternehmens zurückgreifen möchte. Hierbei gibt es wiederum unterschiedliche Punkte, die zu beachten sind. Beispielsweise ist es wichtig zu wissen, ob dieses Unternehmen bereits andere Kommunen als Referenz vorweisen kann. Ist dies nicht der Fall, so muss man zunächst die Unterschiede zu einem Wirtschaftsunternehmen verdeutlichen, um ein grundsätzliches Verständnis für eine kommunale Verwaltung zu schaffen. Dadurch kann sich das Personalberatungsunternehmen optimal auf die Bedürfnisse der Kommune einstellen und das System zur leistungsorientierten Bezahlung bestmöglich einführen und umsetzen.

Für ein gutes Ergebnis ist es grundsätzlich wichtig, dass sich Vorgesetzte für das einzuführende betriebliche System einsetzen und sich selbst damit identifizieren können. Nur wer hinter seinen Entscheidungen steht, kann auch andere davon überzeugen. Hier sollten Vorgesetzte ihren Mitarbeitern auch gezielt Ängste nehmen, die häufig durch bevorstehende Veränderungen entstehen können. Die Bibliotheksleitung sollte gezielt zu diesem Thema Informationsveranstaltungen anbieten, sodass für die Mitarbeiter auch die Möglichkeit besteht, Fragen zu äußern.

Unterschiedliche Bewertungsmethoden

Prinzipiell könnten Bibliotheken auch eine Rolle als Informationsvermittler übernehmen und somit andere Abteilungen und Ämter in den Kommunen informieren. Außerdem ist während der Einführung darauf zu achten, eine ausreichende Kommunikation zu gewährleisten. Die Mitarbeiter sollten in regelmäßigen Abständen über die Fortschritte informiert werden. Der Übermittlungsweg der Informationen ist an dieser Stelle sekundär.

Bei der Festlegung von einzelnen Details, wie beispielsweise der Form der Leistungszulage (Leistungsprämie oder Leistungszulage), aber auch bei der Bewer-

tungsmethode (systematische Leistungsbewertung oder Zielvereinbarungen) ist darauf zu achten, dass im Vorhinein genau abgewogen wird, welche Methode und welches Leistungsentgelt sich am besten eignet. Prinzipiell sollten vor allem Zielvereinbarungen nicht generell ausgeschlossen werden, da diese häufig mehr Flexibilität bedeuten als die immer gleichen vorgegebenen Kriterien einer systematischen Leistungsbewertung. Zielvereinbarungen können in einer Bibliothek beispielsweise mit dem Bibliotheksprofil abgeglichen werden.

Weiterhin ist es wichtig, dass die Mitarbeiter, welche zukünftig Bewertungen vornehmen werden, eine oder mehrere Schulungen erhalten, sodass diese auf ihre Aufgabe vorbereitet sind. Inhalt einer solchen Schulung sollte eine genaue Erläuterung des festgelegten betrieblichen Systems sein sowie Tipps für Mitarbeitergespräche enthalten. Diese Mitarbeitergespräche sind am Ende das ausschlaggebende Instrument der leistungsorientierten Bezahlung. Aus diesem Grund sollte ein Bewertungsgespräch oder auch Mitarbeitergespräch immer einen positiven Anfang sowie ein positives Ende haben. Formulierungen, in denen Schwächen angesprochen werden, sollten möglichst auch Lösungsansätze enthalten oder den Mitarbeiter auffordern, sich Gedanken darüber zu machen, wie er sich konkret verbessern könnte. Der Mitarbeiter sollte das Gefühl haben, dass er von seinem Vorgesetzten unterstützt wird.

Mitarbeiter können, wie man am Beispiel der Stadt Süßen* sehen kann, sich auch selbst bewerten. Die Eigenbewer-

Formulierungen, in denen Schwächen angesprochen werden, sollten möglichst auch Lösungsansätze enthalten.

tung wird anschließend mit dem Vorgesetzten besprochen beziehungsweise abgeglichen, dies bezieht jedoch jeden einzelnen Mitarbeiter intensiver mit ein. Es ist wichtig, die Mitarbeiter in vollem Maße zu involvieren, sei es durch die Bewertung, das Mitarbeitergespräch oder die vorangegangene Zielvereinbarungsgespräche (falls Zielvereinbarungen eingeführt wurden). Ein Mitarbeiter ist umso motivierter, je mehr er sich selbst mit einbringen kann.

Grundsätzlich ist zu raten, mögliche auftretende Probleme im Vorhinein zu erläutern und zu klären. Prinzipiell können nicht alle Probleme vor ihrem Entstehen erkannt werden, da jedoch schon

viele Kommunen leistungsorientierte Bezahlung eingeführt haben, ist es möglich, durch einen Erfahrungsaustausch zu profitieren. So können mögliche Probleme schon früh erkannt oder gar verhindert werden.

Für sehr wichtig erachte ich ebenfalls den Umgang mit den erhaltenen Bewertungen. Den Mitarbeitern sollte im Vorhinein erläutert werden, welche Konsequenzen ihr Umgang mit der eigenen Bewertung haben könnte. Jede Kommune beziehungsweise jede Abteilung sollte selbst entscheiden, ob ein Austausch der Bewertungsergebnisse unter den Mitarbeitern geschieht oder nicht.

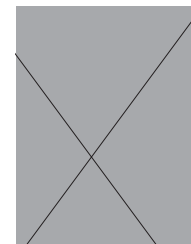
Konkurrenzdenken und Streitigkeiten

Basierend auf den Erfahrungen der befragten Bibliotheken in meiner Bachelorarbeit, würde ich empfehlen, nicht über die Bewertung zu sprechen, da ein intensiver Austausch zu starkem Konkurrenzdenken und Streitigkeiten führen kann. Außerdem besteht die Möglichkeit, dass die Mitarbeiter ihre Motivation verlieren, da sie glauben, dass sie mit der Leistung ihrer Kollegen nicht mithalten können.

Ebenfalls empfehlenswert ist, zu Beginn einen Testlauf zu absolvieren. Hierbei können Fehlerquellen aufgedeckt und behoben werden. Durch die schon stattfindenden Bewertungen können auch gezielt von den Mitarbeitern festgestellte Probleme nochmals überdacht und überarbeitet werden. Jeder Einzelne hat so vorab eine Chance sich auf die leistungsorientierte Bezahlung einzustellen und den für sich besten Umgang damit zu finden. Erst nachdem die aufgedeckten Fehler korrigiert wurden, sollte man in den Echtbetrieb übergehen.

Gleichmaßen für sehr bedeutsam erachte ich, dass die Mitarbeiter genau darüber informiert sein sollten, welche Leistungen von ihnen erbracht werden müssen, um ein Leistungsentgelt zu erhalten. Es ist daher äußerst wichtig, dass im Vorhinein genau definiert wird, welche Leistungen noch in den Rahmen der Leistung mittlerer Art und Güte fallen und folglich mit dem normalen Tabellenentgelt vergütet werden und welche Leistungen es darüber hinaus gibt, und wie diese eingestuft werden.

Genau geregelt werden muss vor Beginn ebenfalls, wie das Leistungsentgelt für Teilzeitkräfte berechnet wird und wie im Falle von Krankheit vorgegangen werden soll, das heißt ab welcher Krankheitszeit das Leistungsentgelt nur anteilig ausbezahlt wird und ab welcher die betreffende



Von 2008 bis 2011 studierte **Simone Kauschka** Bibliotheks- und Informationsmanagement an der Hochschule der Medien in Stuttgart. Seit März 2011 ist sie, ebenfalls an

der HdM, im Masterstudiengang Print & Publishing eingeschrieben. Ihr Praxissemester absolvierte sie 2009 in der Bibliothek des Bundesverfassungsgerichts in Karlsruhe. Nebenher arbeitet Simone Kauschka seit 2009 als studentische Hilfskraft im onkologischen Schwerpunkt in Stuttgart. In Ihrer Freizeit treibt sie gerne Sport, liest oder reist. – Kontakt: sk191@hdm-stuttgart.de

Person für den vorliegenden Bewertungszeitraum komplett aus der Bewertung herausgenommen wird. Hier sollte gewährleistet sein, dass Mitarbeiter trotz Krankheit oder einer Teilzeitbeschäftigung stets einer fairen und objektiven Bewertung unterliegen.

Festzulegen ist auch, ab wann ein Mitarbeiter bewertet wird. Beispielsweise werden in vielen Kommunen Auszubildende, geringfügig Beschäftigte sowie neue Mitarbeiter zunächst nicht bewertet, sondern erst ab einer gewissen Anstellungszeit. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Nutzung von nicht-monetären Anreizen. Die Wirkung dieser Anreize sollte unter keinen Umständen unterschätzt werden. Durch die leistungsorientierte Bezahlung scheint der Fokus rein auf dem Leistungsentgelt zu liegen, sodass darüber hinaus oftmals weitere Möglichkeiten der Leistungsschätzung vergessen werden. Daher ist es wichtig, diese stets zu kennen, denn Mitarbeiter können beispielsweise auch durch die Übertragung von repräsentativen Aufgaben motiviert werden.

Grundsätzlich zu erwähnen ist noch, dass bei der Einführung der leistungsorientierten Bezahlung auch die Zeit eine wichtige Rolle spielt. Es ist zu beachten, dass einem neu eingeführten System genügend Zeit eingeräumt werden sollte, um vollständig implementiert zu werden. Auch die Mitarbeiter und Vorgesetzten benötigen Zeit, um sich an die Umstellung zu gewöhnen und mit dem neuen Instrument vertraut zu werden.

* Die Stadt Süßen wendet den sogenannten Mitarbeiteraktienindex (MAX) an. Dies ist ein spezielles System zur Leistungsbewertung von Mitarbeitern. (www.kobjoll.de/)

Michael Mohr

Auf dem Weg zur höchsten Kompetenzstufe

Eine Mediothek hilft Schülern bei der Erlangung von Schlüsselqualifikationen/ Das Beispiel Rottenburg am Neckar

Die Mediothek des Eugen-Bolz-Gymnasiums in Rottenburg am Neckar (EBG) wird rege von den Schülern genutzt. Das liegt nicht zuletzt an dem speziellen Konzept, das hinter der Bibliotheksarbeit steckt – die Bibliothek kooperiert intensiv mit der Schule, um die Kernkompetenzen der Gymnasiasten zu verbessern. Dazu zählen: die Lesekompetenz, die Medienkompetenz, die Recherchekompetenz und die Selbstlernkompetenz. Vor vier Jahren wurde die Schulbibliothek eröffnet und beherbergt mittlerweile ungefähr 20000 Medien auf circa 600 Quadratmetern. Sie bietet den Lernenden genügend Übungsmaterialien, um die grundlegenden Schlüsselqualifikationen zu erlangen. Michael Mohr, Leiter der Mediothek, ist Gymnasiallehrer am EBG und berichtet im folgenden Beitrag über das zugrunde liegende pädagogische und methodisch-didaktische Konzept sowie seine Umsetzung im Alltag.

Beginnen wir mit der Lesekompetenz! Selbstverständlich gehen wir davon aus, dass unsere Schülerinnen und Schüler bereits lesen können, wenn sie aus den Grundschulen ans Eugen-Bolz-Gymnasium in Rottenburg (EBG) wechseln. Freilich gibt es hier sehr unterschiedliche Niveaus. Es genügt ja nicht, einen Text entziffern zu können und seinen Inhalt zu verstehen, sondern als Gymnasiast sollte man in der Lage sein, Informationen gezielt aus einem Text zu entnehmen. Dazu bedarf es bestimmter Lesetechniken, die heutzutage unter den Begriffen Skimming und Scanning firmieren.

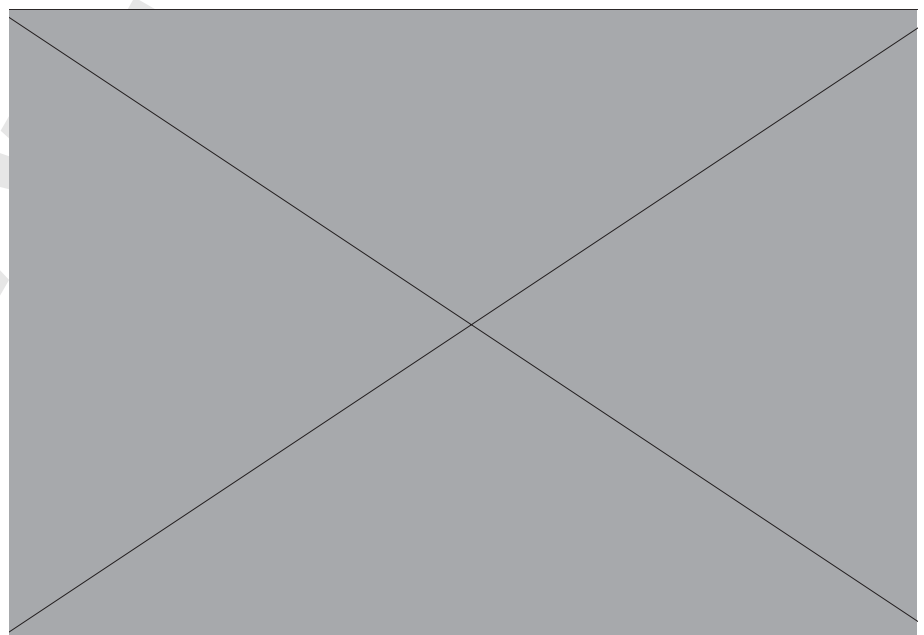
Gemeint ist damit einerseits das Überfliegen einer größeren Textmenge, um innerhalb kürzester Zeit eine Vorstellung über den Inhalt und die Struktur des Textes zu gewinnen, andererseits das Absuchen eines Textes auf einen oder mehrere bestimmte Begriffe. Diese Techniken sind unerlässlich zur Bewältigung größerer Textmengen, die mit den steigenden Ansprüchen an die Schüler im Laufe der Jahre am Gymnasium gelesen werden müssen.

Darüber hinaus hat aber schon die PISA-Untersuchung Wert darauf gelegt, dass zumindest auf den höchsten Kompetenzstufen ein Text nicht nur als Informationsträger »ausgeschlachtet« wird, sondern auch beurteilt werden kann. Das heißt, die Schüler sind in der Lage, die Absichten des Autors sowie den Charakter des intendierten Publikums zu erkennen, sich daraus ergebende Rückschlüsse auf den Quellenwert des Textes zu ziehen und schließlich auch ästhetische Urteile über den Text zu fällen. All dies wird natürlich in den verschiedensten Unterrichtsfächern vorgestellt und eingeübt. Die Mediothek stellt hier vor allem »Übungsmaterial« in großer Menge zur Verfügung.

Sinnvolle Nutzung

Vor dem Hintergrund des immer wieder zu hörenden Vorwurfs, dass baden-württembergische Gymnasien sozial sehr selektiv seien, können wir mit Fug und Recht behaupten, dass die Mediothek des Eugen-Bolz-Gymnasiums gerade auch den Schülerinnen und Schülern aus weniger gut ausgestatteten Milieus die Gelegenheit bietet, sich mit dem Medium Buch genauso wie mit den modernen Medien ausführlich auseinanderzusetzen.

Die Mediothek ersetzt gewissermaßen den heimischen PC und die heimische Bibliothek, die sich eben nicht jeder leisten kann, die aber doch Voraussetzung für die Erfüllung gymnasialer Ansprüche sind.



Die Mediothek ersetzt den heimischen PC und die heimische Bibliothek, die sich nicht jeder leisten kann.
Foto: ekz.bibliotheksservice GmbH

Zugleich wird die sinnvolle Nutzung der PCs in der Mediothek besser kontrolliert als dies leider in vielen Elternhäusern der Fall ist.

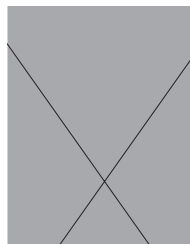
In der Mediothek bemühen wir uns darum, den Schülerinnen und Schülern den Erwerb all dieser Techniken und Kompetenzen auch dadurch schmackhaft zu machen, dass wir mit verschiedenen Aktionen übers Jahr eine positive Assoziation zum Buch und zur Mediothek erzeugen: Dazu gehören Lesenächte, durchgeführt durch die SMV und – im Rahmen der Rottenburger Kinderbuchwochen – durch unsere Mitarbeiterin zusammen mit Praktikanten und Referendaren. Natürlich finden auch Lesungen aus Kinder- und Jugendbüchern statt. Schließlich nimmt die Mediothek in den Sommerferien am »SommerLeseClub« der Stadtbibliothek Brilon, des Kultursekretariats NRW und der Bertelsmann Stiftung teil.

Die Schüler erhalten vor den Sommerferien einen Lesepass und dürfen einen Stapel Bücher mit in die Ferien nehmen. In den Ferien öffnet die Mediothek einmal, damit ausgelesene Bücher zurückgegeben und neue mitgenommen werden können. Nach den Ferien geben die Schüler ihre Pässe wieder ab, in die sie ihre Lektüre eingetragen haben. Ferner haben sie ein Lesetagebuch geführt. Als Anerkennung gibt es eine Urkunde und eine lobende Bemerkung im nächsten Zeugnis.

Orientierung

Kommen wir zur zweiten Kompetenz, die im Konzept der Mediothek eine wichtige Rolle spielt: die Medienkompetenz. Dabei handelt es sich kurz gesagt um die Fähigkeit, sich in der Welt der Medien orientieren zu können. Die Schülerinnen und Schüler können in der Mediothek verschiedene Arten von Medien kennenlernen, also zum Beispiel Bücher, Internet, Film- und Tondokumente, aber natürlich auch diverse interaktive Online- oder Offline-Programme. Auch innerhalb dieser umfassenden Gattungen gibt es große Unterschiede. Da gibt es Bilderbücher, Jugendbücher, allgemeine und spezielle Fachlexika, wissenschaftliche Einführungen, Monografien und viele mehr. Im Internet tummeln sich Suchmaschinen, Datenbanken, Wikis, soziale Netzwerke und kommerzielle Anbieter.

Wer hier auf gut Glück nach Informationen sucht, wird nur durch Zufall auf relevante Dinge stoßen, die genau seinen Bedürfnissen entsprechen. Da hilft übrigens auch die ausgeprägteste Lesekompetenz allein nicht – zu groß und vielfältig



Michael Mohr, geboren 1970 in Bad Hersfeld; 1990 bis 1997 Studium der Fächer Latein, Griechisch und Geschichte in Tübingen und Oxford; 1997 bis 1998 Redakteur

beim J.B. Metzler-Verlag in Stuttgart; nach dem Referendariat in Rottweil und Konstanz seit 2000 Lehrer am Eugen-Bolz-Gymnasium in Rottenburg am Neckar – Kontakt: EBG-Mediothek@gmx.de

ist das Angebot, und zwar sowohl bei den Büchern als auch im Internet. Als Lehrkraft kann man davon ein Lied singen, denn Schülerinnen und Schüler berichten nach wie vor allzu oft von ihren Misserfolgen bei der Suche nach Material für ihre Hausaufgaben oder GFS (GFS bedeutet

Um schnell fündig zu werden, muss man sich sowohl mit den verschiedenen Zwecken, Zielgruppen und Anspruchsniveaus der Medien auskennen als auch mit der inneren Organisation jedes einzelnen Mediums.

»Gleichwertige Feststellung von Schülerleistungen« und ist eine Art Jahresarbeit an baden-württembergischen Gymnasien).

Um schnell und erfolgreich fündig zu werden, muss man sich sowohl mit den verschiedenen Zwecken, Zielgruppen und Anspruchsniveaus der Medien auskennen als auch mit der inneren Organisation jedes einzelnen Mediums. Eine Schülerin, die für eine Hausaufgabe die Lebensdaten und Werke Ciceros in einem Buch nachsehen soll, muss wissen, dass sie ihr Ergebnis effizienter erhält, wenn sie im Brockhaus nachschaut als in einer Biografie mit 500 Seiten. Ein Schüler, der ein Kurzreferat über den von ägyptischen Sicherheitskräften erschlagenen Blogger Chalid Saïd halten soll, wird wohl in jedem noch so dicken Buch nicht fündig werden, wohl aber im Internet.

Gefahren aus dem Netz

Es ist durchaus nicht allen Schülerinnen und Schülern bewusst, dass ein gutes Buch ein Inhaltsverzeichnis und ein Register hat, über das man Informationen schnell auffinden kann. Aber auch die Tücken des

Internets sind längst nicht allen bekannt. Dass die Richtigkeit und Objektivität durchaus nicht bei jeder Internetseite garantiert ist – selbst dann nicht, wenn man

Kennen sich die Schüler in der »Medienlandschaft« gut aus, so können sie ihre Informationssuche auch strategisch planen.

dafür bezahlen muss, überrascht doch immer noch viele. Überraschend finden es die Schülerinnen und Schüler übrigens auch, wenn sie erfahren, dass die Lehrkräfte in der Mediothek mit einem speziellen Programm überprüfen können, ob die Referate (auch nur in Abschnitten) aus dem Internet kopiert sind.

Ein weiterer Aspekt der Medienkompetenz sind die Gefahren, die von neuen Medien ausgehen. Hierzu finden für Eltern und Lehrkräfte immer wieder Veranstaltungen statt: Die Polizeidirektion Tübingen stellt in einem Vortrag beispielsweise dar, wie leicht und unbemerkt persönliche Informationen in die weite Welt verstreut werden können und wie man sich dagegen wappnen kann. Unter die Überschrift »Medienkompetenz« fällt sicherlich auch unsere Ohrenspitzer-AG, die unter der Ägide des Landesmedienzentrums von einer Mitarbeiterin der Mediothek geleitet wird. Die Schülerinnen und Schüler der Ganztageschule lernen dort akustische Medien ganz genau kennen, achten auf Geräusche, beobachten ihren Einsatz beispielsweise in Hörspielen. Am Ende steht die Gestaltung eines eigenen Produkts bis hin zu einem eigenen Hörspiel. Diese Schüler hören in Zukunft Radio mit ganz anderen »Ohren«. Leider ist die Teilnehmerzahl begrenzt – es würden gern mehr Kinder mit- beziehungsweise weitermachen.

Mit der Medienkompetenz ist die Recherchekompetenz eng verbunden. Kennen sich die Schülerinnen und Schüler in der »Medienlandschaft« gut aus, so können sie ihre Informationssuche auch strategisch planen. Der klassische Weg führt den Schüler vom Überblicksartikel im allgemeinen Lexikon, aus dem er im Idealfall schon Schlagwörter für die weitere Recherche gewinnt, zum EDV-Katalog der Mediothek. Die dort erzielten Treffer führen ihn weiter an die Regale, wo die Bücher direkt gesichtet werden. Hier kann der Schüler thematisch Relevantes von weniger Passendem trennen und zu Wissenschaftliches oder zu Kindliches aussortieren. Mutatis mutandis gilt das Gleiche auch für die Nutzung des Internets.

Ideal ist schließlich die Integration beider Mediengattungen, indem beispielsweise aktuelle Informationen aus dem Internet geholt werden, deren Sachrichtigkeit und Vollständigkeit dann an gedruckter Literatur überprüft wird. Voraussetzung hierfür ist natürlich die Fähigkeit, sich auch ganz konkret in der Mediothek orientieren zu können, das heißt die Standorte der wichtigsten Bücher (Lexika, Wörterbücher, Atlanten) und Themengebiete (Sprachen, Naturwissenschaften, Belletristik, Zeitschriften) zu kennen. Natürlich werden diese Fähigkeiten und Kenntnisse mit den Schülern das ganze Schuljahr über im Unterricht besprochen, eingeübt und in den Hausaufgaben und GFS auch eingefordert. Es würde den Rahmen dieses Beitrages entschieden überschreiten, alle großen und kleinen Unterrichtsprojekte aufzuzählen, die direkt oder indirekt in der Mediothek durchgeführt wurden.

Methodencurriculum

Darüber hinaus haben wir im Kollegium in den vergangenen Jahren ein Methodencurriculum entworfen, das in sinnvoll aufeinander aufbauenden Einheiten vor allem

in einem Methodentag pro Jahrgangsstufe verwirklicht wird. In diesen Methodentagen, die auch mit der Mediothek nicht zusammenhängende Kompetenzen (Präsentieren, Visualisieren, Diskutieren) enthalten, soll ein für diese Schule allgemein gültiger Kanon an methodischen Kompetenzen entstehen, der von allen Schülern erwartet wird und auch Teil der Benotung etwa bei GFS ist. Zwei dieser Methodentage (für die Klassenstufen 7 und 10/11) sind bereits durchgeführt worden.

Der Methodentag für Klasse 7 bereitet vor allem auf die GFS vor und hat bereits zu einer spürbaren Verbesserung der Qualität der Leistungen geführt. Der Methodentag für Klasse 10/11 fand am Ende des vergangenen Schuljahres erstmals statt und sollte auf die Methoden selbstständigen Arbeitens in der Oberstufe vorbereiten. Für die kommenden Schuljahre werden nun für die noch fehlenden Schuljahre sukzessive weitere Methodentage zu einzelnen Aspekten gemäß dem vorliegenden Methodencurriculum geplant und durchgeführt.

Die Kompetenz, in die die drei beschriebenen Kompetenzen schließlich münden, ist die Selbstlernkompetenz. Sie bezeichnet die Fähigkeit der Schülerin-

nen und Schüler, ohne fremde Anleitung in sinnvollen und vor allem planmäßigen Schritten Lernprozesse von der Themstellung über die Eingrenzung des The-

Die Kompetenz, in die die drei beschriebenen Kompetenzen schließlich münden, ist die Selbstlernkompetenz.

mas, die Informationsbeschaffung und -aufbereitung bis zum Leistungsnachweis zu steuern, dabei immer wieder den eigenen Lernerfolg zu überprüfen und die eigene Strategie gegebenenfalls anzupassen. Auch hierzu bietet die Mediothek wieder den notwendigen Raum und die erforderliche Infrastruktur.

Elke Albrecht

In der Form eines liegenden Buches

Langer Weg mit Happy End: Der Neubau der Bibliothek Bremerhaven-Leherheide ist fertiggestellt

Weil das Einkaufszentrum des Bremerhavener Stadtteils Leherheide vor einigen Jahren umgestaltet und erweitert werden sollte, musste die dort gelegene Bibliothek abgerissen und an einem anderen Ort neu aufgebaut werden. Das war der Anfang eines längeren Projektes. Die Bibliotheksleitung setzte sich für einen gut erreichbaren Standort ein, der von einem Bürgerbeteiligungsverfahren 2007 durchgesetzt wurde und in der Nähe des Wochenmarktes liegt. In der Projektgruppe für die Neubauplanung war die Leiterin der Stadtbibliothek Bremerhaven, Elke Albrecht. Sie berichtet in diesem Beitrag, wie die Planung unter der Federführung des Architekten Udo Stoessel verlaufen ist und dass – so sieht es die Verfassung der Stadt vor – auch Kinderinteressen einbezogen wurden. Im Frühjahr wurde der Neubau eingeweiht. Er ist in der Form eines liegenden Buches gestaltet.

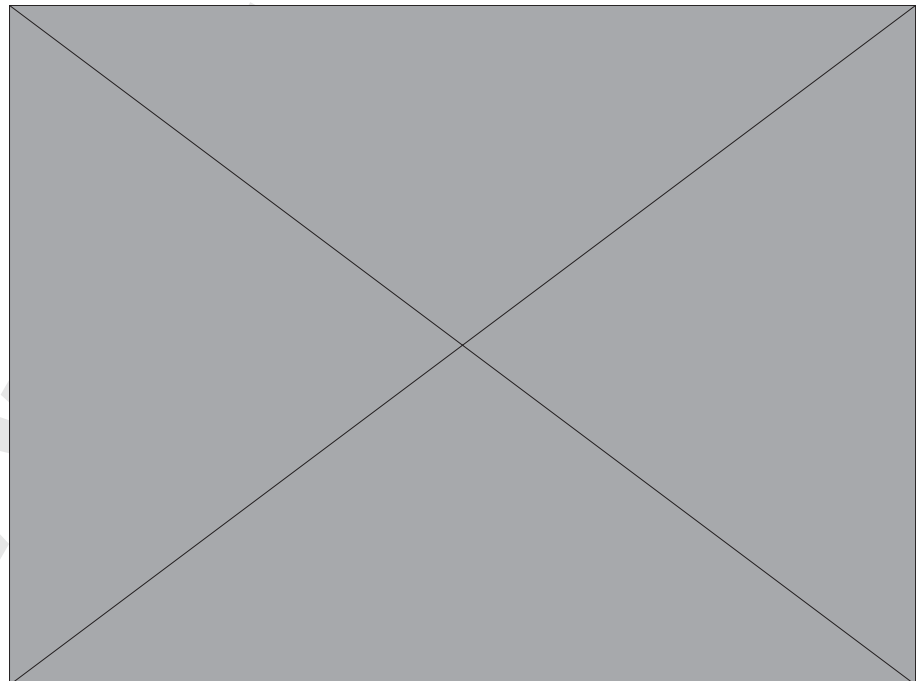
Am Stadtrand von Bremerhaven wurde in den Sechziger- und Siebzigerjahren des letzten Jahrhunderts im Ortsteil Leherheide-West eine neue Siedlung durch die Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft (GEWOBA) errichtet. Im Zentrum entstand der »Heidjermarkt« mit Einkaufszentrum, Polizei und Wochenmarkt. Die GEWOBA baute dort auch eine Zweigstelle für die Stadtbibliothek in einem stadteigenen Gebäude. 1990 wurde die Bibliothek durch einen Anbau erweitert. Mit den Jahren wurde auch das Einkaufszentrum vergrößert: Dadurch war die Bibliothek leider nicht mehr von der Straße aus zu sehen.

Anlässlich des 40-jährigen Bestehens der Stadtteilbibliothek im März 2007

erweitert werden könnte. Die GEWOBA stellte daher einen Bauantrag zur Erweiterung des Einkaufszentrums, um die Attraktivität des Zentrums für das umliegende Wohngebiet wieder zu erhöhen. Für diese Erweiterung wurden die städtischen Grundstücke des Wochenmarktes und der Stadtteilbibliothek benötigt, und es mussten neue Standorte für diese Einrichtungen gefunden werden. Auch eine Änderung des Bebauungsplans war notwendig.

Standortwahl

Im Rahmen dieses Verfahrens schlug das Stadtplanungsamt auch verschiedene Standorte für den Bibliotheksneubau vor. Die Bibliotheksleitung favorisierte den Standort in unmittelbarer Nähe zum neuen Wochenmarkt und mit Nutzungsmöglichkeit der dafür nötigen Parkplätze. Mit großer Unterstützung durch die Mitglieder des Freundeskreises der Stadtbibliothek konnte dieser Standort im Bürgerbeteiligungsverfahren Ende 2007 durchgesetzt werden. Im November des gleichen Jahres stimmte der Magistrat dem Grundstücksverkauf zu und beschloss gleichzei-



Dass es sich bei dem Neubau um eine Bibliothek handelt, darauf lässt der rote »Buchrücken« des Gebäudes schließen.
Foto: Ulrike Harbers

wurde über eine Umgestaltung des Einkaufszentrums gesprochen, da dieses viel von seiner Attraktivität verloren hatte und zahlreiche Geschäfte leer standen. Der Hauptmieter, der »Extra-Markt«, wollte ebenfalls kündigen, wenn der Markt nicht

tig die Verlegung des Wochenmarktes und den Neubau mit gleicher Grundfläche wie die alte Zweigstelle.

Zur Finanzierung des Neubaus für die Bibliothek standen der Verkaufserlös der Grundstücke und Mittel aus dem Bun-

Bibliothek Bremerhaven-Leherheide

Einwohnerzahl Bremerhaven
113 500

Anschrift
Stadtteilbibliothek Leherheide
Hans-Böckler-Straße 39
27578 Bremerhaven

Bibliotheksleitung
Sigrun Stabe

Fläche
506 Quadratmeter

Ausstattung
Regalsystem VIII Rundrohr der ekz

Datenverarbeitung
Bibliotheca 2000 von OCLC

Kosten/Finanzierung
Verkaufserlös der Grundstücke
und Mittel aus dem Bundesprogramm
Stadtumbau-West sowie EFRE-Mittel
– insgesamt 980 000 Euro;
Inneneinrichtung: weitere 88 000 Euro

Planung/Architekt/Gestaltung
Architekturbüro Werner Grannemann,
Bremerhaven; Projektleitung: Udo Stoessel,
Architekt bei Seestadt Immobilien

Träger/Bauherr
Magistrat der Stadt Bremerhaven /
Seestadt Immobilien

Bestand
27 640 Medien

Medienetat
22 770 Euro (2011)

Personal
Drei Stellen

Öffnungszeiten
Montag und Freitag 14.30–18 Uhr
Mittwoch 10–13 Uhr und 14.30–19 Uhr
Samstag 10–13 Uhr

desprogramm Stadtumbau-West sowie EFRE-Mittel (Europäischer Fonds für die regionale Entwicklung) zur Verfügung – insgesamt 980 000 Euro. Die Zeit drängte, denn der neue Verbrauchermarkt sollte im Herbst 2008 eröffnet werden. Deshalb wurde ein schneller Auszug der Bibliothek gefordert, da das Gebäude abgerissen werden musste. Vorgabe der Politik war, dass die Bibliothek während der Bauzeit geöffnet bleiben sollte, und so begann die schwierige Suche nach einem geeigneten Ausweichquartier.

Gleichzeitig gründete sich eine Projektgruppe für die Neubauplanung. Zur Gruppe gehörten die Leiterin der Stadt-

teilbibliothek, Sigrun Stabe, ich als Leiterin der Stadtbibliothek Bremerhaven sowie zwei Kolleginnen aus dem Kulturamt. Die Projektleitung übernahm der Architekt Udo Stoessel. Er war auch verantwortlich für den Umbau des zweiten Obergeschosses des Hortenkaufhauses für die Zentralbibliothek im Jahr 2005 gewesen. Regelmäßig wurden mit den beiden Mitarbeiterinnen der Zweigstelle Gespräche über den Fortgang der Planungen geführt, sodass die Wünsche und Anregungen aller in die weiteren Planungen einfließen.

Kinder reden mit

Zur Arbeitsgrundlage gehörte auch eine Kinderbeteiligung. Laut Verfassung für die Stadt Bremerhaven sollen Kinder und Jugendliche bei Planungen und Vorhaben der Stadt, die ihre Interessen berühren, in angemessener Weise über die in der Verfassung vorgesehene Beteiligung der Einwohner hinaus beteiligt werden. In den Osterferien 2008 wurde diese Kinder- und Jugendbeteiligung durchgeführt, moderiert und dokumentiert unter anderem von der Kinderbeauftragten der Stadt, Karin Pomplun. Die sehenswerten Ergebnisse wurden auch im politischen Raum vorgestellt und fanden große Beachtung. Verwirklicht wurden zum Beispiel die Trennung der Jugendecke von der Kinderabteilung, ein eigener Bereich für Lernhilfen, der gewünschte rote Teppichboden, das Internet und große Sitzsäcke.

Doch dann gab es unerwartete Verzögerungen, sodass die Planungen erst im Februar 2009 wieder aufgenommen werden konnten und die Bibliothek vorerst am alten Standort blieb. Bedingt durch große Arbeitsbelastungen des Architekturbüros Seestadt-Immobilien wurde dann das Architekturbüro Werner Grannemann, Bremerhaven, mit der weiteren Planung beauftragt. Udo Stoessel behielt die Projektsteuerung. Nach vielen Entwürfen wurde von Seestadt Immobilien die Idee eingebracht, das Gebäude in Form eines liegenden Buches zu planen. Der Buchrücken zeigt zur viel befahrenen Straße und dient als Schallschutz. Der Bibliotheksraum ist freitragend ausgeführt, sodass keine Stützen die Regalaufstellung behindern.

Auch die zeitaufwendige Suche nach einem Ausweichquartier begann erneut und war sehr schwierig, da im Stadtteil keine geeigneten Gewerberäume zur Verfügung standen. Als Glücksgriff erwies sich das Angebot der Schulleiterin der Fritz-Husmann-Schule. Sie bot mehrere Nebenräume an, die zeitweilig für die

Kinderbetreuung genutzt worden waren und ursprünglich als Feuerwache gebaut wurden. Nach dem Auszug der Bibliothek kann die Schule nun die damals frisch renovierten Räume nutzen.

Zwischenquartier

Neben der Neubauplanung liefen gleichzeitig die Planungen für die Renovierung und Einrichtung des Zwischenquartiers und die für den Umzug. Aus Platzgründen konnte nicht der komplette Medienbestand in die Schulräume umziehen, sondern er musste in drei Standorte aufgeteilt werden und stand nur zu zwei Drittel für die Leser zur Verfügung. Ein Teil wurde frei aufgestellt, ein Teil kam in einen gesonderten Klassenraum als Magazinbestand und das restliche Drittel wurde eingelagert. Auch die Entscheidungen über

Die alte Buchsicherungsanlage war defekt und so wurde die Chance genutzt, auf RFID-Verbuchung umzustellen, wobei sich die vorhandene Citrix-Umgebung als großes Hindernis erwies.

Standort und Kennzeichnung der Medien – nicht zuletzt im OPAC – waren sehr zeitaufwendig.

Im Juli 2009 erfolgte dann der Umzug ins Zwischenquartier, und im August wurde die Bibliothek wieder geöffnet. Die Öffnungszeiten blieben bestehen. Ein Nachteil der provisorischen Unterkunft war, dass viele Nutzer, besonders Kindergartengruppen und (Grund-)schulklassen, nicht mehr kamen, da eine Bushaltestelle in der Nähe fehlte. Am 19. Mai 2010 erfolgte endlich die Grundsteinlegung für das neue Haus und im Januar und Februar der zweite Umzug. Diesmal mussten die Bestände aus den drei Standorten wieder zusammengeführt und außerdem mit RFID-Tags ausgestattet werden. Am 16. März 2011 wurde der Neubau der Stadtteilbibliothek Leherheide feierlich eröffnet. Dazu gab es ein attraktives mehrtägiges Begleitprogramm.

Gestaltung der Räume

Das Farbkonzept basiert auf Gelb-, Rot- und Orangetönen, Perlweiß und Buche. Maßgebend für diese Farbwahl waren die vorhandenen Regale mit ihren perlweiß lackierten Metallteilen und den Holzfachböden aus Buche. Die Fußbodenbeläge wurden je nach Funktionsbereich

unterschiedlich gewählt. So wurden der Eingangsbereich mit Linoleum und die Sanitärräume mit Fliesen belegt, in der Bibliothek selbst dunkelroter Bodenbelag gewählt. Die Bibliothek hat eine Gesamtfläche von 506 Quadratmetern und einen Medienbestand von 27 200 Medien.

Da die Vorgabe der Politik keine Vergrößerung der Bibliothek gestattete, ist für die Medien etwas weniger Platz. Die heutigen Richtlinien für die Büroräume und den Sozialraum sowie für den Technik- und den Putzmittelraum sowie die Toiletten mit Wickeltisch und das Mitarbeiter-WC mussten berücksichtigt werden. Eine Besonderheit ist das Behinderten-WC. Es ist nur von außen zugänglich, da für den Julius-Leber-Platz ein öffentlich zugängliches WC gefordert wurde. Alarmmeldungen werden von der Städtischen Wohnungsbaugesellschaft (STÄWOG) entgegengenommen. Im Eingangsbereich wurde eine Zeitschriftencke mit Sitzmöbeln, runden Tischen und Kaffeeautomat eingerichtet.

Hinter der automatischen Türanlage steht das Tor der Buchsicherungsanlage. Die alte Buchsicherungsanlage war defekt und so wurde die Chance genutzt, auf RFID-Verbuchung umzustellen, wobei sich die vorhandene Citrix-Umgebung als großes Hindernis erwies. Der teilweise höhenverstellbaren Verbuchungstheke gegenüber befinden sich der Selbstverbuchungsplatz und die Internetplätze. In der Mitte der Bibliothek stehen die rollbaren Medientröge der Firma Hados. Hier sind alle AV-Medien frei zugänglich, und das Stellvertretersystem wurde aufgelöst. Für Veranstaltungen können die Tröge leicht weggerollt werden, um Platz für etwa 50

Stühle zu schaffen. Dadurch wird auch eine Trennung zwischen Kinder-, Jugend- und Erwachsenenbereich erreicht.

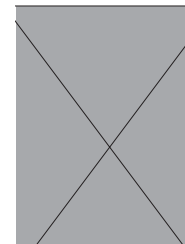
Die Aufstellung der Kindermedien ist durch andersfarbige Wandregale besonders hervorgehoben. Ein Vorhang ermöglicht die Verdunkelung beim Bilderbuchkino. Durch ein hohes Regal – für die

Aus dem Programm »Impulse für den sozialen Zusammenhalt« konnten Sondermittel in Höhe von 6 600 Euro eingeworben werden, um über 300 Gesellschaftsspiele, Sachmedien für Kinder und fremdsprachige Romane und Kindermedien anzuschaffen.

Gesellschaftsspiele – wird der Kleinkinderbereich zum Eingang begrenzt. Mit Ausnahme der Wandregale sind fast alle Regale und Medientröge rollbar. Die rollbaren Regale sind unterschiedlich hoch. Für die erzählenden Kinderbücher beträgt die Höhe 1,50 Meter. Die übrigen Regale sind 1,80 Meter hoch. Regale, die in der Mitte matte Plexiglasscheiben haben, grenzen den Jugendbereich von der übrigen Bibliothek ab. Die jugendlichen Leser finden hier Ratgeber, Romane, Mangas, Hörbücher, aber auch Zeitschriften und Broschüren zum Mitnehmen.

Neue Angebote

Die Lernhilfen sind gesondert aufgestellt. Im Bereich der Jugendecke lädt an der Fensterfront ein hoher Thekentisch mit vier Tresenstühlen aus Plexiglas die Jugendlichen zum Klönen ein. An den Fens-

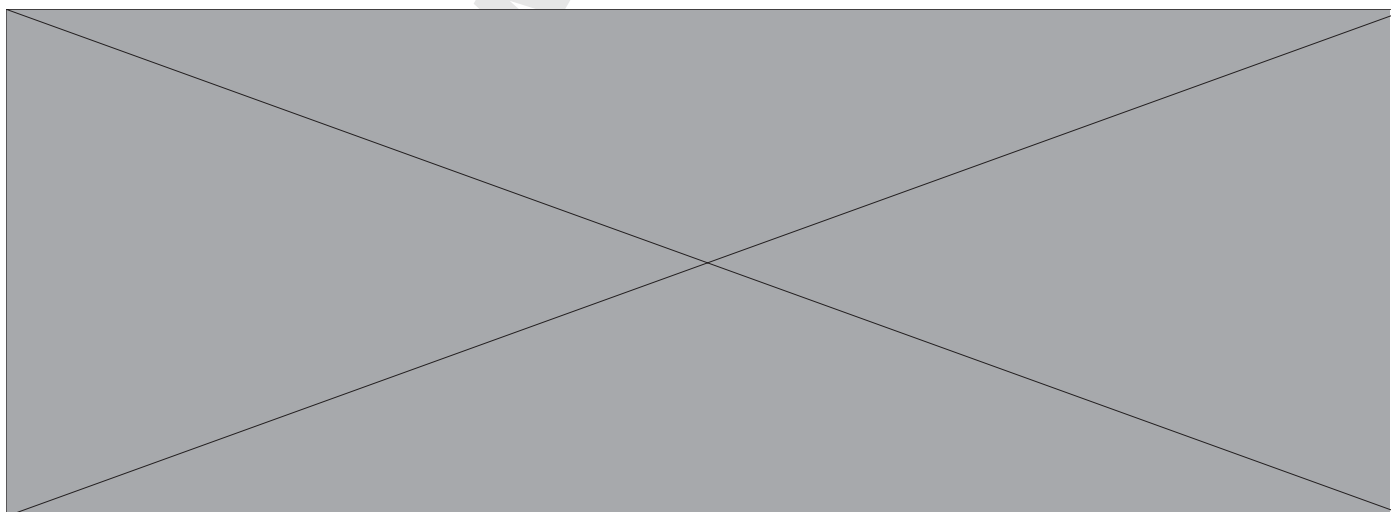


Elke Albrecht studierte an der Fachhochschule Hamburg Bibliothekswesen und ist seit 1980 an der Stadtbibliothek Bremerhaven beschäftigt. 2001 hat sie die Leitung der Bibliothek übernommen. – Kontakt: Elke.Albrecht@magistrat.bremerhaven.de

terfronten sind Arbeitstische aufgestellt. Die Besucherstühle wurden passend zum Teppichboden mit roten Polstern ausgestattet.

Im Neubau konnte nun endlich auch der Wunsch nach kostenlosen Kunden-Internetplätzen verwirklicht werden. Jeder Bibliothekskunde hat die Möglichkeit, pro Tag eine Stunde kostenlos das Internet zu nutzen. Es stehen drei Internetplätze zur Verfügung. Da die Bibliothek nur zwei OPACs hat, werden bei Klassenführungen die Internetplätze auch als OPAC genutzt. Außerdem ist ein WLAN-Hotspot installiert, über den die Nutzer kostenlos ins Netz gehen können.

Aus dem Programm »Impulse für den sozialen Zusammenhalt« konnten Sondermittel in Höhe von 6 600 Euro eingeworben werden, um über 300 Gesellschaftsspiele, Sachmedien für Kinder und fremdsprachige Romane und Kindermedien anzuschaffen. Die ortsansässige »Nordsee-Zeitung« schenkte der Zweigstelle zur Eröffnung ein Abonnement ihrer Tageszeitung. Aufgrund der Nähe zum Wochenmarkt wurde die Öffnungszeit am Samstag um eine Stunde erweitert.



Der Neubau der Bibliothek Leherheide liegt zentral – in der Nähe des Wochenmarkts – und stellt für seine Kunden rund 27 000 Medien bereit.

Foto: campamedia

Blickpunkt Internet

»... wenigstens die App funktioniert!«

Über die Technik der Applikationen auf Smartphones und Tablets

Auf den letzten Bibliothekartagen fand jeweils ein »Smartphone-Happening« statt, bei dem sich Kolleginnen und Kollegen gegenseitig interessante »Apps«, also Applikationen auf entsprechend geeigneten Handys, zeigten. Beim B.I.T.online-Innovationspreis der Jahre 2010 und 2011 handelten mehrere der prämierten Arbeiten von »mobile libraries« (abgekürzt: m-libraries). Das Thema ist also längst nicht mehr den »Early Adopters« vorbehalten, vielmehr sollten kundenorientierte Bibliotheken sich um dieses Thema kümmern und gegebenenfalls fähig sein, mit spezifischen Dienstleistungen für das Smartphone der Benutzer aufzuwarten. Doch worum handelt es sich genau?

Bestimmte Betriebssysteme von Handys (zum Beispiel iPhone oder Android-Handys), Tablets (zum Beispiel iPad) oder auch dem WLAN-fähigen Player iPod-Touch sind so konzipiert, dass Programmierer hier Zusatzprogramme schreiben können, entweder als webbasierte Applikationen oder als »native Apps«, die in sogenannten App Stores kostenpflichtig und zum Teil auch kostenlos angeboten werden. Die Stores sind beispielsweise im einschlägigen Wikipedia-Artikel aufgelistet. Es gibt verschiedene, da die Apps für das jeweilige Betriebssystem des Handys programmiert sein müssen.

Diese Applikationen erweitern den Funktionsumfang der »Mobiles« erheblich, man könnte es mit Automobilen vergleichen, bei deren Kauf man auch »Extras« ordern kann.

Nur hinkt dieser Vergleich in der Hinsicht, dass die Apps vielfältiger und zahlreicher sind: Man hat so die Möglichkeit, eine Maschine ganz nach eigenen Vorstellungen zu konfigurieren! Und das macht Spaß, was ja mit dem zweiten Wortteil von »Smartphone-Happening«¹ ausgedrückt wird.

Wie bei Software überhaupt, so ist auch die Funktionalität von Apps äußerst vielfältig. Man schaut den Store des jeweiligen Anbieters durch, bezahlt (per Kreditkarte, Paypal oder Handy), lädt herunter und installiert. Dann hat man ein Icon auf dem Display, mit dem man die App aufrufen kann. Eventuell muss man noch etwas konfigurieren (zum Beispiel die Geodaten eingeben), dann ist es schon gebrauchsfertig. Bereiche für den Einsatz von Apps sind beispielsweise:

- **Geolocation:** Viele Apps nutzen Google Maps maps.google.com oder ähnliche Angebote und reichern diese Karten mit Informationen an. So bietet beispielsweise

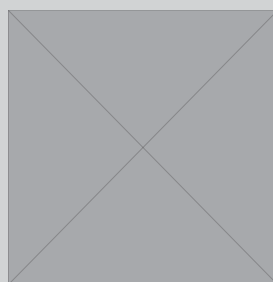


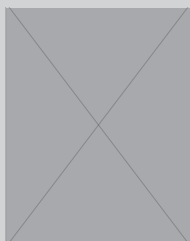
Abbildung 1. Ein generierter QR-Code, der auf die Fachzeitschrift BuB verweist

se der bekannte Dienst Foursquare www.foursquare.com eine App, mit deren Hilfe man sich in bestimmte Adressen einträgt und sehen kann, wer noch hier ist. Oder Qype www.qype.com, ein bekannter Empfehlungs- und Bewertungsdienst, bietet eine App, über die man Informationen zu Geschäften und Restaurants, die sich in der Nähe befinden, lesen kann.

- **Echtzeitinformationen:** Viele soziale Dienste wie zum Beispiel Twitter twitter.com bieten eine App an, mit deren Hilfe man leicht den betreffenden Dienst nutzen kann. Auch die App der Bahn www.bahn.de/p/view/buchung/mobil/mobile-apps.shtml gehört beispielsweise dazu, mit der man die Pünktlichkeit von Zügen und anderes mehr abfragen kann.
- **Nutzung von Medien:** Viele Zeitungen und Rundfunk/Fernsehstationen bieten Apps an, mit denen man die Inhalte auf das Handy bekommt. So lassen sich die Bildschirme auch richtig ausnutzen, die eine intuitive Handhabung ermöglichen.
- **Nutzung von Programmen:** Viele Dienste, die auf einem Server liegen, lassen sich per App leichter handhaben als per Browser. Von Kommunikations- (zum Beispiel E-Mail oder Facebook) und Officeprogrammen (zum Beispiel Google Docs) über Spiele und Lesen von E-Books bis hin zu Karten und Navis ist alles möglich.

Die Unterscheidung zwischen App und Browser ist wichtig: Vieles lässt sich auch über Webseiten per Handy oder Tablet aufrufen. Nur benötigt man dafür die Webadresse, Zeit zum Eintippen und Finger-spitzengefühl bei der Anpassung des Fenster(chens), während eine App schnell gestartet ist und eine an das Gerät angepasste, ergonomische Handhabung verspricht. Die Usability ist weitaus besser!

Apps eröffnen also ein weites Feld der Anwendungen und sind Tuning für das Smartphone oder den Tablet PC. Man kann lesen, schreiben, recherchieren, bekommt personalisierte und lokalisierte Informationen, was will man mehr? Dass natürlich zunehmend auch »Malware« (das ist schädliche Software) auf Mobiles auftaucht, nun, das war im Netz bis jetzt schon immer der Preis des Erfolges, selbst zu der Zeit, als das Internet noch nicht weit reichte ... Ebenso ist zu bedenken, in welchem Umfang man



Dr. Jürgen Plieninger arbeitet als Bibliothekar in Tübingen und ist im Internet als Informationsanbieter und Rechercheur aktiv. Näheres zur Person unter <http://homepages.uni-tuebingen.de/juergen.plieninger>

Blickpunkt Internet

der betreffenden App Rechte einräumt/einräumen muss. Manche fragen beispielsweise automatisch den Standort des Nutzers ab. Eine Frage, die ebenfalls immer wieder besteht, ist jene der Kompatibilität mit dem Betriebssystem und dessen Versionen.

Weshalb macht das Angebot von Apps für Bibliotheken Sinn?

Der Anteil der Smartphonebesitzer, das zeigen alle veröffentlichten Nutzungsdaten, wächst ständig und ist bei bestimmten Zielgruppen (Jugendliche und junge Erwachsene!) weit verbreitet, sodass es sinnvoll erscheint, hier besondere Dienstleistungen anzubieten. Natürlich ist es die Frage, ob denn nicht angepasste Homepages, Kataloge oder Weblogseiten ausreichen. Aber jene Nutzer, die Apps benutzen, versichern einhellig, dass es eine besondere Erfahrung der Benutzung («user-experience») sei. Und es entsteht auch Druck von einer anderen Seite: Wenn Bildungsinstitutionen wie beispielsweise der Bildungsserver bereits Apps anbieten (www.bildungsserver.de/zeigen.html?seite=9460), dann ist es an der Zeit, auch im Bibliotheksbereich über einen Einsatz nachzudenken! Insofern sollte man hier Investitionen personeller und pekuniärer Art nicht scheuen, wenn sie denn überhaupt möglich sind.

Bibliothekische Apps

Was also ist im bibliothekarischen Bereich alles möglich? Die Zweigbibliothek Medizin in Münster beispielsweise leiht gleich ganze Geräte mit den medizinischen Apps aus, die die Zielgruppe interessieren (log.netbib.de/archives/2011/07/18/ipad-ausleihe-in-munster/). Sodann steht natürlich die Katalognutzung im Mittelpunkt, möglichst mit guter Benutzerführung, Enriched Content und eventuell auch Recommender-Funktionalität. Bodo Pola hat hierüber schwerpunktmäßig in einer prämierten Abschlussarbeit geschrieben.² Netbib meldete im Frühjahr (log.netbib.de/archives/2011/03/20/bibliothekskonto-mit-iphone-abfragen/), es gebe für das iPhone EdSync, eine App für GBV-Bibliotheken, mit deren Hilfe man sein Bibliothekskonto abfragen kann. Die Virtuelle Fachbib-

liothek EconBiz bietet ebenfalls eine App zur angepassten Recherche an (log.netbib.de/archives/2011/03/07/econbiz-for-ipad/). Überhaupt haben große Provider von Bibliothekssystemen wie beispielsweise OCLC oder SirsiDynix bereits bei einigen ihrer Produkte KatalogApps im Portfolio. Wenn man von den Katalogen einmal absieht, dann werden Apps von Bibliotheken zur Bestandspräsentation, insbesondere von Digitalisaten, angeboten. Hier war die BSB Vorreiterin und bietet für das iPhone derzeit die Apps »Famous Books«



und »Oriental Books« an (www.bsb-muenchen.de/Mobile-Apps.3027.0.html). Eine wahre Allzweckwaffe sind Apps zu den sogenannten QR-Codes: Man kann solche mit einem Generator leicht selbst erzeugen (www.delicious.com/jplie/qrcode+generator) und sie dann sehr vielseitig einsetzen. Viola Voß sammelt auf netbib Beispiele: log.netbib.de/archives/2011/04/29/qr-codes-im-bibliothekischen-einsatz/. Und Christoph Ackermann beschrieb auf dem Bibliothekartag 2011, wie man QR-Codes einsetzen kann, um elektronische Medien am Regal sichtbar zu machen: www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2011/998/.

Diese Beispiele sollen als Nachweis der Relevanz von Apps im bibliothekarischen Bereich genügen. Für einen weiteren Überblick empfehle ich die Präsentation von Regina Pfeifenberger auf dem Bibliothekartag 2010 unter www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2010/859/.³

Wenn Sie sich überlegen, eine App anzubieten, ist es natürlich am besten, Ihr Provider für die Bibliothekssoftware bietet so etwas an. Die App, welche die »Onleihe« für den von ihr bereitgestellten elektronischen Bestand zuletzt für ihre Kunden anbot, wurde in der Presse ziemlich beachtet. Man konnte also gut damit werben! Sonst bleibt nur, es selbst zu programmieren oder bei der Erstellung mit anderen Bibliotheken oder Verbänden zu kooperieren.

Up to date bleiben

Sicherlich werden Sie sich bei der Lektüre dieses Beitrags an manchen Zeitungsartikel erinnert haben, der Apps bereits thematisiert hat. Das Thema boomt gerade! Deshalb kann man bei der Presse die Augen aufhalten, ebenso im Netz. Bei Netzwertig findet man die Kolumne »Samstag App Fieber« netzwertig.com/tag/samstag-app-fieber/, in der wöchentlich neue Anwendungen besprochen werden. Im Bibliothekswesen sind es vor allem die bibliothekarischen Weblogs, in denen Apps vorgestellt und diskutiert werden. Nehmen Sie doch den neuen Aggregator plan3t.info und verwenden Sie dessen Suchfunktion mithilfe der Stichwörter »App« oder »Apps«! Oder als weitere Möglichkeit: Das World Wide Web ist eine Multimedia-Schachtel! Recherchieren Sie mithilfe von Stichwörtern aus Anbietern, Funktionen oder Anwendungen in den einschlägigen Bildersuchen sowie in den Video-Diensten youtube.com und vimeo.com.

Vielleicht zum Abschluss noch die Auflösung der Überschrift dieser Kolumne: Das war der Stoßseufzer einer Kollegin im Chat, als sie auf der App der Bahn sah, dass der geplante Zug wieder einmal völlig verspätet war und schnell eine alternative Verbindung herausuchen konnte, zu der sie freilich gleich aufbrechen musste. Sie legt übrigens Wert auf die Feststellung, dass die App für das iPad noch besser sei als jene für das iPhone. Das lenkt den Blick auf Qualitätsunterschiede, die bei Apps mitunter viel ausmachen können!

1 Das diesjährige Smartphone-Happening ist auf vimeo.com/25834752 zu sehen.

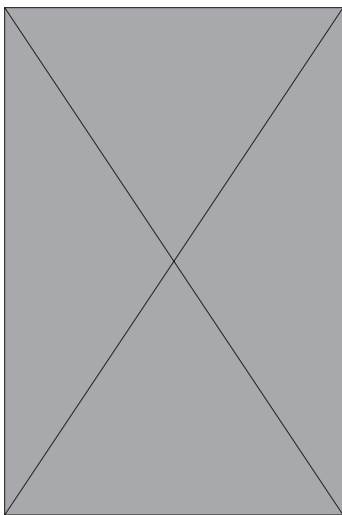
2 Pohla, Bodo: Untersuchung bibliothekarischer Applikationen für Mobiltelefone hinsichtlich der technischen Realisierung und des Nutzens. Wiesbaden: Dinges & Frick, 2011. – Auszug aus dem Inhalt unter: www.b-i-t-online.de/daten/BIT_Innovativ_34_Auszug.pdf. Präsentation des Inhalts auf dem BIB-OPUS-Server unter www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2011/1047/pdf/Bibliothekische_Apps.pdf

3 Zusammenfassung von: Pfeifenberger, Regina: Pocket Library. Bibliothekarische Dienstleistungen für Smartphones. Wiesbaden: Dinges & Frick, 2010. – Auszug aus dem Inhalt unter: www.b-i-t-online.de/daten/BIT_Innovativ_27_Auszug.pdf

Konzis, aktuell und umfassend

Einführungswerk mit einem Votum für professionelles Informationsmanagement

Rubin, Richard E.: Foundations of Library and Information Science. 3rd edition. New York: Neal-Schuman 2010. xv, 471 pages. – broschiert, 80,- US Dollar



Anschrift des Rezensenten: **Prof. Dr. Konrad Umlauf**, Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Dorotheenstraße 26, 10117 Berlin; konrad.umlau@ibi.hu-berlin.de

Einführungen in das Fach Bibliotheks- und Informationswissenschaft gibt es wenige, und keine davon auf Deutsch.

Überblick

Vickery¹ legte 2004 sein zuerst 1987 erschienenen Lehrbuch in dritter Auflage vor – praktisch unverändert, nur um ein Kapitel über das Internet erweitert. Auf Deutsch stehen die einschlägigen Lehr- und Handbücher in der Tradition des Leyh'schen Handbuchs²: Es geht nicht um eine wissenschaftliche Disziplin, ihre Fragestellungen, ihren wissenschaftstheoretischen Standort, ihre Gegenstände und Methoden, sondern um die Versammlung der Kenntnisse, die man braucht, um erfolgreich eine Bibliothek und ihre Dienstleistungen zu organisieren, wobei das bei Leyh noch ausgedehnte historische Interesse des Faches, das sich zunächst teilweise auch als Buch- und Bibliothekswissenschaft verstand und das auf die bis ins 19. Jahrhundert dominierende Bedeutung historischer Buch- und Handschriften-Bestände zurückgeht, legitimerweise in den Hintergrund treten kann. Als Beispiel kann »Die moderne Bibliothek«³ angeführt werden.

Aber hier besteht gar nicht der Anspruch, in eine wissenschaftliche Disziplin einzuführen, während man von dem Longseller »Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation«⁴ doch eine substantielle Auseinandersetzung mit der Frage erwartet hätte, um was für eine Disziplin es sich handelt. Bornhöft⁵ schließlich liefert eigentlich nur eine Skizze der Versuche, das Fach seit Karl Dziatzkos erster Göttinger Professur 1886 in Deutschland universitär zu verankern.

Gegenüber all diesen Lehr- und Handbüchern hebt sich Rubin glänzend ab und kann zu Recht in Anspruch nehmen, eine konzise, aktuelle und umfassende Einführung in das Fach darzustellen. Der Autor ist Direktor der School of Library and Information Science an der Kent State University in Ohio, USA. Geschickterweise hat er die Frage nach dem Verhältnis einer Bibliotheks- zur Informationswissenschaft in das Kapitel »Library and Information Science: An Evolving Debate« verlagert.

Damit verliert sie an ideologischer Schärfe und bekommt eine pragmatische Dimension: Diejenigen Library Schools, die es nicht geschafft haben, statt der Institution Bibliothek ihre Funktion, nämlich Informationsmanagement und Informationslogistik ins Zentrum zu stellen, wurden geschlossen. Das ist eine Absage an die Überschrift »Informationswissen-

schaften« über Archiv, Bibliothek und Dokumentation und ein Votum für professionelles Informationsmanagement, unter anderem durch Bibliotheken.

Struktur entspricht den Masterprogrammen in den USA

Dem Buch merkt man die Nähe zu einem Master-Studienprogramm an, wie es in USA mit etwa diesem Profil weit verbreitet ist; die Kapitel entsprechen etwa den dort gelehrteten Modulen:

- Das Bildungssystem, das Mediensystem, die Informationswirtschaft und die Stellung der Bibliotheken darin;
- Ein Abriss der Bibliotheksgeschichte, der mit Beginn der Neuzeit weitgehend auf die USA fokussiert ist und für Europa noch den Aufstieg der Nationalbibliotheken streift;
- Entwicklung und Profilierung des Bibliothekarberufs, curriculare Modelle und der Umbruch des Berufs seit den 1990er-Jahren, sein Image und seine Positionierung als Frauenberuf, seine Zukunft,
- Informationsorganisation: Das mit knapp 40 Seiten vergleichsweise kurze Kapitel rückt die Dimensionen von Themen wie Klassifikation, Thesauri, Katalogisierung, Bibliografien, Indexe, Datenformate, semantisches Web und Metadaten in die richtige Dimension;
- Die Bibliothek als Institution: organisatorisches Umfeld und Binnenorganisation, Bibliothekspolitik und Bibliotheksplanung, Bibliothekstypen, ihr jeweiliges Profil und die aktuellen Herausforderungen, vor denen sie stehen;
- Informationstechnologie, digitale Bibliotheken, Portale, Web 2.0, Massendigitalisierung, digitale Langzeitarchivierung – Konsequenzen und Chancen für Bibliotheken;
- Das Kapitel Informationswissenschaft referiert Ansätze und Ergebnisse der Informationsverhaltensforschung (Krikelas' Modell der Informationssuche; Kuhlthaus' Modell des Informationsprozesses) und beugt sich damit auf Gebiete, die im deutschsprachigen Raum bisher kaum rezipiert wurden, behandelt ferner Themen, die im Zentrum informationswissenschaftlicher Studiengänge in Deutschland stehen: die Evaluation von Informationssystemen und das Design von Benutzerschnittstellen und überhaupt der Mensch-Computer-Interaktion, im Zusammenhang damit Usability-Studien, schließlich Systeme der künstli-

chen Intelligenz und Expertensysteme, Business Intelligence, Wissensmanagement sowie Bibliometrie;

- Informationspolitik im Sinne der Frage nach dem Informationszugang: Informationsfreiheit, Netzneutralität, das U.S.A. Patriot Act, Copyright, Open Source, Creative Commons, Gesetzgebung hinsichtlich Telekommunikation, Bibliotheksgesetze;
- Library Policy im Sinn von Richtlinien für das Handeln der Bibliothekare von Bestandskonzepten über Qualitätsstandards für Dienstleistungen bis zur bibliothekarischen Berufsethik;
- Das Schlusskapitel bezieht den weiten Ansatz der Informationsethik wiederum auf bibliothekarisches Handeln, referiert und kommentiert ausführlich Ranganathans fünf Bibliotheksgesetze und die ethischen Prinzipien, wie die American Library Association sie für Informationsfachleute formuliert hat.

Jedem Kapitel folgen die Literaturangaben, auf die im Stil der American Psychological Association mit Kurznachweis im Text referenziert wird, sowie weitere Lektüreempfehlungen. Der deutsche Leser kann in vielen Kapiteln, wenn er nicht spezielle Interessen hat, die für die USA spezifischen Ausführungen überblättern.

Das Fach wird als Sozialwissenschaft verstanden

Es wird deutlich, dass Rubin das Fach als Sozialwissenschaft versteht. Er platziert seine Einführung in einer guten Mitte zwischen Ansätzen, die institutionelle Bezüge vollständig ausklammern, und den überholten Ansätzen, die die Institution zum Ausgangspunkt nehmen, und sieht die Bibliotheks- und Informationswissenschaft explizit als Handlungswissenschaft (Seite 273: »focus on a particular social purpose«), also als Disziplin, die auf theoretischer Grundlage Problemlösungen und Optimierungsansätze (Regeln, Modelle, Verfahren) entwickeln will – das entspricht dem Verständnis Vickerys⁶, allerdings bei diesem weniger klar sozialwissenschaftlich orientiert.

Vickery und Rubin gehören zu den wenigen Autoren, die über den wissenschaftstheoretischen Status des Faches nachgedacht haben – während etwa die Museologie⁷, mit der die Bibliotheks- und Informationswissenschaft in mancher Hinsicht verwandt ist, wenn jene Museumsobjekte als Träger von Daten versteht, die Kontextualisierung ermöglichen, oder die Betriebswirtschaftslehre⁸ ihren wissenschaftstheoretischen Status klar arti-

kuliert haben. Bei Vickery vermisst man ein Kapitel über Informationsethik, und Rubin referiert ausführlich Forschungsergebnisse auf Gebieten (unter anderem Informationsverhaltensforschung, Alltagsinformationssuche), von denen Vickery schreibt, dass sie künftig stärker erforscht werden müssen. Insoweit ist Rubin nicht nur insgesamt aktueller als Vickery, sondern als Lehrbuch überlegen. Und die Gedankenführung bei Rubin ist klarer und geradliniger. Einige Aspekte sollen hervorgehoben werden:

- Die Zukunft des Bibliothekarberufs sieht Rubin in einer engeren Verbindung mit lebenslangem Lernen und einem stärkeren Engagement bei der Vermittlung von Informationskompetenz – Rubin betont, dass dies ein weit breiterer Ansatz als Benutzerschulung ist – beim Offenhalten des Informationszugangs für die gesamte Bevölkerung und bei der Qualitätssicherung der vermittelten Information. Demgegenüber erscheinen Klassifikation und Katalog als technische Routineaufgaben, die einfach nur gut funktionieren müssen, aber in ihrer sozialen Dimension nachgeordnet sind. (S. 109–112)
- Während in Deutschland berufspolitische Debatten um die wenig ergiebigen Fragen kreisen, ob Bibliothekare künftig eher Manager, eher Fachleute für IT-Anwendungen, eher Pädagogen, die Informationskompetenz vermitteln, oder eher Kustoden der kulturellen Überlieferung sein werden, nennt Rubin konkrete Zahlen für die aktuellen und im Jahr 2016 benötigten Bibliothekare, Lehrer, Drucker, Archivare und andere verwandte Berufe, um Trends vor Augen zu stellen, und legt die Alters- sowie ethnische und Geschlechtsrollenstruktur des Bibliothekarberufs dar: Die Dominanz weißer Frauen über 45 im Beruf deutet nicht nur auf Imageprobleme, sondern vor allem auf großartige Chancen für den Nachwuchs hin, besonders für den Nachwuchs aus ethnischen Minoritäten. (S. 112–118)
- Im Zusammenhang mit der Bibliothek als Institution geht Rubin auf organisationssoziologische Aspekte, den organisatorischen Wandel und Veränderungsmanagement ein. (S. 173)

Rubin orientiert sich oft an Deklarationen der Verbände: Er führt die acht Rollen für Öffentliche Bibliotheken auf, die die American Library Association (ALA) formuliert hat (S. 174), ebenso die Standards der Informationkompetenz der ALA (S. 196) oder die Principles for Emerging Systems

of Scholarly Publishing der Association of Research Libraries (S. 209) und so weiter. Eingestreut sind Informationskästen, die wichtige Definitionen oder Thesen enthalten, zum Beispiel »Major Information Policy Questions« (S. 309), ethische Fragen der Personalführung (S. 424), Optionen der Creative-Commons-Lizenzen (S. 341) und Instrumente des Wissensmanagements (S. 299).

Rubins Lehrbuch ist leicht lesbar und gegenwärtig die beste Einführung in das Fach. Was Rubin nicht behandelt, sind Forschungsmethoden des Fachs. Hierfür stehen die Lehrbücher von Beck⁹ und Connaway/Powell¹⁰ zur Verfügung.

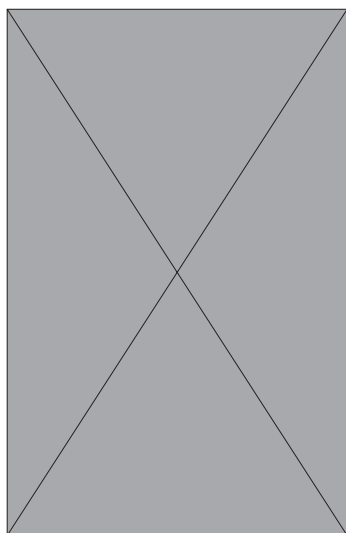
Konrad Umlauf

- 1 Vickery, Brian C.: Information science in theory and practice. Unter Mitarbeit von Alina Vickery. 3., revised and enlarged edition. München, 2004.
- 2 Handbuch der Bibliothekswissenschaft (3 Bde). Hrsg. von F. Milkau. Leipzig 1931–1942; 2. Auflage, herausgegeben von G. Leyh Wiesbaden, 1955–1965.
- 3 Die moderne Bibliothek: Ein Kompendium der Bibliotheksverwaltung. Frankenberger, Rudolf; Haller, Klaus (Hrsg.) München: Saur, 2004.
- 4 Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation. Kühlen, Rainer, Thomas Seeger, Dietmar Strauch (Hrsg.) 5. Auflage Band 1-2. München: Saur, 2004.
- 5 Bornhöft, M.: Bibliothekswissenschaft in Deutschland. Aachen, 1999.
- 6 Vickery, Brian C.: Information science in theory and practice. Unter Mitarbeit von Alina Vickery, 3., revised and enlarged edition, München, 2004, S. 9–12.
- 7 Waidacher, Friedrich: Handbuch der Allgemeinen Museologie, 3. Auflage. Wien, Köln, Weimar, 1999, S. 51–64. – Mensch, Peter van: Towards a methodology of museology. Zagreb, University, PhD thesis, 1992 = www.muuseum.ee/et/erialane_areng/museoloogiaalane_ki/inglisekeelne_kirjand/p_van_mensch_toward (letzter Zugriff: 18. September 2011).
- 8 Thommen, Jean-Paul und Ann-Kristin Achleitner: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre: Umfassende Einführung aus managementorientierter Sicht, 6., überarbeitete und erweiterte Auflage, Wiesbaden, 2009, S. 63–66. – Heinen, Edmund: Einführung in die Betriebswirtschaftslehre, 9. verbesserte Auflage, Nachdruck, Wiesbaden, 1992, S. 17–30. – Betriebswirtschaftslehre als normative Handlungswissenschaft: Zur Bedeutung der konstruktiven Wissenschaftstheorie für die Betriebswirtschaftslehre. Steinmann, Horst (Hrsg.) Wiesbaden, 1978.
- 9 Beck, Susan Elizabeth: Practical research methods for librarians and information professionals. New York: Neal-Schuman Publ., 2008.
- 10 Connaway, Lynn Silipigni; Powell, Ronald R.: Basic research methods for librarians. 5th edition. Santa Barbara, Calif: Libraries Unlimited, 2010 (Library and information science text series).

Zu Halloween eine Vampyrologie

Eric W. Steinhauers kulturwissenschaftliche Annäherung an den Vampir

Steinhauer, Eric W.: Vampyrologie für Bibliothekare – Eine kulturwissenschaftliche Lektüre des Vampirs. 1. Aufl. Hagen-Berchum: Eisenhut Verlag, 2011. 104 Seiten – broschiert ca. 12,90 Euro (Bibliotope Band 1, hrsg. von Tobias Wimbauer)



Geister, Hexen, Skelette, Vampire – der US-amerikanische Trend¹, Halloween zu feiern, ist längst nach Deutschland übergeschwappt, und allerlei furchtbare Gestalten jagen hierzulande ihren Mitbürgern einen Schrecken ein. Zur selben Zeit vor einem Jahr erlaubte sich der Bibliotheksexperte Eric W. Steinhauer, seinen Kollegen bei einer Halloween-Lesung am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin die vampirischen Abgründe der Bibliotheken und Bibliothekare aufzuzeigen. Seine »Vampyrologie für Bibliothekare« liegt nun auch als Buch vor.

Dabei handelt es sich, wie der Untertitel verrät, um eine »kulturwissenschaftliche Lektüre des Vampirs«. Sie erfüllt gewissermaßen den Sinn, eine Forschungslücke zu schließen, ist dem Klappentext zu entnehmen. Denn die Vampyrologie gehöre »zu den wenig beachteten Lehrgegenständen der Bibliothekswissenschaft«. Kenntnisse darüber seien jedoch »für jeden verantwortungsbewusst handelnden Bibliothekar unverzichtbar«. Die Einführung vermittele »unter besonderer Berücksichtigung der historischen Hintergründe die wesentlichen Grundlagen, damit man später nicht sagen kann, man habe ja nicht gewusst«.

Dieser witzig-provokative Werbetext zwingt geradezu zum Lesen des 104 Seiten umfassenden Büchleins, welches mit Bildern illustriert ist. Die kleine Abhandlung über Vampire bildet übrigens den Auftakt der Reihe »Bibliotope«, in der der Verfasser sich den bibliothekarischen Aspekten der kulturwissenschaft des Morbiden widmet. Seine übersichtliche Darstellung gespickt mit geistreichen Anmerkungen reicht über Bram Stokers literarische Figur »Graf Dracula« hinaus.

Eine der echten Mythen

Steinhauers Anspruch geht weiter: Er will den Vampir als bibliothekarisches Phänomen beschreiben und verstehen. Der Autor stellt die These auf, dass der Vampir als einer der wenigen echten Mythen der Neuzeit ohne Bibliotheken und ihre Medialität nicht denkbar wäre. Bei näherer Betrachtung erweise sich sogar die Bibliothek als vampirisches Unternehmen.

Wie man es von einem Wissenschaftler erwartet, beginnt das Buch mit einer Begriffsdefinition und einer Beschreibung des Phänomens Vampir. Danach erklärt Steinhauer, weshalb die blutsaugenden Wesen solch einen Ruhm erlangten und wie sie in die Bibliotheken gelangten. Im 18. Jahrhundert verstand das Volk, in-

klusive Gelehrte, den Vampir oftmals als »lebenden Leichnam«, der nahestehenden Personen das Leben aussaugte.

Aufgrund von »Vampirseuchen« wurde der Vampir zum Gegenstand offizieller Untersuchungen und wissenschaftlicher Debatten. Die Berichte kamen in die Bibliotheken und sind bis heute erhalten. Steinhauer zitiert aus alten Dokumenten – das macht sein Buch lebendig. Der Bibliotheksexperte verweist darauf, dass »Bücher und Bibliotheken bei der Annahme der Existenz von Vampiren eine ganz besondere Rolle« spielten.² Die Wissenschaftler hätten damals hauptsächlich in der Bibliothek geforscht, somit sei der Vampir aus der Medialität der Bibliothek heraus entstanden.

»Unheimliche« Bibliotheken

Mit der Aufklärung ist der Vampir in die »Schöne Literatur« geflüchtet. Steinhauer wirft auch einen Blick auf Bücher und Bibliotheken, welche Rolle sie in den Vampirgeschichten spielen. Er restümiert: Sie »verknüpfen (...) die phantastische Welt der Untoten mit unserer realen Gegenwart«. Bibliotheken fungierten als ein »Transitraum in das Unheimliche«.³

Der spannendste Teil des Buchs ist ohne Frage das siebte Kapitel: die »Bibliotheca Vampyrus«. Dort rücken lesende Menschen ins Zentrum. Der Autor schreibt dem Umgang mit Büchern eine vampirähnliche, ermattende Wirkung zu. Ein »Leben im Umkreis von Bibliotheken« lasse »Lebensfreude und Vitalität schwinden«. Die Ursache scheint »im nächtlichen Arbeiten« zu liegen. Er stellt die Frage in den Raum, ob die fiktionalen Gestalten in der Literatur nachts nicht Besitz vom Leser ergreifen könnten.⁴

Steinhauer schließt mit einer Feststellung zu Google-Books. Durch Google-Books kämen alle Autoren wieder zurück, das habe etwas Morbides; er folgert: »Google ist nichts anderes als ein perfekt getarnter ... Vampir!«⁵

Obwohl die kulturwissenschaftliche Annäherung an das Thema nicht neu ist, so ist es doch Steinhauers Art, da er einen Blickwinkel aus bibliotheks- und medizinwissenschaftlicher Sicht einnimmt.⁶ Wie unter Kulturwissenschaftlern üblich versüßt der Bibliotheksexperte die Lektüre mit einem ordentlichen Schuss Ironie. Sein Witz zeigt sich an vielen Stellen und ist neben der gelungenen Präsentation des Grundwissens über Vampire einer der Gründe, die den Band äußerst lesenswert machen. So lässt es sich der launige Autor, der sich offenbar recht intensiv mit dem

1 Ursprünglich wurde das Fest vor allem in Irland gefeiert. Irische Einwanderer brachten es als Erinnerung an ihre Heimat in die Vereinigten Staaten.

2 Steinhauer, S. 43

3 Ebd., S. 69f.

4 Ebd., S. 75–77

5 Ebd., S. 87

6 Vgl. Ebd., S. 12f.

7 Ebd., S. 13

Thema auseinandergesetzt hat, auch nicht nehmen, in seinem Vorwort darauf zu verweisen, dass es sich um »einen bloß flüchtigen ›Prospekt‹ des Themas« handle.⁷

Elisabeth Weidling

Neue Fachliteratur

Ahlfänger, Franziska: Partizipation Jugendlicher in Bibliotheken. Eine grundlegende Basis für innovative Ideen und Angebote. Berlin: Simon Verlag für Bibliothekswissen, 2011. 143 Seiten. 978-3-940862-26-6 – kartoniert, 18,00 Euro

MALIS – Praxisprojekte 2011. Projektberichte aus dem berufsbegleitenden Masterstudiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Fachhochschule Köln. Achim Oßwald [und andere Herausgeber]. Wiesbaden: Dinges & Frick, 2011. 302 Seiten. (B.I.T.online – Innovativ; 35). 978-3-934997-38-7 – broschiert, 29,50 Euro. Zugleich kostenfrei unter www.b-i-t-online.de/daten/BIT_Innovativ_35_MaLIS.pdf

Quo vadis, Kinderbuch? Gegenwart und Zukunft der Literatur für junge Leser. Herausgegeben von Christine Haug und Anke Vogel. Wiesbaden: Harrassowitz, 2011. 236 Seiten: Illustrationen und grafische Darstellungen (Buchwissenschaftliche Forschungen; 10) 978-3-447-06473-6 – broschiert, 36,- Euro

Schu:Bi – Schule und Bibliothek. Bildungspartner für Lese- und Informationskompetenz; Projektdokumentation/Bibliotheks- und Informationssystem der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Oldenburg: BIS-Verlag der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, 2010. 269 Seiten: Illustrationen, grafische Darstellungen und Karten. 978-3-8142-2220-2 – broschiert, 16,80 Euro (Projektwebseite www.schubi-ol.de)

Umlauf, Konrad: Organisation der Lektoratsarbeit in Öffentlichen Bibliotheken, ihre Stärken und Schwächen. Berlin: Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2011. – 68 Seiten: grafische Darstellungen. (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft; 306). Kostenlos unter edoc.hu-berlin.de/series/berliner-handreichungen/2011-306/PDF/306.pdf

Aus den Landesgruppen

Landesgruppe
Mecklenburg-Vorpommern:

Tagsüber Bibliotheken – abends Guinness im Pub: Eindrücke von der Studienreise nach Dublin

Ende August flogen rund dreißig Mitglieder der BIB-Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern zu einer fünftägigen Fachexkursion nach Irland zum Besuch der Hauptstadt. Am ersten Abend in Dublin, nach dem Einchecken ins »Ballsbridge Inn«, brach die gesamte Truppe in den original irischen Pub »The Waterloo« auf, um sich dort mit Irish Stew und Fish and Chips zu versorgen.

Unterstützung durch Goethe

Im Dubliner Goethe-Institut, dem ersten offiziellen Termin, traf die Reisegruppe auf ihre Organisatorin vor Ort: Monika Schlenger, Leiterin der Institutsbibliothek. Nach einer interessanten Einführung in die Arbeit des Goethe-Instituts durch Institutsleiter Rolf Stehle beschnupperte die Reisegruppe die kleine Bibliothek. Die anschließende kurze Pause nutzten einige zu einem Spaziergang auf den Spuren Oscar Wildes, andere zum Besuch eines georgianischen Museumshauses.

Nächstes gemeinsames Ziel war die Royal Irish Academy. Die Academy ist ein 1785 gegründeter Verein, der sich der Förderung der Wissenschaft annahm und seit 1825 in der Dawson Street ansässig ist. In der RIA hörten die Teilnehmer einen anschaulichen Vortrag über die Intention, den außergewöhnlichen Bestand und die Geschichte der Einrichtung. So konnten die Gäste unter anderem einen vertieften Blick auf die wohl älteste irische Handschrift, die »Cathach of Saint Columba« aus dem sechsten Jahrhundert, werfen.

Als weiterer Höhepunkt erwies sich die Führung durch die mittlerweile hinsichtlich Besucherzahlen (nach der Guinness Brauerei) nur noch zweitplatzierte Sehenswürdigkeit Dublins – die Bibliothek des Trinity Colleges. Die Bibliothek besitzt rund 4,5 Millionen Bände und ist seit 1801 zugleich Pflichtexemplarbibliothek für Großbritannien und Irland. Beeindruckend das berühmte »Book of Kells«

Die Reisegruppe aus Mecklenburg-Vorpommern hatte in Dublin Gelegenheit, im Lesesaal der Bibliothek der Royal Irish Academy die ältesten Handschriften Irlands einzusehen. Foto: LG MV

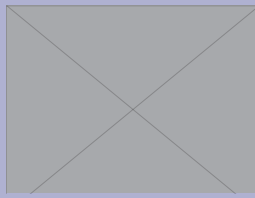
und der 65 Meter lange »Long Room«, in dem die wertvollsten Bücher des Colleges aufbewahrt werden. Interessant für jede/n Bibliothekar/in der moderne Teil der Bibliothek, der Berkeley-Lecky-Ussher-Komplex.

Einzigartige Sammlung

Ein Besuch der fußläufig erreichbaren Nationalbibliothek Irlands mit ihrem wunderschönen hellblau-weiß gestrichenen Kuppellesaal rundete das Kapitel »alt ehrwürdige Bibliotheken Dublins« gelun-

gen ab. Quasi Kontrastprogramm war die Fahrt ins South Dublin County zu einer modernen, 2008 neu eröffneten Stadtbibliothek, der Tallaght Public Library. Hier gehören gleichermaßen Medienausleihe und Programmarbeit (unter anderem auch Konversations- und Häkelkurse, von den Bibliothekarinnen je nach Interessenlage selbst durchgeführt) zum Tagesgeschäft.

Zum Abschluss besuchten die dreißig Kolleginnen und Kollegen die Chester Beatty Library. Die privat zusammengetragene Sammlung von Handschriften und Büchern umfasst Material von Keilschrift-



DuMont die zweite: Wie in BuB Heft 9/2011 angekündigt, hatten noch einmal zwanzig interessierte Kolleginnen und Kollegen aus Nordrhein-Westfalen Gelegenheit, sich im Verlagshaus DuMont-Schauberg in Köln über Gebäudearchitektur und moderne Arbeitsabläufe in der Medienproduktion zu informieren. Der Rundgang Anfang September der auch in die Chefredaktion führte, brachte interessante Eindrücke und Blicke hinter die Kulissen des Unternehmens. Mitte November wird eine BIB-Besuchergruppe die WDR-Studios in Köln besichtigen, für 2012 plant die Landesgruppe NRW einen Besuch des WAZ-Verlagshauses in Essen.

Text und Foto: Anja Bley / LG NW

bis (biblischen) Papyri-Sammlungen, von Holzschnitten bis Schriftrollen aus China. Den Fachbesuchern bot sich eine unglaublich vielfältige und künstlerisch einzigartige Sammlung mit Ausstellungsstücken aus dem Zeitraum von 2700 vor Christus bis zur Gegenwart, unterstützt durch eine anschauliche Führung.

Die verbleibende Zeit im schönen Dublin nutzen die Teilnehmer für Ausflüge an den Atlantik, zu einem Schloss und für »Hop on Hop off«-Stadtrundfahrten. – Ein kurzes Fazit der Studienreise: Dublin, ein Mix aus Georgianischen Türen, Guinness ausschenkenden Pubs, sehr netten Menschen – vor allem aber einer eindrucksvollen Bibliothekslandschaft.

*Wilka Landt (UB Rostock),
BIB-Landesvorstand
Mecklenburg-Vorpommern*

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen:

BIB zu Gast im Düsseldorfer Landtag

Ende Juni 2011 fanden rund zwanzig interessierte Mitglieder aus der Landesgruppe NRW den Weg in den Düsseldorfer Landtag. Dort angekommen, mussten alle zunächst einen Sicherheitscheck, wie man ihn vom Flughafen her kennt, überstehen. Die Besucher bekamen eine Nummer für

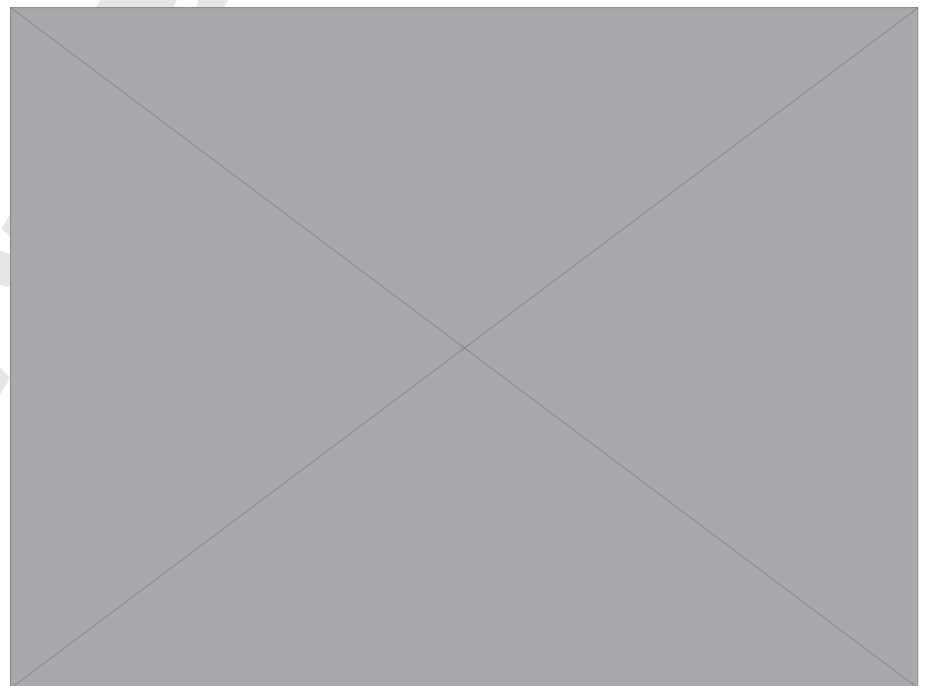
die Garderobe und wurden dann in den Besuchersaal für eine Einführung in die Arbeit des Landtags geführt.

Auch externe Kunden

Nach dem informativen Vortrag, der unter anderem auch den Baustil des Plenarsaals zum Gegenstand hatte, ging es dann auf

die Zuschauerbühne. Hier wurde unter anderem der Ablauf von Plenarsitzungen erläutert. Danach wurde die BIB-Besuchergruppe von der Leiterin der Landtagsbibliothek, Birgit Dransfeld, in Empfang genommen.

Dransfeld erläuterte den Fachbesuchern, wie die Bibliothek Literatur zu den Themenschwerpunkten Politik, Recht,



Direkt vor Ort, in der Bibliothek des Düsseldorfer Landtags, gab es interessante Erläuterungen zur Arbeit und zum Angebot dieser wichtigen Informationseinrichtung, unter anderem zur Infotek, die Landtagsmitarbeitern und Abgeordneten sowie externen Kunden Hilfe und Orientierung bei der Dokumentensuche anbietet.

Foto: LG NW

Bildung, Wirtschaft, Soziales und Landesgeschichte sammelt und erschließt. Die Einrichtung ist vorrangig für Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Landtags gedacht.

Externe Kunden können allerdings im Lesesaal die Bestände einsehen und Kopien anfertigen, jedoch keine Bücher ausleihen. Der Online-Katalog weist rund 100 000 Medieneinheiten nach, darunter Zeitschriften und Buchtitel, aber auch elektronische Dokumente.

Blick auf den Rhein

Die Mitarbeiter des Landtags haben die Möglichkeit, Bücher und Aufsätze über den Katalog direkt zu bestellen. Darüber hinaus werden auch Bücher aus anderen Bibliotheken beschafft, wobei die Bibliothek offen ist Anschaffungsvorschläge, sofern diese zum Profil der Bibliothek passen.

Nach einem regen Meinungsaustausch bei Kaffee und Kuchen in der Cafeteria des Landtags konnte die Gruppe abschließend die Bibliothek besichtigen. Einen ersten Blick von oben ist für Besucher bereits über die Eingangshalle des Landtags möglich. Unten angelangt, eröffnet sich in der Landtagsbibliothek zusätzlich ein wunderbarer Blick über den Rhein. Der Bestand steht teilweise systematisch gegliedert im Freihandbereich, andere Medien sind im Hintergrund numerisch aufgestellt.

Von den Teilnehmerinnen gab es ein positives Feedback. Besonderen Anteil

an der gelungenen Veranstaltung hatte Bibliotheksleiterin Birgit Dransfeld, die durch die Führung und viele Gespräche am Rande einen sehr guten Einblick in die Arbeit einer Parlamentsbibliothek ermöglichte.

*Iris Bollwerk (StB Hilden),
BIB-Landesvorstand NRW*

Aus den Kommissionen

Web-Redaktion:

Website, RSS-Feed, Twitter – und jetzt auch: Facebook

Der Berufsverband bietet Mitgliedern und Interessierten seit Anfang August die Neuigkeiten auch auf einer »Fanpage« auf Facebook an. Sie ist weniger dazu gedacht, eigenständige Informationen zu verbreiten, sondern soll eine Dienstleistung für jene darstellen, die die aktuellen Informationen des Berufsverbandes gerne auf Facebook zur Kenntnis nehmen, Zustimmung ausdrücken und/oder kommentieren möchten.

Offen im Netz

Nach einem Vorlauf mit einem anderen Account während des Bibliothekartages war klar, dass das Angebot gut angenommen werden würde. Deshalb wurde nun die Seite umgesetzt, die unter www.facebook.com/berufsverband.information.bibliothek zu erreichen ist – auch ohne dass Interessenten selbst einen Facebook-Account haben oder eingeloggt sein müssen.

Mehrmals wöchentlich sind hier nun Neuigkeiten zu finden, die freilich oft auf die BIB-Website zurück verweisen. Und das ist ja auch verständlich: Auf seiner Homepage präsentiert der BIB ein konzises, strukturiertes Angebot an Informationen und Dienstleistungen zum Verband und Berufsfeld. Die Facebook-Seite ist ein weiterer Informationskanal für diese Inhalte und Nachrichten, übrigens wie der bereits länger bestehende Twitter-Account http://twitter.com/#!/bib_info auch. Man kann wählen, über welchen Kanal man seine Neuigkeiten bezieht.

Nicht festgelegt

Sicher freilich, dass diese Informationsmöglichkeiten lange bestehen bleiben, sind die Verantwortlichen und Gremien im Verband nicht: Sowohl Facebook als auch Twitter sind Web 2.0-Angebote, die ihr Profil von jetzt auf nachher ändern können, sodass die Rahmenbedingungen irgendwann nicht mehr stimmen. Es kann aber auch sein, dass die Karawane

Neue BIB-Vorsitzende in Rheinland-Pfalz: »Eine Veränderung bewirkt stets eine weitere Veränderung«, sagte bereits der italienische Staatsmann und Schriftsteller Niccolò Machiavelli (1469 bis 1527). Und so hat sich der BIB-Landesgruppenvorstand Rheinland-Pfalz nach der Wahl seiner bisherigen Vorsitzenden Petra Kille in den Bundesvorstand auch verändern müssen. Das neu konstituierte Team bis 2013 bilden (von links) Michaela Reinhard, Carola Speicher (neue Vorsitzende), Ramona Stegner, Ralf Niemeyer und Petra Pauly (Stellvertretende Vorsitzende).

Foto und Text: LG RP



weiterzieht, Mitglieder plötzlich eher auf XING ihre Profile pflegen, sodass ein Wechsel angezeigt ist. Im Unterschied zur Homepage also ist hier nichts für die Ewigkeit. Gleichwohl ist mit dem neuen, zusätzlichen Angebot die Hoffnung verbunden, dass BIB-Informationen auch hier angenommen und genutzt werden.

Ein angenehmer, wenngleich zahlenmäßig – zumindest bislang – nicht sehr großer Effekt ist übrigens die Internationalität: Nicht nur, dass IFLA-Meldungen hier vergleichsweise mehr als andere Nachrichten abgerufen werden, sind auch ausländische Kolleginnen mit dabei. Eine serbische Kollegin war die dritte, die sich der Seite zuordnete. Und auch ausländische Gäste, die auf dem Bibliothekartag waren, haben auf »like« gedrückt...

Jürgen Plieninger (Bibliothek des Instituts für Politikwissenschaft der Universität Tübingen), BIB-Webredaktion

Mitglieder

Neueintritte

BuB.de



Änderungen

Nach einem Pilotangebot zum Bibliothekartag 2011 in Berlin bietet der BIB in Facebook nunmehr ein regelmäßiges Informationsangebot. Die Seite hat keine Beschränkungen, eine Registrierung bei Facebook ist nicht erforderlich.

**Mitglieder des BIB**

werden gebeten, alle Änderungen ihrer personenbezogenen Angaben, insbesondere des Namens, der Anschrift und der Beitragsgruppe, nicht dem Verlag von BuB, sondern der Geschäftsstelle des BIB mitzuteilen:

BIB-Geschäftsstelle
Postfach 13 24
72703 Reutlingen
Telefon 0 71 21/34 91-0
Telefax 0 71 21/30 04 33
service@bib-info.de

Verstorben**Impressum »Aus dem Berufsverband«**

Herausgeber:
BIB · Berufsverband Information
Bibliothek e.V., Postfach 13 24
72703 Reutlingen
www.bib-info.de

Redaktion:
Michael Reisser (BIB-Geschäftsführer)
Telefon 0 71 21/34 91-13
Telefax 0 71 21/30 04 33
reisser@bib-info.de

Redaktionsschluss für
Verbandsmitteilungen
BuB Heft 2/2012: 13. Dezember

BuB**Forum
Bibliothek und
Information**

(www.b-u-b.de)

(Bis 2000: »Buch und Bibliothek«)
Fachzeitschrift des BIB · Berufsverband
Information Bibliothek e.V.
(www.bib-info.de)
63. Jahrgang,
Nr. 11/12, November/Dezember 2011
ISSN 1869 -1137

Herausgeber:

Olaf Eigenbrodt, Hamburg
Kirsten Marschall, Hamburg
Dr. Carola Schelle-Wolff, Hannover

Redaktionsbeirat:

Dale S. Askey, Mc Master University
Library, Hamilton, Ontario · Dr. Jürgen Lo-
demann, Schriftsteller, Freiburg im Breisgau
und Essen · Dr. Gerhard W. Matter,
Kantonsbibliothek Baselland, Liestal ·
Prof. Dr. Elmar Mittler, Göttingen ·
Walburgis Fehners, Bibliothek der FH Ol-
denburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven · Dr.
Georg Ruppelt, Gottfried Wilhelm Leibniz
Bibliothek/Niedersächsische Landesbiblio-
thek, Hannover · Barbara Schleihagen,
Deutscher Bibliotheksverband, Berlin ·
Dr. Harald Weigel, Vorarlberger Landes-
bibliothek, Bregenz

Redaktion:

BuB
Postfach 13 24 · 72703 Reutlingen
Gartenstraße 18 · 72764 Reutlingen
Telefon (0 71 21) 34 91-0
Telefax (0 71 21) 30 04 33
E-Mail: bub@bib-info.de
Redaktion: Susanne Richt (ric),
Elisabeth Weidling (weid) und
Bernd Schleh (verantwortlich, slh);
Rezensionen: Dr. Jürgen Plieninger

Verlag und Anzeigenverwaltung:

BOCK + HERCHEN Verlag
Postfach 11 45 · 53581 Bad Honnef
Reichenbergerstraße 11 e ·
53604 Bad Honnef
Telefon (0 22 24) 57 75
Telefax (0 22 24) 7 83 10
E-Mail: buh@bock-net.de
Anzeigenverwaltung: Gabi Bott

Herstellung:

Satz: Punkt & Pixel, Bad Honnef
Druck: Strube OHG, Gudensberg

Erscheinungsweise:

zehn Hefte jährlich (Doppelhefte:
Juli/August und November/Dezember)

Preis:

je Heft € 12,50, jährlich € 88,-
Studierende sowie Mitglieder des
VDB jährlich € 44,-
Preise einschließlich Mehrwertsteuer
und zuzüglich Versandgebühr.
Für Mitglieder des BIB ist der Bezug
im Mitgliedsbeitrag enthalten.
BuB ist kündbar bis jeweils
15. November.
Bezug durch den Verlag



Redaktionsschluss
für Heft 2/2012: 13. Dezember
Anzeigenschluss
für Heft 2/2012: 11. Januar

How Scientists Stay On Top of Their Field / Information Evaluation and Document Storage Among Economists (Doreen Siegfried) (pp. 802–804)

Finding the right secondary literature is a challenge both for students and academic professionals. It takes an even greater effort to find them on one's own computer or workplace when working on a large research project. The Leibniz Information Center for Economics Kiel/Hamburg (ZBW) investigated the information management behavior of researchers and students in business administration and management science in particular detail.

How do researchers and students evaluate their professional literature and what differences can be found in the two groups? What are the most common strategies of literature documentation, such as with organizational software? In this article the head of the department of marketing and public relations at the Central Library for Economic Sciences, Doreen Siegfried, presents the main findings of the research project on information documentation and management at Germany's economic institutes.

This study showed, among other things, that the evaluation of information is frequently perceived as difficult and is often based on intuitive assessments based on previous experience. Pragmatic solutions are the most common ones. Actual experience with document management software was found among some computer savvy professionals but only among a few of the students who were questioned. Implementation of a management program led to noticeable simplification of work and usage on a regular basis.

Comment les scientifiques gardent une vue d'ensemble / Evaluation de l'information et gestion de la documentation chez les chercheurs en économie (Doreen Siegfried) (pp. 802–804)

Trouver la littérature secondaire pertinente est un défi pour les étudiants et les chercheurs. La retrouver sur son propre ordinateur ou son propre bureau dans le cadre de projets de recherche d'envergure est une véritable course d'obstacles. Le centre d'informations Leibniz pour l'économie de Kiel-Hambourg a examiné avec attention les pratiques de gestion de l'information des chercheurs et des étudiants en économie, et plus particulièrement en économie des entreprises et en économie politique.

Comment les chercheurs et les étudiants procèdent-ils pour évaluer la documentation spécialisée, et qu'est-ce qui différencie les deux groupes? Quelles sont les stratégies employées pour référencer la documentation, peut-être avec des programmes de gestion? Dans sa contribution, la directrice du marketing et des relations publiques à la bibliothèque centrale des sciences économiques, Doreen Siegfried, présente les principaux résultats de l'étude sur l'évaluation de l'information et sur la gestion documentaire dans les instituts d'études économiques en Allemagne.

L'étude a montré entre autres que l'évaluation de l'information est ressentie comme difficile, et repose souvent sur des appréciations intuitives fondées sur des expériences antérieures. Des ébauches de solutions pragmatiques sont mises en avant. Seuls les chercheurs orientés vers la technique et de rares étudiants avaient une connaissance des programmes courants de gestion des documents électroniques. La mise en service de programmes de gestion a entraîné une facilitation visible du travail et un usage régulier de ces programmes.

Library Services in the Age of Globalization / The Consortium of Library Networks – An Overview (Renate Behrens-Neumann) (pp. 797–801)

Since its establishment in 1983 the Consortium of Library Networks has placed considerable emphasis on cooperation as one of its foremost goals when introducing and providing innovative services as well as the coordination of network-wide hardware and software solutions.

Members of the consortium include the headquarters of Germany's regional library networks (the Library Service Center in Baden-Württemberg, the Library Network of Bavaria, Common Library Network, the Library and Information Network of Academic Libraries in Hesse, the Academic Library Center of Northern Rhine-Westphalia, the Cooperative Library Network of Berlin-Brandenburg, the Austrian Library Network, and the Information Network of German-Speaking Switzerland, as well as the German National Library and the German Union Catalog of Periodicals.

Permanent guest status (each with one representative) is held by the German Research Society, the Cultural Minister Conference – as representative of the German federal states – and the German Society for Information Science and Practice. Certified Librarian Renate Behrens-Neumann, who works with library networks in connection with her position at the German National Library, offers here an overview of these service providers. She describes how the network headquarters feed regional information into the international information networks and also derive information from the networks and adapt it to the library and information needs in Germany.

Les offres de service à l'ère de la globalisation / La communauté de travail des systèmes-réseaux – un aperçu (Renate Behrens-Neumann) (pp. 797–801)

Depuis sa création en 1983, la communauté de travail des systèmes-réseaux a placé au centre de ses préoccupations la coopération lors de l'introduction et la gestion de services innovants, ainsi que la coordination des types de matériels et de logiciels.

Les membres de la communauté de travail des centrales-réseaux des associations professionnelles – en Allemagne (Service des bibliothèques du Bade-Württemberg, réseau des bibliothèques de Bavière, Réseau général des bibliothèques, le réseau d'information et de services des bibliothèques scientifiques de Hesse, le centre universitaire de Rhénanie du nord-Westphalie, le réseau coopératif des bibliothèques de Berlin-Brandebourg, – en Autriche (Réseau autrichien des bibliothèques), et en Suisse germanophone (réseau d'information de Suisse alémanique), ainsi que la bibliothèque nationale allemande et la banque de données des périodiques.

Par ailleurs ont un statut d'invité les représentants de la Société Allemande pour la Recherche, de la conférence des ministres de la culture en tant que représentants des intérêts des Länder, et de la Société Allemande pour les sciences et la pratique de l'information. La bibliothécaire diplômée Renate Behrens-Neumann étudie les réseaux dans son travail à la Bibliothèque Nationale, et propose dans son exposé un aperçu des offres de service. Elle constate que les réseaux chapeaux s'occupent aussi bien de la mise à disposition de contenus régionaux sur le réseau mondial que d'adapter des contenus de ce réseau mondial aux besoins spécifiques des bibliothèques.

A Motivation Instrument With Potential for Conflict / Recommendations for Performance-based Pay (Simone Kauschka) (pp. 811–812)

Performance-based pay has become an important issue in Germany's public service sector. Since the introduction of a new tariff contract (TVöD), many municipalities – and thus public libraries – have been faced with the precarious situation of having to introduce their own system of performance-based pay. In this area there are many unknown factors and, hence, a high risk of making errors. Up to 2007 municipal employers did not have to be concerned about paying one or more employees a performance-related supplement or defining the criteria thereof. The new tariff system calls for new ideas and adaptation to structural change.

An important factor for success in the implementation of the new pay system is a good information policy. Employees, in particular, attach great importance to being informed of the plans for introduction and implementation. Thus, questions can be cleared up early on and fears and anxiety allayed. To reach good results it is fundamentally important that managers support the new internal system and identify with it. Only those who stand behind their decisions can convince others to accept them.

It is of central importance that employees are well-informed about the criteria used for judging their performance, and which activities form the basis for pay supplements. It is thus necessary to define in advance what kind of activities are expected at the normal level, what is considered as going beyond the ordinary, and how these are to be rated.

Translated by Martha Baker

Un instrument de motivation doté d'un potentiel conflictuel / Conseils pour une rémunération au mérite (Simone Kauschka) (pp. 811–812)

Le paiement au mérite est devenu un thème important au sein de la fonction publique en Allemagne. A cause de l'introduction de la nouvelle grille salariale TvöD, de nombreuses communes, et par conséquent leurs bibliothèques se trouvent dans la situation précaire d'introduire un système de rémunération au mérite. Ce qui pose problème est le fait que dans ce domaine, il y a beaucoup d'inconnues qui cachent un potentiel énorme d'erreurs. Jusqu'en 2007, les communes n'avaient pas besoin de se demander si elles donneraient une prime au mérite à l'un ou à plusieurs membres du personnel, ni quels mérites y donneraient droit. La nouvelle manière de rémunérer exige désormais un changement de paradigme et une adaptation à de nouvelles structures.

Un point important pour une introduction réussie du paiement au mérite est une bonne politique d'information. Le personnel pense qu'il est important d'être régulièrement informé de l'avancement du projet d'introduction, et plus tard des étapes de sa mise en oeuvre. Ainsi on pourra répondre très tôt aux questions qui se posent, et aussi rassurer. Pour la réussite du projet, il est fondamental que la hiérarchie s'implique dans le système de gestion à mettre en oeuvre et puisse s'identifier à lui. Seuls ceux qui assument leurs décisions peuvent aussi convaincre les autres de leur intérêt.

Il est particulièrement important que le personnel soit informé très précisément des objectifs à atteindre pour percevoir une prime au mérite. C'est pourquoi il est important qu'en amont soient définis les résultats attendus dans l'exécution des tâches courantes, et quelles autres performances sont attendues au-delà, ainsi que la manière dont elles seront évaluées.

Traduit par Suzanne Rousselot